

Die
Entdeckung von Amerika.

Ein
Unterhaltungsbuch

für
Kinder und junge Leute.

von
Joachim Heinrich Campe.

in 2 Theilen
mit einer Karte.



Neuauflage.

Stuttgart.

Druck und Verlagsort: **J. S. Neuen'schen Buchhandlung.**

1825.

961 pphs, MW
JMK Sep. 13 66

CONFIDENTIAL

E123
C187

24203
CATHOLIC UNIVERSITY OF AMERICA
RELEASED

CONFIDENTIAL
7 YEARS
CONFIDENTIAL

Ich en
zu einer
reiche
ganze
weil to
Rücksid
der Ju
chen E
kam hi
wahl u
auch d
ge Ger
cher e
ihm ve
wahl u
ich zu
nach d
ließ.
Kolu
Ri
gelesen
sind n
Ausar
ne Le
diejeni

3 nvr 65

jene Bücher entweder mittheilen oder entwickeln helfen; und wo der jüngere Robinson in dieser Mittheilung und Entwicklung aufhörte, da fängt Kolumbus wieder an. Auch der Ton der Erzählung ist aus dieser Ursache in dem letzten um einige Grade höher gestimmt worden, als er es in dem vorhergehenden seyn durfte.

Und worauf soll denn nun dieses gegenwärtige Buch meine jungen Leser vorbereiten? Zunächst auf den Kortes und Pizarro; dann aber auf eine Art von Leserei, die unter allen Unterhaltungsschriften für Jünglinge mir bei weitem die nützlichste zu seyn scheint — auf eine Sammlung zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen, das ist, solcher — wie wir sie noch nicht haben. Der Ausarbeitung einer solchen Sammlung von Reisebeschreibungen, bei welchen nicht mehr Begriffe und Kenntnisse vorausgesetzt werden, als man bei jungen Leuten, welche die genannten Werke gelesen, und dabei den gewöhnlichen Schulunterricht genossen haben, annehmen kann, denke ich einige Jahre lang diejenigen Stunden zu widmen, die mir meine Berufspflichten zur Erholung frei lassen werden. Und ich meine, daß ich diese, mir so sparsam zugemessenen Stunden, wohl nicht leicht mit einer nützlichern Beschäftigung ausfüllen könne.*)

*) Diese Sammlung ist nachher unter folgendem Titel erschienen; Sammlung zweckmäßig eingerichteter Reisebeschreibungen für die Jugend, heraus-

Der
zu gesch
räumen
eine leic
den Ha
chen so
zu schw
gegen d
de, Lei
Geschw
gegen
ernsthaft
flößen:
gen, be
Betracht
dieses ju
rückt im
Das
als nöth
Und
schichte
für gut
Seite di
worden

gege
in der
ist sei
lung
von
erschie
M

Denn wenn irgend etwas recht eigentlich das zu geschickt ist, in einem jungen Kopfe aufzuräumen, seine Welt- und Menschenkenntniß auf eine leichte und angenehme Weise zu erweitern, den Hang zu romanhaften Träumereien, zu welchen so viele andere Modebücher ihn einladen, zu schwächen, ihm frühzeitig einen heilsamen Stel gegen das faselnde, schöngeistige, empfindende, Leib und Seele nach und nach entnervende Geschwäg der besagten Modebücher, und hingegen einen wünschenswürdigen Geschmack an ernsthaften und nützlichen Unterhaltungen einzufloßen: so sind es gewiß solche Reisebeschreibungen, bei deren Verfertigung man, sowohl in Betracht der Sachen, als auch des Vortrages dieses jugendliche Alter einzig und allein unverrückt im Gesicht gehabt hätte.

Das ist also mein Plan, und dazu dieses Buch, als nöthige Vorbereitung.

Und nun sieht man auch, warum ich diese Geschichte abermahl in die Gesprächsform zu gießen für gut gefunden habe; und warum auf der andern Seite der Zwischengespräche dismahl weniger geworden sind, als im Robinson. Ich würde bei

gegeben von J. H. Campe. 12 Theile. Braunschweig in der Schulbuchhandlung. Eine Fortsetzung dieses Werks ist seit einigen Jahren unter dem Titel: Neue Sammlung von Reisebeschreibungen für die Jugend, von J. H. Campe, in ebenderselben Verlagsbandlung erschienen.

Anmerkung zur sechsten Ausgabe.

der mündlichen Erzählung in dem Kreise meiner Pflegekinder, wovon diese geschriebene abermahls eine getreue Nachbildung ist, dismahl seltener unterbrochen, weil den Kindern seltener etwas aufstieß, das eine Erklärung für sie bedurfte.

Da ich selbst niemals eine Veranlassung hatte, mich in den Besitz der spanischen Sprache zu setzen: so habe ich die bekannten spanischen Quellen dieser Geschichte nur insofern benützen können, als ich sie in der allgemeinen Historie aller Reisen und in andern Uebersetzungen fand. Daß ich aber aus diesen nicht blindlings und aufs Gerathewohl, sondern mit überlegender Wahl geschöpft habe, werden Kenner wohl von selbst bemerken. In zweifelhaften Fällen, wo ich keine andere Entscheidungsgründe vor mir sah, habe ich einen Mann *) entscheiden lassen, der erst neuerlich die Quellen dieser Geschichte mit dem Scharfblick eines Engländer und mit teutscher Emsigkeit aufgegraben hat. Doch habe ich auch bei diesem noch eine und die andere Unrichtigkeit in Kleinigkeiten zu berichtigen Gelegenheit gefunden.

Ich habe mehr als einmahl den Grundsatz geäußert, daß der Erzieher die fehlerhaften Seiten der Menschheit jungen Kindern nicht geflissentlich aufdecken, sondern so viel möglich sie vor ihnen verhüllen müsse, um nicht den gefährlichen Ge-

*) Robertson, in der Geschichte von Amerika.

denken
Mensch
wie kan
eine Aus
einer u
laß neh
ich im
Grunds
schichte
rechtigt
so sehr e
ist dieses
solche be
oder es
jenigen,
senbar v
Grunds
Alter de
da sie se
dings, i
auch die
Mensch
sich in de
betrogen
le über il
und soni
tens m
müth des
vielen
schen leb

danken in ihnen zu veranlassen: „Haben andere Menschen so viele Thorheiten und Laster an sich; wie kann man von mir verlangen, daß ich allein eine Ausnahme machen soll?“ Nun könnte vielleicht einer und der andere von dieser Aeußerung Anlaß nehmen, mir den Vorwurf zu machen, daß ich im gegenwärtigen Buche von meinem eigenen Grundsätze abgewichen wäre, weil ich eine Geschichte darin aufstelle, die an Beispielen von Ungerechtigkeiten, Schurkereien und Unmenschlichkeiten so sehr ergiebig ist. Allein ich antworte: erstens ist dieses Buch nicht für kleine Kinder, sondern für solche bestimmt, die sich dem Jünglingsalter nähern, oder es schon erreicht haben: zweitens haben diejenigen, die mir diesen Vorwurf machen wollen, offenbar vergessen, daß ich bei der Empfehlung jenes Grundsatzes hinzusetzte: daß man bei zunehmendem Alter der Kinder, und so wie die Zeit herannahet, da sie selbst in die Welt treten sollen, ihnen allerdings, wiewohl mit Behutsamkeit, nach und nach auch die herrschenden Thorheiten und Laster der Menschen aufdecken müsse, damit sie nicht, wenn sie sich in der Einbildung, überall Engel anzutreffen, betrogen fänden, auf der andern Seite in dem Urtheile über ihre Mitmenschen ausschweifen und sie samt und sonders für Teufel halten möchten. Drittens macht es nicht einerlei Eindruck auf das Gemüth des Kindes, wenn es hört, daß vor so oder so vielen Jahrhunderten diese oder jene bösen Menschen lebten; und wenn es auf der andern Seite

erfährt, daß noch jetzt unter seinen Zeitgenossen so viele thörichte und lasterhafte sind. Endlich kommt es auch hierbei, wie bei jedem Unterricht, vornehmlich auf die Einkleidung an, wodurch oft eine und ebendieselbe Vorstellung bald zweckmäßig, bald zweckwidrig gemacht werden kann, je nachdem sie eingeleitet wird. Ich schmeichle mir aber, daß die von mir gewählten Einleitungen und Einkleidungen solcher Begebenheiten von erfahrenen Erziehern für zweckmäßig werden gehalten werden.

Auf die Anfrage: ob dies Buch gedruckt werden sollte? hat der Kreis, in welchem man meine Schriften liest, auf eine für mich sehr ehrenhafte Weise geantwortet. Ich bin gerührt über das Vertrauen, welches man mir dadurch abermahls bewiesen hat, und ich wünsche, daß mein Werk der Erwartung Aller, welche darauf haben unterzeichnen wollen, gemäß befunden werde.

Noch habe ich das Vergnügen, denen, welche mit mir das große Bedürfniß guter französischer Lesebücher für Kinder und junge Leute fühlen, zu melden, daß dieses Werk in Paris selbst, und zwar von einem Manne übersetzt worden ist, dessen Name *) schon für den Werth seiner Arbeiten eine

*) Herr Professor Junker in Paris. Eine spätere französische Uebersetzung, so wie auch die des jüngern Robinsons von Herrn Abbé Grandmottet, ist in der Braunschweigischen Schulbuchhandlung, und zwar nach einer verbesserten Ausgabe zu bekommen.

hinlänglich
englische U
don erschie
worden. I

nien, Hol
man dieses

Man
mals wohl
absicht bei
mir so an
den Berst
che und a
dern vorn
nigen Got
ligen Zug
ten und I
männlich s
gen Begier
freundliche
daß ich d
haben; so
würdigsten
hin, und
ändern.

hinlängliche Bürgschaft zu leisten scheint. Eine englische Uebersetzung desselben ist neulich in London erschienen, und in Bremen neu aufgelegt worden. Auch in andern Ländern z. B. in Spanien, Holland, Dänemark und Schweden, hat man dieses Werk einer Uebersetzung gewürdiget.

Man wird es übrigens diesem Buche abermals wohl von selbst ansehen, daß meine Hauptabsicht bei Verfertigung desselben wiederum die mir so angelegentliche gewesen sey, nicht bloß den Verstand meiner jungen Leser durch nützliche und angenehme Kenntnisse aufzuklären, sondern vornehmlich auch ihre Herzen zu einer innigen Gottesverehrung, zu jeder schönen geselligen Tugend, zu einem wider alle Mühseligkeiten und Drangsale des menschlichen Lebens sich männlich stemmenden Muth, und zu einer regen Begierde nach gemeinnützlichen und menschenfreundlichen Thaten zu erwärmen. Gebe Gott, daß ich diese Absicht nicht ganz möge verfehlt haben; so habe ich den süßesten, den wünschenswürdigsten Lohn meiner geringen Bemühung dahin, und freudig thue ich Verzicht auf jeden andern.

V o r r e d e

z u r

sechsten und siebenten Ausgabe.

Die kleinen Verbesserungen, die ich mit diesem Werke bei gegenwärtiger Ausgabe vorzunehmen nöthig fand, betrafen größtentheils nur die Sprache. Diese suchte ich, so sehr ich konnte, zu reinigen und zu berichtigen, um vornehmlich auch hiedurch das Werk seiner Bestimmung, ein Schulbuch zu seyn, so weit meine Kräfte es erlaubten, immer würdiger zu machen. In wie weit mir dieses gelungen sey, darüber gebührt die Entscheidung nicht mir, sondern dem sachkundigen Leser.

Braunschweig,
im März 1809.

Der Verfasser.

Nikola
Johann! Gef
Krisfel
Nikola
etwas erzäl
Alle.
Konra
Water?
Water.
Johann.
Krisfel
nun wieder
Nikola
ich glaube
seyn, als
Krisfel
(Kon
hann
Mat
lem
Einig
erzählen?
Water.
Alle.
Lotte.

K o l u m b u s.

Erste Erzählung.

Nikolas. (rufend). Gottlieb! Kristel! Konrad!
John! Geschwind, geschwind!

Kristel. Was gibt's?

Nikolas. O geschwind! Vater will uns wieder
etwas erzählen.

Alle. Ah!

Konrad. Soll ich die Andern auch rufen,
Vater?

Vater. Ja, geh nur!

John. Lauf, was du laufen kannst!

Kristel (zu Nikolas). Was will denn Vater uns
nun wieder erzählen?

Nikolas. Ja, das weiß noch kein Mensch! Aber
ich glaube gewiß, es wird eben so eine Geschichte
seyn, als die von Robinson.

Kristel (büpfend). Ah, das wäre prächtig:
(Konrad und die übrigen — Hans, Jo-
hannes, Diederich, Peter, Ferdinand,
Matthias, Karl, Fritz, Lotte — in vol-
lem Laufe).

Einige zugleich. Will Vater wieder etwas
erzählen?

Vater. Ja, Kinder; wenn's euch Freude macht?

Alle. Verstaunlich viel!

Lotte. Ja, Vater, da muß ich aber gewiß erst

Mutter rufen; sonst müßtest du es nachher noch einmal erzählen!

Vater. Hast Recht, Lotte; Mutter muß auch dabei seyn. Geh also!

Gottlieb, zu Konrad. Gib Acht, das wird dir gewiß wieder eben so eine Geschichte werden, als die von Robinson!

Konrad. Das wäre herrlich!

Unterdess fand sich nach und nach die ganze Familie ein; Alle lagerten sich; Aller Augen waren erwartungsvoll auf den Vater gerichtet; und der Vater hub darauf, nach einer kleinen Pause, folgendermaßen an:

Vater. Nun, Kinder, was glaubt ihr wohl, daß ich diesmal euch erzählen werde?

Johannes. Ja, wer kann das wissen!

Vater. Nun, gleich sollt ihr es selbst errathen können. — Ich will euch von einem der merkwürdigsten Männer erzählen, die je gelebt haben; von einem Manne, der eine der wichtigsten Entdeckungen gemacht hat, die je gemacht worden sind; von einem Manne, dem wir viele Bequemlichkeiten des Lebens, auch viele Kenntnisse verdanken, die wir, ohne ihn, nicht haben würden; mit Einem Worte, von — nun, von wem meint ihr wohl?

Gottlieb. Von Peter Hele!

Vater. Warum denn gerade von dem?

Gottlieb. J, weil der doch auch so ein merkwürdiger Mann ist, der zuerst erfunden hat, Taschenuhren zu machen.

Fris. Ach ja, welche die Leute damals Nürnbergische Eier nannten!

Hans. Als wenn es nicht noch merkwürdigere Entdeckungen gäbe, als die!

Lotte. Ich
be, daß uns
erzählen wir
hieß er doch

Krisel.
Johann
der die Brau

Fris. I
Vater.

nes denn wol
Alle. A

Johann
werden; ich

Vater.
zur Sache!

Vor unge
Italien e

hieß. Von
als daß seine

ten. Das w
er selbst, v

große Neig
endlich diese

In der L
schönsten Mul

die zu einem
braven Mann

beherzt und
die weibliche

alle Leckeretei
die Gesunde

siggeben und
gar nichts N

schäftigung!

Lotte. Wißt ihr was, Kinderchen? Ich glaube, daß uns Vater von dem Manne in Braunschweig erzählen wird, der die Spinnräder erfand. J, wie hieß er doch?

Krisel. Ah, von Jürgens meinst du?

Johannes. Warum nicht gar von Mummie, der die Braunschweigische Mummie zu brauen erfand!

Fris. Ja, Vater, so wissen wir es nicht!

Vater. Nun, so muß ich den Namen des Mannes denn wohl selbst nennen: — Columbus heißt er!

Alle. Ach!

Johannes. Das wird gewiß eine schöne Geschichte werden; ich habe schon einmahl etwas davon gelesen.

Vater. Ich hoffe, daß sie euch gefallen soll; also zur Sache!

Vor ungefähr 300 Jahren lebte zu Genua in Italien ein Mann, der Kristof Columbus hieß. Von seiner Herkunft weiß man nicht viel mehr, als daß seine Voreltern sich von der Schiffahrt nährten. Das war denn auch wohl die Ursache, warum er selbst, von früher Jugend an, gleichfalls eine große Neigung zu dem Seewesen äußerte, und sich endlich diesem Stande wirklich widmete.

In der That zeigte er auch schon als Knabe die schönsten Anlagen zu allen den großen Eigenschaften, die zu einem geschickten Seemann, so wie zu einem braven Manne überhaupt, erfordert werden. Er war beherzt und munter; liebte nicht die träge Ruhe und die weibliche Gemächlichkeit; verschmähte frühzeitig alle Leckereien, die zwar den Gaumen ligeln, aber auch die Gesundheit schwächen; er war ein Feind vom Müßiggehen und von allen den läppischen Vossen, die auf gar nichts Nützliches abzielen; und seine liebste Beschäftigung war, etwas zu lernen, wodurch er sei-

nen Nebenmenschen künftig einmahl nützlich werden könnte.

Man sagte ihm: wenn er die Wissenschaften erlernen wollte, so müßte er sich erst mit der lateinischen Sprache bekannt machen, weil in derselben viele nützliche Bücher geschrieben wären; und wer war nun hurtiger darüber aus, als er? In kurzer Zeit hatte er so viel davon gefaßt, daß er nun zu den Wissenschaften selbst geführt werden konnte. Und da hätten ihr sehen sollen, wie gierig er jedes Wort verschlang, das aus dem Munde seiner Lehrer gieng! In kurzer Zeit hatte er in der Erdbeschreibung, Mathematik, Sternkunde und im Zeichnen so erstaunliche Fortschritte gemacht, daß er schon im 14ten Jahre mit allen, einem guten Schiffsanführer nöthigen Kenntnissen versehen, zur See gehen konnte.

Seht, Kinder, so haben Alle, die einst große und treffliche Männer werden wollten, sich gemeinlich schon in ihrer frühen Jugend ausgezeichnet; und es ist daher wohl ein wahres Sprichwort: was ein guter Haken werden will, das krümmt sich bei Zeiten. Freuet euch also, wenn ihr euch bewußt seyd, daß auch ihr euch jetzt eben so eifrig, wie einst der junge Kolumbus, zu einer ehrenvollen Laufbahn vorbereitet; denn in diesem Falle werdet auch ihr einst, mit Gottes Hülfe, gewiß zu einem herrlichen Ziele gelangen. Könnt ihr euch aber dieses Zeugniß noch nicht mit voller Zuversicht geben: o so eilt doch ja, so sehr es euch nur immer möglich ist, es bald dahin zu bringen! Denn noch etwas weiter hin möchte die beste Zeit dazu vielleicht für immer verfliegen seyn — denket, Kinder, für immer! Welcher Verlust!

Aber wieder auf unsern Kolumbus zu kommen,

so that er
ländischen
Landsleute
das war ein
der von Bey
noch kein A
te also Gele
ste. Nach ei
seine Einsicht
in die Dienst
hauptmanns,
Schiffe ausge
die Veneziger

Frih. W
Vater. I
Meeres hin u
anzulauen,
nehmen.

Frih. H
den Schiffen.

Vater. I
pfllegt man ei
der junge K
gebüßt, wenn
tigerem hätte
Gefechte mit d
ein Muster v
welches er a
Schiffe, weld
Ihr wißt doch

Matthias
andere angeha
und dann die

so that er seine ersten Seedienste auf dem mittelländischen Meere, weil die Schiffahrt seiner Landsleute damahls noch nicht weiter gieng. Aber das war ein viel zu kleiner Kreis für einen Geist, der von Begierde brannte, etwas zu leisten, das noch kein Anderer von ihm geleistet hatte. Er suchte also Gelegenheiten zu weitem Seereisen, und fand sie. Nach einer in das nördliche Meer, auf der seine Einsichten ungemein erweitert wurden, trat er in die Dienste eines seiner Anverwandten, eines Seehauptmanns, der auf seine eigenen Kosten einige Schiffe ausgerüstet hatte, mit welchen er bald gegen die Venezianer, bald gegen die Türken kreuze.

Fritz. Was heißt das — kreuze?

Vater. Das heißt; in einer gewissen Gegend des Meeres hin und her segeln, um den Schiffen der Feinde aufzulauern, und — wenn man kann — sie wegzunehmen.

Fritz. Ha, ha! So wie Rodnei es neulich mit den Schiffen der Spanier machte?

Vater. Richtig! — Auf diesem Kreuzzuge (so pflegt man ein solches Unternehmen zu nennen) hätte der junge Columbus beinahe sein edles Leben eingebüßt, wenn die Vorsehung es nicht zu etwas Wichtigem hätte erhalten wollen. In einem hartnäckigen Gefechte mit den Venezianern, worin unser junger Held ein Muster von Tapferkeit war, gerieth das Schiff, welches er anführte, zugleich mit dem feindlichen Schiffe, welches man geentert hatte, in Brand. — Ihr wißt doch, was der Ausdruck entern sagen will?

Matthias. O freilich! Wenn ein Schiff an das andere angehakt wird, daß es nicht wieder los kann, und dann die Leute oben auf den Verdeckten sich so

lange herum hauen und schießen, bis die eine Parthei sich der andern gefangen gibt.

Vater. Ganz recht! Nun stellt euch das Unglück vor, wenn so ein paar geenterte Schiffe zu gleicher Zeit in Brand gerathen, und dann kein anderes Schiff, auf welches man sich retten könnte, in der Nähe ist!

Das war der entsetzliche Fall, worin Kolumbus sich befand. Aber meint ihr, daß die augenscheinliche Todesgefahr ihn betäubt habe? Keinesweges! Er behielt vielmehr seine ganze Gegenwart des Geistes. Muthig stürzte er sich hinab ins Meer, erhaschte ein schwimmendes Ruder, und indem er sich dadurch das Schwimmen erleichterte: so erreichte er endlich glücklich die Küste, welche zwei Seemeilen weit entfernt war.

Hans. Wie viel macht denn eigentlich eine Seemeile aus?

Vater. Drei Viertel einer Deutschen Meile *). — Es war die Küste von Portugal, auf die er sich rettete; und er nahm daher, so bald er sich wieder erholt hatte, den Weg nach der Hauptstadt dieses Landes, nach —

Lotte. Bissabon!

Vater. Richtig! Dieser Umstand trug vermuthlich viel zur Bestimmung der großen Laufbahn bei, die er in der Folge betreten sollte; und daraus können wir denn abermahl's sehen, was für wohlthätige Absichten die göttliche Vorsehung dabei hat, wenn sie irgend einen Unglücksfall über uns verhängt. Höret mir

*) Man rechnet nemlich auf einen Grad, der 15 geographische oder deutsche Meilen enthält, 20 Seemeilen.

mir einm
euch saget

Die Po
und kühn
sich in den
ten, Atl
andere B
bungen du
belohnt, d

Karl.

Vater.
kühnen Be
zu Tage w
schlag fast
zur See l

Ferdin
ge zu suche

Vater.

Ferdin
von der h
saben sie j
ter, dann
nung hini
Afrika u
man ja da

Vater.

wunderbar,
hundert. La
mussten, w

Johann
Karte von
sen, daß m
Vater.

Entd. von

Bar. mir einmahl ein wenig aufmerksam zu; so will ich euch sagen, wie das hier abermahls so sichtbar ist.

Die Portugiesen waren damahls die erfahrensten und kühnsten Seelente in der Welt. Sie wagten sich in dem großen, damahls noch ziemlich unbekanntem, Atlantischen Weltmeere weiter, als alle andere Völkerschaften, und wurden für ihre Bemühungen durch die Entdeckung zweier schönen Inseln belohnt, die sie Vortosanto und Madeira nannten.

Karl. Ah die, welche nicht weit von Afrika liegen!

Vater. Die nämlichen! — Nachher gingen diese kühnen Leute in ihrer Entdeckungsbegierde von Tage zu Tage weiter, bis sie endlich gar den großen Ausschlag faßten, zu versuchen, ob sie nicht einen Weg zur See bis nach Ostindien finden könnten?

Ferdinand. Den brauchten sie ja nicht erst lange zu suchen!

Vater. Wie meinst du das?

Ferdinand. Ja, sie brauchten ja nur die Karte von der halben Erdkugel vor sich hin zu legen: so sahen sie ja wol, daß sie erst bei Afrika hinunter, dann um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinum, und dann auf der andern Seite von Afrika wieder hinauf schiffen mußten; — so ist man ja da!

Vater. Du hast wirklich Recht, Ferdinand; wunderbar, daß vor Zeiten die Leute ein ganzes Jahrhundert lang sich den Kopf über etwas zerbrechen mußten, was unser einer auf den ersten Blick sieht!

Johannes. Ja, das glaube ich, weil wir die Karte von Afrika vor uns haben, und weil wir wissen, daß man da unten hinumfahren kann!

Vater. Ei, höre doch, Ferdinand, was der da Entd. von Amer. 18er Th.

sagt! Hatten denn jene Leute etwa keine Karte von Afrika, und wußten sie etwa nicht, daß man um das Vorgebirge hinumfahren kann?

Johannes. J, nein! Deswegen wollte man ja eben erst versuchen, ob man so unter Afrika hin nach Ostindien fahren könnte.

Hans. Wir wissen ja auch aus der alten Erdbeschreibung, daß man vor Zeiten von ganz Afrika nur den mitternächtlichen Theil und etwas von Aethiopien kannte; ob das Land aber nach Mittag hin irgendwo aufhöre, oder bis zu dem Südpole hinlaufe, davon wußten die Alten ja kein Wort*).

Vater. Ja, lieber Freund, wenn das ist, so möchten wir beide, du und ich, wenn wir damals gelebt hätten, doch auch wol nicht klüger als die andern Leute gewesen seyn. Denn da kommt mir's ja eben so vor, als wenn man uns jetzt fragte: ob und wie man, entweder über dem nördlichen Amerika, oder über Europa und Asien hin, nach Ostindien fahren könne? Oder kannst du etwa diese Frage aus deinen Landkarten beantworten?

Ferdinand. Nein!

Vater. Warum nicht?

Ferdinand. Ja, weil auf den Karten nicht ausgedruckt ist, ob da über Amerika und über Asien überall ein freies Meer ist, oder nicht.

Vater. Warum mag denn das wol nicht ausgedruckt seyn?

Ferdinand. Weil der Landkartenmacher es vielleicht selbst nicht wußte!

Vater. Das glaub' ich auch; aber warum wußte

*) Man erzählt zwar, daß einst Könizische Schiffer auf Befehl eines Königs von Aegypten rund um Afrika gesegelt wären; aber die Wahrheit dieser Sage ist nicht ausgemacht.

er es nicht?
gen derer
Ferdin
niemand ge
Vater.
man vor 3
um zu erfa
Ostindien
Ferdin
Vater.
war, so ern
halb die Fr
in deren Ge
den man sic
hatte, auf
indien hins
Dieder
aber bis da
Vater.
einzigste Vol
dien zugeeig
ter über da
Aber diese
zusammen;
strich von e
aus Ostind
Erdfriche g
ausgeladen,
einiger Kai
Alexandr
Von da wu
dische Meer
Dieses A
zu Lande v

er es nicht? Er brauchte ja nur die Reisebeschreibungen derer zu lesen, die da oben durchgefegelt sind!

Ferdinand. Ja, vielleicht hat diese Fahrt noch niemand gemacht.

Vater. Siehst du? — Begreifst du nun, warum man vor 300 Jahren erst Versuche anstellen mußte, um zu erfahren, ob man um Afrika hinum nach Ostindien segeln könne?

Ferdinand. Ja.

Vater. — Da nun Kolumbus zu Lissabon war, so erwarben ihm seine Kenntnisse und Fähigkeiten bald die Freundschaft vieler Seelente von Verdienst, in deren Gesellschaft oft von dem Plane geredet wurde, den man sich zur Entdeckung eines Weges gemacht hatte, auf welchem man ganz zur See bis nach Ostindien hinfahren könnte.

Diederich. Auf welchem Wege waren sie denn aber bis dahin gekommen?

Vater. Damahs waren die Veneziger das einzige Volk, welches sich die Handlung nach Ostindien zugeeignet hatte. Diese erhielten die Indischen Güter über das rothe und mittelländische Meer. Aber diese beiden Meere hangen, wie ihr wißt, nicht zusammen; sondern sie sind durch einen hübschen Erdstrich von einander getrennt. Wenn also die Schiffe aus Ostindien über das rothe Meer bis zu diesem Erdstriche gekommen waren: so mußten die Waaren ausgeladen, und dann zu Lande, oder durch Hülfe einiger Kanäle auf kleinern Schiffen, bis etwa nach Alexandrien in Aegypten fortgeschafft werden. Von da wurden sie dann weiter über das mittelländische Meer nach Venedig gebracht.

Dieses Aus- und Einladen, und dieses Fortbringen zu Lande vom rothen Meere bis nach Alexandrien

erschwerten nun den Handel nach Ostindien gar sehr, und mit Recht schien daher die Entdeckung eines ununterbrochenen Weges zur See eine Sache von großer Wichtigkeit zu seyn.

Noch mußte sich ein Umstand ereignen, der unsern Kolumbus seiner großen Bestimmung merklich näher brachte. Er verheirathete sich nämlich, und zwar mit der Tochter eines Seehauptmanns, welcher einer der ersten Entdecker der Inseln Porto santo und Madeira gewesen war. Dadurch bekam er die Tagebücher und Seekarten dieses erfahrenen Mannes in die Hände; und indem er Tag und Nacht darin forschte, wurde seine Neigung, etwas Aehnliches zu unternehmen, so wie seine Begierde, jene neuentdeckten Inseln selbst zu besuchen, von Tage zu Tage unwiderstehlicher. Er begab sich also wieder zu Schiffe, machte eine Reise nach Madeira, und trieb daselbst einige Jahre lang einen einträglichen Handel, indem er bald die Kanarischen Inseln, bald die Küste von Afrika, und bald die Azoren besuchte.

Mutter. Nahn er denn seine Frau nicht mit auf diesen Reisen?

Vater. Ich glaube, nein; weil keiner seiner Geschichtschreiber dieses Umstandes erwähnt hat.

Mutter. Nun, so mag er denn auch für uns diesen Abend allein reisen! Kommt, Kinder! Unsere Gartenarbeit wartet auf uns.

Lotte. O Mutter, nun machst du es wieder gerade eben so, wie bei der Robinsonsgeschichte! Wenn man meint, daß es eben recht angehen soll: so rufft du uns immer ab.

Gottlieb. O laß du nur, Lotte! Das thut ja Mutter nun, um uns in der Enghalsigkeit zu üben; weißt du nicht?

Lotte.
Wie?

3

Vater.

Kolumbus v
trag er im
den sein u
gefaßt halt

Wie? &

See denn

als den um

chen? Wie

gegen Wei

m e e r, hinf

ein Land k

oder doch

de vund?

nicht auch

erschaffen b

schöpfe lebe

diese ganze

Nein, nein

als die Feu

erstreckt sich

Wenn man

ken hinsege

Dies wal

daß es auf d

Land geben

verschieden

Lotte. Ja, aber —

Mlle. Zur Arbeit! Zur Arbeit! Zur Arbeit!

Zweite Erzählung.

Vater. Während der kleinen Exercisen; die Columbus von den Kanarischen Inseln aus anstellte, trug er immer einen großen Gedanken in der Seele, den sein unternehmender Geist schon zu Lissabon gefaßt hatte.

„Wie? dacht er oft bei sich selbst, sollte es zur See denn keinen nähern Weg nach Indien geben, als den um Afrika hinum, den die Portugiesen suchen? Wie? wenn man von hier aus immer gerade gegen Westen quer über das Atlantische Weltmeer hinschiffe, sollte man da nicht endlich auch an ein Land kommen, das entweder Indien selbst wäre, oder doch damit zusammenhänge? Ist nicht die Erde rund? Und wenn sie das ist, sollte denn Gott nicht auch auf der andern Seite derselben ein Land erschaffen haben, worauf Menschen und andere Geschöpfe leben können? Ist es wol wahrscheinlich, daß diese ganze andere Halbkugel vom Meere bedeckt sey? Nein, nein; Indien ist gewiß ein größeres Land, als die Leute glauben, und der östliche Theil desselben erstreckt sich vermuthlich weit weit nach Europa her. Wenn man also von hier aus nur immer gegen Westen hinsegelte, so würde man gewiß dahin kommen.“

Dies war der erste Grund zu seiner Vermuthung, daß es auf der andern Seite der Erde wol auch noch ein Land geben müsse. Aber es war nicht der einzige. Verschiedene andere Ueberlegungen und Beobachtun-

gen bekräftigten ihn darin. Dazu gehörten vornehmlich folgende:

Ein Portugiesischer Schiffer war einmahl auf dem Atlantischen Meere ungewöhnlich weit westwärts gefegelt; und da hatte er ein auf der See schwimmendes, künstlich geschnitztes Holz aufgefangen. Dieses Holz aber war ihm durch einen Westwind zugeführt worden. Er schloß daraus, daß es nach Westen hin ein von Menschen bewohntes Land geben müsse.

Ferner hatte Kolumbens Schwager auf einer ähnlichen Fahrt gegen Westen, von der Insel Madeira aus gleichfalls ein auf eben dieselbe Weise bearbeitetes Stück Holz gefunden, und auch dieses war durch einen Westwind herbeigeführt worden.

Auch an den Küsten der Azorischen Inseln — ich darf doch voraussetzen, daß ihr euch gleich erinnert, wo diese Inseln liegen?

Kristel. O ja! in dem Atlantischen Meere, zwischen Europa und Amerika! Nennt man sie nicht auch die Habichtsinselfn?

Vater. Ganz recht; nun, an den westlichen Küsten dieser Inseln, sage ich, hatte man von Zeit zu Zeit ausgerissene Bäume von einer bisher unbekanntten Art gefunden, welche gleichfalls vom Westwinde herbeigetrieben waren. Endlich — und das machte die Sache wol am wahrscheinlichsten! — wurden sogar einmahl an eben diesen Küsten der Azoren die Leichname zweier Männer von dem Meere ausgeworfen, die eine ganz besondere Bildung hatten, so daß sie weder den Europäern, noch den Leuten aus Asien oder Afrika ähnlich sahen.

Kolumbus sammelte alle diese Beobachtungen sorgfältig; dachte Tag und Nacht darüber nach; verglich damit die Nachrichten von Indien, die er bei alten

und neuern
wurde dabu

Dennoch
lich ist, u
nen, als
trauen in
Mann zu S
damahls m
Paul, un
in Italien.

Dieser e
Gründe üb
eine und di
machung de
munterte i
kannten Ed
zur Ausfü

Und nun
Sache ins
Zurüstung
stieg. Die
zur Ausfü
sollte er n

Er besa
gleich entl
deckungen
nem ander
Rathe zu
vor, und
führung l
griff die
großen A
wies ihn

Kolu

und neuern Schriftstellern fand, und seine Vermuthung wurde dadurch in die festeste Ueberzeugung verwandelt.

Dennoch vergaß er nicht, daß Irren menschlich ist, und daß vier Augen mehr sehen können, als zwei. Er setzte also ein bescheidenes Mißtrauen in seine eigenen Einsichten, und zog einen Mann zu Rathe, dessen Verstand und Gelehrsamkeit damals mit Recht hochgeschätzt wurden. Er hieß Paul, und war ein Arzt zu Florenz, einer Stadt in Italien.

Dieser einsichtsvolle Mann fand Kolumbens Gründe überaus wichtig; er selbst theilte ihm noch eine und die andere Nachricht mit, wodurch die Mutmaßung desselben noch mehr bestätigt wurde, und ermunterte ihn, das große Ungeheuer, jene unbekanntten Länder aufzusuchen, doch je eher je lieber, zur Ausführung zu bringen.

Und nun war Kolumbus völlig entschlossen, die Sache ins Werk zu richten. Aber dazu wurde eine Zurüstung erfordert, welche sein Vermögen weit überstieg. Die Sache mußte also irgend einem Staate zur Ausführung angeiragen werden. Und welchem sollte er nun den Vorzug geben?

Er besann sich keinen Augenblick, sondern war sogleich entschlossen, die Vortheile seiner künftigen Entdeckungen lieber seinem Vaterlande, als irgend einem andern Staate zuzuwenden. Er legte also dem Rathe zu Genua den von ihm entworfenen Plan vor, und bat um die nöthige Unterstützung zur Ausführung desselben. Allein der Rath von Genua begriff die Wichtigkeit seiner Gründe nicht; hielt den großen Mann für einen lustigen Planmacher, und wies ihn mit seinem Anerbieten ab.

Kolumbus ließ sich dadurch nicht abschrecken

Da er den Pflichten gegen sein Vaterland ein Genüge gethan hatte, so wandte er sich nunmehr nach Lissabon, um seinen Entwurf einem Hofe vorzulegen, der damals gerade sich in Unternehmungen dieser Art mehr, als irgend ein anderer, hervorgethan hatte. Hier wurden seine Vorschläge mit größter Aufmerksamkeit angehört; aber nachdem man den ganzen Plan, den er zu befolgen gedachte, nach und nach von ihm herausgelockt hatte, machte man sich der niederträchtigsten Verrätherei gegen ihn schuldig.

Man beschloß nämlich, ihm die Ehre der großen Entdeckungen, die er machen wollte, zu rauben; rüstete in der Geschwindigkeit ein Schiff aus, und trug einem andern Seehauptmann auf, dasjenige auszuführen, was Kolumbus entworfen hatte.

Dieser segelte also ab. Allein da er nicht von dem Geiste und Muthe desjenigen, dessen Person er ersetzen sollte, befehlet war: so gab er, nach einer kurzen westlichen Fahrt, alle Hoffnung eines glücklichen Erfolges auf, und kehrte mismutzig und verzagt nach Lissabon zurück.

Joh. Das ist gut!

Vater. Was denn?

Joh. Daß es den dummen Portugiesen doch nicht geglückt ist, den armen Kolumbus zu betriegen.

Vater. Das muß uns freilich lieb seyn; aber Joh., laß uns deswegen nicht alle Portugiesen dumm schelten, weil vor 300 Jahren drei oder vier einfältige Portugiesische Rathgeber ihrem Könige zu einer schlechten Handlung rietben, die vielleicht von allen übrigen Einwohnern dieses Landes verabscheuet ward.

Joh. O die meine ich auch nur!

Vater. So hast du recht. Es war wirklich ein niederträchtiger Betrug, den diese Leute sich gegen Kolumbus

Kolumbus
Unwillen d
unwürdig
nach Mad
Lotte.

Vater.
mußte, daß
Hofe, verwa
Bruder B
danken mi
versuchen,
könnte.

In Spa
dem Beina
nische und
te, irgend
einigem; In
Isabel Le
sie ding; g
sich in nich

Hierzu ka
ses; daß
in einen
ren) vern
wischen. Br
Kolumbu
schen König

Die M
in den
nien gef
tes Land
den ihn
tig; un
von den
und sich

Lumbus erlaubten. Auch empfand er den tiefsten Unwillen darüber; verließ einen Hof, an dem er so unwürdig war behandelt worden, und wandte sich nun nach Madrid.

Lotte. Ah! nach Spanien!

Vater. Richtig! — Da er nun aber besorgen mußte, daß sein Vorschlag auch von dem Spanischen Hofe verworfen werden könnte: so schickte er seinen Bruder Bartholomäus, dem er alle seine Gedanken mitgetheilt hatte, nach England, um zu versuchen, ob er nicht etwa dort etwas ausrichten könnte.

In Spanien herrschte damals Ferdinand, mit dem Beinamen der Katholische, dessen argwöhnische und furchtsame Gemüthsart ihn abgeweißt machte, irgend etwas zu unternehmen, dessen Ausgang noch einigen Zweifel unterworfen war. Seine Gemahlin Isabella war zwar unternehmender, als er; allein sie hing ganz von ihrem Gemahl ab, und pflegte sich in nichts einzulassen, was nicht seinen Beifall hatte.

Hierzu kam unglücklicher Weise nun auch noch dieses, daß der König von Spanien damals gerade in einen Krieg mit dem letzten Könige der Mauren verwickelt war, der sein Reich in der Spanischen Provinz Granada hatte. Was konnte nun Columbus unter solchen Umständen von einem solchen Könige hoffen?

*) Die Mauren waren ein Volk, welches aus Arabien in den obern Theil von Afrika und von da nach Spanien gekommen war, und sich des größten Theiles dieses Landes bemächtigt hatte. Nach und nach aber wurden ihnen die vorigen Besitzer dieses Landes zu mächtig; und nach langen und blutigen Kriegen wurden sie von denselben gezwungen, Spanien wieder zu verlassen, und sich nach Afrika zurückzuziehen.

Dennoch wurde er von Ferdinand und Isabella mit vieler Achtung aufgenommen, und mit großer Aufmerksamkeit angehört. Allein ehe man sich auf eine oder die andere Weise gegen ihn erklärte, fand man für gut, seinen Vorschlag gewissen Leuten zur Untersuchung vorzulegen, welchen unglücklicher Weise alle zur Prüfung desselben erforderliche Einsichten gänzlich fehlten. Diese machten dem armen Kolumbus die allerabgeschmacktesten Einwendungen. Der Eine behauptete, daß das Meer zwischen Europa und Indien so unermesslich groß wäre, daß man auch bei der glücklichsten Fahrt, wenigstens drei Jahre gebrauchen würde, um von Europa aus nach dem nächsten festen Lande zu segeln. Ein Anderer berief sich auf die Rundung der Erde, und meinte, wenn man gegen Westen segeln wollte: so würde man beständig bergunter fahren; wollte man denn aber am Ende wieder umkehren, so würde man genöthigt seyn, bergauf zu steigen, welches doch nimmermehr gelingen würde, der Wind möchte auch noch so günstig seyn. Wiederum Andere waren unverschämt genug, ihn zu fragen: „ob er sich denn allein für weiser als die Millionen Menschen hielte, die vor ihm gelebt hätten? Wenn es wirklich auf der andern Seite der Erde noch ein Land gäbe; ob dieses denn wol so viele Jahrhunderte lang hätte verborgen bleiben können?“

Kolumbus hatte seine ganze Standhaftigkeit nöthig, um den Unverstand und Stolz dieser seiner Richter zu ertragen. Allein er ertrug sie mit einer Gelassenheit, die Bewunderung verdient, und beantwortete jeden, auch noch so thörichten Einwurf mit ehrerbietiger Ernsthaftigkeit. Aber was half es ihm? Nachdem er fünf Jahre verschwendet hatte,

diese unvernünftig
erfahren,
ligten Be
darauf de
man, so
sich in lei
Stellt e
dieses aber
nung vor!
Standhaft
also, vor
wandte er
welche Re
schwader
men, All
Glaubens,
mahls ab
Hans.
mit seiner
Johann
lich darül
Vater
sen, der
merkt
dem Weg
führt, du
ten, so l
abschrecke
dank ihre
ken — ab
Bei alle
Hinderni
ihre Blü

diese unwissenden Leute zu überzeugen, daß sein Plan vernünftig wäre; hatte er die große Kränkung, zu erfahren, daß man dem Könige den allernachtheiligsten Bericht davon abgestattet hatte. Er erhielt darauf den abweisenden Bescheid vom Hofe: „daß man, so lange der Krieg mit den Mauren danere, sich in kein anderes Unternehmen einlassen könne.“
Stellt euch den Kummer des armen Columbus über dieses abermahlige Fehlschlagen seiner liebsten Hoffnung vor! — Dieser Kummer war groß; aber seine Standhaftigkeit war doch noch größer. Weit entfernt also, von seinem kühnen Unternehmen abzustehen, wandte er sich vielmehr an zwei Spanische Herzoge, welche Reichthum genug besaßen, um ein kleines Geschwader zu einer Entdeckungreise auszurüsten zu können. Allein auch bei diesen fand er, entweder nicht Glauben, oder nicht Muth genug. Er wurde abermahl abgewiesen.

Hans. Das ist doch entsetzlich, daß der arme Mann mit seinem herrlichen Plane überall so verkannt wird!

Johannes. Mich wundert, daß er nicht verdrüsslich darüber wird, und alles aufgibt!

Vater. Da wäre er nicht der große Mann gewesen, der er wirklich war. Edle und erhabene Seelen — merkt euch dies, ihr Kinder! — lassen sich von dem Wege, der zu irgend einem preiswürdigen Ziele führt, durch keine, auch noch so große Schwierigkeiten, so lange sie nur nicht ganz unüberwindlich sind, abschrecken. Selbst der Kältsinn, ja sogar der Undank ihrer Mitmenschen, kann sie, — zwar wol kränken — aber doch nicht muthlos, nicht unthätig machen. Bei allen Unfällen, die ihnen begegnen, bei allen Hindernissen, die man ihnen in den Weg legt, bleiben ihre Blicke unablässig auf den einzigen großen Ge-

genstand befestet, den sie zu erreichen sich einmahl edelmüthig entschlossen haben. Geht da den Stülpel eines großen und tugendhaften Mannes!

So bewies sich auch hier der wackere Held meiner Geschichte. Er verschmerzte großmüthig den Verdruß, sich und seinen gründlichen Plan verkannt und verschmäht zu sehen; und beschloß nun, selbst nach England zu reisen, da er auf Nachrichten von seinem Bruder bisher vergebens gehofft hatte.

Dieser sein Bruder hatte nämlich das Unglück gehabt, auf seiner Reise nach England den Seeräubern in die Hände zu fallen, und in die Sklaverei geschleppt zu werden. Erst nach verschiedenen Jahren glückte es ihm, daraus zu entkommen. Er war darauf zwar nach England gereiset, aber in so arbeitsamen Umständen, daß er in London durch Zeichnen und Verkauf selbstverfertiger Landkarten sich nach und nach erst so viel Geld erwerben mußte, als zur Anschaffung einer anständigen Kleidung, in der er bei Hofe erscheinen konnte, erfordert wurde.

Kolumbus hatte einen Sohn, Namens Diego, den er unaußsprechlich liebte. Es war ihm unmöglich, Spanien zu verlassen, ohne erst diesen seinen Liebling noch einmahl gesehen zu haben. Er reiste, also erst nach dem Kloster, worin derselbe erzogen wurde, und machte daselbst Bekanntschaft mit dem Prior oder Vorsteher dieses Klosters, welcher Perez hieß, und ein gelehrter Mann war. Dieser begriff die Gründlichkeit des Plans, den Andere so unvernünftig gefunden hatten, und da er sich schmeicheln durfte, in einigem Ansehen bei der Königin zu stehen: so beredete er Kolumben, daß er seine Abreise doch nur so lange aufschieben möchte, bis er auf einen Brief,

den er der erhalten hat

Kolumbus Perez machte und nach die dadurch kam. Kolumben; Es wünschten die Ehre seiner Zweifel des wieder verdr

Dieser so zu Narbe, erstemahl; bei ihrem so wollte er ren, und auch sie die lumben plö

Da stand gekränkte und ein an Heider, die tigen Augen Empfindung gegangen, alle die W chen er nun Gotte, denn das f Water. Hebe Gotte ten Mensch

den er der Königin schreiben wollte, würde Antwort erhalten haben.

Kolumbus bequemte sich nach seinem Willen; und Verrey machte darauf der Königin eine so dringende und nachdrückliche Vorstellung, daß die ganze Sache dadurch auf einmahl eine andere Wendung bekam. Kolumbus wurde wieder an den Hof gerufen; Isabelle nahm ihn gütig auf, und schon wünschten seine Freunde ihm zu der endlichen Erreichung seiner Absichten Glück, als — die furchtsamen Zweifel des kleinmüthigen Königes auf einmahl Alles wieder verdarben.

Dieser zog nämlich eben dieselben Leute abermahl zu Rathe, die er über Kolumbens Antrag schon das erstemahl zu Richtern ernannt hätte; und da diese bei ihrem ungünstigen Urtheile darüber beharrten: so wollte er schlechterdings nichts weiter davon hören, und wußte seine Gemahlinn zu bereden, daß auch sie die angefangenen Unterhandlungen mit Kolumben plötzlich wieder abbrechen mußte.

Da stand nun der verkannre, verschmähte, tiefgefränkte Mann — ein Spott schwacher Hoffstranzen, und ein angenehmes Saupspiel für die niederträchtige Meider, die sein aufkeimendes Glück mit scheelsüchtigen Augen betrachtet hatten! Er würde unter der Empfindung des gerechtesten Unwillens zu Grunde gegangen seyn, wenn sein Geist nicht stärker, als alle die Widerwärtigkeiten gewesen wäre, mit welchen er nun schon so viele Jahre lang zu kämpfen hatte.

Lotte, O Vater, sage uns doch erst, was sind denn das für Dinger, die Hoffstranzen?
Vater. An den Höfen der Könige und Fürsten, liebe Lotte, gibt es, so wie überall, unter den guten Menschen, auch zuweilen Nichtswürdige, die

weiter nichts können und wollen, als schmeicheln, kriechen, verläumben, und über Männer von Verdienst, die das Unglück haben, ihren Herrn zu missfallen, zu spötteln. Solche Laugenichts unter den Hofleuten nennt man Hoffschranzen. —

Lotte. Ha, ha!

Vater. Columbus ermannte sich von neuem und machte sich fertig, den letzten Versuch zu wagen, der ihm noch übrig zu seyn schien; nämlich nach England zu reisen, um dem Könige dieses Landes einen Welttheil anzubieten, den nun schon drei Staaten unbedachtsamer Weise verschmäht hatten. Indes er zu dieser Reise sich anschickte, hatten die Spanier das Glück, die Stadt Granada zu erobern, und dadurch dem ganzen Reiche der Mauren in Spanien auf einmahl ein Ende zu machen. Ferdinand und Isabella waren entzückt über den glücklichen Ausgang eines Krieges, der sie zu Beherrschern von ganz Spanien machte; und weil nun das menschliche Herz, wenn es der Freude geöffnet ist, zu jeder guten That mehr als gewöhnlich, bereit und muthig zu seyn pflegt; so wagten es zwei Freunde des Columbus — ein paar edle Männer, deren Namen der Nachwelt ehrwürdig bleiben müssen — diesen Umstand zu benützen, und der Königin noch einmahl die dringendsten Vorstellungen wegen des großen und höchstvernünftigen Plans ihres Freundes zu machen.

Diederich. Wie heißen denn diese beiden Männer?

Vater. Quintanilla der eine, und Santangel der andere. — Beide redeten mit so warmem Eifer, und wußten Columbens Gründen ein so großes Gewicht zu geben, daß Königin und König endlich nicht länger widersprechen konnten.

Es wurde a
gefertiget; i
reiset war,
lich ein, un
nach dem Ho
den Königin
alle die krän
er bis dahin
Bedingungen
deckungsreise
nehmiget wu
an dem Ziel

Alle. (A
Ab! das ist
nung doch n
Karl. I
Vater.
Alle. L

D r

Peter. s
bus nur er
dazwischen
Vater.
mahl so fest
der rückgän
Papier mit
Darin wird
kein Andere
wird, Unte
Kinder und

Es wurde augenblicklich ein Bote an Kolumbus abgefertiget; und da es sich fand, daß er schon abgereiset war, setzte dieser ihm nach, holte ihn glücklich ein, und führte ihn, wie im Triumpfe, zurück nach dem Hofe, der ihn jetzt mit Ungeduld erwartenden Königinn. Kolumbus vergaß in dem Augenblicke alle die tränkenden Täuschungen seiner Hoffnung, die er bis dahin erduldet hatte; legte der Königinn die Bedingungen vor, unter welchen er die lähne Entdeckungstreife unternehmen wollte, und da diese genehmiget wurden, so sah er endlich mit Entzücken sich an dem Ziele seines süßesten und feurigsten Wunsches.

Alle. (Aushüpfend und mit freudiger Theilnahme.)
Ah! das ist schön! das ist herrlich, daß seine Hoffnung doch nun endlich einmahl erfüllt wird!

Karl. Reiset er denn nun gleich ab?

Vater. Das sollt ihr morgen hören.

Alle. O, morgen!

Dritte Erzählung.

Peter. O geschwind, lieber Vater, daß Kolumbus nur erst absegelt! Sonst könnte wieder etwas dazwischen kommen.

Vater. Sey unbesorgt! der Handel ist nun einmahl so fest geschlossen, daß er dismahl wol nicht wieder rückgängig werden kann. Kolumbus hat schon das Papier mit der königlichen Unterschrift in Händen. Darin wird ihm unter andern versprochen, daß er und kein Anderer, in denseligen Ländern, die er entdecken wird, Unterkönig werden, und diese Würde auf seine Kinder und Kindeskinde fortplanzen soll; ferner, daß

man ihm und seinen Nachkommen, bis zu ewigen Zeiten den zehnten Theil von demjenigen verwilliget, was die von ihm zu entdeckenden Länder der Krone Spanien jährlich eintragen werden.

Matthias. Hoh tausend! da wird er ja recht reich werden.

Johannes. Dafür hat er auch erst genug ausleben müssen.

Vater. Allerdings! — Nunmehr wurde die Ausrüstung derjenigen Schiffe, mit welchen er auslaufen sollte, auf das Eifrigste betrieben. Aber dieses waren so kleine und so schlechtgebaute Fahrzeuge, daß außer Kolumben, wol kein anderer Mensch das Herz gehabt haben würde, sich damit in ein großes, bisher noch völlig unbekanntes Weltmeer zu wagen, dessen gefährliche Stellen man noch auf keiner Karte sehen konnte. Das eine derselben, welches er selbst bestiegen sollte, führte den Namen Santa Maria, das zweite wurde die Pinta und das dritte die Nigra genant. Die beiden lezten waren nicht viel ansehnlicher, als große Böte.

Dieses kleine Geschwader nun wurde mit Lebensmitteln auf 12 Monate, und zwar für 90 Mann, versehen; denn so hoch belief sich nur die ganze Mannschaft, welche Kolumben auf dieser gefährlichen Fahrt begleiten sollte. Alle Kosten der Ausrüstung betragen nicht mehr, als 24000 Rthlr., eine Summe, die dem Spanischen Hofe so ungebener groß vorkam, daß das ganze Unternehmen vielleicht bloß darum unterblieben wäre, wenn nicht Kolumbus sich anbeifig gemacht hätte, den achten Theil derselben aus seinen eigenen Mitteln zu bestreiten. Dafür hatte er sich aber auch den achten Theil des Gewinnes ausbedungen, den diese Seereise abwerfen würde.

Hans.

Hans.
arm, daß e
bringen for

Vater.
ler mehr,
gen, weil
aber auch
fen konnte.
in Erwägu
durch den
den Maurei
diesen Ums

Nun, K
braven Kol
Alle Vorkeh
gen zu Pa
dalusien,
kurze Frist
genwünsch
lichten sehe

Nikola

Vater.
bloß ein be
auch ein gol
er seine Pf
Schöpfer
gen zu den
ches ihm vi
zen lag, u
seligende
ter den un
chen die B

Da also
Entd. von

Hans. War denn der Spanische Hof damals so arm, daß er nicht einmahl eine so kleine Summe aufbringen konnte?

Vater. Damals, lieber Hans, waren 5 Thaler mehr, als jetzt 100 Thaler sind, theils deswegen, weil man sie mühsamer erwerben mußte, theils aber auch deswegen, weil man mehr dafür einkaufen konnte. Wenn du dazu nun auch noch dieses in Erwägung ziehst, daß die Spanische Schatzkammer durch den langen, eben erst geendigten Krieg mit den Mauren gänzlich erschöpft war: so wirst du dir diesen Umstand leicht erklären können.

Nun, Kinder, so haltet euch denn bereit, unsern braven Kolumbus endlich einmahl abfahren zu sehen. Alle Vorkehrungen sind gemacht, und die Schiffe liegen zu Palos, einem kleinen Seestädtchen in Andalusien, segelfertig vor Anker. Nur noch eine kurze Frist, und ihr werdet die Anker unter lauten Segenswünschen der versammelten Volksmenge wirklich lichten sehen.

Nikolas. O warum nicht lieber gleich?

Vater. Deswegen nicht, weil Kolumbus nicht bloß ein beherzter und geschickter Seemann, sondern auch ein gottesfürchtiger Christ war. Daher erkannte er seine Pflicht, erst den Schöpfer des Meeres, den Schöpfer und Beherrscher des Weltalls, um Segen zu dem großen Unternehmen anzuflehen, welches ihm vornehmlich um deswillen so sehr am Herzen lag, weil er dabei zur Absicht hatte, die beseligende Erkenntnis des einzigen wahren Gottes unter den unwissenden Wilden zu verbreiten, zu welchen die Vorsehung ihn führen würde.

Da also Alles zu seiner Abreise fertig war, ging
Entd. von Amer. 1ter Th. 3

er, von allen seinen Befährten begleitet, in einem feierlichen Aufzuge, nach einem unweit der Stadt liegenden Kloster, verrichtete daselbst öffentlich auf eine rührende Weise seine Andacht, und das ganze Schiffsvolk folgte seinem Beispiele. Dann lehrten sie voll Vertrauen auf den Schutz des Allerhöchsten, dem sie sich jetzt kindlich empfohlen hatten, zurück nach den Schiffen; und am nächsten Morgen — es war der dritte August im Jahre 1492 — gingen sie unter dem lauten Zuruf einer großen Menge von Zuschauern, in Gottes Namen unter Segel.

Alle. Ah! brav! brav! Viel Glück auf die Reise.

Vater. Dem Plane gemäß, den Kolumbus zu dieser Entdeckungstreife sich entworfen hatte, segelten sie zunächst gerade auf die Kanarischen Inseln zu. Aber schon am zweiten Tage ihrer Fahrt erlebten sie einen kleinen Unfall, der zwar an sich eben nicht erheblich war, der aber dennoch das ganze Unternehmen wieder hätte rückgängig machen können, wenn Kolumbus eben so schwach, als seine abergläubigen Begleiter, gewesen wäre. Es brach nämlich das Steuerruder der Pinta, und zwar, wie man glaubt, durch geflissentliche Schuld des Steuermanns, dem es leid geworden war, sich in eine so gefährliche Reise eingelassen zu haben, und welcher daher wünschte, daß man sich genöthigt sehen möchte, wieder zurückzukehren. Was meint ihr nun aber, wie das Schiffsvolk diesen Umstand angesehen habe?

Als eine Vordentung des unglücklichen Ausgangs ihrer Reise! — „Wir sind verloren, schrien sie, wenn wir nicht stündlich wieder umkehren!“

Und warum denn? fragte Kolumbus.

„Warum? antworteten sie; gibt uns der Himmel durch das zerbrochene Ruder nicht deutlich genug

zu erkennen
wir von un
lassen werde

Nun in d
doch nicht
mag, daß
che Voranz
So viel id
nes Ruder
der machen

„Der Ab
auf die Bo
an Vordent

Kolumbus
für Pflicht
lich, von e
bei hundert
machen kön
liche Beleh
nünftig sey
ein Vorzie
Gott uns
das, was t
chen kund
Güte, sagte
schen verbo
daher eine
unsere Lünf
wollen, die
hen. Alles
zu thun ha
nunst und
he, alle I
göttlichen S

zu erkennen, daß es uns unglücklich gehen soll, wenn wir von unserm verwegenen Vornehmen nicht ablassen werden?“

Nun in der That, erwiderte Kolumbus, ich sehe doch nicht ein, woher euch die Nachricht kommen mag, daß dieser unbedeutende Umstand eine göttliche Voranzeige von einem künftigen Unglücke sey! So viel ich davon verstehe, bedeutet ein zerbrochenes Ruder weiter nichts, als — daß man es wieder machen müsse.

„Der Admiral ist ein Freigeist,“ flüfterten sich hierauf die Boordsleute einander ins Ohr; er glaubt nicht an Vordentungen!“

Kolumbus, der ihre Gedanken merkte, hielt es für Pflicht, seine unwissenden Gefährten, wo möglich, von einem Aberglauben zurückzuführen, der sie bei hundert andern Gelegenheiten von neuem verzagt machen könnte. Er ließ sich also in eine umständliche Belehrung ein; und zeigte ihnen, daß es unvernünftig sey, irgend etwas, es sey was es wolle, für ein Vorzeichen künftiger Schicksale zu halten: weil Gott uns niemahls habe versprechen lassen, daß er das, was uns begegnen soll, durch vordentende Zeichen kund thun wolle. Mit sehr großer Weisheit und Güte, sagte er, hat der Himmel vielmehr dem Menschen verborgen, was noch künftig ist; und es ist daher eine unnütze und thörichte Geschäftigkeit, diese unsere künftigen Schicksale aus Zeichen errathen zu wollen, die gar nicht mit ihnen in Verbindung stehen. Alles, was ein weiser und frommer Mensch zu thun hat, ist, daß er in seinem Berufe mit Beruhung und unermüdetem Fleiße treu zu Werke gehe, alle Tage das Seinige thue, sich dann der göttlichen Vorsehung in die Arme werfe, und wegen

der Zukunft unbekümmert sey. Und dis, ihr Gefährten, sey also die Regel, nach der auch wir uns auf unserer ganzen Reise richten wollen!

Es glückte Kolumben durch Vorstellungen dieser Art die abergläubische Furchtsamkeit seiner Gefährten wo nicht ganz zu vertreiben, doch ein wenig zu besänftigen; und ohne daß weiter etwas nur einigermaßen Erhebliches vorfiel, kamen sie bei einer der Kanarischen Inseln vor Anker.

Hier besserte man die Schiffe, so gut es sich wollte thun lassen, wieder aus, versorgte sich mit allerlei Erfrischungen, und lichte darauf am 6ten des Herbmonds wieder die Anker, um nunmehr die große Fahrt in das westliche, bis dahin unbefahrne Weltmeer anzutreten. Ihr könnt denken, wie den Leuten das Herz dabei klopfen mußte!

Am ersten Tage nach ihrer Abreise kamen sie nicht weit, weil beinahe eine gänzliche Windstille herrschte. Am zweiten, oder wie Andere sagen, erst am dritten verloren sie die Kanarien aus dem Gesichte. Und nun, Kinder, bestet eure Augen auf den Mann, auf den von jetzt an aller seiner Gefährten Augen einzig und allein gerichtet sind! Von diesem Tage an wird Kolumbus sich in einer Größe zeigen, die euch Ehrfurcht und Liebe gegen ihn einflößen muß.

Kaum war das Land aus seinen und seiner Reisegefährten Augen verschwunden, als den Letztern auf einmahl aller Muth entfiel. Gleichsam, als wenn sie jetzt erst erfahren hätten, wohin die Reise gehen sollte, erschraaken sie vor der Größe ihres kühnen Unternehmens; stengen an zu weinen; zerschlugen sich die Brust, und schrien laut, als Leute, die einem unvermeidlichen Verderben entgegengeführt werden sollten. Nur Kolumbus stand, wie ein Fels im

Meere mitte
in seiner gar
da, und ge
ne so zuverfi
ganges seine
Memme in
mußte. Er b
muths, und
Reichthum
einernten wi
bleiblich gew
wurden, un
hin er sie
merkte indes
was für Au
hielt sich da

Von nun
Verdecke zu
tungswe

Fris. I

Vater.

res Stück B
Stricke häng
den Strick ne
erreicht hat,
weit er mit i
Meer an den

Fris. I
darum, wie

Vater.

nen? Denke

Fris. A
nicht tief ge

Meere mitten unter ihrem betäubenden Wehklagen, in seiner ganzen kaltblütigen und unbeweglichen Größe da, und zeigte so viele Ruhe des Geistes, und eine so zuversichtliche Erwartung eines glücklichen Ausgangs seines Unternehmens, daß auch die feigste Memme in seiner Gegenwart wieder muthig werden mußte. Er beschämte sie wegen ihres weibischen Kleinmuths, und stellte ihnen darauf die Belohnungen an Reichthum und Ehre, die sie am Ziele ihrer Reise einernnten würden, so reizend und zugleich so unausbleiblich gewiß vor, daß Alle dadurch aufs neue befeelt wurden, und ihm willig zu folgen versprachen, wohin er sie zu führen beschloßen hätte. Kolumbus merkte indeß aus diesem Vorspiele von Jaghaftigkeit, was für Auftritte es in der Folge geben würde, und hielt sich darauf gefaßt.

Von nun an brachte er seine meiste Zeit auf dem Verdecke zu, das Senkblei oder das Beobachtungswerkzeug in der Hand.

Fris. Was ist das?

Vater. Das Senkblei, Frisichen, ist ein schweres Stück Blei oder Eisen, welches an einem langen Stricke hängt. Dieses wirft man ins Meer, und läßt den Strick nachlaufen. Wenn dann das Blei den Grund erreicht hat, so kann man an der Länge des Stricks, so weit er mit im Wasser gewesen ist, sehen, wie tief das Meer an der Stelle seyn müsse. Verstehst du?

Fris. Ja! — Aber warum bekümmern sie sich darum, wie tief das Meer sey?

Vater. Solltest du das nicht selbst errathen können? Denke doch einmahl darüber nach!

Fris. Ach ja! ich weiß schon; wenn das Wasser nicht tief genug ist, so strandet das Schiff, und dann

gehts entzwei; deswegen müssen sie immer nachsehen, ob sie auch noch Wasser genug haben.

Vater. Siehst du? Wenn man nur seine Gedanken hübsch zusammen nimmt, so kann man manches von selbst errathen. — Aber nun wolltest du auch wol gern wissen, was das Beobachtungswerkzeug für ein Ding sey?

Fris. Ja, lieber Vater.

Vater. Beantworte mir erst eine Frage; wenn du von hier nach Wandseck gehst, kannst du unterwegs wol jedesmahl wissen, wie weit du schon gegangen seyst?

Fris. O ja!

Vater. Und wie kannst du das wissen?

Fris. Ich brauche ja nur die Schritte zu zählen; oder ich kann mich nur umsehen: so weiß ich ja gleich, wie weit ich schon gegangen bin. Das ist ja gar keine Kunst!

Vater. Das ist wahr. — Aber, sage mir, sollten die Schiffer, wenn sie mitten auf dem Meere sind, wo sie nichts als Himmel und Wasser sehen, wol auch immer wissen können, auf welchem Flecke sie sind, und wie viele Meilen sie schon zurückgelegt haben?

Fris. Nein!

Vater. Aber du begreifst doch wol, daß diesen Leuten recht viel daran gelegen seyn müsse, das jederzeit zu wissen?

Fris. Ja wol!

Vater. Denn, wenn sie nicht wissen, wo sie sind, so wissen sie ja auch nicht, wohin sie steuern müssen, um nach dem Orte zu kommen, wohin sie zu kommen wünschen. — Nun, was meinst du denn, Fris, wie sie dieses mitten auf dem Meere erfahren können?

Fris. Ja, das weiß ich nicht.

Vater. Komm mit mir in den großen Saal! —

So! Nun dieses Zimmerheit der

Fris.

Vater. will dich dber führen bis du schdu eigentli

Vater. daß deine werde, ni Und nun (und sage n des Saals

Fris.

Vater.

Fris. Rose ist, l

Vater. Decke wisse Was meint auf eine di Gegend der

Fris. zusehen, so den Stern

Vater. so hoch, da Kopfe steht zu stehen s weiter fort daß die St

So! Nun sieh mir einmahl recht aufmerksam die Decke dieses Zimmers an, und merke dir die Verschiedenheit der Zierrathen, die daran angebracht sind.

Fritz. Gut!

Vater. Jetzt will ich dir die Augen verbinden; will dich dann in diesem geräumigen Zimmer hin und her führen, und dich einigemahl dabei umdrehen, bis du schlechterdings nicht mehr wissen wirst, wo du eigentlich bist.

(Der Vater that, wie er gesagt hatte.)

Vater. Nun lege deinen Kopf rücklings über, so daß deine Augen, wenn ich die Binde wegnehmen werde, nichts als die Decke sehen können. So! — Und nun (indem er ihm die Binde abnahm) siehe hinauf, und sage mir, wenn du kannst, in welchem Theile des Saals wir uns jetzt befinden?

Fritz. In der Ecke bei der Orgel.

Vater. Woher weißt du das?

Fritz. Weil hier gerade über mir die gipferne Rose ist, die ich mir vorher wol gemerkt hatte.

Vater. Du kannst also aus der Betrachtung der Decke wissen, an welcher Stelle du eigentlich bist. — Was meinst du nun, sollten wol die Seefahrer nicht auf eine ähnliche Weise erfahren können, in welcher Gegend des Meeres sie sind?

Fritz. Ach ja! Sie brauchen nur den Himmel anzusehen, so wie ich die Decke, so können sie es wol an den Sternen sehen, wo sie sind!

Vater. Gut! Aber, lieber Fritz, der Himmel ist so hoch, daß der Stern, der jetzt gerade über unserm Kopfe steht, noch immer eben so senkrecht über uns zu stehen scheint, wenn wir auch schon viele Meilen weiter fortgegangen sind. Dazu kommt noch dieses, daß die Sterne nicht an einer und ebenderselben Stelle

stehen bleiben, sondern, so wie die Sonne und der Mond, bald hier, bald da am Himmel zu sehen sind. Du siehst also wol ein, daß man sich nach ihnen nicht so gerade zu richten kann, wie du dich jetzt nach der Decke richtetest. Dazu bedarf es vielmehr allerlei Künste, und einiger künstlicher Werkzeuge, vornehmlich eines, wodurch man den Standort der Sterne und ihre Entfernung von einander genau messen kann, ohne, daß man hinauf zu steigen braucht. Und dieses Werkzeug ist es, was ich das Beobachtungswerkzeug nannte.

Friß. Ha, ha!

Vater. Kolumbus brachte also von nun an seine meiste Zeit auf dem Verdecke zu, theils um die nöthigen Beobachtungen über die Tiefe des Meeres und den Lauf des Schiffes anzustellen, theils um Alles, was geschehen mußte, selbst anzuordnen. Nur einige wenige Stunden erlaubte er sich, dem Schlafe und der Erholung zu widmen. Dabei zeigte er seinen Leuten immer ein heiteres und zuversichtliches Gesicht; entsagte jeder Gemüchlichkeit, deren nicht Alle zugleich mit ihm genießen konnten; und unterschied sich von dem gemeinsten Bootsmanne durch nichts, als durch die größern Einsichten, woran er seine Reisegefährten alle weit übertraf, und durch seine unbewegliche Standhaftigkeit, wodurch er die Zaghaften noch mehr, als durch seine eindringlichen Reden zu ermuntern wußte. Und nur so einem Manne war es möglich, ein Unternehmen auszuführen, das bei einem geringern Maße von Muth, Einsichten und Geschicklichkeit das menschliche Herz zu lenken, nothwendig hätte mißlingen müssen.

Und hiemit genug für heute! Morgen wollen wir unsere Abenteuerer weiter segeln lassen.

Vater.
ich euch ei
recht aufm
Alle.
Vater.
in dem Fo
ge und B
Ort liegt;
genau wis
Hans.
Johan
zwei Jahr
Erdbescre
Vater.
ja wol ei
und es die
gehört hal
Hans.
Lugel hofe
Vater.
nen. Sei
net; viele
wird. N
Viele
Vater
einen unti
Meiste bi
ob er's a
könn, u
Hans.

V i e r t e E r z ä h l u n g.

Vater. Nun, Kinder, ehe ich weiter erzähle, habe ich euch erst etwas zu sagen; und da müßt ihr mir recht aufmerksam zuhören.

Alle. (Erwartungsvoll) Nun?

Vater. Ich werde vielleicht nicht umhin können, in dem Fortgange meiner Erzählung zuweilen der Länge und Breite zu erwähnen, worin dieser oder jener Ort liegt; und da wünschte ich denn, daß ihr alle recht genau wissen möchtet, was darunter verstanden wird.

Hans. O das haben wir ja schon längst gewußt!

Johannes. Das hat ja Vater uns schon vor zwei Jahren gelehrt, da wir zum erstenmahl die Erdbeschreibung anfiengen!

Vater. Habe ich? Nun, das ist mir lieb; so wird ja wol einer von euch Alten meine Stelle vertreten, und es diesen beiden Kleinsten, die noch nichts davon gehört haben, wieder lehren können.

Hans. O ja! Aber da müßten wir erst die Erdkugel holen.

Vater. Ich glaube, daß wir sie entbehren können. Seht, hier habe ich eine kleine Erdkarte gezeichnet; vielleicht, daß diese schon hinreichend dazu seyn wird. Nun, wer von euch will Vater seyn?

Viele zugleich. O ich! ich! ich!

Vater. Da so viele wollen, so muß ich wol selbst einen unter euch wählen; du also, Hans, weil du der Älteste bist, tritt hervor; ihr Andern aber gebt acht, ob er's auch recht machen wird, damit ihr forthelfen könnt, wenn es Noth thun sollte.

Hans. Komm denn, Tochter Lotte, und du, mein

Sohn Friß; merket auf! Ich will euch lehren, was die Länge und die Breite auf der Erdkugel genannt wird, oder was man damit meint, wenn gesagt wird, daß ein Ort in dieser oder jener Länge und Breite liege. Seht her; die Bildchen hier stellt die eine Seite unserer Erde vor.



Friß. Na, gut!

Hans. Diese unsere Erde ist, wie ihr vermuthlich schon wissen werdet, rund.

Lotte. O ich weiß auch warum? Weil ihr Schatten rund ist, und weil —

Hans. Nicht zu vorlaut, Töchterchen! Was du da sagen willst, gehört jetzt nicht hieher! Genug, die Erde ist rund, wie eine Pomeranze, nur etwas böckericht, und dieses Bildchen stellt die eine Seite derselben vor.

Friß. Nur weiter; das wissen wir ja schon!

Hans. Auf dieser unserer runden Erde sind zwei

Punkte, die zwischen uns und dem Nordpol liegen. Auf unserm Nordpol sind zwei Punkte, die zwischen uns und dem Südpol liegen. Auf unserm Südpol sind zwei Punkte, die zwischen uns und dem Nordpol liegen. Auf unserm Nordpol sind zwei Punkte, die zwischen uns und dem Südpol liegen. Auf unserm Südpol sind zwei Punkte, die zwischen uns und dem Nordpol liegen. Auf unserm Nordpol sind zwei Punkte, die zwischen uns und dem Südpol liegen. Auf unserm Südpol sind zwei Punkte, die zwischen uns und dem Nordpol liegen.

Lotte.

Nordpol,

Hans.

wieder auf

ren Hälfte

Kreis gezo

theilt, un

Dieser Kr

Friß.

so ein Kr

Hans.

ten bilden

umgezogen

Lotte.

Hans.

fen! —

nie nennt

Her oder

Lotte.

Hans.

gleich sind

seht. De

kömmt,

Beide

Punkte, die gerade gegen einander übersehen, und zwischen welchen sich die Erde beständig herumdrehet. Auf unserm Bildchen sind dieselben mit den Zahlen 1 und 2 bezeichnet. Diese beiden Punkte nennt man die Pole der Erde. Der obere von diesen beiden Polen, Num. 1. sieht gerade nach einem Stern am Himmel hin, welcher der Nordstern genannt wird; deswegen hat man ihm den Namen Nordpol gegeben; der andere hingegen ist der Südpol genannt worden. Begriffen?

Lotte. Ja freilich; der obere Punkt wird der Nordpol, der untere der Südpol genannt.

Hans. Vortrefflich, liebe Tochter! Nun seht wieder auf unser Bildchen! Mitten um die Kugel, deren Hälfte durch dieses Bild vorgestellt wird, ist ein Kreis gezogen, der diese Kugel in zwei gleiche Hälften theilt, und von den Polen überall gleich weit absteht. Dieser Kreis ist hier mit A und B bezeichnet worden.

Frits. Ist denn auf unserer Erde wirklich auch so ein Kreis?

Hans. Bewahre! Nein, Fritschen, wir Gelehrten bilden uns nur ein, daß er um die Erde so herumgezogen sey.

Lotte. Warum thut ihr aber das?

Hans. Nur Geduld, so wirst du es bald begreifen! — Wollt ihr nun wissen, wie man diese Kreislinie nennt? Den Aequator, auf Deutsch, Gleichher oder Gleichmacher, nennt man sie.

Lotte. Warum?

Hans. Weil Tag und Nacht überall einander gleich sind, wenn die Sonne gerade über diesem Kreise steht. Denn das Wort aequare, wovon Aequator herkömmt, bedeutet gleich machen. Verstanden?

Beide. O ja!

Hans. Das wäre also eins! Nun müßt ihr auch die übrigen Linien, die da vom Nordpole zum Südpole hinunter gezogen sind, kennen lernen. Diese werden Meridiane oder Mittagskreise genannt.

Fris. Warum denn Mittagskreise?

Hans. Weil alle Orter, über welche ein und ebenderfelbe Mittagskreis gezogen werden kann, zu gleicher Zeit Mittag haben, und zwar alsdann Mittag haben, wenn die Sonne dieser Linie gerade gegenüber steht. Gefaßt?

Lotte. Ja, Herr Professor!

Hans. Gut! — Einer von den vielen Mittagskreisen, die ihr hier gezogen seht, und deren man so viele ziehen kann, als man will, wird — der erste genannt. Hier auf unserm Bilde soll es derjenige seyn, der ein wenig dicker, als die andern, und in lauter kleine Abschnitte eingetheilt ist. Seht ihr?

Beide. Ja, ja!

Hans. Wenn man nun fragt, — gebt wol Acht! — in welcher Länge ein Ort liege? so will man wissen, wie weit der erste Mittagskreis, und zwar nach Osten hin, von dem Mittagskreise dieses Ortes entfernt sey, oder, welches einerlei ist, was für ein Stück des Gleichen zwischen den ersten Mittagskreis und den Mittagskreis des Ortes falle, von jenem ab nach Osten hingemessen? Wenn hingegen gefragt wird: in welcher Breite ein Ort liege? so will man wissen, wie weit es vom Gleichen bis zu diesem Orte sey, oder was für ein Stück des Mittagskreises zwischen den Gleichen und diesem Orte falle? Ist euch das deutlich?

Beide. O ja!

Hans. Da sehe ich auf unserm Bilde auch ein kleines Schiffchen abgezeichnet. Wenn ich euch nun

fragte: in
jetzt befi
unter w
sey, was
Lotte.

Hans.
tagskreise
Gleicher f
des Schiffe
ter fragte:
wäre? w

Fris.
hinauf bis

Hans.
merkfamkei
Vater.

Väterchen
schön bele
von mir f
Ehre gema

Johan
Vater!

Vater.
Johan
kreise in
Vater.

nen auch
Johan
wol, daß
kreis in

Fris
Johan
wird ein
diese, we

fragte: in welcher Länge sich dieses Schiff jetzt befinde? oder, wie man eigentlich spricht, unter welchem Grade der Länge es jetzt sey, was wollte ich dann wol wissen?

Lotte. Wie weit der erste Mittagskreis davon ab sey.

Hans. Wenn man nämlich von dem ersten Mittagskreise an immer östlich an dem Aequator oder Gleicher fortginge, bis man zu dem Mittagskreise des Schiffs käme. Aber, Fritz, wenn ich nun weiter fragte: in welcher Breite das Schiff liegt wäre? was wollte ich dann wol wissen?

Fritz. Wie weit es vom Aequator oder Gleicher hinauf bis zum Schiffe wäre.

Hans. Richtig! — Nun, ich bin mit eurer Aufmerksamkeit zufrieden.

Vater. Und ich mit deiner Erklärung! Gebt dem Väterchen einen Kuß, ihr Kleinen, weil er euch so schön belehrt hat; und diesen (ihn küßend) sollst du von mir zum Lohne haben, daß du meiner Stelle Ehre gemacht hast.

Johannes. Er hat aber etwas ausgelassen, Vater!

Vater. Was denn?

Johannes. Daß der Gleicher und die Mittagskreise in Grade eingetheilt werden.

Vater. So tritt du nun an seine Stelle, um ihnen auch noch das zu sagen.

Johannes. Ich wills versuchen. — Seht ihr wol, daß der Gleicher und der erste Mittagskreis in lauter kleine Abschnitte eingetheilt sind?

Fritz und Lotte. O ja!

Johannes. Eine jede von diesen Abtheilungen wird ein Grad genannt. Alle Kreislinien, also auch diese, werden in 360 Grade eingetheilt, und am Gleicher

cher sowol, als auch an den Mittagskreisen begreift ein solcher Grad 15 Deutsche Meilen in sich. Wenn nun einer z. B. sagt: daß dieser oder jener Ort unter dem 330sten Grade der Länge liege, so will er damit nichts anders sagen, als dies: wenn man von dem ersten Mittagskreise an, immer gegen Osten, rund um die Erde herum bis zu dem Mittagskreise des Ortes, die Grade des Gleichers zähle: so fände man ihrer dreihundert und dreißig. Und wenn er nun hinzusetzt: derselbe Ort liegt unter dem achten Grade der Breite; so will er damit nichts anders sagen, als dies: wenn man von dem Gleichern an, bis zu dem Orte, die Grade an dem Mittagskreise zählet; so findet man derselben acht.

Vater. Bravo! Johannes hat auch einen Kuß verdient; gebt ihn, Kinder! — und hier (ihn küßend) haßt du den meinigen!

Johannes. Das war leicht verdient!

Vater. Nun, Kinder, laßt uns einmahl sehen, unter welchem Grade der Länge und der Breite wol das Schiff sey, was ich hier hingezeichnet habe. Erst unter welchem Grade der Länge. — Seht, da müßten wir also von dem ersten Mittagskreise an, bis zu demjenigen Mittagskreise, unter dem das Schiff hier steht, ostwärts die Grade des Gleichers zählen. Da aber das Bild nur die eine Seite der Erde vorstellt, so können wir darauf auch die Grade des Gleichers nicht rund herum zählen. Ihr müßt euch also bloß auf den verlassen, der diese Zeichnung gemacht, und, wie ihr hier seht, unter das Schiff die Zahl 340 gesetzt hat. Das ist also der Grad der Länge, worin das Schiff sich hier befindet. Nun aber in welcher Breite? Da können wir selbst an dem ersten Mittagskreise die Grade, vom Gleichern an, bis so weit hinauf zählen, als das Schiff

von dem G
hieher; als
Es ist unte
das auch b
Lotte.

Vater.
trefflich zu
in meiner
bus mit se
der Länge
det ihr ver
Einzig me
von der Br
zu, die Nel
genannt;
Gleichern
sie zum Un
andermahl
licher mit

Und nun

Joh.

Vater.
von den K
erst 18 M
ausfab, da
segefährten
Länge ihrer
so beschloß
len, und i
sie an jede
sagte daher
gesegelt w
Am 12te
Abreise, de

von dem Gleicher entfernt ist. Das ist ungefähr bis hieher; also: ein, zwei, drei, vigr. Da haben wirs! Es ist unterm vierten Grade der Breite. — habt ihr das auch begriffen, Kinder?

Lotte. und Friq. O ja, Vater!

Vater. Nun das ist schön! Das soll euch künftig trefflich zu Statten kommen. Denn wenn nun einmahl in meiner Erzählung vorkommen wird, daß Kolumbus mit seinen Schiffen unter diesem oder jenem Grade der Länge oder der Breite sich befunden habe: so werdet ihr verstehen, was ich damit meine. Nur dieses Einzige merkt euch noch, ehe ich weiter erzähle: wenn von der Breite über dem Gleicher nach dem Nordpole zu, die Rede ist, so wird das die nördliche Breite genannt; und wenn man von der Breite unter dem Gleicher nach dem Südpole zu, redet, so nennt man sie zum Unterschiede die südliche Breite. — Ein andermahl will ich von allen diesen Dingen umständlicher mit euch reden.

Und nun wieder zu unserm Kolumbus.

John. Gottlob!

Vater. Am zweiten Tage, nach seiner Abreise von den Kanarien, war er aus Mangel an Winde erst 18 Meilen weit gekommen. Weil er aber voraus sah, daß seine unwissenden und furchtsamen Reisegefährten durch nichts mehr, als durch die große Länge ihrer künftigen Fahrt würden erschreckt werden: so beschloß er, einen unschuldigen Betrug zu spielen, und ihnen die wirkliche Weite des Weges, den sie an jedem Tage zurücklegten, zu verheelen. Er sagte daher, daß sie nun erst 15 Meilen westwärts gefegelt wären.

Am 12ten des Herbstmonds, 6 Tage nach ihrer Abreise, befanden sich sich unterm 350sten Grade der

Länge, von der Kanarischen Insel Fezro an gerechnet. Hier entdeckten sie im Meere den Stamm eines großen Baums, der schon lange schief herumgetrieben zu seyn. Das Schiffsvolk sah denselben irriger Weise als einen Vorboten eines nicht gar fernen Landes an, und ließ sich dadurch etwas beruhigen.

Alein dieser Trost wirkte nicht lange. Denn da sie noch 50 Meilen weiter gekommen waren, ereignete sich ein Umstand, der Alle in die größte Bestürzung, und selbst ihren Anführer in nicht geringe Verwunderung setzte.

Einige. Nun?

Vater. Ihr wißt, daß der Hauptwegweiser der Seefahrer die Magnetnadel ist, weil diese die sonderbare Eigenschaft hat, mit ihrer Spitze immer nach Norden hinzuweisen. Daraus wissen denn die Schiffer bei Tage und bei Nacht die vier Himmelsgegenden zu unterscheiden, und zu bestimmen, wohin sie jedesmahl zu steuern haben. Ohne diesen Wegweiser, den man bis dahin auf allen Reisen immer treu befunden hatte, würde es mehr als tollkühn gewesen seyn, sich auf eine so weite und völlig unbekante Reise einzulassen.

Nun könnt ihr euch Kolumbens Erkennen und das Entsetzen seiner kleinnüßigen Gefährten vorstellen, da sie zum erstenmahl die Bemerkung machten, daß die Magnetnadel nicht gerade auf den Polstern zeigte, sondern um einen ganzen Grad nach Osten hin von dieser ihrer Richtung abwich.

Peter. Woher mochte denn das wol kommen?

Vater. Diese Frage, lieber Peter, wissen wir jetzt immer eben so wenig zu beantworten, als sie damahls Kolumbus beantworten konnte; ungeachtet man dergleichen Abweichungen der Magnetnadel seit jener Zeit überall, auch hier bei uns, beständig beobach-

obachtet hat
hat gefund
lich, und
Hier in
jagt 17
Abweichun
denen Ort
als man
die Magn
Solcher n
tur gibt es
mit anspor
erwerben,
göttliche
ter euch v
der bis jetz

Nikola
sinne, wei

Mathi

Under

Vater.

gen soll,
nisse, beso
Naturlehre
wir euch

Kolumbe
äußersten
zurückgeleg
seyn, ung
Theil der
davon ang
sie nun,
sie schande

Entb. von

obachtet hat, und noch täglich beobachten kann. Man hat gefunden, daß sie jetzt nicht östlich, sondern westlich, und nicht überall gleich groß zu seyn pflegen. Hier in Hamburg z. B. weicht die Magnetenadel jetzt 17 Grad gegen Westen ab. Woher aber diese Abweichungen und ihre Verschiedenheit an verschiedenen Orten rühre, das weiß man eben so wenig, als man die Ursache schon ergründet hat, warum die Magnetenadel sich überhaupt nach Norden dreht. Solcher noch nicht entzifferten Geheimnisse der Natur gibt es viele, liebe Kinder; und das muß euch mit anspornen, euch recht viele Geschicklichkeiten zu erwerben, weil man nicht wissen kann, ob nicht die göttliche Vorsehung es einem oder dem andern unter euch vorbehalten hat, den Schleier abzunehmen, der bis jetzt vor aller Menschen Augen darüber lag.

Nikolaus. Ich will doch sehen, daß ich es ausfinne, wenn ich nur erst mehr gelernt habe.

Matthias. Ich will auch darauf denken!

Andere. O ich auch! ich auch!

Vater. Gut! aber, wenn eure Bemühung gelingen soll; so müßt ihr euch erst recht viele Kenntnisse; besonders aus der Erdslehre und aus der Naturlehre zu erwerben suchen; und dazu wollen wir euch behülflich seyn.

Kolumbens Gefährten waren, wie gesagt; in der äußersten Bestürzung. Der Raum, den sie nun schon zurückgelegt hatten, schien ihnen unermeslich groß zu seyn, ungeachtet ihr Anführer mehr als den dritten Theil der Meilen, in der Rechnung, die er ihnen davon angab, untergeschlagen hatte. Hier, glaubten sie nun, habe die ganze Natur sich verändert, und sie schauderten bei dem Gedanken, daß nun auch

End. von Amer. 1ster Th.

ihre letzter einziger Wegweiser die Magnetnadel, sie zu verlassen anfangen würde.

Kolumbus, dessen Scharfsinn in Entdeckung neuer Beruhigungsgründe für seine schwachen Begleiter unerschöpflich war, erdichtete bald eine scheinbare Ursache dieses unerwarteten Vorfalles, die zwar nicht für ihn selbst, aber doch für seine unwissenden Untergebenen eintigermassen beruhigend war; und so setzten sie abermahls voll guter Hoffnung weiter.

Und nunmehr waren sie in den Kreis des Passatwindes gekommen.

Ferdinand. Was ist das?

Vater. Du weißt doch noch, was man unter den Wendekreisen versteht?

Ferdinand. O ja, diejenigen Kreislinien, die man auf beiden Seiten des Gleichers (Aequators) in Gedanken gleichfalls rund um die Erdkugel herumgezogen hat, und über welchen die Sonne gerade senkrecht steht zu der Zeit, da wir entweder den längsten oder den kürzesten Tag haben.

Johannes. Wenn die Sonne über dem obersten von diesen beiden Kreisen senkrecht steht, so haben wir hier den längsten Tag im Jahre, und wenn sie eben so über dem untersten steht, so haben wir den kürzesten Tag.

Vater. Wichtig! Ihr könnt diese beiden Kreise auch auf unserm kleinen Bilde sehen. Seht, den obersten derselben habe ich mit den Buchstaben G und D, und den untersten mit EF bezeichnet. Nun in dem Raume zwischen diesen beiden Kreisen wehet in gewissen Jahreszeiten, Monate lang, beständig einerlei Wind; auf dem Atlantischen Meere z. B. vom Oktober bis zum Jänner, ein beständiger Nord-ost-

wind; und

de, oder b

Auch die
kannt ist,
noch nicht
obachtung
hörlich bla
mer weiter
sacht; unse
Besorgnisse.
wind hier
mahls mög
zurückzufeh
und beben.

Zum Un
anderer Un
größern hal
je Meer, si
nem Kraut
als wenn
ten. An ei
sogar der
de. Neue
gen! „Wir
des schiffba
Kraute we
gen, und
Schiffe jer
lichen Lent
willig find
zu folgen?“

Kolum
del dieser
zu seinen G

wind; und diese sind es, welche man Passatwinde, oder beständige Winde, nennt.

Auch diese Erfahrung, die jetzt durchgängig bekannt ist, hatte man bis zu Kolumbens Zeiten noch nicht zu machen Gelegenheit gehabt. Die Beobachtung also, daß ihre Schiffe von einem unaufhörlich blasenden Ostwinde in gerader Richtung immer weiter gegen Westen getrieben wurden, verursachte unsern Abenteurern aufs neue die ängstlichsten Besorgnisse. „Wie? dachten sie, wenn dieser Ostwind hier nun immer wehete, würde es uns da jemahls möglich seyn, wieder nach unserm Vaterlande zurückzukehren?“ Dieser Gedanke machte sie zittern und beben.

Zum Unglück ereignete sich bald darauf noch ein anderer Umstand, der ihre Furcht ausnehmend vergrößern half. Sie sahen nämlich plötzlich das ganze Meer, so weit nur ihre Augen reichten, mit grünem Kraute bedeckt, so daß es das Ansehen hatte, als wenn sie über eine unermessliche Wiese hinfegelten. An einigen Stellen lag das Kraut so dick, daß sogar der Lauf der Schiffe dadurch gehemmt wurde. Neue Ursache zu den ängstlichsten Vermuthungen! „Wir sind, dachten sie, nunmehr an das Ende des schiffbaren Weltmeers gekommen. Unter diesem Kraute werden Untiefen und Klippen verborgen liegen, und ehe wir es uns versehen, werden unsere Schiffe zertrümmert werden. O wir armen unglücklichen Leute! Warum mußten wir uns doch bereitwillig finden lassen, einem so tollföhnen Waghalse zu folgen?“

Kolumbens Mutz und Klugheit verließen ihn auch bei dieser Gelegenheit nicht. „Seyd ihr, sprach er zu seinen Gefährten, nicht recht unverständige Leute,

daß ihr euch durch etwas erschrecken läßt, das euch vielmehr in der Hoffnung bestärken müßte, daß wir nunmehr bald an dem Ziele aller unserer Wünsche seyn werden? Kann wol Gras mitten auf dem Meere wachsen? Und ist es also nicht wahrscheinlich, daß wir nicht gar weit mehr von einem festen Lande entfernt seyn müssen, an dessen Küste dieses Kraut gewachsen ist?“

Das Schiffsvolk machte bei dieser angenehmen Nachricht große Augen; und da man zu gleicher Zeit verschiedene Vögel erblickte, die nach Westen flogen: so verwandelte sich ihre Furcht auf einmahl in die freudigste Hoffnung; und so segelten sie abermahls, voll Erwartung eines baldigen glücklichen Ausgangs ihres gefahrvollen Unternehmens, weiter.

F ü n f t e E r z ä h l u n g .

Kristel. Wird denn Kolumbus nun nicht bald das Land entdecken, was er sucht?

Vater. Damit sieht es noch weidlänfrig aus, lieber Kristel. Die Hoffnung, welche das Meergras und der Flug der Vögel ihnen eingeflößt hatten, verschwand gar bald: und ungeachtet sie nun schon 770 Seemeilen westwärts gefegelt waren: so wollte sich doch immer noch kein Land zeigen. Zum Glück war außer dem Seeherrn (Admirate) kein einziger auf allen drei Schiffen im Stande, die Länge des Laufs zu berechnen. Er fuhr also fort, ihnen einen guten Theil derselben zu verhehlen, und sagte: sie wären nur erst 580 Seemeilen weit gekommen.

Allein
de schien
also von
zu murren
seine eige
len Verfi
wätte; ba
niginn F
wesen wä
an die 9
ganz wid
glaubten
ihnen nich
sichert sey
zigkeit bel
an die: Er
stimmten
die höchste
der unaufl
unmöglich
Gewalt zu
würfen al
waren soß
über Bord
Verführer
sicherten,
nien über
eben keine

Kolum
Haupte se
erschrecken
Gründlich
trauen au

Allein auch diese Entfernung von ihrem Vaterlande schien ihnen ungeheuer groß zu seyn. Man fing also von neuem an, zu seufzen, zu wehklagen und zu murren. Bald beklagte sich das Schiffsvolk über seine eigene Leichtgläubigkeit, daß es Kolumbens eiteln Versicherungen bis dahin Glauben beigemessen hätte; bald stieß es bittere Vorwürfe gegen die Königin Isabella aus, daß sie grausam genug gewesen wäre, das Leben so vieler ihrer Unterthanen an die Ausföhrung eines tollkühnen, vermuthlich ganz widersinnigen Unternehmens zu wagen. Sie glaubten nunmehr genug gezeigt zu haben, daß es ihnen nicht an Muth fehle, und meinten daher versichert seyn zu dürfen, daß Keiner sie der Feigberzigkeit beschuldigen könne, wenn sie endlich einmahl an die Erhaltung ihres eigenen Lebens dächten. Alle stimmten am Ende darin überein, daß es nunmehr die höchste Zeit wäre, die Rückreise anzutreten, falls der unaufhörlich fortwehende Ostwind dieselbe nicht unmöglich machte; und daß man den Anführer mit Gewalt zwingen müßte, von seinen windigen Entwürfen abzustehen. Die Berwegtesten unter ihnen waren sogar der Meinung, daß man ihn gerade zu über Bord werfen müßte, um eines so gefährlichen Verführers auf einmahl los zu werden, und sie versicherten, daß man bei ihrer Zurückkunft in Spanien über den Tod eines elenden Entwurfsmachers eben keine sonderliche Untersuchung anstellen würde.

Kolumbus sah die Gefahr, die über seinem Haupte schwebte; aber er ließ sich dadurch nicht erschrecken. Im Bewußtseyn der Größe und der Gründlichkeit seiner Entwürfe, und im festen Vertrauen auf den Schuß des Allmächtigen, erschien

er vor seinem aufrührerischen Schiffsvolke mit der heitern und zuversichtlichen Miene eines Mannes, welcher Ursache hat, mit dem Fortgange seines Unternehmens zufrieden zu seyn. Mit sanftem Ernste warf er ihnen ihre Zaghaftigkeit vor, und versuchte darauf jedes Mittel, welches seine Menschenkenntniß und Beredsamkeit ihm an die Hand gaben, um ihren Herzen wieder neuen Muth und neue Folgsamkeit einzufößen. Bald suchte er sie durch liebreiche, einschmeichelnde Vorstellungen an ihre Schuldigkeit zu erinnern; bald nahm er wieder den ganzen nachdrücklichen Ernst eines bevollmächtigten Gehüters an, und bedrohte sie mit der Ungnade ihrer Königin und mit den härtesten Züchtigungen, wofern sie sich erdreisten sollten, ihn so nahe am Ziele auf seiner rühmlichen Laufbahn aufzuhalten.

Es ist das Vorrecht großer Geister, daß sie die Herzen ihrer schwächeren Nebenmenschen biegen können, wie Wachs; und oh wie wohl würde es um die Menschheit stehen, wenn Alle, welchen vorzügliche Geistesfähigkeiten von Gott verliehen wurden, sich dieses Vorrechts, so wie Kolumbus, nur zur Beförderung edler, gemeinnütziger Absichten bedienen wollten! Auch ihm gelang es abermahl, seine rohen, aufrührerischen Gefährten umzustimmen; und der Himmel selbst kam ihm dabei zu Hülfe. Denn der Wind, der bis dahin immer östlich gewesen war, glitt um diese Zeit nach Südwesten ab; so daß nun Jedermann sehen konnte, daß es noch immer von ihnen abhängen würde, wieder umzukehren, so bald sie nur wollten. Der Admiral machte sie aufmerksam darauf; und da sich zu eben der Zeit verschiedene andere Umstände äußerten, welche die Hoffnung auf ein bald zu entdeckendes Land zu rechtfertigen

schienen:
keit an, u

Eines T
welche vor
— das bei
des Seebe
konnten,
Entfernung
hin Land
rieth Allee
dem Anfüh
den Lauf d
Gegend b
sehr überz
daß er di
Er beharr
Leute zu
Weiten, i
ununterbr

Nikola
gensinnig,
Vater
Nikola
auch wol
len zur E

Vater
nen nicht
daß die
Denn hä
daraus ge
nicht gan
suchte er
ihm an
legen war

schiennen: so gelobte man ihm von neuem Folgsamkeit an, und segelte in Gottes Namen weiter.

Eines Tages legte der Befehlshaber der *Pinta*, welche voraussegelt war, sich an den Admiral — das heißt, er kam mit seinem Schiffe dem Schiffe des Seeherrn so nahe, daß sie mit einander reden konnten, — und meldete ihm, er glaube, in einer Entfernung von ungefähr 15 Meilen gegen Norden hin Land zu entdecken. Bei dem Worte Land gerieth Alles in die freudigste Bewegung, und man lag dem Anführer sehr bestig an, daß er doch ja sogleich den Lauf der Schiffe ändern, und nach der angezeigten Gegend hinsegeln möchte. Allein Kolumbus war zu sehr überzeugt, daß der Mann sich geirrt habe, als daß er diese ungestüme Bitte hätte erfüllen können. Er beharrte also, ohne sich an das Murren seiner Leute zu kehren, bei ebenderselben Richtung gegen Westen; die er, seinem Plane gemäß, bis dahin, ununterbrochen gehalten hatte.

Nikolas. Da war er doch auch ein Bischen eigensinnig, Vater!

Vater. Wie das?

Nikolas. Ja, das hätte er seinen Leuten doch auch wol zu gefallen thun können, daß er 15 Meilen zur Seite gesegelt wäre!

Vater. Nein, lieber Nikolas, das durfte er ihnen nicht zu Gefallen thun, da er überzeugt war, daß die angebliche Entdeckung ein Irrthum wäre. Denn hätte er nachgegeben, so würden die Leute daraus geschlossen haben, daß er seiner Sache doch nicht ganz gewiß seyn müßte; und diesem Argwobne suchte er auf das sorgfältigste vorzubeugen, weil ihm an dem Zutrauen seiner Gefährten zu viel gelegen war. Dann würden sie auch nicht ermangelt

haben, bei jeder neuen Gelegenheit ihn mit ähnlichen Bitten zu bestärken, wenn sie erst einmahl die Erfahrung gemacht hätten, daß er in seinen Vorsätzen könne wankend gemacht werden. Aus diesen vernünftigen Ursachen war er fest entschlossen, von seinem, mit reifer Ueberlegung entworfenen Plane, nicht um ein Haar breit abzugeben, und es zeigte sich in der Folge, daß er ganz recht daran gethan habe.

Den Tag darauf sah man einige Meerkoben, Vögel, von welchen Kolumbus selbst irriger Weise glaubte, daß sie nicht weit fliegen könnten, und daß sie also Vorboten eines nahgelegenen Landes wären. Allein, da man das Senkblei auswarf, konnte es in einer Tiefe von 200 Klaftern noch keinen Grund erreichen; ein Umstand, welcher jener Hoffnung zu widersprechen schien, weil die Tiefe des Meeres in der Nachbarschaft eines Landes abzumessen pflegt.

Am folgenden Abend fanden sich sogar Singvögel auf den Masten der Schiffe ein, die allda übernachteten, und mit Anbruch des Tages gegen Westen flogen. Auch sahen sie bald darauf einen tropischen Vogel.

Matthias. Was ist das für eine Art von Vögeln?

Vater. Eine solche, deren Vaterland diejenige Gegend unserer Erde ist, die zwischen den beiden Wendekreisen liegt. Du weißt, daß diese Kreise auf Griechisch die tropischen genannt werden; und davon haben denn auch jene Vögel ihre Benennung erhalten. Auf Deutsch müßte man sie Wendekreisvögel oder Vögel der Wendekreise nennen.

Bald darauf zog ein vom Schiffsvolle noch nie gesehenes überaus wunderbares Schauspiel ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich. Ein Heer fliegender Fische erhob sich über die Oberfläche des Wassers, und einige derselben fielen sogar auf das Verdeck des Schiffes

nieder. Die Neugierde federn, und dienen. Abermahl noch immer des hielt; süßen Ho Reise bal

Allein

Tage zur Vorzeichen hatten, und seiner B. fruchtlose daß seine eitel gew

Und in der Emp. Schiffe. yung bei sich das Befehls. Admiral falls wid

Da sta allen ver Tumulte einzelner und stem sigkeit Empörer zehnmal liches B

nieder. Man bemächtigte sich ihrer, und stillte seine Neugierde durch die Betrachtung der langen Flossfedern, welche diesen Fischen statt wirklicher Flügel dienen. Am eben dem Abend fand man das Meer abermahl mit Unkraut bedeckt, und da man dieses noch immer für ein Zeichen eines herannahenden Landes hielt; so überließ man sich noch einmahl der süßen Hoffnung, das so sehnlich gewünschte Ziel der Reise bald zu erreichen.

Alein bis Ziel wich noch immer von Tage zu Tage zurück, und je höher nun so viele glückliche Vorzeichen die Erwartung des Schiffsvolks gezwant hatten, desto unmäßiger bezeugte es sich nachher in seiner Betrübniß, da es nach einer abermahligen fruchtlosen Fahrt von einigen Tagen erfahren mußte, daß seine so zübersichtliche Hoffnung auch dasmahl eitel gewesen wäre.

Und nun brach der Geist der Unzufriedenheit und der Empörung ohne alle Zurückhaltung auf allen drei Schiffen aus. Laut, und mit gänglicher Hintansetzung der dem Anführer schuldigen Achtung, erhob sich das Murren des Schiffsvolks; und selbst die Befehlshaber, die bis dahin es noch immer mit dem Admiral gehalten hatten, erklärten sich jetzt gleichfalls wider ihn.

Da stand nun der von allen Seiten bedrängte, von allen verlassene Columbus unter dem allgemeinen Tumulte seiner auführerischen Gefährten, wie ein einzelner Eichbaum im Sturme und Ungewitter, und stemmte sich mit einer bewundernswürdigen Festigkeit des Geistes gegen die rasende Wuth der Empörer, die seinen Untergang, oder — was ihm zehnmal herber als der Tod selbst schien — ein ganzliches Verzichtsthum auf die Ausführung seiner gelieb-

ten Entwürfe, verlangten. Er bot noch einmahl seine ganze Geschicklichkeit, sie zu besänftigen, auf; aber umsonst! Wuth und Verzweiflung hatten sich der Herzen aller seiner Untergeordneten zu sehr bemächtigt, als das irgend eine von den Künsten, die er vorher so oft mit glücklichem Erfolge angewandt hatte, nun mehr noch etwas verschlagen wollte. Man hörte nicht mehr auf seine Vorstellungen, sondern schrie, schimpfte und drohete Tod und Verderben, wenn er nicht augenblicklich umwenden und nach ihrem Vaterlande zurücksegeln würde.

In dieser verzweiflungsvollen Lage sah er sich denn endlich gezwungen, der Nothwendigkeit zu weichen und den Empörern zu versprechen, daß er ihren Wunsch erfüllen wollte, unter der Bedingung, daß sie sich anbeischig machten, ihm nur noch drei Tage lang Gehorsam zu leisten. Würden sie denn auch in dieser Zeit noch kein Land entdecken, so wollte er am vierten Tage umkehren, um sie wieder nach Spanien zurückzuführen.

So groß nun auch die Wuth der Aufrührer war, so konnten sie doch nicht umhin, diesen Vorschlag ihres Anführers billig zu finden. Man willigte also ein, und der Vertrag wurde auf beiden Seiten durch die heiligsten Versicherungen bekräftiget.

Kolumbus war indeß überzeugt, daß er wenig oder gar nichts dabei aufs Spiel gesetzt habe. Denn der Anzeigen eines herannahenden Landes wurden jetzt so viele, daß er zuversichtlich hoffen durfte, es binnen der festgesetzten Zeit zu erreichen. Schon seit einigen Tagen hatte das ausgeworfene Senkblei den Meeresgrund erreicht, und eine schlammichte Erdart mit sich heraufgebracht, aus der man auf die Nachbarschaft eines Landes schließen konnte. Ganze Schwärme

von Vögeln
nem weite
man nach
schwimme
auf; die
zur Nach
liche Ang
Kolumb
werden so
Auch u
daß er a
Gebete,
gegen Go
ternehmer
terte, un
aus Bes
getrieben
Gott
Vater
menwick
nur ein
werden
Gott
Vater
ten an
der das
Zabrael
ben sollt
nes sam
darauf
und sah
Gegend
erblickt
Und

von Vögeln, und zwar von einer Art, die zu keinem weiten Fluge eingerichtet zu seyn schienen, sah man nach Westen fliegen. Man fing einen im Meere schwimmenden Strauch mit frischen rothen Beeren auf; die Luft ward milder, und der Wind besonders zur Nachtzeit, gar sehr veränderlich. Lauter glückliche Anzeigen von der Nähe des Ziels; bei dem Kolumbus Geduld und Standhaftigkeit gekrönt werden sollten.

Auch war er bald darauf seiner Sache so gewiß, daß er am folgenden Abend, nach dem öffentlichen Gebete, seine Leute an die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott, dem Beförderer ihres gefahrvollen Unternehmens, erinnerte; sie zur Wachsamkeit ermunterte, und darauf befahl, daß man beilegen sollte, aus Besorgniß, sie möchten des Nachts aus Land getrieben werden.

Gottlieb. Was heißt denn das — beilegen?

Vater. Das heißt, die meisten Segel zusammenwickeln, und die übrigen so stellen, daß das Schiff nur ein wenig hin und her, aber nicht fortgetrieben werden kann.

Gottlieb. Ha, ha!

Vater. Noch erinnerte Kolumbus seine Gefährten an das Versprechen der Königin, daß derjenige, der das gesuchte Land zuerst erblicken würde, ein Fabrad von ungefähr 312 Spanischen Thalern haben sollte, zu dem er selbst noch das Versprechen eines sammtnen Wamfes hinzufügte. Jedermann blieb darauf die ganze Nacht hindurch auf dem Verdecke, und sah mit klopfendem Herzen unverwandt nach der Gegend hin, in welcher sie das gewünschte Land zu erblicken hofften.

Und so, denke ich, wollten wir sie denn auch sie

ben lassen bis morgen, da es sich zeigen wird, ob Land da sey, oder nicht.

Alle. O! o! lieber Vater!

Vater. Soll ich hier noch nicht aufhören?

Alle. O nein! nein! Bitte, bitte!

Peter. Nun gebts ja gerade am allerangenehmsten!

Vater. Wol denn; es sey!

Es war zwei Stunden vor Mitternacht, da Kolumbus, der auf dem Vorderkastelle stand, in einer gewissen Entfernung kein Licht zu bemerken glaubte. Er rief darauf einen, auf seinem Schiffe sich befindenden Edelknaben der Königin zu sich, und zeigte ihm dasselbe. Auch dieser erblickte das Licht, und zeigte es einem dritten, der sich ihnen zugesellte. Alle drei glaubten wahrzunehmen, daß dieses Licht sich von einem Orte zum andern bewegte, und schlossen daraus, daß es von einem Reisenden getragen würde.

Wie denen unter euch, die ihre entfernten Eltern in einigen Jahren nicht gesehen haben, zu Muthe seyn würde, wenn sich plötzlich die Thür öffnete und sie diese ihre geliebten Eltern unvermuthet herein-treten sähen: eben so wars beim Anblicke des sich bewegenden Lichtes, unserm Kolumbus ums Herz. Bald, bald sollte er die Frucht so vieler sorgenvoller Ueberlegungen, den Lohn so vieler Arbeiten, so vieler nun glücklich überstandener Gefahren vor seinen Augen liegen sehen! Bald sollte seinen ungläubigen Gefährten der Beweis in die Hände gegeben werden, daß sein gründlicher Entwurf kein leeres Hirngespinnst, er selbst kein lustiger Entwurfmacher gewesen sey! Eine entzückende Vorstellung, welche die ganze Nacht hindurch keinen Schlaf in seine Augen kommen ließ!

Umgefahr gegen 2 Uhr nach Mitternacht hörte man

von der
das ja
schallen
bei der
sich nu
lassen;
tung ge
fel, die
terdrück
erwartet
sich mit
füllung
wesen si

Träg
hen, i
Nacht
Stunde
seyn. E
der östli
trat die
jezt stin
mit lau
dich lo
übrigen
es unte
Gemüth
zu einer
Denn
lich gen
gen da.
Kann
sich das
und zw
ihnen

von der Pinta her, welche immer voraus war, das jauchzende Freudengeschrei: Land! Land! erschallen; und ein freudiger Schauer fuhr Allen dabei durchs Herz. Wie gern hätte das Schiffsvolk sich nun gleich der ausschweifendsten Freude überlassen; aber es war so oft schon in seiner Erwartung getäuscht worden, daß es die ängstlichen Zweifel, die sich in seine Freude mischten, unmöglich unterdrücken konnte. Zwischen Furcht und Hoffnung erwartete man also den Anbruch des Tages, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches kein Traum gewesen sey.

Träge, wie sie dem schlaflosen Kranken verstreichen, gingen ihnen die noch übrigen Stunden der Nacht vorüber. Jegliche Minute schien ihnen eine Stunde, jegliche Stunde ein ganzer langer Tag zu seyn. Endlich nach langem Warten und Hoffen, fing der östliche Himmel an ein wenig zu schimmern. Jetzt trat die liebliche Morgenröthe hervor; und jetzt — jetzt stimmte auf einmahl die Mannschaft der Pinta mit lauter frohlockender Stimme das: Herr Gott, dich loben wir! an. Auch das Volk der beiden übrigen Schiffe hatte nicht so bald aufgeblickt, als es unter vielen Freudenthränen, und von heftiger Gemüthsbewegung zitternd, seine Stimme gleichfalls zu einem allgemeinen rührenden Lobliede ertönen ließ. Denn das Land, welches zu entdecken sie so sehnlich gewünscht hatten, lag nunmehr vor ihren Augen da.

Kaum war das Danklied geendigt, so erinnerte sich das hocherfreute Schiffsvolk einer zweiten Pflicht, und zwar gegen ihren verkannten, so gräßlich von ihnen beleidigten Anführer. Mit Neue und tiefer

Ehrfurcht im Herzen warfen sie sich dem, nun auch in ihren Augen großen Manne zu Füßen, und suchten um Verzeihung ihrer sträflichen Frechheit. Kolumbus blieb auch bei dieser Gelegenheit sich selber gleich. So groß und bewundernswürdig die Standhaftigkeit gewesen war, die er ihrem Loben entgegenge-
setzt hatte, eben so groß und liebenswürdig war nun auch die Sanftmuth, mit der er ihnen Verzeihung wiederfahren ließ, und ihr strafbares Verfahren vergessen zu wollen versprach.

Johannes. Was für ein Theil von Amerika war es denn eigentlich, den sie jetzt entdeckten?

Das weiß Kolumbus selbst noch nicht; wir müssen also warten, bis er landen und Erkundigung einziehen wird; dann werden wir es ja auch wol erfahren. Vergiß nicht, mir morgen eine Karte von Amerika mitzubringen!

S e c h s t e E r z ä h l u n g .

Johannes. Hier, Vater, ist die Karte von Amerika, die ich mitbringen sollte!

Vater. Gut; seht her, Kinder! Diese Inseln hier werden alle mit einem gemeinschaftlichen Namen die Lukaischen oder Bahama-ellande genannt. Eine derselben, die ihr hier liegen seht, heißt Guanahani, auch wol die Kat-Insel, und diese war es, welche man zuerst entdeckte. Kolumbus nannte sie zwar San Salvador; allein dieser Name ist nachher wieder verloren gegangen.

Noch einige Augenblicke stand das höherkreuzte Schiffsvolk, und staunte mit weit aufgerissenen Augen den nie gesehenen Welttheil an, der von der auf-

gebenden konnte gesehen werden. Die baren La wachen Wachen, war. —

Kolumbus; sie seinen wo waffneten nen, und der Küste

Indem Augen ein über die Europäische zusammen Kolumbus Deget in dem Boot Welt betri

Haus. mußte!

Vater auch einn Gefahren angeführ die Inaus welcher K betrat, d viele schla verlängnu Alle se starrer si

gebenden Sonne vergoldet, jetzt vor ihm da lag. Es konnte sich nicht satt sehen an dem lachenden fruchtbaren Lande, welches mit herrlichen Waldungen bewachsen und von vielen, den Kublick verschönenden Bächen, in reizenden Krümmungen durchschnitten war. —

Kolumbus befahl hierauf, die Böte auszusetzen; stieg selbst in eins derselben, und fuhr, von seinen vornehmsten Reisegefährten und von einer bewaffneten Mannschaft begleitet, mit fliegenden Fahnen, und unter laut schallendem Kriegstonspiele nach der Küste.

Indem sie sich derselben näherten, zeigte sich ihren Augen eine unzählbare Menge der Eingebornen, die über die wunderbare, noch nie gesehene Erscheinung Europäischer Schiffe, erkannt, auf dem Strande zusammenliefen. Jetzt erreichte man die Küste, und Kolumbus, reich gekleidet, und mit dem bloßen Dege in der Hand, war der Erste, welcher aus dem Boote sprang, und die von ihm entdeckte neue Welt betrat.

Hans. Himmel! wie ihm dabei zu Muth seyn mußte!

Vater. Erst dann, lieber Hans, wenn du einst auch einmahl etwas Großes, das mit Mühe und Gefahren verknüpft war, erdacht, beschlossen und ausgeführt haben wirst; erst dann wird deine Seele die unaussprechliche Empfindung fassen können, von welcher Kolumbus Busen schwoll, da er das Land betrat, dessen Entdeckung ihm so viele Sorgen, so viele schlaflose Nächte, und so mancherlei harte Selbstverlängerungen gekostet hatte.

Alle seine Gefährten knieten nieder, küßten in starrer sprachloser Entzückung das durch ihre hei-

festen Wünsche erkohete Land, und gelobten in dieser Stellung ihrem hochgepriesenen Anführer als nunmehrigem Unterkönige der neuen Welt, noch einmahl einen unverbrüchlichen Gehorsam. Nach diesem ersten Ausbruche der innigsten Freude, pflanzte man ein Kreuz auf den Strand, und warf sich vor demselben abermals zur Erde, um sich der heiligen Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott zu entledigen. Dann nahmen sie, unter vielen damals üblichen Feiergebräuchen, im Namen des Königs und der Königin von Spanien, Besitz von diesem Lande.

Während dieser Feierlichkeiten drängte das Indische Volk sich um die Spanier, und stand und gaffte mit stummen Erstaunen, bald die auf dem Meere schwimmenden Häuser, bald die außerordentlichen Wesen an, die in denselben zu ihnen hergeschwommen waren. Sie sahen, und wußten nicht, was sie sahen; denn von allen den feierlichen Handlungen, welche die Spanier vor ihren Augen vornahmen, begriffen sie nicht eine. Ach! hätten die armen Geschöpfe gewußt, was für Folgen das Alles für sie haben würde, sie würden mit Heulen und Wehklagen die Luft erfüllt oder mit Entschlossenheit ihr schuldloses Blut verspritzt haben, um eben diese Fremdlinge von sich abzuwehren, die sie jetzt mit bewundernder Ehrfurcht betrachteten.

Lotte. Warum, Vater?

Vater. Gedulde dich nur ein Weilchen, so sollst du es erfahren, liebe Lotte!

Je länger die erstaunten Indier da standen und gafften, desto unbegreiflicher war ihnen alles, was sie sahen und was sie hörten. Die weiße Farbe der Europäer, ihr härtiges Gesicht, ihre Kleidung, ihre Waffen, ihr Betragen — Alles war ihnen neu und wunder-

wunderbar
der Flint
men, alt
und hielt
mit Blick
Sterblich
ihrer Go
irdischen
Kritik
den lieben
Vater;
zwar die
ger, als
heit, dem
figen Ga
dieselbe si
für Gott
sich einen
stalt, und
und kindl
und gar
sache der
denken.
also auch
Tag hinet
was aus
Unsere
derbaren
ten, heit
sic. Da
Thiere vo
wie in G
ihrer. Ihr
Wesen au
Entd. vo

wunderbar. Und da sie nun vollends den Donner der Flinten und Kanonen hörten, sühren sie zusammen, als würden sie vom Wetterstrahle getroffen, und hielten es endlich für ausgemacht, daß diese mit Blitz und Donner bewaffneten Fremdlinge keine Sterbliche, sondern übermenschliche Wesen, Kinder ihrer Gottheit, der Sonne, wären, die zu einem irdischen Besuche sich herabgelassen hätten.

Kristel. Hielten denn diese Leute die Sonne für den lieben Gott?

Bater. Ja, Kristel; einige Amerikaner, und zwar diejenigen unter ihnen, die schon etwas klüger, als die andern waren, wurden von der Schönheit, dem allbelebenden Feuer, und dem regelmäßigen Gange der Sonne dergestalt gerührt, daß sie dieselbe für das wohlthätigste und mächtigste Wesen, für Gott selbst hielten. Andere hingegen dachten sich einen oder mehrere Götter von menschlicher Gestalt, und wiederum Andere waren vollends so schwach und kindisch an Verstande, daß es ihnen noch ganz und gar nicht einmahl eingefallen war, über die Ursache der Welt und der Naturbegebenheiten nachzudenken. Diese armen unwissenden Menschen wußten also auch von gar keinem Gotte, und lebten in den Tag hinein, unbekümmert, woher sie wären, und was aus ihnen werden würde. Die Unglücklichen! —

Unsere Spanier waren über die neuen und wunderbaren Gegenstände, die sie jetzt vor Augen hatten, beinahe eben so erstaunt, als die Indier über sie. Da waren Kräuter, Pflanzen, Bäume und Thiere von ganz andern Arten, als diejenigen, die wir in Europa haben. Da waren Menschen, die ihrer körperlichen Gestalt und ihren Sitten nach, Wesen aus einer ganz andern Klasse, als wir, zu

seyn schienen. Die Haut derselben war eine dunkle Kupferfarbe, ihr Haar schwarz und lang, ihr Sinn ohne Bart, ihr Mund mittelmächtig; ihre Gesichtszüge waren fremd und sonderbar, ihre Stimmen sanft und schwächern, ihr Geschick und andere Theile des Leibes auf eine wunderbare Weise gezeichnet und bemahlt. Einige gingen beinahe, Andere ganz nackt; nur daß sie in den Ohren, Nasen und auf dem Kopfe allerlei Stacheln von Federn, Muscheln und Goldblech zum Spize trugen. Anfangs waren sie blöde und furchsam; da man aber anfang, sie mit allerlei Kleinigkeiten — als Glasfossilien, Mändern und andern dergleichen Spielereien — zu beschenten, sagten sie bald so viel Vertrauen und Stolz in ihren himmlischen Gärten, daß gegen Abend, da die Spanier wieder nach den Schiffen zurückkehrten, eine Menge derselben in kleinen, aus hohen Baumstämmen verfertigten Kähnen, sechs bis achtstete, theils um ihre Stennde in beschiedigen, theils um allerlei nichtswürdigen Tand einzukaufen. Sie gaben dafür baummollenes Garn, welches sie zu verfertigen mußten; ferner Wurfpfeile, deren Spitze eine harte Fischgräte war, allerlei Geschütze und Jagdnetze. Alle waren so begierig, irgend eine europäische Kleinigkeit zu besitzen, daß sie mit großer Sorgfalt die Scherben eines zerbrochenen Topfes, die auf dem Berbede lagen, aufhoben, und für ein paar kleine Kupfermünzen, die sie gar nicht gebrauchen konnten, mit Greuben 25 Pfund möblirte Baummolle gaben. Stöß die Stenheit dieser Dinge, nach der Umfand, daß sie dieselben von den weißen Leuten erbielten, schienen diesen Kleinigkeiten den großen Werth zu geben, den sie in ihren Augen hatten. Am folgenden Tage besichtigte Columbus die Küsten

ber Guse
ge der d
nach, n
ihre Stal
auf ihrei
abek in
stege. 2
Columbu
dieses G
Stib.
Bate
er hatte
gierigen
beden wa
und da n
sch also
se als 2
und segel
Hier ti
te aber ni
von bei
nanda
habe ich
dort diese
ba er and
die Frege
gegen G
dieser Sn
Auf ein
stumm in
gemacht/
*) Ruch
berst
de, n

der Insel, und fand sich überall von einer großen Menge der Eingebornen begleitet. Er forschte sorgfältig nach, woher sie die Goldbleche hätten, mit welchen ihre Nasen prangten; allein sie bedeuteten ihm, daß auf ihrer Insel dergleichen nicht gefunden würde, wol aber in einem andern Lande, welches gegen Süden liegt. Da gab es Gold in Menge, sagten sie; und Kolumbus beschloß, ihrer Anweisung zu folgen, und dieses Goldland aufzusuchen.

Fris. War er denn so geizig, Vater?

Vater. Das nun wol nicht, lieber Fris; aber er hatte der Königin von Spanien und seinen goldgierigen Begleitern versprochen, daß er Länder entdecken wollte, aus welchen sie sich bereichern könnten; und da wollte er nun gern Wort halten. Er begab sich also wieder zu Schiffe, nahm 7 Indier mit, um sie als Wegweiser und Dolmetscher zu gebrauchen, und segelte darauf gegen Süden.

Hier traf er verschiedene andere Inseln an, besuchte aber nur die größten derselben, die er St. Maria von der Empfängniß (Conception), Ferdinanda und Isabella nannte. — Seht, hier habe ich eine andere Karte*) mitgebracht, auf welcher diese Inseln angegeben worden sind. — Allein, da er auch hier kein Gold fand, und Jedermann auf die Frage, wo dasselbe gefunden würde, noch immer gegen Süden wies: so hielt er sich bei der Untersuchung dieser Inseln nicht lange auf, sondern segelte weiter.

Auf einer dieser Inseln sah man Hunde, die aber stumm waren; und man hat nachher die Erfahrung gemacht, daß auch die Europäischen Hunde, wenn

*) Kitbins Karte des Mexikanischen Meerbusens aus Robertson's Geschichte von Amerika; die nämliche, welche sich hiebei befindet.

sie eine Zeitlang in Amerika gelebt haben, das Bel-
len gänzlich zu verleeren pflegen. Hier sah und er-
legte man auch den ersten Alligator, ein Thier
von Eidegenestalt, welches in den meisten Stücken
dem Krokodill gleich, und daher auch den Namen
des West-indischen Krokodills erhalten hat.

Nach einer abermahligen kurzen Fahrt gegen Sü-
den entdeckte man ein weilküftiges Land, welches
sich von den bisher gesehenen Inseln, sowol durch
seine Größe, als durch seine Beschaffenheit merk-
lich unterschied. Es war nicht flach, wie jene, son-
dern prangte mit Gebirgen und Thälern, Wäldern,
Auen und Flüssen in der anmuthigsten Vermischung.
Kolumbus selbst war zweifelhaft, ob's ein Theil
des festen Landes, oder nur eine große Insel seyn
möchte. Nach einigen Tagen überzeugte er sich von
der Wahrheit der letzten Meinung, und ersuhr, daß
diese ansehnliche Insel in der Landessprache Kuba
genannt würde. Seht, hier liegt sie auf unserer Karte
zwischen dem 20sten und 23ten Grade der nördlichen
Breite.

Nikolas. Ah! ist das nicht die Insel, an welcher
der Spanische Hafen, die Havana, liegt?

Vater. Ganz recht. — Kolumbus ankerte
in der Mündung eines breiten Stroms, voll Be-
gierde, das Land und die Einwohner desselben nä-
her kennen zu lernen. Allein alle flohen beim An-
blicke der Europäischen Schiffe in die Gebirge, und
ließen ihre Hütten im Stiche. Nur ein Einziger
von ihnen hatte das Herz, in einem kleinen Ra-
den herbeizurudern und an Bord zu kommen. Nach-
dem man sich der Freundschaft dieses Indiers durch
kleine Geschenke versichert hatte, schickte der Admi-
ral mit ihm und einem der mitgebrachten Einwoh-

ner von
mit dem
läufig zu
einzustöß
eines gr
Unrer
digten C
fater n
Hant
die Seit
ten des
indem m
oder ver
Bate
abgesand
wärts gi
und stati
„Wir
Landes,
haut un
bar gefu
oder Ma
wie Bro
kleine Z
zernen I
wohner
entgegen
tern geb
nahmen
Stadt,
an. Die
len segen
hatten,
und Dyr

ner von Guanabani nur zwei Spanier ans Land, mit dem Auftrage, die Beschaffenheit desselben vorläufig zu besichtigen, und den Eingebornen Vertrauen einzufößen, weil er besorgte, daß sie beim Anblick eines größern Haufens noch weiter fliehen möchten.

Unterdes fand man nöthig, die schon sehr beschädigten Schiffe Kielholen zu lassen, um sie zu kalfatern — versteht ihr, was das sagen will?

Hans. O ja! Kielholen heißt, das Schiff auf die Seite legen; und kalfatern, die schadhaften Stellen des Schiffbodens und der Seiten ausbessern, indem man die Lecke oder Ritzen mit Berg ausstopft oder verpichtet.

Vater: Richtig! — Nachdem nun die beiden abgesandten Spanier bis auf 12 Meilen landeinwärts gegangen waren, so kamen sie wieder zurück, und statten dem Seeherrn folgenden Bericht ab:

„Wir haben, sagten sie, einen großen Theil des Landes, durch welches wir gegangen sind, angebauet und jene Gegenden desselben ungemein fruchtbar gefunden. Die Felder tragen Indisches Korn oder Mais, und eine gewisse Wurzel, die geröstet, wie Brod genossen wird. Wir kamen endlich an eine kleine Indische Stadt, die aus ungefähr 50 hölzernen Wohnungen besteht, und wol an 1000 Einwohner hat. Die Vornehmen derselben kamen uns entgegen, und da sie von unsern Indischen Begleitern gehört hatten, was für Leute wir wären: so nahmen sie uns bei den Armen, führten uns in die Stadt, und wiesen uns eine geräumige Wohnung an. Hier mußten wir uns auf eine Art von Stühlen setzen, welche die Gestalt irgend eines Thieres hatten, dessen Schwanz zur Lehne diente. Die Augen und Ohren dieser hölzernen Thiere waren von Gold.

Sobald wir uns darauf niedergelassen hatten, setzten sich die Indier neben uns auf den Boden, wobei sie uns die Hände und Füße küßten, und uns so viel Ehrerbietung bezeugten, daß man wol sehen konnte, daß wir auch von ihnen für übermenschliche, himmlische Wesen gehalten wurden. Man gab uns auch von den gerösteten Brodwurzeln zu essen, die fast wie Kastanien schmecken; und wir bemerkten, daß die ganze Versammlung der uns bedienenden Wilden aus lauter Mannspersonen bestand. Nach einer Weile verließen uns diese, und nun traten eben so viele Weiber hinzu, welche alle die Ehrenbezeugungen wiederholten, die wir von den Männern schon empfangen hatten. Da wir endlich wieder zurückkehren wollten, erbot sich eine Menge der Eingebornen, uns zu begleiten; allein wir lehnten diese Ehre ab, und nahmen bloß die Begleitung des Kaziken oder Königes und seines Sohnes an, welche uns auch bis hieher begleitet und veranstaltet haben, daß man uns überall mit großer Ehrerbietung begegnet ist.“

Der Admiral bezeugte diesen beiden fürstlichen Gästen seine Dankbarkeit, und bewirthete sie am Bord seines Schiffes mit vieler Achtung.

Auf seine abermahlige Erkundigung, wo denn das Gold angetroffen werde, wies man gegen Osten hin, und konnte nicht begreifen, warum die weißen Männer eine so bestige Begierde nach diesem Metalle äußerten, das in ihren Augen fast gar keinen Werth hatte, und von ihnen nur zum Puzze gebraucht wurde. Die weißen Männer hingegen wunderten sich eben so sehr über die vermeynte Einfalt dieser guten Leute; und Kolumbus kürzte seinen Aufenthalt bei dieser Insel ab, um, dem abermahls erhaltenen Fingerzeige

zufolge,
des von
Von J
nahm er
auf sein
Diese ve
gütigkeit
ihr Aufse
Betragen
Da n
Wind ba
laviren
Gott
da wir e
Bate
bald nach
ihm nich
Der Fül
sein Ma
und such
segelte,
in dem
füllen,
Kolum
Signal
daran,
nach dem
der Folg
Gott
von dem
Konr
Bate
der durc
*) Unw

zufolge, das gewünschte Goldland aufzusuchen, welches von den Indiern Haiti genannt wurde.

Von Kuba, welches er den 19. November verließ, nahm er zwölf der Eingebornen mit sich, um sie auf seiner Rückreise mit nach Spanien zu führen. Diese verließen ihr Vaterland mit der größten Gleichgültigkeit, weil Kolumbus dafür sorgte, daß ihnen ihr Aufenthalt auf den Schiffen durch ein liebereiches Betragen so angenehm als möglich gemacht wurde.

Da man einige Tage hinter einander widrigen Wind hatte: so sah der Admiral sich genöthiget, zu laviern, auf Deutsch, zu kreuzen.

Lotte. So wie unser Schiffer auf der Elbe that, da wir einmahl nach York*) fuhren?

Vater. Ja, er mußte eben so, bald nach dieser, bald nach jener Seite hin steuern, weil der Wind ihm nicht erlaubte, in gerader Linie fortzufegeln. Der Führer der Pinta, Alonso Pinzon war sein Name, machte sich diesen Umstand zu Nutze, und suchte, weil sein Schiff unter allen am besten segelte, dem Seeberrn zu entweichen, um der erste in dem Goldlande zu seyn, und seine Säcke anzufüllen, bevor die andern würden angekommen seyn.

Kolumbus, der seine Absicht merkte, gab ihm das Signal zu warten; allein Pinzon kehrte sich nicht daran, sondern eilte, so sehr er konnte, den Durst nach dem Golde zu befriedigen, der ihn die Pflicht der Folgsamkeit vergessen machte.

Gottlieb. Hi! Das war doch häßlich gehandelt von dem Pinzon!

Konrad. Was ist denn das — ein Signal?

Vater. Das ist irgend ein Zeichen, entweder durch Kanonenschüsse, oder durch aufgesteckte

*) Unweit Stade.

Flaggen, oder durch andere weit hin in die Sinne fallende Mittel, wodurch der Flottenführer den übrigen Schiffen, die zu seinem Geschwader gehören, seine Befehle kund that. —

Kolumbus mußte geschehen lassen, was er nicht ändern konnte, und da die Bitterung bald darauf so stürmisch ward, daß es gefährlich schien, die See zu halten: so kehrte er, nebst der Rigna, wieder nach Kuba zurück, und legte sich in einem Hafen daselbst vor Anker. Er wandte die Zeit, die er hier zubringen mußte, zu fernern Untersuchungen des Landes an, welches überall ein sehr lachendes und fruchtbares Ansehn hatte. In der Lebensart der Einwohner bemerkte man einen Umstand, der den Spaniern anfangs Ekel verursachte; man sah sie nämlich eine Art großer Spinnen, auch Würmer, die in faulem Holz leben, und halb gahrgekochte Fische, von welchen sie vorher die Augen roh verschluckten, mit großer Begierde speisen. Nach und nach ließen einige Spanier sich gelüsten, ebendieselben ekelhaften Gerichte zu versuchen; und dieser Versuch bekam keinem von ihnen übel.

Sobald das Wetter wieder günstig geworden war, lief Kolumbus von neuem aus, um Haiti und seinen treulosen Gefährten Pinzon aufzusuchen.

Er brauchte nur sechszehn Meilen zu segeln, so war er da. Es war am 6ten des Wintermonds, als er bei Haiti ankam; und diese Inseln, die er Hispaniola oder Klein-Spanien nannte, weil er zwischen ihr und Spanien in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit einige Aehnlichkeiten bemerkte, ist eins der wenigen durch ihn entdeckten Länder, welche den Namen, den er ihnen gab, bis zu unsern Zeiten, jedoch nur nebenbei, behalten haben.

Die d
St. I
Wat
man na
anlegte.

Bei f
die Wä
hen un
bald wi
war, u
Norden

Nach
Anker
den Ein
Eine an
beschne
theilba
kein Be
liche W
dieser

Dies
wohner
Auch
Ansehn
müth,
ben, si
Spani
sche W
Buge
nern,
ans H
es geg
len un
zu kön

Diederich. Wird sie aber jetzt nicht gewöhnlich St. Domingo genannt?

Vater. Das wird sie; und zwar deswegen, weil man nachher eine Stadt dieses Namens auf derselben anlegte, welche die Hauptstadt geworden ist.

Bei seiner Ankunft flüchteten die Eingebornen in die Wälder, und von der Pinta war nichts zu sehen und zu hören. Der Admiral verließ deswegen bald wieder den Hafen, in welchen er eingelaufen war, und fing an, längs der Küste der Insel gegen Norden hin zu steuern.

Nachdem er abermahl in einem andern Hafen vor Anker gekommen war, sah er seinen Wunsch, mit den Eingebornen in Bekanntschaft zu gerathen, erfüllt. Eine aufgefangene, liebevoll behandelte und reichlich beschenkte Frau machte ihren Landsleuten eine so vortheilhafte Beschreibung von den Spaniern, daß sie kein Bedenken trugen, sich ihnen zu nähern, um ähnliche Wunderdinge zu sehen und zu erhalten, als man dieser Indierinn zum Geschenk gemacht hatte.

Diese Leute waren an Gestalt und Sitten den Einwohnern von Guanahani und Cuba völlig gleich. Auch sie gingen ungekleidet; waren kupferfarbig von Ansehn, und blöde, unwissend und sanft von Gemüth, wie jene. Erstaunt über Alles, was sie sahen, schienen auch sie der Meynung zu seyn, daß die Spanier keine Menschen, sondern vielmehr himmlische Wesen wären. Man sah mehr Gold in ihrem Buße schimmern, als bei den vorigen Inselbewohnern, und dieses Metall war auch ihnen so wenig aus Herz gewachsen, daß sie sich glücklich schätzten, es gegen ein paar Glasorallen, Stecknadeln, Schellen und andere dergleichen Siebensachen vertauschen zu können. Da Kolumbus abermahl nach dem Orte

forchte, wo dasselbe gefunden würde, zeigten sie nach der östlichen Gegend der Insel; und man ging dieser neuen Anweisung zufolge sofort unter Segel, in der Hoffnung, nun bald bei der Quelle unermesslicher Reichthümer zu seyn.

Siebente Erzählung.

Vater. Nachdem man abermals in einer andern Bucht bei ebenderselben Insel Hispaniola vor Anker gekommen war: so gerubete Sr. Majestät, der Kazite dieser Gegend, der von den weißen Wundermännern Nachricht eingezogen hatte, bei Kolumbus in eigener Person einen Besuch abzulegen. Sein Gefolge war ansehnlich; er selbst wurde von vier Männern auf einem Tragsessel getragen; aber mit Kleidungsstücken war sein königlicher Leib eben so wenig, als die Leiber seiner Untertanen beschwert.

Er trug nicht das mindeste Bedenken, sogleich an Bord zu gehen; und da er vernahm, daß der Admiral eben zu Tische saße: so ließ er sich in Begleitung zweier alter Männer, die seine Räte zu seyn schienen, zu ihm in die Kazüte führen. Ehrerbietig und zugleich vertraulich setzte er sich neben Kolumbus nieder, und die beiden Alten lagerten sich zu seinen Füßen. Dieser ließ ihm Speise und Wein reichen. Er kostete davon, und schickte das Uebrige seinen Leuten, die auf dem Verdecke zurückgeblieben waren.

Nach geendigter Mahlzeit machte er dem Seeherrn ein Geschenk von einigen Goldblechen, und von einem künstlich verfertigten Gürtel; wogegen Kolumbus ihn mit einer Schnur Bernsteinkorallen, mit

einem Pa
mit einer
Hierüber
fes Entz
barkeit de
Band steh

Das B
ne eigene
nier hing
trachtete
ferte über
Schiffe f
Abend ver
Man erfü
des Erla
noch mehr
zu guter
Auch ihm
weisen M
sie über
Ehrfurcht
schen Gä
Fustapic
zurückließ

Da di
Goldgrub
ler Wän
die Anker

Alle ei
ein, daß
gefunden
Oberhaul
Gesandts
recht dri

einem Paar rother Banjoeffeln, mit einer Bettdecke und mit einer Flasche Pomeranzenblürowasser beschenkte. Hierüber gerieth Sr. Indische Majestät in so großes Entzücken, daß sie im Uebermaße ihrer Dankbarkeit dem Admiral zu versprechen gab, ihr ganzes Land sie ihm zu Diensten.

Das Betragen dieses nackten Monarchen gegen seine eigenen Leute war majestätisch, gegen die Spanier hingegen in hohem Grade vertraulich. Er betrachtete Alles mit großer Aufmerksamkeit, und äußerte über alle die seltsamen Sachen, die er auf dem Schiffe sah, seine höchste Verwunderung. Gegen Abend verlangte er wieder ans Land gesetzt zu werden. Man erfüllte seinen Willen, und um die Eindrücke des Erlaunens, mit welchen er das Schiff verließ, noch mehr zu verstärken, ließ der Admiral ihn noch zu guter Letzt mit einem Kanonenschusse begrüßen. Auch ihm war es hierauf ausgemacht, daß diese weißen Männer himmlischer Herkunft wären, weil sie über Donner und Blitz gebieten könnten. Die Ehrfurcht, welche seine Untertanen diesen himmlischen Gästen bewiesen, ging so weit, daß sie die Fußstapfen küßten, welche ein Spanier im Gehen zurückließ.

Da diese Gegend noch immer nicht die reichen Goldgruben enthielt, welche jetzt das einzige Ziel aller Wünsche waren: so ließ Kolumbus abermahl die Anker lichten, um noch weiter gegen Osten zu segeln. Alle eingezogenen Nachrichten stimmten darin überein, daß das Gold in einer gewissen bergigen Gegend gefunden würde, die einen sehr mächtigen Kaziken zum Oberhaupte hätte. An diesen hatte Kolumbus eine Gesandtschaft geschickt, und da ihn derselbe auf eine recht dringende Weise zu sich einladen ließ: so eilte

er, von dieser angenehmen Einladung Gebrauch zu machen. Ach! hätte er gewußt, welcher ein trauriger Unfall ihm auf dieser Fahrt bevorstünde, er würde weniger geeilt, würde lieber auf alles Gold und Silber Verzicht gethan haben, als den Besitz desselben so theuer erkaufen zu wollen!

Peter. Was begegnete ihm denn?

Vater. Man war auf dieser neuen Fahrt bis zu einem Vorgebirge gekommen, wo der Admiral bei stillem Wetter ungefähr eine Meile vom Lande beilegen ließ. Seit zwei Tagen war kein Schlaf in seine Augen gekommen; die Natur forderte ihre Rechte, und er legte sich also, nachdem er das Steuerruder dem Steuerermänner mit dem ernstlichen Befehle, es nicht zu verlassen, anvertraut hatte, gegen Mitternacht ein wenig zur Ruhe. Kaum war er eingeschlummert, so folgte das unbeforgte Schiffsvolk seinem Beispiele; Jeder verließ seinen Posten, und legte sich schlafen. Sogar der Steuermann, der bei stiller See keine Gefahr besorgte, war gewissenlos genug, den Befehl seines Vorgesetzten in den Wind zu schlagen, und das ihm anvertraute Geschäft einem unwissenden Schiffsjungen zu übertragen, indem er selbst sich gleichfalls zur Ruhe begab. Dieser unerfahrene Bursche blieb also der einzige Wachende auf dem ganzen Schiffe.

Indes nun Jedermann in tiefen Schlaf versunken war, wurde das Schiff von einem Meerströme allmächtig gegen die Küste getrieben. Plötzlich erhielt es einen so gewaltigen Stoß, daß dem erschrockenen Schiffsjungen das Steuer aus den Händen fuhr. Durch das Geschrei desselben und die Erschütterung des Schiffes aufgeweckt, sprang Kolumbus auf das Verdeck, sah die Felsen, und merkte bald, daß das Schiff auf einem derselben gestrandet wäre. Alle gerietchen in

verzweifelt
genwart
Schiffes,
nötigen

Er besa
Boot zu
einen Auf
das Schiff
Angst dies
Befehl zu
eigenen
reten. D
sich, Len
und ihren
saben sich
deten Sa

Kolumb
das Entbe
zu erreich
tete nabe
und unau
denken w
nen Leut
und ließ

Mit W
Kajiten
zu lassen.
Beistand
aus dem

Der A
— bezu
Betrübni
allen sei
Beistand

verzweifelte Bestürzung; nur er allein behielt Gegenwart des Geistes genug, um zur Rettung des Schiffes, falls es noch gerettet werden könnte, die nöthigen Verfügungen zu treffen.

Er befahl augenblicklich einigen seiner Leute, ins Boot zu springen, und in einer gewissen Entfernung einen Anker auszuwerfen, um durch Hülfe desselben das Schiff von dem Felsen abzuwenden. Allein die Angst dieser Leute war so groß, daß sie, statt seinen Befehl zu erfüllen, nur auf die Erhaltung ihres eigenen Lebens dachten, und nach der Ragna flüchteten. Doch der Anführer dieses Schiffes weigerte sich, Leute anzunehmen, die ihre Pflicht vergessen und ihren Anführer im Stiche gelassen hätten. Sie sahen sich also genöthiget, wieder nach dem gestrandeten Schiffe zurückzukehren.

Kolumbus ließ unterdeß die Masten kappen, und das Entbehrlichste über Bord werfen, um das Schiff zu erleichtern; aber Alles umsonst! Das Schiff spaltete nahe am Riele, und das Wasser stürzte so schnell und unaufhaltbar ein, daß an kein Retten mehr zu denken war. Der Seeherr begab sich also mit seinen Leuten in die ihm zu Hülfe kommenden Bote, und ließ nach der Ragna rudern.

Mit Anbruch des Tages fertigte er Boten an den Kaziken dieser Gegend ab, um ihm den Unfall melden zu lassen, der ihn betroffen hätte, und ihn um den Beistand seiner Leute zur Rettung einiger Sachen aus dem gestrandeten Schiffe zu bitten.

Der Kazike — Guakánahari war sein Name — bezeugte über diese Nachricht seine aufrichtige Betrübniß, und eilte mit weinenden Augen, nebst allen seinen Leuten den schiffbrüchigen Europäern Beistand zu leisten. Diese gutmüthigen Leute waren

so weit davon entfernt, sich den Unfall zu Nütze zu machen, um etwas von den Sachen des gestrandeten Schiffes zu entwenden, daß sie vielmehr alle ihre Kräfte aufboten, so viel davon zu retten, als ihnen nur möglich war. Sie brachten in größter Geschwindigkeit eine Menge Kähne zusammen, und durch die vereinigte Hülfe so vieler Menschen wurde das Meiste, was einigen Werth hatte, glücklich ans Land gebracht.

Der edle Guananabari nahm die geborgenen Sachen alle in seinen eigenen Schuh, und schickte von Zeit zu Zeit einige von seinen Anverwandten an Kolumbus ab, die ihn mit Thränen bitten mußten, sich doch ja nicht zu kränken, weil er ihm geben wollte Alles, was er nur hätte. Er ließ die gereizteren Sachen an einen Ort, nahe bei seiner eigenen Wohnung bringen, bis die Häuser, worin sie aufbewahrt werden sollten, ausgeleeret wären. Auch stellte er bewaffnete Leute dabei, sie zu bewachen, ungeachtet dies kaum nöthig zu seyn schien, weil alle seine Unterthanen das Unglück der weißen Männer so herzlich beweinten, als wenn es sie selbst betroffen hätte.

Kolumbus machte in dem Verichte, den er seinem Hofe abstattete, von der liebenswürdigen Gemüthsart dieser sanften Wilden eine rührende Beschreibung. »In der That, sagt er, sind diese Leute so liebreich, so leutselig und so friedsam, daß ich Eure Hoheiten versichere, es könne in der ganzen Welt keine bessere Menschen geben. Sie lieben ihren Nächsten, wie sich selbst; ihr Umgang ist der leutseligste und angenehmste von der Welt, immer heiter, munter und mit einem sanften Lächeln begleitet. Und ob es gleich wahr ist, daß sie nackt gehen, so können Ew. Hoheiten doch überzeugt seyn, daß sie viele sehr löb-

che Gebrä
Gepränge
ständig, d
wie man
das diese L
kennen zu
davon zu

Mutter
Alle.

Mutter
keinen Unt
ben, die u

Bater.

wir an G

liebe von

mehr Bew

mittel zur

sehung ver

Indier ha

Kräften un

werth zu

tragen, we

Wilden zu

schaffenheit

Eine k

Da Gu

Europäer

um sie we

von Goldp

mehr von

nannte. A

herbei, un

päische Kl

derselben,

che Gebräuche haben. Der König wird mit großem Gepränge bedient, und sein Betragen ist so anständig, daß man ihm mit Vergnügen zusieht, so wie man auch das bewundernswürdige Gedächtniß, das diese Leute haben, und ihre Begierde, jedes Ding kennen zu lernen, um die Ursachen und Wirkungen davon zu erforschen, mit Vergnügen bemerkt.“

Mutter. Wie gefallen euch diese Indier?

Alle. O sehr! — Die guten Menschen!

Mutter. Und das sind Wilde; Leute, die gar keinen Unterricht, gar keine Erziehung gehabt haben, die nicht einmahl den lieben Gott kennen.

Vater. Schande, ewige Schande für uns, wenn wir an Güte des Herzens und an thätiger Menschenliebe von ihnen übertroffen werden sollten! Wie viel mehr Beweggründe zum Guten, wie viel mehr Hülfsmittel zur Rechtschaffenheit hat uns die göttliche Vorsehung verliehen, als diese armen ununterwiesenen Indier hatten! O Kinder! laßt uns ja aus allen Kräften uns bestreben, uns unserer großen Vorzüge werth zu machen! Wie würden wir die Schande ertragen, wenn wir einst, mit einem dieser gutberzigen Wilden zusammengestellt, an Edelmut und Rechtschaffenheit uns von ihm sollten übertroffen sehen?

Eine kleine Pause, dann fuhr der Vater fort.

Da Surakanabari gehört hatte, wie sehr die Europäer das Gold liebten, so machte er ihnen, um sie wegen ihres Unfalls zu trösten, Geschenke von Goldplatten, und versprach, ihnen noch weit mehr von einem Orte holen zu lassen, den er Zibao nannte. Auch viele seines Volks trugen dergleichen herbei, und freueten sich, es gegen allerhand Europäische Kleinigkeiten vertauschen zu können. Einer derselben, der ein ziemlich großes Stück dieses Me-

tallß in der einen Hand hielt, ſtreckte die andere gegen einen Spanier aus; und da dieſer ihm eine Schelle hineinlegte, ließ er augenblicklich das Gold fallen, und rannte als ein Dieb davon, weil er glaubte, den weißen Mann übervortheilt zu haben.

Kolumbens Leute ſingen nun an, ſich dieſen Aufenthalt recht ſehr gefallen zu laſſen; indes er ſelbſt von ſchweren Sorgen, Tag und Nacht gefoltert wurde. Sein beſtes Schiff war dahin; Pinzon, der treuloſe Pinzon, hatte ihn verlaſſen; das einzige nun noch übrige Schiff war ſo klein und ſo haufällig, daß es weder alle ſeine Leute faſſen, noch ohne Verwegenheit zu einer ſo weiten Rückreiſe gebraucht werden konnte. Was ſollte er nun anfangen?

Nachdem er die Sache ſange und reiflich genug erwogen hatte, ſo faßte er endlich folgenden Entſchluß. Er ſelbſt wollte mit einem Theile ſeiner Leute ſich wieder einſchiffen, und trotz allen damit verbundenen Gefahren, die Rückreiſe unternehmen, um dem Spaniſchen Hofe von ſeinen bisherigen Entdeckungen Bericht abzuſtatten; den Reſt ſeiner Leute wollte er, als Anſiedler, auf Hiſpaniola zurücklaſſen. Dieſer Entſchluß wurde von Allen gebilligt, und es fanden ſich augenblicklich Freiwillige genug, welche zurückzubleiben wünſchten. Auch der Kaſike Guakanahari war weit entfernt, etwas dawider zu haben; er ſchätzte ſich vielmehr glücklich, daß einige dieſer himmliſchen Fremdlinge bei ihm bleiben und gegen ſeine Feinde ihn und ſein Volk beſchützen wollten.

Konrad. Hatte er denn Feinde?

Vater. Seiner Ausſage nach wohnte auf verſchiedenen ſüdöſtlichen Inſeln ein wildes barbariſches Volk, welches er die Karaiſten nannte. Von dieſen,

ſen,
fallen
ihnen
Nand
plögl
Ko
zu ne
der
ließ
Krieg
waren
von
abgeb
Schi
den
n a h
Lumbu
bloß
Karai
anſcha
Wirku
eine
Schiff
fuhr d
deru
blick
daß ei
nun f
linge
Donne
Ma
und d
ändern
Ba
Ent

sen, sagte er, würden sie von Zeit zu Zeit überfallen; und da sein eigenes Volk zu schwach wäre, ihnen die Spitze zu bieten: so bliebe ihnen bei der Annäherung dieser ihrer Feinde weiter nichts, als plötzliche Flucht in die Gebirge, übrig.

Kolumbus versprach ihn und sein Volk in Schutz zu nehmen; und, damit er ihm zeigte, was es mit der Europäischen Kriegeskunst auf sich hätte, so ließ er seine Leute in Gegenwart desselben einige Kriegesübungen anstellen. Alle Indische Zuschauer waren erstaunt darüber; aber da nun vollends die von dem gestrandeten Schiffe geretteten Kanonen abgebrannt wurden: so geriethen sie dermaßen in Schrecken, daß sie betäubt zu Boden stürzten, und den Kopf mit beiden Händen bedeckten. Guakanahari selbst verrieth die größte Bestürzung; Kolumbus aber bedeutete ihm, daß er diesen Donner bloß zu seinem Schutze, wider seine Feinde, die Karaißen, gebrauchen wollte; und um ihm noch anschaulicher zu zeigen, wie erstaunlich groß die Wirkung dieser feuerspeienden Waffen sey, ließ er eine scharfgeladene Kanone nach dem gestrandeten Schiffe richten, und darauf abfeuern. Die Kugel fuhr durch dasselbe hindurch, und schlug auf der andern Seite sichtbar Weise in die See. Dieser Anblick setzte den Karaißen dergestalt in Erstaunen, daß er in tiefem Nachsinnen zu Hause ging, und nun fest überzeugt war, daß seine Gäste Abkömmlinge des Himmels wären, und, als solche, über Donner und Blitz zu gebieten hätten.

Marthias. Aber wie konnten denn die Spanier und die Indianer mit einander reden, da einer des andern Sprache nicht verstand?

Vater. Man redete durch Mienen, Gebärden, Endb. von Amer. 1ster Th.

e andere
ihm eine
das Gold
weil er
haben.
sen Auf-
er selbst
er wurde.
der tren-
jige nun
auffällig,
hne Ver-
gebraucht
n?
h genug
den Ent-
iner Leu-
mit ver-
nen, um
n Ende-
er Leute
a zurück-
gebilligt,
e genug,
r Kazite
dawider
daß ei-
n bleiben
erschügen

auf ver-
harisches
Von die-
sen,

Zeichen und durch einzelne Worte, welche die Spanier von den Wilden, die Wilden von den Spaniern aufgefangen hatten. Freilich war diese Sprache sehr unvollkommen; aber sie reichte doch in vielen Fällen zu, dem Andern seine Gedanken mitzutheilen.

Man wandte hierauf einige Tage zur Anlegung eines Forts, d. i. einer kleinen Feste an, und die gutmüthigen Indier leisteten ihnen dazu allen möglichen Beistand. Die Unglücklichen! Sie wußten nicht, daß sie selbst die Ketten schmieden halfen, mit welchen sie einst gefesselt werden sollten! —

So oft der Seeherr am Lande war, wurde ihm von Guakanahari irgend eine ausgezeichnete Ehre erwiesen, die er jedesmahl auf das freigebigste zu erwidern suchte. Einst empfing ihn der Kazik mit einer goldenen Krone auf dem Haupte, und führte ihn in ein wohlausgeputztes Haus. Hier nahm er die Krone ab, und setzte sie ehrerbietig auf das Haupt seines Gastes. Kolumbus nahm hierauf sogleich eine Halskette von sehr kleinen Perlen, die er selbst am Halse zu tragen pflegte, und hing sie ihm um; dann zog er ein sehr schönes Kleid, welches er eben trug, vom Leibe, legte es dem Kaziken an, und steckte auf den Finger desselben einen silbernen Ring. Auch hiermit noch nicht zufrieden, befahl er, ein Paar rothe Halbstiefel zu holen, die er ihm gleichfalls anziehen ließ. Diese gegenseitigen Beweise von freigebiger Güte, besiegelten das Freundschaftsbündniß, welches beide mit einander geschlossen hatten.

In zehn Tagen war die kleine Feste fertig. Kolumbus wählte hierauf unter denen, welche zurückzubleiben wünschten, acht und dreißig aus, und ernannte zu ihrem Anführer den Diego d'Arcada, einen unter seinen Reisegefährten sich befindenden

Edeln
bendel
borche
und
so vie
zu ma
er Na
Die
fällige
unter
Ein k
schadh
kannte
gestebe
nes ni
Bot
Go
mit de
doch d
Ba
seinem
Himme
erfabre
weder
zurück
frohe
tungen
Admir
ben zu
Um d
seine
gen M
wart
Um

Edelmann. Er befahl den sämtlichen Zurückbleibenden, diesem ihrem Oberhaupte pünktlich zu gehorchen, die gute Meynung des Guakanahari und seines Volkes auf alle Weise zu erhalten, und so viel möglich, sich mit der Landessprache bekannt zu machen. Den Ort, wo er sie zurückließ, nannte er Navidad.

Hierauf ging Kolumbus an Bord seines sehr bau- fälligen Schiffes, und lichtete am vierten Jänner, unter dem Jurnf der Zurückbleibenden, die Anker. Ein Kühnes Wagemuth! Mit einem einzigen alten, schwabhaften Schiffe, das große, noch so wenig be- kannte Weltmeer durchschneiden zu wollen. Ich muß gestehen, daß ich für das Leben des wackern Män- nes nie besorgter gewesen bin, als dismahl.

Votte. Wenn er doch nur lieber auch da bliebe!

Gottlieb. Oder wenn nur der dumme Pinzon mit dem andern Schiffe bei ihm wäre; so könnte doch das eine dem andern zu Hülfe kommen!

Vater. Was aus dem ungetreuen Pinzon und seinem Schiffe mag geworden seyn, das weiß der Himmel; nirgends hat Kolumbus etwas von ihm erfahren können. Er vermuthete daher, daß er ent- weder zu Grunde gegangen, oder schon nach Europa zurücksegelt wäre, um der erste zu seyn, der die frohe Nachricht von den gemachten großen Entde- ckungen nach Hause brächte; vielleicht auch um den Admiral bei Hofe anzuschwärzen, und die demsel- ben zukommenden Belohnungen sich selbst zuzuwenden. Um desto mehr hielt dieser es daher für nöthig, seine Rückreise zu beschleunigen, um die hinterlisti- gen Absichten dieses Treulosen durch seine Gegen- wart zu vereiteln.

Um aber dem argwöhnischen Hofe, der ihn abge-

Spa-
Spa-
Sprache
vielen
theilen-
anlegung
und die
n mög-
wusten
halfen,
en! —
ihm von
e Ehre
igste zu
iste mit
d führte
m er die
s Haupt
eich eine
selbst am
n; dann
en trug,
eckte auf
such hie-
lar rothe
anziehen
eigebiger
welches
ig. Ko-
zurückzu-
und er-
scada,
stündenden

sandt hatte, jeden Zweifel an der Wahrheit seines Berichtes zu benehmen, hatte er von allen merkwürdigen Naturgütern der von ihm entdeckten Länder einige Proben auf sein Schiff bringen lassen, um sie mitzunehmen. Dazu gehörten, außer dem Golde, wovon er wol wußte, daß es unter allen am willkommensten seyn würde, einige Eingeborne von jeder besuchten Insel, nebst verschiedenen unbekanntem Vögeln, und andern theils natürlichen, theils durch Kunst verfertigten Merkwürdigkeiten, welche dazu dienen konnten, sich von der Wichtigkeit seiner Entdeckungen einen Begriff zu machen.

Auf seiner nun angetretenen östlichen Fahrt hielt Kolumbus sich noch eine Zeitlang an den Küsten von Hispaniola, um, so viel es im Vorbeifahren geschehen konnte, noch mehrere Gegenden dieses Landes in Augenschein zu nehmen. Am zweiten Tage nach seiner Abreise zeigte sich von fern etwas seinen Blicken, was einem Schiffe ähnlich war. Er richtete sogleich seinen Lauf dahin, und fand, was er zu finden nicht mehr gehofft hatte, daß es das Schiff des ehrsamten Vinzon sey, dem er nunmehr schon seit sechs Wochen vergeblich nachgespürt hatte. Ihr könnt denken, wie erfreulich dieser Anblick für ihn und für seine Begleiter seyn mußte!

Vinzon kam bei ihnen an Bord, und suchte sich zu rechtfertigen, indem er alle Schuld auf das stürmische Wetter schob, durch welches er, seinem Vorgeben nach, wider Willen wäre verschlagen worden. Kolumbus war zwar von dem Ungrunde dieser Entschuldigung überzeugt, allein seine natürliche Neigung zur Großmuth und seine Klugheit riethen ihm, lieber Nachsicht, als Strenge, auszuüben. Er stellte sich also, als wenn er den scheinbaren Ausreden

des V
der M
die N
nicht
nen E
Ka
gewese
Ba
von S
um G
hatte
Mu
die Er
haben
kanisch
Al
Ei
Mu
Fri
Mu
wol ni
Ei
Mu
Al
gericht
Ba
Leibge
Al

Wat
bus a

des Pinzon Glauben heimäße, und gab ihm wieder Merkmale seiner Gunst, höchstvergnügt, daß er die Nachricht von seinen wichtigen Entdeckungen nun nicht mehr einem einzigen, schon so häufig gewordenen Schiffe, anvertrauen durfte.

Karl. Wo war denn der Pinzon so lange gewesen?

Vater. Er hatte sich gleichfalls an den Küsten von Hispaniola, nur in andern Gegenden, verweilt, um Gold einzutauschen. Anderweitige Entdeckungen hatte er also nicht gemacht.

Mutter. Nun, Kinder, damit auch ihr über die Entdeckung von Amerika euch zu freuen Ursache haben möget: so sollt ihr diesen Abend lauter Amerikanische Landeserzeugnisse essen.

Alle. Ah!

Einige. Was denn für welche?

Mutter. Eine Suppe von Kakaobohnen. —

Friß. Ah, Schokoladesuppe!

Mutter. Und dann noch etwas, was euch aber wol nicht sehr behagen wird.

Einige. Was denn?

Mutter. Kartoffeln.

Alle. Ah! Kartoffeln, Kartoffeln! Unser Leibgericht!

Vater. Es lebe Kolumbus, dem wir dies Leibgericht ursprünglich zu verdanken haben!

Alle. Hoch!

Achte Erzählung.

Vater. Nun, Kinder, laßt uns unsern Kolumbus auch auf seiner Rückreise begleiten.

Friß. Nur zu, Vater!

Vater. Ein frischer Westwind, der sich recht zum guten Glücke aufgemacht hat, bläst die beyden Schiffe vor sich hin, als sägen sie davon; und das vergnügte Schiffsvolk ist mit seinen Gedanken schon in Spanien; ist schon mitten unter einer Menge neugieriger Zuhörer, welche die Erzählung von den Wundern der neuen Welt in das lebhafteste Erstaunen setzt.

Mutter. Ich dünke, Lieber, du machtest den guten Leuten die Freude, sie sogleich ans Land zu bringen, damit sie ohne Aufschub ausframen können.

Vater. Das thäte ich herzlich gern; aber es steigt mir da am westlichen Himmel ein Wettergewölke herauf, welches mich bange für sie macht. Ich wollte, ich könnte sie so lange, bis das herannahende Ungewitter vorüber seyn wird, in irgend einen sichern Hafen bringen. Aber unglücklicher Weise ist zwischen Hispaniola und Spanien nicht ein einziges Land, und also auch kein Hafen zu finden.

Johannes. Ja, die Azoren!

Vater. Du hast Recht, Johannes! Bei diesen könnten sie sich allerdings bergen, wenn ich sie nur geschwind genug dahin zu schaffen wüßte; aber unglücklicher Weise sind sie wol noch fünfzig Meilen weit davon entfernt, und das Ungewitter zieht heran mit starken Schritten. Schon wird es dunkel, und immer dunkler, und das bange Schiffsvolk steht in ängstlicher Erwartung dessen, was da kommen soll, auf dem Verdecke, und hat seine Augen auf den Anführer gerichtet, welcher mit seiner gewöhnlichen Unerbrockenheit die nöthigen Verhaltungsbefehle austheilt.

Jetzt beginnen die Wogen des weiten Weltmeeres allmählig anzuschwellen; die Schiffe tanzen, das

Tanz
die W
der D
regen
jezt b
allen
der T
brülle
mäch
wieder
Zu
schaft
sieben
ihres
und f
noch
Zufu
Leben
wobin
Hemd
meten
So
Ba
höre
Römi
Zeiter
ein d
man
befind
Orte
Knüpf
wisse
solche
nennt

h recht
beyden
und das
in schon
ige neu-
n-Bun-
nen sezt.
teft den
Land zu
können.
aber es
Beterge-
cht. Ich
beranna-
end einen
Weise ist
nicht ein
u finden.

Bei die-
nn ich sie
te; aber
g Meilen
ehr heran
ikel, und
steht in
men soll,
f den An-
dhulichen
ngsbefehle
Zeltmeeres
gen, das

Tauwerk klappert, und der Sturmwind heult durch die Masten fürchterlich. Es blizt, und wird wieder Nacht; es donnert, und ein reichlicher Platzregen stürzt herab auf die taumelnden Schiffe. Jetzt, jetzt bricht die Wuth des heftigsten Ungewitters mit allen seinen Schrecken hervor. Die Blitze leuchten, der Donner kracht, die Wellen rauschen, die Winde brüllen, und die schwankenden Schiffe werden von mächtigen Wogen bald hoch in die Luft und bald wieder in den tiefsten Abgrund hinabgeschleudert.

Furcht und Entsetzen hat sich der ganzen Mannschaft bemächtigt. Einige liegen auf ihren Knien und stehen mit aufgehobenen Händen um die Erhaltung ihres Lebens; Andere stehen oder liegen blaß, stumm und sinnlos, scheinen mehr todt als lebend zu seyn; noch Andere nehmen zu abergläubischen Mitteln ihre Zuflucht, und geloben, wenn der Himmel sie am Leben erhalten wollte, in dem ersten christlichen Lande, wohin sie kommen würden, barfuß und im bloßen Hemde nach irgend einer, der Jungfrau Maria gewidmeten Kirche zu wallfahrten.

Lotte. Das verstehe ich nicht, Vater!

Vater. So will ich dir's erklären, liebe Lotte; höre mir zu. — Diejenigen Christen, welche man Römischkatholische zu nennen pflegt, glaubten vor Zeiten, in einigen Ländern auch noch jetzt, daß es ein dem lieben Gott wohlgefälliges Werk sey, wenn man von dem Orte, wo man sich ordentlicher Weise befindet, nach irgend einem andern, oft sehr fernen Orte, eine mit mancherley Beschwerlichkeiten verknüpfte Reise unternehmen, um daselbst eine gewisse Zeit mit Fasten und Beten hinzubringen. Eine solche, aus frommer Absicht unternommene Reise nennt man eine Wallfahrt, und die Leute, welche

ſie unternehmen, werden Wallfabrtler oder Pilger genannt. Vor Zeiten wurden dergleichen Wallfabrten häufig angeſtellt, und die Pilger pflegten ſich dieſelben ſo beſchwerlich, als möglich, zu machen. Einige gingen barfuß, zogen ein grobes Tuchkleid auf den bloßen Leib, litten unterweges Hunger und Durſt, Hitze und Kälte; peitschten ſich auch wol noch obenein, und ſchätzten ſich in eben dem Maße glücklich, in welchem ſie Ungemach und Schmerzen litten. Denn das, glaubten ſie, wäre dem lieben Gotte ſo angenehm, daß er, um dieſer Selbſtpeinigung willen, ihnen gern alle ihre Sünden vergäbe. Wenn ſie daher ſich in irgend einer großen Gefahr befanden, ſo hielten ſie es für das beſte Mittel, ſich des göttlichen Beſtandes zu verſichern, wenn ſie das Gelübde ablegten, eine ſolche Wallfabrt vornehmen zu wollen. Siehe, Lotte, ſo machten es nun auch die Bootsleute auf Kolumbens Schiffe; ſie verſprachen dem lieben Gotte, daß ſie, wenn er ſie errethete, in dem erſten chriſtlichen Lande, bey dem ſie ankommen würden, eine Wallfabrt nach der nächſten Kirche anſtellen wollten, und zwar in demjenigen Aufzuge, den ich euch ſchon beſchrieben habe. Verſteheſt du es jetzt?

Lotte. Ja, Vater.

Vater. Nun alſo wieder zu Kolumben und ſeinen armen Leuten, die wir in dem bejammernswürdigen Zuſtande verlaſſen haben. Ihre Lage iſt unterdeß um nichts beſſer geworden. Noch ſchwanken ſie zwiſchen Tod und Leben, und jeder neue herbeirollende Waſſerberg, der die Schiffe auf ſeinen mächtigen Rücken nimmt, um ſie trachend wieder in den Abgrund hinabzuſtürzen, ſcheint ihr Schickſal entſcheiden zu wollen. Vergebens wendet Kolumbus mit der

größten
Rettun
ihm an
Leuten
kenden
ſind en
fangen
licher
verberg
ſey, be
und wa
Ein
Wat
licher
um die
Watern
ſondern
gen mä
auf ſei
Fer
Wat
ſchen
Mann
tergan
nach
fromm
des wa
den zu
immer
ſchneid
großes
und ſe
Abwen
den U

größten Gegenwart des Geistes alle die schützenden Rettungsmittel an, welche Klugheit und Erfahrung ihm an die Hand geben; vergebens spricht er seinen Leuten Muth zu, und sucht sie zu bewegen, ihre sinkenden Hände in Thätigkeit zu erhalten; seine Leute sind entseelte Körper, mit welchen nichts mehr anzufangen ist, und das Ungewitter raset mit unwiderstehlicher Gewalt. — Endlich, da er sich selbst nicht mehr verbergen kann, daß alle menschliche Hülfe fruchtlos sey, begibt er sich mit schwerem Herzen in seine Kajüte; und was denkt ihr wol, daß er daseibst gethan habe?

Einige. Gebetet!

Vater. Freilich richtete er seinen Blick voll kindlicher Unterwerfung gen Himmel; aber er stehete nicht um die Erhaltung seines Lebens (das überließ er den Vaterhänden dessenigen, der es ihm gegeben hatte), sondern nur darum betete er zu Gott, daß ihm gelingen möchte, was er jetzt mit völligem Verzichtthun auf sein Leben beschlossen hatte.

Ferdinand. Was hatte er denn beschlossen?

Vater. Nichts kränkte den für's Wohl der Menschen mehr, als für sein eigenes Leben, besorgten Mann so sehr, als der Gedanke, daß mit seinem Untergange auch alle die wichtigen Nachrichten, die er nach Europa bringen wollte, und vornehmlich seine fromme, menschenfreundliche Absicht, die Erkenntniß des wahren Gottes unter den von ihm entdeckten Wilden zu verbreiten, zugleich, und zwar vermuthlich auf immer, verloren gehen sollten. Wie ein scharfes, zweischneidiges Schwert fuhr diese Besorgniß durch sein großes Herz, und bewog ihn, nicht mehr an sich selbst und seine eigene Erhaltung, sondern lediglich auf die Abwendung dieses, in seinen Augen Alles überwiegenden Unglücks zu denken. Hört, Kinder, welsch ein Mit-

tel er anzuwenden beschloß, um diesem Unglücke, wo möglich, vorzubeugen; und schließt daraus auf die Größe des Mannes, der in der augenscheinlichsten Todesgefahr noch zu so klugen Entschickungen und zu einer so wohlüberlegten Geschäftigkeit fähig war.

Er ergriff eine Pergamenthaut; beschrieb dieselbe mit den wichtigsten Nachrichten von seinen Entdeckungen; wickelte sie in ein mit Del getränktes Tuch; überzog dieses mit Wachs; verschloß darauf den Klumpen in eine wohlverwahrte Tonne, und warf sie in die See.

Matthias. J, wozu denn das?

Hans. Das ist ja wol begreiflich; er dachte vermuthlich, daß das Meer diese Tonne irgendwo ans Land werfen würde!

Vater. Und daß alsdann irgend Jemand sie vielleicht finden, eröffnen, und den Schatz, den sie enthielt, weiter bekannt machen würde. Eine Zeitlang nachher befestigte er eine zweite Tonne mit einem gleichen Inhalte an dem Hintertheile des Schiffes, um sie bis dahin mitzunehmen, wo das Fahrzeug mit ihm und seinen Leuten untergeben würde. — Nun sagt, Kinder, wie viele von uns sollten unter solchen Umständen wol zu einer solchen Gegenwart des Geistes fähig seyn?

John. Ich glaube, kein einziger! — Ich wenigstens gewiß nicht.

Einige. Ich auch nicht.

Vater. Aber wollt ihr wissen, wie Columbus es gemacht hatte, um sich eine solche Festigkeit des Geistes zu erwerben?

Johannes. Nun?

Vater. Als er in eurem Alter war, da übte er sich bei jeder kleinen Verlegenheit, worein er gerieth, bei jedem kleinen Anfälle, der ihn traf, jedesmahl seine

ganze B
und S
gleich a
glück ab
könnte.
Führer,
selbst in
er sich
Nie lief
wenn se
vorhätte
ganzem
menschl
immer e
gen unl
und dur
gottesfü
an gefü
zur and
vor kein
sondern
nehmen
Sache;
chen, u
Got
wis ist
Fri
wieder
ich wil
Han
dringer
Fri
wahr,
Ba

ganze Besonnenheit zu behalten: sich nicht von Furcht und Schrecken betäuben zu lassen; sondern vielmehr gleich auf Mittel und Wege zu denken, wie er das Unglück abwehren, oder den Schaden wieder gut machen könnte. Er verließ sich nicht auf den Beistand seiner Führer, sondern suchte immer sich selbst zu helfen, selbst irgend ein kluges Mittel zu erdenken, wodurch er sich aus der Verlegenheit herausarbeiten könnte. Nie ließ er sich von Andern eine Handreichung thun, wenn seine eigenen Hände zu einem Werke, welches er vorhatte, hinreichend waren, und er verachtete von ganzem Herzen die weichtischen, verzärtelten, zu allen menschlichen Geschäften untauglichen Geschöpfe, die immer andere Leute für sich denken, andere für sich sorgen und handeln zu lassen gewohnt sind. Dadurch, und durch ein immer arbeitsames, thätiges und zugleich gottesfürchtiges Leben, welches er von früher Jugend an geführt hatte, ward es ihm denn nach und nach zur andern Natur, vor keiner Verlegenheit zu stugen, vor keiner, auch noch so großen Gefahr zu zittern, sondern vielmehr seinen ganzen Verstand zusammenzunehmen, um sich mit Muth und Klugheit aus der Sache zu ziehen. Und so, Kinder, müßt ihrs auch machen, wenn ihr eben solche Männer zu werden wünscht.

Gottlieb. Na, das wollen wir denn auch gewiß thun!

Fritz. Hanne, daß sie mir morgen früh nur nicht wieder kömmt, um mir meine Halbstiefel zuzuschnüren; ich wills nun wol selbst thun, daß sie es nur weiß!

Hanne. O ich will dir meine Dienste nicht aufdringen; sorge nur nicht!

Fritz. Ich will's auch nicht mehr haben! Nicht wahr, Vater, ich muß sie mir selbst zuschnüren?

Vater. Wenn du einmahl ein Kolumbus

werden willst, allerdings! Ein anders wäre es, wenn du Lust hättest, wie ein altes Mütterchen, dein ganzes Leben hinterm Ofen zu verträumen. —

Fris. O, si! si!

Mutter. Aber, Kinder, wir kommen ja wieder ganz von unserm Kolumbus ab. Ich sitze auf Kohlen, ehe ich weiß, was aus ihm und seinen Leuten denn endlich geworden sey.

Vater. Ich bin schon wieder da; aber leider! ist der grauenvolle Zustand dieser armen unglücklichen Leute noch immer ebenderfelbe geblieben. Der Sturm raset nach wie vor, und zur Vergrößerung der Schrecken des fürchterlichen Todes, dem sie mit jedem Augenblicke entgegensehen, ist nun vollends die schwärzeste und graulichste aller Nächte angebrochen. Kein mildes Sternchen, das für die Verzweifelnden Hoffnung herabschimmerte, läßt sich blicken. Himmel, Luft und Meer sind von der dicksten, grauenvollsten Finsterniß verschlungen, und der tobende Sturm macht die ganze Nacht hindurch auch nicht die allerkleinste Pause in seiner Wuth. So schweben sie zwischen Tod und Leben schon halb entseelt dahin, bis endlich —

Einige. O weh, der arme Kolumbus!

Vater. — bis endlich die schreckenvollste Nacht entweicht, und das hervorschimmernde Tageslicht zur unaussprechlichen Freude des wieder auflebenden Schiffsvolks in grauer Ferne ein aus dem Meere emporsteigendes Land enthüllt.

Alle. Ah!

Vater. Was für ein Land es seyn mochte, wußte Kolumbus selbst nicht gleich zu bestimmen; da sie aber näher kamen, fand es sich, daß es eine der Azorischen Inseln war.

Kristel. Gottlieb, daß sie da sind! Ich bin erschrecklich bange gewesen.

Vater. Noch sind sie nicht da, lieber Kristel, ungeachtet das Land vor ihren Augen liegt. Der noch immer anhaltende heftige Sturmwind machte es höchst gefährlich, sich der Küste zu nahen. So sehr sich daher auch alles Volk nach einer baldigen Landung sehnte, so sahen sie sich dennoch genöthigt, unter heftändig fortdauernden Gefahren noch vier Tage lang zu kreuzen. Die Pinta war verschwunden, und es war zweifelhaft, ob sie untergegangen wäre, oder ob ihr Anführer Pinzon sich abermahls Sturm und Nacht zu Nuzen gemacht habe, um den Seeherrn zu verlassen, und der erste zu seyn, der die erfreulichen Nachrichten von den gemachten Entdeckungen nach Spanien brächte. Endlich ließ der Sturm ein wenig nach; Kolumbus ergriff den glücklichen Augenblick, lief unverzüglich ein, und legte sich vor Anker.

Es fanden sich bald einige Portugiesen bey dem Schiffe ein, welche Lebensmittel und Erfrischungen feil boten, und sich zugleich erkundigten, von wannen sie kämen, und wohin sie jetzt gedächten? Da man von diesen Leuten vernahm, daß nicht weit von der Küste ein der Jungfrau Maria geheiligtes Bethaus wäre; so erlaubte Kolumbus der Hälfte seines Volks, ans Land zu gehen, um sich des Gelübdes der Wallfahrt zu entledigen, wozu sie sich verbindlich gemacht hatten. Er selbst war von langem Wachen, von Arbeiten und Gemüthsbewegungen an beiden Lenden lahm geworden, und mußte daher an Bord bleiben. Er befahl aber den abfahrenden Pilgern, so bald als möglich wieder zurückzukehren, damit nach ihnen auch das übrige Schiffsvolk zur Abtragung seines Gelübdes ans Land gehen könnte. Man versprach, seinen

Wecht zu erlösen, entlicke sich, und trat barfuß
 und im bloßen Hemde den festerlichen Wand nach der
 enigen Wegend an, in welcher das Verbands liegen sollte.
 Grad einigen Stunden sah man ihrer Mächtigkei
 entgegen, aber sie kamen nicht; man wartete noch
 eine, aber es ließ sich Keiner von ihnen blicken; es
 wurde endlich Nacht, und sie blieben aus. Kom-
 mus über die Betracht, aber um etwas gewisses zu
 erfahren, mußte er warten, bis zum andern Morgen.
 Der Morgen kam, und nun erfuhr er zu seinem Er-
 können, daß die Fortungliche Bestimmung sich der Nacht
 ten Mitter bemächtigt, und sie in sichere Verwahrung
 gebracht habe.
 Kommt empfand den äußersten Umständen, über
 diese treulose Verhandlung, und da alle Vorstellungen,
 die er beschwören machen ließ, vergeblich waren: so
 drohte er endlich mit einem Schwure, daß er nicht
 eher von bannen setzen wollte, bis er hundert Mor-
 den gesehen hätte. Diese Drohung machte Eindruck. Man
 schickte Abgesandte an ihn ab, die sich im Namen des
 Statthalters erkundigen mußten, ob er un und seine
 Schritte auch wirklich in Dingen des öffentlichen So-
 zes wären, und da er ihnen die durch seinen Verhan-
 delungsbrief bewiesenen hatte: so wurden die Bestän-
 den wieder losgelassen. Der Statthalter hatte näm-
 lich, wie man sagt, Befehl von seinem Könige, sich
 wenn er könnte, der Person Kolumbens zu bemäch-
 tigen, vermittelst um ihn und seine Leute auf einig
 einzuferren, und dann im Stillen die von ihm ent-
 deden Kälder in Besitz zu nehmen. Da man nun
 aber den ihm selbst nicht ankommen konnte, weil er an
 Bord geblieben war, so hielt man es der King-
 heit gemäß, ihm auch seine Leute wieder zurückzu-

gehen, und sich
 glaubt, daß si
 Ob, Kunde
 was mit biddi
 eine wahre
 bis in der Zeit
 vermögen. So
 diese Schmei-
 lichen Eerliche
 ohne Zweifel
 aber wie sehr i
 glück war viele
 wäre er gesund
 gegeben; und
 man ihn aufse
 sein ganzes Ze
 fechten müssen.
 fahr in der
 wenn er uns ei
 eine weite und
 Grob über d
 brüchlichen Stan
 gel, in der ang
 aller seiner We
 erreichen. Aber
 Standhaftigkeit
 zu stellen.
 Es brach von
 Das Schiff in
 die Segel her
 jeder anfschläge
 lungen von den
 unngelosen Zuf

geben, und sich zu stellen, als hätte man nicht geglaubt, daß sie Spanier wären.

Seht, Kinder, abermahl ein Beispiel, wie das, was wir blödsichtigen Menschen Unglück nennen, oft eine wahre Wohlthat Gottes ist, ungeachtet wir bis zu der Zeit, da es uns trifft, selten einzusehen vermögen. Kolumbus war krank; er litt empfindliche Schmerzen in den Hüften, und mußte daher auf das Vergnügen, nach einer langen und gefährlichen Seereise ans Land zu treten, Verzicht thun. Ohne Zweifel hielt er dis damahls für ein Unglück; aber wie sehr irrte er, wenn ers that! Dieses Unglück war vielmehr ein großes Glück für ihn. Denn wäre er gesund gewesen, so hätte er sich ans Land begeben; und wäre er ans Land gekommen, so hätte man ihn aufgehoben; und dann hätte er vielleicht sein ganzes Leben in einem traurigen Kerker verfeuzen müssen. Wohl uns also, daß unsere Schicksale in der Hand eines Gottes stehen, der, auch wenn er uns etwas Unangenehmes zuschickt, allemahl eine weise und liebevolle Absicht dabei hat!

Froh über den glücklichen Ausgang dieses verdrießlichen Handels ging Kolumbus wieder unter Segel, in der angenehmen Hoffnung, nun bald das Ende aller seiner Mühseligkeiten und aller Gefahren zu erreichen. Aber der Himmel hatte beschlossen, seine Standhaftigkeit noch einmahl auf eine harte Probe zu stellen.

Es brach von neuem der fürchterlichste Sturm aus. Das Schiff wurde von seinem Laufe verschlagen, die Segel zerrissen, die Masten wankten, und mit jeder anschlagenden Welle erwartete man verzweiflungsvoll den gänzlichen Untergang. In diesem hoffnungslosen Zustande, der nun schon wiederum zwey

Tage lang gedauert hatte, wurden sie um Mitternacht plötzlich eines Fessens gewahr, auf den das alte zerbrechliche Fahrzeug losgetrieben wurde. Noch eine Minute in dieser Richtung fortgesetzt, und es wäre zertrümmert gewesen. Aber Kolumbens Gegenwart des Geistes verließ ihn auch in diesem entscheidenden, schreckenvollen Augenblicke nicht. Eine geschickte Wendung, die er eben noch zu rechter Zeit machte, rettete das Schiff, ihn, und seine Leute. Er erkannte bald darauf, daß er an der Portugiesischen Küste, und zwar an der Mündung des Tago wäre, und es gelang ihm endlich, sich allda vor Anker zu legen.

Mit Anbruch des Tages schickte er Boten ab, einen nach Madrid; um dem Könige von Spanien seine glückliche Ankunft zu melden, den andern nach Lissabon an den König von Portugal, um sich die Erlaubniß anzubitten, in dem Tagostruffe hinauf bis an die Stadt fahren zu dürfen, um daselbst sein Schiff ausbessern zu lassen. Diese Bitte wurde ihm gewährt; er segelte also unverzüglich dahin.

Das Gerücht von der Ankunft eines so merkwürdigen Schiffes hatte sich kaum in Lissabon verbreitet, als Alles, was Füße hatte, nach dem Hafen rannte. Das Ufer wimmelte von Menschen, der Strom von Rähnen, weil Jedermann vor Begierde brannte, den wunderbaren Mann zu sehen, der ein so außerordentliches Unternehmen glücklich zu Stande gebracht hatte. Einige dankten Gott für das Glück, das er ihm dazu verliehen, Andere befeuzten das Unglück ihres Vaterlandes, diesen außerordentlichen Mann verkannt und von sich gelassen zu haben.

• Selbst der König von Portugal konnte ihm jetzt seine

seine Hochach
empfindlich
einzigsten Man
und Reichthum
thörlichen Ma
se von sich ge
ihm alle mög
ihm und den
selbst einen
um seinen Be
zu erfüllen;
lichen Befehl
gegeben. I

der König da
und sitzend re
den gemachte
weise die leb
lumbus hingeg
gnügend, die
über ihn, als
macher) die
den Glanz sein
schämt zu se

Der König
Anerbietungen
zu treten; alle
seines Königrei
in der Treue ge
ste nun einma
Augenblick war

Mutter. I
Vater. Na
glaubt hatte,
seines Schiffes
Entd. von Ame

seine Hochachtung nicht versagen; ungeachtet es ihn empfindlich schmerzte, daß Spanien durch diesen einzigen Mann einen so großen Zuwachs an Macht und Reichthum erhalten habe, den er selbst, von thörichten Rathgebern verleitet, so unüberlegter Weise von sich gestoßen hatte. Er befahl seinen Leuten, ihm alle mögliche Ehrerbietung zu beweisen; ließ ihm und den Seinigen Erfrischungen reichen; schrieb selbst einen sehr verbindlichen Brief an ihn, und bat um seinen Besuch. Columbus eilte, diesen Wunsch zu erfüllen; und da er ankam, mußte auf königlichen Befehl der ganze Hofstaat ihm ehrerbietig entgegengehen. Während der Unterredung selbst bestand der König darauf, daß er mit bedecktem Haupte und sitzend reden sollte; und bei dem Berichte von den gemachten Entdeckungen äußerte er wechselseitig die lebhafteste Neugier und Bewunderung. Columbus hingegen genoß mit Bescheidenheit des Vergnügens, diejenigen Hoffschranzen, welche ebengrabs über ihn, als über einen elenden Anschläger (Projectmacher) die Nase gerümpft hatten, nunmehr durch den Glanz seiner Thaten geblendet, verwirrt und beschämt zu sehen.

Der König suchte ihn durch die schmeichelhaftesten Anerbietungen zu bewegen, wieder in seine Dienste zu treten; allein umsonst! Er hätte ihm die Hälfte seines Königreichs anbieten können, ohne ihn dadurch in der Treue gegen denjenigen Hof, dem er seine Dienste nun einmahl gewidmet hatte, auch nur einen Augenblick wankend zu machen.

Mutter. Bravo!

Vater. Nachdem er also ehrerbietigt sich beurlaubt hatte, und die nöthigsten Ausbesserungen seines Schiffes vollendet waren, so ging er wieder Entd. von Amer. 1ster Th.

unter Segel, und feuerte nunmehr ebendenselben Spanischen Hafen zu, aus dem er ausgelaufen war. Es war der 15te Merz, da er glücklich daselbst ankam, nachdem er in allem sieben Monate und eilf Tage abwesend gewesen war.

Und nun wollen wir ihn, nach einer so langen und beschwerlichen Reise, auch erst ausruhen lassen. Morgen sollt ihr die Freude haben, ihn aussteigen zu sehen.

Peter. Das war einmahl wieder eine kostbare Erzählung!

Neunte Erzählung.

Nikolas. Nun, lieber Vater, soll Kolumbus noch nicht an's Land steigen?

Vater. Gleich, Nikolas; aber ihr müßt ihn erst in den Hafen von Palos ordentlich einlaufen sehen.

Kaum war das Gerücht von der Annäherung seines Schiffes erschollen, als alle Bewohner des Orts nach dem Hafen liefen, um sich von der Wahrheit dieser höchstfreulichen Nachricht zu überzeugen. Und da sie nun sahen, daß es wirklich wahr wäre, und da das Schiff nunmehr so nahe kam, daß der Eine seinen Sohn, der Andere seinen Bruder, ein Dritter seinen Freund, eine Vierte ihren Gatten auf dem Verdecke erkannte: da hättet ihr hören sollen, welch ein allgemeines frohlockendes Jauchzen die Luft erfüllte! Da hättet ihr sehen sollen, wie tausend vor Freude zisternde Arme zum Empfange der geliebten Ankömmlinge ausgestreckt, tausend und aber-

mahl's tausend
willkommung

Jetzt trat
Donner der
der Glocken,
belgeschrey den
fernt, durch
verleitet zu n
öffentlich zu
chen Ausfüh
sondern Gott
Weg zu eben
ner Abreise d
fen hatte. S
ihn dahin im

Nachdem er
Dankbarkeit ge
sich auf den W

Nikolas. —
talonien.

Vater. —
Königinn von
Johannes
von geblieben

Vater. Ni
ihm widersprec
nach Kolumbus
Palos eingela
habe schon ein
nischen Hafen
auf den Weg
Nachricht von
nach Hofe zu
man, der Kön

mahl's tausend süße Freudenthränen zu ihrer Bewillkommung vergossen wurden!

Jetzt trat Kolumbus ans Land, begrüßt durch den Donner der Kanonen, durch ein feierliches Geläute der Glocken, und durch ein allgemeines lautes Jubelgeschrey der Volksmenge. Er — weit davon entfernt, durch diese ihm angethane Ehre zum Stolze verleitet zu werden — ließ seine erste Sorge seyn, öffentlich zu zeigen, daß aller Ruhm der glücklichen Ausführung seines Unternehmens nicht ihm, sondern Gott gebühre. Er trat daher sogleich den Weg zu eben der Kirche an, in welcher er vor seiner Abreise den Beistand des Allerhöchsten angerufen hatte. Seine Leute und alles Volk begleiteten ihn dahin im feyerlichsten Aufzuge.

Nachdem er sich nun öffentlich der Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott entlediget hatte, so machte er sich auf den Weg nach Barcelona, einer Stadt in —
Nikolas. — in der Spanischen Landschaft Katalonien.

Vater. — woselbst damals der König und die Königin von Spanien ihren Hof hatten.

Johannes. Erfuhr man denn nicht, wo Vinzon geblieben wäre?

Vater. Allerdings; aber die Nachrichten von ihm widersprechen sich. Einige erzählen, er sey kurz nach Kolumbus Ankunft gleichfalls in dem Hafen von Palos eingelaufen; Andere hingegen berichten, er habe schon einige Tage vorher einen andern Spanischen Hafen erreicht gehabt, und habe sich sogleich auf den Weg begeben wollen, um die angenehme Nachricht von den gemachten Entdeckungen zuerst nach Hofe zu bringen. Da habe denn aber, sagt man, der König ihm Befehlen lassen, nicht eher zu

erscheinen, als bis es in Gesellschaft des Seeberrn geschehen könnte, und darüber habe der eitle Mann sich so geärgert, daß er augenblicklich in eine Krankheit verfallen sey, und nach einigen Tagen den Geist aufgegeben habe.

Hans. Glückliche Reise, Herr Pinzon!

Joh. Ein andermahl sey nicht so treulos und nicht so eitel!

Vater. Wir wollen hoffen, daß es jetzt besser am sein Herz stehe. —

Kolumbus sah an allen Orten, durch welche sein Weg führte, einen unglaublichen Zulauf des Volks aus allen benachbarten Gegenden, und hörte seinen Namen von Mund zu Mund mit lauter Bewunderung fliegen. Endlich kam er zu Barcelona an, wo der König und die Königin ihn sehnsuchtsvoll erwarteten. Der ganze Hofstaat mußte ihm ehrerbietig entgegengehen; und die Straßen waren dergestalt mit Menschen angefüllt, daß ihm kaum ein Weg zum Durchgange offen blieb. Der Zug geschah in folgender Ordnung.

Voran gingen diejenigen Indier, die er aus den von ihm entdeckten Inseln mitgenommen hatte, in dem ihnen eigenthümlichen Staate. Hinter ihnen trug man Alles, was er von goldenen Zierrathen, Goldblechen und Goldkörnern mitgebracht hatte. Dann folgten diejenigen, welche Proben aller übrigen Naturgüter der neuentdeckten Länder trugen, nämlich Ballen Baumwolle, Säcke voll Amerikanischen Pfeffers, Papageien, die auf 25 Schuh langen Rohren getragen wurden, ausgehöpftete Amerikanische Thiere und Vögel, nebst einer Menge anderer in Europa noch nie gesehener Sachen. Endlich erschien Ko-

lumbus selbst
hende, die Au-

Um ihm ein
hatten ihre A
einem öffentlic
ner warteten.
im Begriff, d
Fuße des Thr
die Hand, sie
sich ihm zur E
zu setzen. Und
einen weitläufi
deckungen ab,
vor, die er ve
gebracht hatte
konnten, geriet

Als er seine
de Majestäten
versammelten
daß er diese
Spanien so a
sien schien, sie
sen. Hierauf
testen Ehrenbe
öffentlich Alle
zur Belohnung
Familie wurde
oft der König
herr ihm jede
welche bis dabi
königlichen Far
mehr, als alle
Befehl, daß m
einer zweiten

Kolumbus selbst, der noch mehr als alles Vorbergehende, die Augen der erstaunten Zuschauer auf sich zog.

Um ihm eine recht ausgezeichnete Ehre zu erweisen, hatten ihre Majestäten einen prächtigen Thron auf einem öffentlichen Plage errichten lassen, wo sie seiner warteten. Jetzt näherte er sich ihnen, und war im Begriff, dem damaligen Gebranche nach, am Fuße des Throns niederzuknien, als der König ihm die Hand, sie zu küssen, reichte, und ihm befahl, sich ihm zur Seite auf einen dazu hingestellten Stuhl zu setzen. Und nun stattete er mit bescheidener Würde einen weitläufigen Bericht von den gemachten Entdeckungen ab, und zeigte die merkwürdigen Proben vor, die er von den Erzeugnissen dieser Länder mitgebracht hatte. Der Hof und Alle, die ihn hören konnten, gerietben dabei in Erstaunen.

Als er seine Erzählung geendigt hatte, knieten beide Majestäten und mit ihnen die ganze Menge der versammelten Zuschauer nieder, und dankten Gott, daß er diese merkwürdige Begebenheit, welche für Spanien so ausnehmend große Vortheile zu verhelfen schien, sich habe zu ihren Zeiten ereignen lassen. Hierauf wurde Kolumbus mit den ausgezeichneten Ehrenbezeugungen überhäuft. Man bestätigte öffentlich Alles, was man ihm vor seiner Abreise zur Belohnung versprochen hatte; er und seine ganze Familie wurden in den Adelsstand erhoben, und so oft der König ausritt, mußte der vielgeliebte Seeherr ihm jedesmahl zur Seite reiten: eine Ehre, welche bis dahin Keinem, als nur Prinzen von der königlichen Familie widerfahren war. Was ihn aber mehr, als alles dies, erfreute, war der königliche Befehl, daß man unverzüglich eine ganze Flotte zu einer zweiten Reise für ihn ausrüsten sollte.

Der König schickte unterdeß einen Gesandten nach Rom, um den Pabst zu bitten, daß er den Spaniern allein, und keinem andern Volke, die schon entdeckten und noch zu entdeckenden Länder in dem unbekanntem Westmeere erb- und eigenthümlich schenken möchte; und der Pabst (Alexander der Sechste war sein Name) zog auf der Erdfugel eine gerade Linie von einem Pole zum andern, in der Entfernung von hundert Meilen von den Azorischen Inseln, und erklärte feierlich, daß alles Land, was man jenseits dieser Linie entdecken würde, keinem Andern, als allein dem Könige von Spanien zugehören sollte.

Diederich. J, wie konnte denn der Pabst diese Länder verschenken, die ihm nicht gehörten?

Vater. Damals, Diederich, war der Pabst, wie du aus der Geschichte wissen mußt, ein mächtiger Mann, von dem man glaubte, daß er der Statthalter Gottes auf Erden wäre, und daß er also auch mit dem ganzen Erdboden schalten und walten könnte, wie es ihm beliebte. Wenn daher ein König oder ein Fürst des Besitzes seines Landes gewiß seyn wollte, so mußte er sein Recht darauf sich erst vom Pabste bestätigen lassen. Jetzt ist nicht mehr so.

Matthias. Das ist nur gut; sonst könnte er uns unser Hamburg auch einmahl wieder wegnehmen.

Vater. Das Ausrüsten der Flotte wurde unterdeß mit solchem Eifer betrieben, daß in kurzer Zeit siebzehn, zum Theil recht ansehnliche Schiffe zu Radix segelfertig standen. Die Begierde, Reichthümer und Ehre zu erwerben, lockte eine unglaubliche Menge Menschen aus allen Ständen herbei,

welche diese sich in den ne derzulassen wür mitzunehmen n zehnhundert vo die Schiffe mi Reise, als au örter versehen von Werkzeugen neuen Welt u Kübe und ber sche Getreidea Kräutern und sie unter jenem

Da er übrig war, daß die Indien wäre nach, bis dab Unterschiede v den Namen A roya aus dahi muß. Das eige man nach Ost an Ostindie

Kristel. I nicht Westindie

Vater. N jetzt bloß diese in dem großen

Nachdem nu die Flotte den aus unter Seg mahls erst nac kam daselbst de

welche diese Reise mitzumachen, zum Theil auch sich in den neuentdeckten Ländern auf immer niederzulassen wünschten; und Kolumbus, der sie alle mitzunehmen nicht im Stande war, wählte fünfzehnhundert von ihnen aus, und sorgte dafür, daß die Schiffe mit allen Nothwendigkeiten sowohl zur Reise, als auch zur Anlegung verschiedener Pflanzörter versehen würden. Dazu gehörte eine Menge von Werkzeugen allerlei Art; ferner manche in der neuen Welt unbekannt Thiere, als Pferde, Esel, Kühe und dergleichen, endlich auch alle Europäische Getreidearten, nebst Saamen von mancherlei Kräutern und Pflanzen, von welchen er glaubte, daß sie unter jenem Himmelsstriche gedeihen würden.

Da er übrigens noch immer der irrigen Meinung war, daß die von ihm entdeckten Länder Theile von Indien wären, welches sich, seiner Mutmaßung nach, bis dahin erstreckte: so gab man ihnen zum Unterschiede von dem schon vorher bekannten Indien, den Namen Westindien, weil man, um von Europa aus dahin zu kommen, gegen Westen fahren muß. Das eigentliche Indien hingegen, zu welchem man nach Osten hin reisete, wurde von dieser Zeit an Ostindien genannt.

Kristel. Aber das ganze Amerika wird doch nicht Westindien genannt?

Vater. Nein, man begreift unter diesem Namen jetzt bloß diejenigen Amerikanischen Inseln, die da in dem großen Mexikanischen Meere liegen.

Nachdem nun Alles zur Abreise fertig war, so ging die Flotte den 25ten des Herbstmondes, von Cadix aus unter Segel. Kolumbus richtete seinen Lauf abermahl erst nach den Kanarischen Inseln, und kam daselbst den fünften des Weinmonds vor Anker.

Hier nahm er frisches Wasser, Holz und noch einiges Vieh, besonders Schweine ein; und segelte am dritten Tage weiter. Diese von da mitgenommenen Schweine sind also die Ahnen aller Ferkel, welche jetzt in Amerika leben.

In einer Zeit von zwanzig Tagen legten sie nun mit immer günstigem Winde eine Strecke von 800 Seemeilen zurück. Es begegnete ihnen dabei so wenig etwas Merkwürdiges, daß ich sie, ohne auch irgend etwas Wissenswürdigen vorzuenthalten, so gleich werde können landen lassen.

Es war am zweiten des Reifmonds oder Novembers, also nur 26 Tage nach ihrer Abreise aus Spanien, da sie die Anker bei einer Insel fallen ließen, welcher Kolumbus den Namen Dominika gab, weil der Tag, an dem man sie entdeckte, gerade ein Sonntag war, der, wie ihr wißt, auf Lateinisch auch dies dominica, sonst dies solis genannt wird.

Karl. Ist das nicht eine von den kleinen Antillischen oder Karaischen Inseln?

John. Freilich; sieh, hier liegt sie!

Water. Da man hier keinen recht bequemen Ankerplatz fand, so segelte Kolumbus bald wieder von dannen, und entdeckte in kurzer Zeit verschiedene andere, zum Theil beträchtliche Inseln. Die vorzüglichsten darunter waren Marigalante, Guadeloupe, Antigua, Portorico und St. Martin.

Auf Guadeloupe erblickte man einen prächtigen Wasserfall von einem sehr hohen und spitzigen Felsen herab, dessen lärmendes Geräusch man auf drei Meilen weit hören konnte. Anfangs wurde man daselbst gar keiner Menschen gewahr, weil diese ihre Hütten verlassen und sich zwischen die Gebirge geflüchtet hatten. Endlich brachten die ausgeschickten

Spanier zweifeln
versehen gab
hüftig, sonder
einer andern
geschleppt wä
Weibspersonen
fleheten, weil
ewigen Sklav
hielt man die
wohner dieser
lichen Geschl
weiblichen bi
ten. Sowol
nen, wurden
genommen.

Bei den ü
was diese W
Guafanah
barischen E
Fast überall
mit Feindsel
er Spuren
fangenen F
verzeihen.
nungen Ge
schen liegen
spaniola
möglich dur
unfern Kol
seln nicht l
der Versuch
terhandlung
nigte also
zigsten eber

Spanier zwen aufgefangene Knaben ein, welche zu versprechen gaben, daß sie nicht von dieser Insel gebürtig, sondern von den Bewohnern derselben aus einer andern benachbarten Insel mit Gewalt fortgeschleppt wären. Bald darauf traf man noch sechs Weibspersonen an, die auf das kläglichste um Hülfe fleheten, weil sie gleichfalls Gefangene und zu einer ewigen Sklaverei verdammt wären. Von diesen erhielt man die schänderhafte Nachricht, daß die Bewohner dieser Inseln alle ihre Kriegsgefangenen männlichen Geschlechts zu kraten und zu verzehren, die weiblichen hingegen als Sklavinnen zu behalten pflegten. Sowol die Knaben, als auch die Weibspersonen, wurden, auf ihr inständiges Flehen, mitgenommen.

Bei den übrigen Inseln fand Kolumbus bestätigt, was diese Weiber und auch schon vorher der Kajike Guakanahari ihm von den kriegerischen und barbarischen Sitten dieser Völkerschaft erzählt hatten. Fast überall, wo er zu landen versuchte, wurde er mit Feindseligkeiten empfangen, und fast überall fand er Spuren des unmenschlichen Gebrauchs, die gefangenen Feinde als ein erhaschtes Wildpret zu verzehren. Mit Grausen sah man fast bei allen Wohnungen Gebeine und Schädel geschlachteter Menschen liegen. Dis, und der Wunsch, die auf Hispaniola zurückgebliebenen Spanier so bald als möglich durch seine Ankunft zu erfreuen, bewogen unsern Kolumbus, sich bei diesen neuentdeckten Inseln nicht lange zu verweilen, um so mehr, da jeder Versuch, mit den Eingebornen in friedliche Unterhandlung zu treten, vergeblich war. Er beschleunigte also seine Fahrt, und kam den ein und zwanzigsten ebendesselben Monats bei Hispaniola glücklich

noch ei-
segelte
itgenom-
Ferkel,

sie nun
von 800
ti so we-
hne euch
ten, so-

Novem-
eise aus
en ließen,
ab, weil
n Sonn-
sch auch
rd.
en An-

men An-
ieder von
dene an-
; vorzüg-
Guade-
Martin.
rächtigen
igen Fel-
auf drei
rde man
diese ihre
birge ge-
eschickten

lich vor Anker, und zwar in einer Gegend, die nur etwa noch eine Tagreise weit von der daselbst erbauten kleinen Feste, Navidad, entfernt war.

Einige von ihm aus Land geschickte Spanier kehrten mit der befremdenden Nachricht zurück, daß sie am Strande die todtten Leiber zweier Männer mit Stricken von Bast am Halse, und auf ein Holz von der Gestalt eines Kreuzes befestiget, gefunden hätten. Ob sie Europäer oder Indier gewesen wären, getrauten sie sich nicht zu entscheiden, weil die Verwesung sie schon unkenntlich gemacht hatte.

Diese Nachricht gab Kolumbus Anlaß zu einer traurigen Besorgniß, deren Aufklärung er bis auf den folgenden Tag verschieben mußte. Er brachte daher eine sehr unruhige Nacht hin, und so bald der Morgen angebrochen war, eilte er, sich von dem Grunde oder U Grunde dessen, was er besorgte, durch den Augenschein zu überzeugen. Als er die Höhe von Navidad erreicht hatte —

Lotte. Was heißt das, Vater?

Vater. Das heißt in der Schiffersprache so viel, als: da seine Flotte derjenigen Küste, auf welcher er die kleine Festung angelegt hatte, gegenüber war.

Als Kolumbus also auf der Höhe von Navidad angelangt war, sprang er eilends in ein Boot, und ließ sich nach dem Lande rudern. Aber wie groß war sein Entsetzen, da er bei seiner Ankunft weder die zurückgelassenen Spanier, noch die von ihm angelegte kleine Feste, sondern bloß einige Trümmer, zerlumpte Kleider, und zerbrochene Waffen und Geräthschaft fand! Dieser Anblick sagte ihm Alles, und zu noch größerer Ueberzeugung von dem traurigen Schicksale der verschwundenen Ansiedler fand man in

einiger Entfer
die Zeichen d

Indes man
beklagte, und
sie die Ermor
nen rächen w
Guakanaha
Bericht von d
päischen Anb
che davon bes

„Kaum wa
zurückgeblie
und die Ver
ner Abreise g
Landes durch
bei der groß
gegen die wei
ste, einmahl
nach der Ab
schweifung u
Indier darau
nur nicht bes
die rothbraun
Befehlshaber
Zaume zu h
seine Ermahn
digten ihm al
auf der Inf
Gewaltthätig
in das Gebi
darin befindl
zügellofes Be
Leuten zu de
sorglos heru

einiger Entfernung eils todtte Körper derselben, welche die Zeichen der Ermordung an sich trugen.

Indes man nun das Schicksal dieser Unglücklichen beklagte, und die Meisten schon darauf dachten, wie sie die Ermordung ihrer Landsleute an den Eingebornen rächen wollten, näherte sich ihnen der Bruder des Guakanahari, und stattete einen umständlichen Bericht von dem Unglücke ab, welches mit den Europäischen Anbauern sich ereignet hatte. Das Wesentliche davon bestand in folgender Nachricht:

„Kaum war Kolumbus abgereist, so vergaß die zurückgebliebene Mannschaft den vernünftigen Rath und die Verhaltungsbefehle, die er ihnen vor seiner Abreise gegeben hatte. Statt die Einwohner des Landes durch ein leutseliges und gerechtes Betragen bei der großen Ehrfurcht zu erhalten, welche sie gegen die weißen Männer, als gegen himmlische Gäste, einmahl gefaßt hatten, erlaubten sie sich, bald nach der Abfahrt des Seeherrn, so manche Ausschweifung und so manche Ungerechtigkeit, daß die Indier daraus wol merken konnten, daß sie nicht nur nicht besser, sondern sogar noch schlimmer, als die rothbraunen Menschen wären. Der zu ihrem Befehlshaber zurückgelassene Offizier versuchte sie im Zaume zu halten; aber sie lehrten sich weder an seine Ermahnungen, noch an seine Drohungen, kündigten ihm allen Gehorsam auf, schwärmten einzeln auf der Insel herum, und übten Räubereien und Gewaltthätigkeiten aus. Am häufigsten fielen sie in das Gebiet des Kaziken von Zaba o ein, des darin befindlichen Goldes wegen. Dieser durch ihr zügelloses Betragen gereizt, griff endlich mit seinen Leuten zu den Waffen, überfiel sie, da sie einzeln sorglos herumschwärmten, erlegte einige derselben

umringte darauf die Fesse, und steckte sie in Brand. Ein Theil der Spanier fiel in der Vertheidigung desselben; die übrigen wollten auf einem Boote entinnen, allein sie fanden ihren Tod im Meere.“

Der Erzählende setzte hinzu, daß sein Bruder, der bei allen Verwundungen, welche die Spanier ihm zugefügt hätten, doch immer ihr Freund geblieben wäre, für sie die Waffen ergriffen, aber in einem Gefechte mit dem Kaziken von Zibao eine Wunde davon getragen hätte, an welcher er noch jetzt da nieder läge.

Kolumbens Mannschaft war geneigt, die Wahrheit dieses letzten Theils der Erzählung in Zweifel zu ziehen, und wünschte an allen Eingebornen eine blutige Rache ausüben zu dürfen; allein er selbst war zu weise und zu menschlich, um in ihr rachsüchtigeres Vorhaben zu willigen. Er suchte vielmehr Alle zu überzeugen, wie nöthig es zur Sicherheit des auf der Insel von neuem anzulegenden Pflanzortes sey, daß man die verlorne gute Meynung, und das anfängliche Vertrauen der Eingebornen, wo möglich, wieder zu gewinnen suche, und empfahl deswegen Allen und Jeden ein liebreiches Betragen gegen sie.

Er besuchte darauf den Kaziken Guakanahart selbst, und fand ihn wirklich noch krank an einer empfangenen Wunde, die nicht von Europäischen Waffen, sondern von einem hölzernen Schwerte berührt schien. Das unverändert treuherzige Betragen des Mahnes sprach für die Wahrheit seiner Erzählung, die mit den Alten Nachrichten, die sein Bruder gegeben hatte, vollkommen übereinkam. Auch beieferte sich der Kazike, ihn auf alle mögliche Weise von der Unveränderlichkeit seiner freundschaftlichen

Gesinnungen mit 800 kleine großen Werthen, und mit welches zusan nicht betrug; angenehme E leien machte.

Hierauf füh mere und zug nahe beim. D ordentlich bei die Zurückblei sichern Aufent dieser Arbeit. Es wuchs da vieler Hände auf, welches baut haben; ginn zu Ehre

3 e h

Water. M bella hatte ten zu kämp feintze, übern von Natur z der heißen haltenden Ar und sie murr teiten einer L vorausgesehen

Gesinnungen gewiß zu machen, und beschenkte ihn mit 800 kleinen Muscheln, worauf die Indier einen großen Werth setzten; ferner mit hundert Goldplatten, und mit drey Kürbischalen voll Goldkörnern, welches zusammen bei zweihundert Pfund an Gewicht betrug; wofür Kolumbus ihm ein eben so angenehmes Gegengeschenk von Europäischen Tändeleien machte.

Hierauf führte Kolumbus seine Leute in eine bequemere und zugleich gesündere Gegend, um daselbst, nahe beim Ausflusse eines kleinen Stroms, eine ordentlich befestigte Stadt anzulegen, in welcher die Zurückbleibenden einen eben so bequemen, als sichern Aufenthalt hätten. Keinem war erlaubt, bei dieser Arbeit einen müßigen Zuschauer abzugeben. Es wuchs daher, durch die vereinigten Kräfte so vieler Hände, in kurzer Zeit das erste Städtchen auf, welches die Europäer in der neuen Welt erbaut haben; und Kolumbus gab ihm, seiner Königin zu Ehren, den Namen Isabella.

Zehnte Erzählung.

Water. Während der Erbauung der Stadt Isabella hatte Kolumbus mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen, welche nur ein Geist, wie der seinige, überwinden konnte. Seine Spanier, die schon von Natur zur Trägheit geneigt waren, wurden in der heißen Himmelsgegend noch unfähiger zu anhaltenden Arbeiten, welche Anstrengung erforderten; und sie murrten daher laut über die Beschwerlichkeiten einer Lebensart, deren Nothwendigkeit sie nicht vorausgesehen hatten. Sie waren mit den ausschwei-

sendsten Erwartungen hieher gekommen; hatten sich ungeheuere Schätze und ein müßiges bequemes Wohlleben versprochen; und nun sollten sie Tag vor Tag in brennender Sonnenhize, wie Tagelöhner, arbeiten; welch ein Abstand!

Dazu kam die ungesunde Beschaffenheit der Luft, welche Erschlaffung und Krankheiten verursachte; dazu gesellte sich auch nach und nach ein beschwerlicher Mangel an vielen Nothwendigkeiten des Lebens, die diese Europäischen Weichlinge so wenig zu entbehren gelernt hatten; und die goldenen Berge, die sie anzutreffen sich versprochen hatten, wo waren sie? Es wurde ihnen nicht einmahl vergönnt, sie aufzusuchen, weil der eigensinnige Anführer erst durchaus seine Stadt vollendet sehen wollte, ehe er ihnen erlaubte, das Innere des Landes zu besuchen.

Lauter Ursachen zur Unzufriedenheit, welche mit jedem Tage größer wurde, und endlich sogar zu einer Verschwörung wider Kolumbens Leben reifte. Zum Glück wurde das Feuer entdeckt, da es noch in der Asche glimmte. Man bemächtigte sich der Rädelsführer, bestrafte einige derselben, und schickte andere nach Spanien, um dort über sie richten zu lassen. Zugleich ersuchte Kolumbus den König, ihm schnell eine Verärkung an Mannschaft, nebst einem neuen Vorrathe von Lebensmitteln zuzuschicken.

Um unterdeß die unzufriedenen und aufrührerischen Gemüther seiner Leute zu zerstreuen, nahm er mit einem Theile derselben einen Zug in das Innere des Landes vor. Er hatte hiebei noch eine Nebenabsicht; er wollte nämlich den Eingebornen zugleich die Vorzüge eines Europäischen Kriegsheeres zeigen. Aus dieser Ursache ließ er seinen Trupp in geschlossenen Gliedern, mit fliegenden Fahnen und mit Feldmu-

sil, einberzieben
ley Bewegunge
staunen setzten.
sehen, und gl
und Reiter ein
köunt denken,
chen, halb th
mußten! Die
nier sich sehen
ten Wunder,
den Eingang
versperrt hatte

Man hatte
Guakanaha
oft diese auf
ihrer Landsleu
hinein, und b
als ihres Eiger
sicher das Verli
schien, als we
leicht sich nie
was sie besaßen
für ein beschä
Europäer!

Der Zug gi
hao; und m
geborenen davo
keine Goldgr
hatten sich di
aufzusuchen,
zu machen wu
Goldsand und
den Bergen

sich
s Wohl-
vor Tag
arbei-
r Luft-
te; dazu
verlicher
ns, die
entbeh-
ge, die
waren
nt, sie
st durch-
t er ih-
efuchen.
che mit
zu einer
te. Zum
noch in
der Rā-
schickte
hten zu
ig, ihm
nebst ei-
schicken.
erischen
mit ei-
nere des
absicht;
ie Vor-
. Aus
loffenen
feldmu-

sik, einberziehen; und besonders seine Reiteren aller-
ley Bewegungen machen, welche die Indier in Er-
staunen setzten. Diese hatten noch nie ein Pferd ge-
sehen, und glaubten daher anfänglich, daß Pferd
und Reiter ein einziges Wesen ausmachten; und ihr
könnent denken, wie fürchterlich diese halb menschl-
chen, halb thierischen Ungebeur ihnen vorkommen
mußten! Die meisten flüchteten, so wie die Span-
nier sich sehen ließen, in ihre Hütten, und mein-
ten Wunder, wie sicher sie darin wären, wenn sie
den Eingang dazu mit zerbrechlichen Rohrstäben
versperrt hatten!

Man hatte einige Indier aus dem Gebiete des
Guakanahari zu Wegweisern mitgenommen. So
oft diese auf dem Marsche zu irgend einer Hütte
ihrer Landsleute kämen, gingen sie ohne Umstände
hinein, und bedienten sich dessen, was darin war,
als ihres Eigenthums, ohne daß die eigentlichen Be-
sitzer das Geringste dawider einzumenden hatten. Es
schien, als wenn diese gutmüthigen Leute, die viel-
leicht sich niemahls einander gesehen hatten, Alles,
was sie besaßen, mit einander gemein hätten. Was
für ein beschämendes Beispiel für die selbstsüchtigen
Europäer!

Der Zug ging nach der goldreichen Gegend von Zi-
hao; und man fand hier bestätigt, was die Ein-
geborenen davon erzählt hatten. Zwar waren daselbst
keine Goldgruben eröffnet — denn so viel Mühe
hatten sich die Indier nie gegeben, um ein Metall
aufzusuchen, von dem sie fast gar keinen Gebrauch
zu machen wußten; aber in jedem Bache fand man
Goldsand und Goldkörner, welche das Wasser aus
den Bergen losgerissen und mit sich fortgewälzt

hatte. Beweis genug, daß die Berge selbst die reichsten Goldadern enthalten mußten!

Mit dieser frohen Nachricht kehrte man also zurück nach Isabella, nachdem Kolumbus in dieser Gegend eine kleine Feste errichtet, und einige Mannschaft zur Besatzung zurückgelassen hatte. Er fand aber bei seiner Rückkunft den jungen Pflanzort in der kläglichsten Verfassung. Die Lebensmittel waren fast gänzlich aufgebraucht; zum Anbau des Landes hatte man noch nicht die nöthige Zeit gehabt, und die in heißen, unangebauten Ländern herrschenden Seuchen hatten Ueberhand genommen. Alle erwarteten nächstens von Hunger oder von Krankheit angegriffen zu werden; Alle befeuzten ihre Thorheit, Glück, Vaterland und Gesundheit aufgeopfert zu haben, um unter einem fremden Himmelsstriche vor Hunger und Elend umzukommen; Alle verwünschten die Urheber ihres Jammers, die durch die glänzenden Beschreibungen von Vortrefflichkeit des neuen Landes sie getäuscht und zu diesem unglücklichen Unternehmen verleitet hätten. Selbst der aus Spanien mitgenommene Priester stand an der Spitze der Unzufriedenen, und machte seiner Lunge durch die bittersten Vorwürfe und Verwünschungen Luft.

Zum Glück war dieser Sturm auf Kolumbens Herz nicht der erste, den er auszuheben hatte. Seine bisherigen Erfahrungen hatten ihn mit Klugheit, und die häufigen Gefahren, welchen er ausgesetzt gewesen war, mit einer Standhaftigkeit bereichert, welche jeder Probe gewachsen war. Es gelang ihm daher auch diesmal, den Aufruhr zu dämpfen, und die Ruhe wieder herzustellen.

Sobald er damit zu Stand gekommen war, beschloß er, auf neue Entdeckungen auszulaufen. Er über-

übergab desw
die Zurückble
Peter. I
schick hatte?
Johanne
Vater. I
zweiter Brude
Fritz. W
Vater. I
so vor die N
uns das Wört
Fritz. S
Vater. I
nem großen u
fen, in die
merkwürdigste
se machte, w
John. D
Vater. I
selben vor. An
mit bewaffnet
Hafen zu son
Lotte. W
Vater. I
Orten das E
suchen, ob da
die Schiffe tr
Diese Worte
Kähnen voll
das Landen
Unglücklichen
ihrem Vorhal
endlich mit e
augenblicklich
Entd. von An

übergab deswegen die oberste Befehlshaberschaft über die Zurückbleibenden seinem Bruder Don Diego.

Peter. War das der, den er nach England geschickt hatte?

Johannes. Der hieß ja, Bartholomäus!

Vater. Ganz recht! Don Diego war sein zweiter Bruder.

Fritz. Warum heißt denn der Don?

Vater. Das Wort Don wird in Spanien ebenso vor die Namen der Vornehmen gesetzt, als bei uns das Wörtchen von vor die Namen der Edelleute.

Fritz. So!

Vater. Columbus lief also abermahl mit einem großen und zwey kleinen Schiffen, oder Barken, in die See, und steuerte gegen Westen. Die merkwürdigste Entdeckung, die er auf dieser neuen Reise machte, war die Insel Jamaica.

John. Die jetzt den Engländern gehört?

Vater. Die nämliche. Da er auf der Höhe derselben vor Anker gekommen war, schickte er die Böte mit bewaffneter Mannschaft nach der Küste, um den Hafen zu sondiren.

Lotte. Was ist das, Vater?

Vater. Das heißt, sie sollten an verschiedenen Orten das Senkblei auswerfen, und dadurch versuchen, ob das Wasser auch tief genug wäre, um die Schiffe tragen zu können. —

Diese Böte sahen sich bald mit einer Menge von Rähnen voll bewaffneter Indier umringt, die ihnen das Land streitig machen wollten. Da man diese Unglücklichen nicht durch Güte bewegen konnte, von ihrem Vorhaben abzusehen; so begrüßte man sie endlich mit einem Regen von Pfeilen, worauf sie augenblicklich die Flucht ergriffen.

Gottlieb. Hatten denn die Spanier keine Flinten?

Vater. Der Gebrauch der Feuerwaffe war damals noch nicht allgemein; die meisten Soldaten mußten sich daher noch mit Bogen und Pfeilen behelfen.

Da nun der Hafen brauchbar gefunden wurde, so ließ Kolumbus in denselben ein, ließ seine Schiffe ausbessern, und wandte die ihm noch übrige Zeit auf die Untersuchung des Landes an. Die Beschaffenheit desselben schien ihm noch vorzüglicher, als die von Hispaniola zu seyn. Er ermangelte nicht, auch von dieser Insel im Namen Sr. katholischen Majestät Besitz zu nehmen.

Fritz. Wer ist das?

Vater. Weißt du nicht mehr, Fritz, daß der König von Spanien so genannt wird?

Fritz. Ach ja!

Vater. Von hier segelte er nach Kuba ab, und zwar in der Absicht, noch genauer zu untersuchen, ob dieses, schon vorher von ihm entdeckte Land wirklich eine Insel, oder ein Theil des festen Landes wäre. Und nun fing für ihn eine Reihe von Mühseligkeiten und Gefahren an, mit welchen Alles, was er bis dahin ausgestanden hatte, kaum verglichen werden konnte. Bald hatte er die schrecklichsten Stürme in den gefährlichsten, ihm noch völlig unbekanntem Gegenden des Meeres auszustehen; bald sah er sich von Klippen und Sandbänken eingeschlossen, die seinen Schiffen in jedem Augenblicke den Untergang droheten; bald rannte er wirklich auf Untiefen, und die Schiffe wurden dabei so lech, daß die Kräfte der ganzen, unaufhörlich mit Pumpen beschäftigten Mannschaft kaum hinreichten, sie flott zu erhalten; bald litt er mit seinen Gefährten Hunger und Durst, und wenn ein gutes Glück ihnen

wieder einige Lezte, der Verlegenheit sorgte; bald mit der Ver die ihn durch was sie unter ungeachtet ei gemacht so gr meine Kinder Drangsalen i Niene, voll steht, und se und Beispiel und urtheilt wahr sey, w daß es auf als einen bra fale kämpfen

Bei verschie nahm, erfubr Land wirklich den derselben und Schwerte mel die Sonn der Tag, wie von verfinstert fand er das I ner und nied einem gemein Garten van einen Kahn m war, daß sie dienten sich

wieder einige Lebensmittel zuwarf, so war er der Letzte, der sich damit erquickte, weil er in jeder Verlegenheit mehr für seine Leute, als für sich selbst sorgte; bald hatte er mit der Unzufriedenheit und mit der Vergewissung seiner Gefährten zu kämpfen, die ihn durch die bittersten Vorwürfe entsetzten ließen, was sie unter seiner Anführung auszustehen hatten, ungeachtet er selbst jeden Mangel und jedes Ungemach so großmüthig mit ihnen theilte. Stellt euch, meine Kinder, den großen Mann unter allen diesen Drangsalen vor, wie er immer mit der besternten Miene, voll Zufriedenheit und guter Zuversicht da steht, und seinen verzagten Gefährten durch Worte und Beispiel Muth und Hoffnung einzusüßen sucht; und urtheilt aus euren Empfindungen, ob's nicht wahr sey, was irgend ein alter Schriftsteller sagt: daß es auf Erden kein größeres Schauspiel gibe, als einen braven Mann mit einem widrigen Schicksale kämpfen zu sehen?

Bei verschiedenen Landungen, die er auf Kuba vornahm, erfuhr man von den Eingebornen, daß dieses Land wirklich eine Insel wäre. In einigen Gegenden derselben wimmelte es dergestalt von Vögeln und Schmetterlingen, daß man bei dem klarsten Himmel die Sonne davor nicht sehen konnte, und daß der Tag, wie bei einem schwarzen Ungewitter, davon verfinstert wurde. Auf der Nordseite dieser Insel fand er das Meer von einer unzählbaren Menge kleiner und niedriger Eilande besetzt, die er alle mit einem gemeinschaftlichen Namen, der Königinn Garten nannte. Zwischen denselben stießen sie auf einen Kahn mit Fischern, deren Fischerei so sonderbar war, daß sie erzählt zu werden verdient. Sie bedienten sich nämlich dazu gewisser Fische von der

Größe eines Haring, welche Reeves genannt werden, und die sehr scharfe Zähne haben sollen. Diesen hatten sie einen Faden an den Schwanz gebunden, womit sie ins Wasser geworfen wurden. Sobald nun dieselben einen andern Fisch antrafen, hingen sie sich mit ihren Zähnen fest an ihn an, und die Fischer zogen sie mit dieser Beute herauf. Man sah, daß sie auf diese Weise sogar eine hundert Pfund schwere Schildkröte fingen, in deren Nacken ein solcher Fisch so fest eingebissen hatte, daß man sie mit ihm zugleich heraufziehen konnte.

Sobald die Fischer die voranrudernden Böte erblickten, winkten sie, als wenn sie mit alten Bekannten zu thun hätten, daß man zurückbleiben möchte. Man willfahrte ihnen: und nachdem sie die Schildkröte gefangen hatten, kamen sie von selbst an Bord der Fremden, um ihnen mit ihrem Fange ein Geschenk zu machen. Kolumbus erwiderte ihre Güte durch ein Gegengeschenk von solchen Kleinigkeiten, von welchen er wußte, daß sie ihnen Freude machen würden.

Indem nun Kolumbus zwischen diesen Inseln, unweit Kuba, herumirrte, bemerkte man eine Erscheinung auf der See, welche man noch nie gesehen hatte. In der einen Gegend nämlich schien die Oberfläche des Wassers grün und weiß gefleckt, in einer andern ganz weiß, wie Milch, und wiederum in einer andern, zum großen Erstaunen des Schiffsvolks, schwarz, wie Dinte, zu seyn. Die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung konnte man nicht erforschen.

Da man endlich nach einer langen und höchstgefährlichen Fahrt zwischen Klippen und Sandbänken wieder bei der Küste von Kuba vor Anker gekommen und ans Land gegangen war, erschien ein alter Kazike,

eben da man
ten Altare öffe
beobachtete Au
Ertelle; und n
war, überreich
Anstände einige
er sich auf die
an das Kinn in
lung mit nach
dem Admiral fo
„Du bist in die
test, mit einer
Alle in Furcht
Wisse aber, da
gar wohl bekan
hin die Abgesch
fürchterlich und
rtheil der Bösen
dieselbst ruben d
die das Wohl
du nun, daß a
werde dir das
wieder vergolte
diejenigen, die
beleidigen wollen
das scheint unta
so hast du Gott
wortete mit fro
der Kazike von
Er wäre nicht g
der König von
deswegen herge
sem Lande Leut
so wie man vo

ist wer-
Die-
gebun-
So-
hin-
und
Man
hunderi
Nacken
s man

erblick-
bekann-
möchte.
Schild-
n Bord
beschenk
: durch
on wel-
würden.
in, un-
Erschei-
gesehen
: Ober-
n einer
rum in
Schiffs-
Ursache
icht er-

gefähr-
wieder
en und
Kazite,

eben da man bei einem auf dem Strande errichte-
ten Altare öffentlich seine Andacht verrichtete. Er
beobachtete Alles, was vorging, in ehrerbietiger
Stille; und nachdem die Andachtsübung geendigt
war, überreichte er dem Seeherrn mit bescheidenem
Anstande einige Früchte der Insel. Hierauf setzte
er sich auf die Erde nieder, hob seine Knie bis
an das Kinn in die Höhe, und hielt in dieser Stel-
lung mit nachdrücklicher Stimme eine Rede, die
dem Admiral folgendermaßen verdolmetschet wurde:
„Du bist in diese Länder, die du nie gesehen hat-
test, mit einer solchen Macht gekommen, daß wir
Alle in Furcht und Schrecken darüber gerathen sind.
Wisse aber, daß in der zukünftigen Welt, wie uns
gar wohl bekannt ist, zweierley Derter sind, wo-
hin die Abgeschiedenen gehen müssen. Einer ist sehr
fürchterlich und voll Finsterniß; dieser ist das Erb-
theil der Bösen; der andere ist gut und lustig, und
dieselbst ruhen die Liebhaber des Friedens und solche,
die das Wohl der Menschen beförderten. Glaubst
du nun, daß auch du sterben mußt; glaubst du, es
werde dir das Gute und Böse, das du gethan hast,
wieder vergolten werden: so hoffe ich, du werdest
diesjenigen, die dich nie beleidiget haben, auch nicht
beleidigen wollen. Was du so eben hier gethan hast,
das scheint untadelhaft zu seyn; denn wie mir dünkt,
so hast du Gott Dank abgestattet.“ Kolumbus ant-
wortete mit froher Rührung: „es freue ihn, daß
der Kazite von der Unsterblichkeit der Seele wisse.
Er wäre nicht gekommen, Böses zu stiften; sondern
der König von Spanien, sein Herr, habe ihn bloß
deswegen hergesandt, um zu sehen, ob es in die-
sem Lande Leute gäbe, welche einander beleidigten,
so wie man von den Karaißen erzähle. Er habe

Befehl, ihnen diesen unmenslichen Gebrauch abzugewöhnen, und dahin zu sehen, daß alle Bewohner der Insel in Friede und Ruhe mit einander leben möchten.“

Kaum hatte man dem Kaziken diese Antwort erklärt, so sah man ihn so gerührt, daß er Thränen vergoß. Er ließ hierauf dem Seeberrn sagen: wenn ihn nicht die Liebe zu seinem Weibe und zu seinen Kindern zurückhielte, so würde er gern mit nach Spanien reisen. Als man ihm hierauf einige Geschenke machte, empfing er sie mit vieler Bewunderung. Dann warf er sich auf die Knie nieder, und fragte erlichemahl: ob diese Leute nicht etwa vom Himmel herabgekommen wären?

Die unaufhörliche übernatürliche Anstrengung des Seiles, in welcher Kolumbus sich bis hieher Tag und Nacht befunden hatte, fing endlich an, die gefährlichsten Folgen für seine Gesundheit zu äußern. Er fiel in den Zustand einer gänzlichen Entkräftung, welche mit Schlaflosigkeit verbunden war, und ihn in kurzem sogar des Gedächtnisses beraubte. Man hatte Ursache, an seiner Wiederherstellung zu zweifeln, und eilte daher, so sehr man konnte, wieder nach Isabella zurück zu kommen.

Dasselbst hatte unterdeß die Vorsehung einen Auftritt für ihn bereitet, der besser als alle Arzeneien seine Wiedergenesung bewirken konnte. Er fand nämlich bei seiner Ankunft ganz unvermutbet den geliebtesten seiner Brüder, Bartholomäus, vor, welcher ihm die aus Spanien erbetene Hülfe an Mannschaft und Lebensmitteln überbracht hatte. Doppelte Ursache zu einer Freude, die sich besser fühlen, als beschreiben läßt.

Dreizehn lange Jahre waren verstrichen, seitdem

diese beiden Jugend auf bigkeiten sich gewesen waren hatten. Ihr werden in die

Bartholomäus Heil beim Ki endlich so al miget zu seher zurück, um l der selbst zu er schon, daß er gemeinscha war. Er best nien, in der selbst noch vor deckungsreise das Schicksal der abgesetzt

Er wurde l allen den Eh dem verdienst dig war. D bens Verlege Hülfe eintieft nant, ihm l tholomäus ihm so werth

Nie hätte Die Krankhei stand der E Gegenwart el ren Bruders

diese beiden Brüder, die sich innig liebten, weil von Jugend auf einerley Neigungen und einerley Fähigkeiten sich in ihnen entwickelt hatten, getrennt gewesen waren, und von einander nichts erfahren hatten. Ihr könnt denken, wie sie sich einander werden in die Arme gestürzt seyn!

Bartholomäus hatte, wie wir wissen, sein Heil beim Könige von England versucht, und war endlich so glücklich gewesen, seinen Antrag genehmiget zu sehn. Er reisete deswegen nach Spanien zurück, um diese erwünschte Nachricht seinem Bruder selbst zu bringen; allein in Frankreich erfuhr er schon, daß dieser bereits ausgeführt hätte, was er gemeinschaftlich mit ihm auszuführen gesonnen war. Er beschleunigte daher seine Reise nach Spanien, in der Hoffnung, den geliebten Bruder daselbst noch vorzufinden, um wenigstens die zweite Entdeckungreise mit ihm zugleich zu machen. Allein das Schicksal wollte, daß sein Christoph schon wieder abgefegelt war, da er selbst zu Kadix anlangte.

Er wurde hierauf nach Hofe eingeladen, und mit allen den Ehrenbezeugungen empfangen, welche man dem verdienstvollen Bruder des Weltentdeckers schuldig war. Da hierauf die Nachrichten von Kolumbens Verlegenheit, und seine Bitte um schnelle Hülfe einliefen, wurde Bartholomäus dazu ernannt, ihm diese Hülfe zu überbringen; und Bartholomäus eilte auf Flügeln der Brudersiebe, ein ihm so werthes Geschäft zu Stande zu bringen.

Nie hätte seine Ankunft erwünschter seyn können. Die Krankheit seines Bruders und der mißliche Zustand der Sachen auf Hispaniola machten die Gegenwart eines so verständigen, beherzten und theueren Bruders zu einem Glücke, ohne welches wahr-

scheinlicher Weise Kolumbus, sammt seiner ganzen Pflanzstadt, verloren gewesen wäre. Aber dieses unverhoffte Glück bewirkte zusehens seine Genesung, und setzte ihn zugleich in den Stand, dem nahen Untergange seiner jungen Pflanzstadt vorzubauen.

Es war nämlich daselbst in seiner Abwesenheit alles bunt durch einander gegangen. Zwey Drittel der Mannschaft waren ein Opfer der unter diesem Himmelstriche gewöhnlichen Seuchen geworden. Derjenige, dem Kolumbus die Befehlshaberschaft über die Soldaten anvertrauet hatte, (er hieß Margarita) war ein Empörer geworden, und, da er seine Absicht nicht durchsetzen konnte, auf einem Schiffe zugleich mit dem Priester Boil, dem Mitgenossen seiner Empörung, nach Spanien entflohen. Die unter seinem Befehle gestandenen Truppen hatten sich darauf in kleine Haufen, ohne Anführer, durchs Land zerstreut, und allerlei Arten von Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten gegen die gutmüthigen Inselbewohner ausgeübt. Darüber waren diese denn endlich erbittert worden, hatten sich zusammengerottet, und viele der herumstreifenden Spanier ermordet.

Lauter unglückliche Begebenheiten, welche der jungen Pflanzstadt einen gänzlichen Untergang droheten. Das Schlimmste indeß war, daß die vorher so sichern und friedfertigen Indier endlich die Augen über ihr eigenes bevorstehendes Unglück aufgethan hatten. Durch ihre bisherigen Erfahrungen gewariget, blickten sie in die Zukunft, und sahen mit Schauern, daß ein längerer Aufenthalt dieser, anfangs so geehrten Fremdlinge, auf ihrer Insel Hungersnoth und Sklaverei für sie zur unausbleiblichen Folge haben würde. Die träge, unthätige Lebensart, die sie zu führen ge-

wohnt waren, machten daß e zu ihrem tägli Hand voll Ma va oder Brot Sättigung nöderung, daß ei gen Mablzeit a gen Tag über wegen die Eur deswegen zu ih Borrath an Eel de gänzlich auf genöthiget gese in welchen sie Sie zogen dar fel wachsenden den, sie selbst u und daß sie alle

Diese Betraa Gewaltthätigkei überzeugten sie trägliche Joch oder es auf im das Erste versu die Waffen, 1 und die Kazi zahlreichen Hee

*) Die Kassa fährt vier Fuß Stamme. 2 staltet, und unschmackhaft wird, so lä welches an d nahrhaften u

wohnt waren, und die heiße Luft, worin sie lebten, machten daß ein unglaublich kleiner Theil von Speise zu ihrem täglichen Unterhalte hinreichend war. Eine Hand voll Mais und ein Weniges gerösteter Kassa-va oder Brotwurzel *) war Alles, was sie zu ihrer Sättigung nöthig hatten. Nun sahen sie mit Bewunderung, daß ein einziger Spanier mehr in einer einzigen Mahlzeit aufschmausete, als ihrer viere den ganzen Tag über verzehren konnten. Sie hielten deswegen die Europäer für unerfüllliche Fresser, die bloß deswegen zu ihnen gekommen wären, weil sie allen Vorrath an Lebensmitteln in ihrem eigenen Vaterlande gänzlich aufgezehrt und, gleich dem Ungeziefer, sich genöthiget gesehen hätten, andere Länder aufzusuchen, in welchen sie ihre Fressbegierde befriedigen könnten. Sie zogen daraus den Schluß, daß die auf ihrer Insel wachsenden Lebensmittel nicht lange zureichen würden, sie selbst und diese gefräßigen Gäste zu sättigen, und daß sie also bald Alle würden Hunger leiden müssen.

Diese Betrachtungen, und der tägliche Anblick der Gewaltthätigkeiten, welche die Spanier verübten, überzeugten sie von der Nothwendigkeit, das unerträgliche Joch derselben entweder jetzt abzuschütteln, oder es auf immer zu tragen. Sie hatten den Muth, das Erste versuchen zu wollen, und ergriffen daher die Waffen, vereinigten sich unter ihren Kaziken, und die Kaziken führten ihre Haufen zu einem sehr zahlreichen Heere zusammen.

*) Die Kassa-va oder Manjot ist eine Pflanze, ungefähr vier Fuß hoch, mit breiten Blättern und einem dicken Stamme. Die Wurzel derselben ist wie eine Rübe gestaltet, und wol sechs Zoll dick. Roh genossen, ist sie unschmackhaft und ungesund: aber wenn sie zerstoßen wird, so läßt sich ein mehliches Wesen herauspressen, welches an der Sonne, oder am Feuer gedörret, einen nahrhaften und ziemlich wohlschmeckenden Kuchen gibt.

So standen die Sachen, als Kolumbus nach Itabella zurückkam. Alles war in Bewegung; Alles kündigte Krieg und Verbeering an. Die ganze Völkerschaft der Eingebornen, den einzigen Guakanahari ausgenommen, der den Spaniern noch immer ergeben blieb, war in den Waffen, und bereit, über das Häuflein ihrer Unterdrücker herzufallen. Ihre Zahl soll sich auf hunderttausend belaufen haben.

Kolumbus erschrock, nicht sowohl vor der großen Gefahr, welche ihn und seine Pflanzstadt bedrohet, als vielmehr über die Ungerechtigkeiten, wodurch die Christen, seine Untergebenen, den friedfertigen Indiern eine solche Erbitterung gegen sich eingeküßt hatten. Seine schöne Hoffnung, diese armen unwissenden Heiden, durch einen heilseligen und liebreichen Umgang zur Annahme der Gotteslehre der Christen geneigt zu machen, war dahin; und er sah sich genöthiget, ein Blutbad unter Menschen anzurichten, welche weiter nichts suchten, als ihr Eigenthum, ihre Freiheit und ihr Leben gegen gewaltthätige Räuber zu sichern. Eine höchsttraurige Lage für einen so gewissenhaften und menschenfreundlichen Mann, als Kolumbus war!

In diesem betrübten Zustande besuchte ihn der treue Guakanahari, um ihn seines Velleids und seiner Hülfe zu versichern. Dieser standhafte Freund der Europäer hatte sich durch seine bisherige Beschützung derselben die Feindschaft aller übrigen Kaziken zugezogen, und er wurde daher eben so sehr aus Nothwendigkeit als aus Neigung bewogen, sich auf die Seite der Spanier zu schlagen. Kolumbus bezeigte ihm seine herzlichste Erkenntlichkeit; und beide ließen darauf ihre Mannschaft anrücken.

Und nun, Kinder, bereitet euch, den ersten kriege-

rischen Auftr
Anfang so vie
sucht und Gr
theile nachbe
tiger Vorfall
Erzählung w

E I

Am folgende
lichen Erzähl
innige Trau
erwartungsvo
der kleinen B
Keiner zu un
lich mit gerü

D ihr Lieb
den Vordang
bergen, was
de entdeckte
hat! Aber n
Ihr würdet
müssen. Der
ans Ende de
Menschheit
die Gräuel v
losen Brüde
sen Indier
hören, sollt
und schon je
lernen, zu
find, wenn;

rischen Auftritt in Amerika anzusehen, welcher der Anfang so vieler blutigen Schauspiele war, die Raubsucht und Grausamkeit in diesem unglücklichen Welttheile nachher aufgeführt haben. Aber ein so wichtiger Vorfall verdient, daß wir ihm eine besondere Erzählung widmen.

Elfte Erzählung.

Am folgenden Tage erschien der Vater in der gewöhnlichen Erzählungsstunde mit einem Gesichte, welches innige Traurigkeit verkündigte. Aller Augen waren erwartungsvoll auf ihn gebettet, und es herrschte in der kleinen Versammlung eine ängstliche Stille, welche Keiner zu unterbrechen wagte. Da rief der Vater endlich mit gerührter Stimme aus:

O ihr lieben Kinder, warum kann ich heute nicht den Vorhang fallen lassen, um euch auf ewig zu verbergen, was auf der Schaubühne der zu ihrem Unglücke entdeckten neuen Welt sich nun weiter zugetragen hat! Aber was hülfte es mir, es euch zu verbergen? Ihr würdet es ja doch über kurz oder lang erfahren müssen. Denn laut, laut wird durch alle Zeiten bis ans Ende der Welt die Stimme der Unschuld und der Menschheit schreien, und den spätesten Nachkommen die Gräueltthaten verkünden, welche Christen gegen ihre schuldlosen Brüder, gegen die armen, bedrängten, hilflosen Indier begingen! — Es sey also! Ihr sollt sie hören, sollt sie ganz hören diese gräßliche Geschichte, und schon jetzt die Unmenslichkeiten verabscheuen zu lernen, zu welcher Menschen gegen Menschen fähig sind, wenn sie sich von Leidenschaften hinreißen lassen,

oder in den Zustand einer thierischen Gedankenlosigkeit versinken.

Beide Heere sehen sich einander schon im Gesichte, und der fürchterliche Augenblick, welcher über das Leben der Spanier und über die Freiheit der Indier entscheiden wird, ist da.

Auf der einen Seite stehen hunderttausend Indier, bewaffnet mit Keulen, mit hölzernen Schwertern und mit Speisen und Pfeilen, die mit Fischgräten oder Feuersteinen zugespitzt sind. Auf der andern Seite hingegen zeigen sich nur zweihundert Europäische Fußgänger und zwanzig Reiter, unterstützt von einem Trupp Indier unter der Anführung des Guakana-hari. Ein großer Abstand! Aber was dieser Hand voll Europäer an der Menge abging, das ersetzen ihnen ihre Kriegskunst, ihre Waffen, ihre Pferde und ihre Hunde.

Karl. Ihre Hunde?

Vater. Ja, Karl, man hatte eine Kuppel großer Hunde mitgebracht, um die armen nackten Indier, ordentlich wie das Wild, damit zu beßen.

Lotte. Hi, die garktigen Menschen!

Vater. Ja wol, die garktigen! — Die Gefahr war also auf beiden Seiten gleich groß, und es stand dahin, was für einen Ausgang das Treffen haben würde.

Kolumbus wählte zu dem schrecklichen Schauspiele, welches nun aufgeführt werden sollte, die Zeit der Nacht, weil er hoffte, daß die Finsterniß den Schrecken der Indier bei einem plötzlichen Angriffe vermehren würde. Nachdem es also finster geworden war, und er sein kleines Heer unter seinen Bruder Bartholomäus, den Kaziken Guakana-hari und sich selbst vertheilt hatte: so fiel er, da die Indier

es am wenigsten würdend über das Wiehern jagten den bei, daß sie, verstande, wenige derselben wurden von den zerfleischten Uebrigen flüchteten.

So war es ein Volk seinen spanischen Sklavenernen Sieg zu und wohin es den mindesten nigen Monat spanischer Väter.

Johanne nicht mein Vater.

Vater. 1

Johanne seine eigenen

Vater. 1

delt, daß er

Johanne er mir auch

leuten war

als den Spanier ganz aus dem seiner Landst

Vater zu nes da sagt?

Alle. Da

es am wenigsten vermutheten, mit lautem Geschrey wüthend über sie her, und der Donner der Musketen, das Wiehern der Pferde, das Bellen der Hunde, jagten den bestürzten Wilden ein solches Schrecken ein, daß sie, nach einem leichten unordentlichen Widerstande, verzweiflungsvoll die Flucht ergriffen. Einige derselben fielen unter dem Schwerte, Andere wurden von den Pferden zerstampft oder von Hunden zerfleischt, Andere zu Gefangenen gemacht. Die Uebrigen flüchteten sich zerstreut in die Wälder.

So war es also entschieden, daß die schuldlose Volk seinen Nacken unter das Joch der Europäischen Sklaverei beugen sollte! Kolumbus eilte, seinen Sieg zu benützen; er durchzog das ganze Land, und wohin er kam, da unterwarf man sich, ohne den mindesten Widerstand, seiner Herrschaft. In einigen Monaten war die ganze vollreiche Insel in Spanischer Botmäßigkeit.

Johannes. Vater, der Guakanahari ist nicht mein Mann!

Vater. Und warum nicht?

Johannes. Weil er es mit den Spaniern wider seine eigenen Landsleute hielt.

Vater. Aber war es nicht edel von ihm gehandelt, daß er so treu in seiner Freundschaft blieb?

Johannes. Ja, das wol; und deswegen hat er mir auch recht wohl gefallen; aber seinen Landsleuten war er doch auch Treue, und noch mehr, als den Spaniern schuldig. Er hätte also entweder ganz aus dem Spiele bleiben, oder sich auf die Seite seiner Landsleute schlagen müssen.

Vater zu den Andern. Hört ihr, was Johannes da sagt? Was dünkt euch davon?

Alle. Daß Johannes Recht hat!

Vater. Ich glaube es wirklich auch; ungeachtet es in der That ein wenig mißlich ist, über eine Sache urtheilen zu wollen, wovon uns die meisten Umstände unbekannt geblieben sind. Wer weiß, ob nicht auch die Indier bei einer oder der andern Gelegenheit den Spaniern Unrecht gethan hatten? Ob dem Guafanahari die von den Spaniern in andern Gegenden ausgeübten Gewaltthätigkeiten auch bekannt geworden waren? Ob er nicht etwa glaubte, daß es zum wahren Besten der ganzen Völkerschaft gereichen würde, wenn ein so weiser, mächtiger und menschenfreundlicher Mann, als Kolumbus war, künftig ihr allgemeines Oberhaupt wäre? Ich sage dies nicht, um sein Verfahren zu rechtfertigen — denn wie könnte es jemahls Recht seyn, die Waffen gegen sein eigenes Vaterland zu ergreifen? — sondern bloß zu zeigen, daß er vielleicht nur aus edlen Absichten fehlte, und in diesem Falle nur unser Mitleid, nicht unsern Abscheu verdiene. —

Lasset uns wieder zu unserm Kolumbus zurückkehren. Bis hieher hat dieser große Mann noch nichts gethan, als was uns Bewunderung und Liebe gegen ihn einflößen muß. Aber er war ein Mensch; bereitet euch also, ihn auch einmahl fehlen zu sehen; und, o möchtet ihr daraus für immer lernen, wie sehr auch der gute Mensch über sein Herz und über seine Handlungen unaufhörlich wachen muß, um nicht noch zuletzt einen Fehltritt zu thun und zu straucheln, da er beinahe schon am Ziele seiner Tugend war!

Margarita und der Vater Boil, zwei geschworne Feinde von ihm, waren jetzt in Spanien. Kolumbus wußte, daß diese beiden schwarzen Seelen keinen Fleiß sparen würden, seine Verdienste auf alle Weise zu verkleinern, und den König von Spanien, der

zum Argwohnen überreden, die Bedeckungen wegwewittern auf die Würde, wenn

Das einzig Hofe eine etw thümern zu Klungen verbi wäre, eine s nöthiget, den Schatzung

Fried. B

Vater. D Deutsch Abg lich die Sinn der regierend den, bezablei

Kolumbus überwindenen gen unter ihm wohnen, ihm Körner, von zwanzig Pfu war nun meh ten. Von F wohnt, sel e wie Sklaven Baumwolle g rath mit jed den mußte. Befehl war g gen auf die Strenge.

zum Argwohne schon von selbst so geneigt war, zu überreden, daß es mit den von ihm gemachten Entdeckungen wenig auf sich habe. Er sah daher ein Ungewitter aufsteigen, welches ihn zuverlässig treffen würde, wenn er es nicht bei Zeiten abzuleiten suchte.

Das einzige Mittel hiezu war, dem Spanischen Hofe eine etwas ansehnlichere Probe von den Reichthümern zu senden, die er ihm von seinen Entdeckungen verbeissen hatte; und damit er im Stande wäre, eine solche Probe zu liefern, sah er sich genöthiget, den armen Indiern eine ungebührlich große Schätzung aufzulegen.

Fris. Was ist das, eine Schätzung?

Vater. Das, was man sonst auch Tribut, auf Deutsch Abgaben, zu nennen pflegt, was nämlich die Einwohner eines Landes ihrem Fürsten, oder der regierenden Macht dafür, daß sie geschützt werden, bezahlen müssen.

Kolumbus sah sich also genöthiget, den von ihm überwundenen Eingebornen anzulagen, daß diejenigen unter ihnen, die in den goldreichen Gegenden wohnten, ihm vierteljährlich eine gewisse Menge Goldkörner, von den andern hingegen jeder fünf und zwanzig Pfund Baumwolle liefern sollten. Dies war nun mehr, als die armen Leute schaffen konnten. Von Jugend auf an ein unthätiges Leben gewöhnt, fiel es ihnen unerträglich, jetzt Tag für Tag, wie Sklaven, zur Auffuchung des Goldes und der Baumwolle gezwungen zu werden, wovon der Vorrath mit jeder Woche nothwendig verringert werden mußte. Aber da half nun einwahl nichts; der Befehl war gegeben, und die harten Europäer drangen auf die Erfüllung desselben mit unerbittlicher Strenge.

Und hier ist es also, wo ich unsern menschenfreundlichen Kolumbus zum erstenmahl verkenne.

Diederich. Ja, aber die Noth zwang ihn doch dazu!

Vater. Die Noth? Ei, welche Noth kann denn so groß seyn, daß der brave Mann sich dadurch gezwungen sehn sollte, von den Grundsätzen der Rechtschaffenheit und der Menschenliebe abzuweichen? Heißt denn das etwa tugendhaft seyn, wenn man seinen Pflichten bloß so lange nachkommt, als es mit unserm Vortheile bestehen kann? Wahre Tugend, wie ich euch oft gelehrt habe, verlangt Aufopferungen; verlangt, daß diese Erfüllung uns Schaden bringen, uns unsere Ruhe, unsere Bequemlichkeiten, unser Vermögen, unsern guten Namen, ja unser Leben selbst kosten werde. So sehr ich daher auch wünschte, den guten Kolumbus wegen seines jezigen harten Verfahrens rechtfertigen zu können, so unmöglich ist es mir doch. Die Stimme der Wahrheit, welche dismahl wider ihn ist, überschreiet in meinem Herzen die Stimme der Liebe, die diesen Fehler so gern bedecken möchte; und ich kann also nicht umhin, zu gestehen, daß sein Verfahren selbstsüchtig und lieblos war.

Mutter. Aber, lieber Mann, laß uns nicht vergessen, daß der arme Kolumbus durch Mühseligkeiten und Krankheit an Leib und Seele geschwächt war, und seiner Vernunft noch nicht wieder so völlig mächtig seyn mochte.

Vater. Hast Recht, Liebe! Wir wollen ihm diesen Umstand gern zu Statte kommen lassen, damit wir ihn nur bemitleiden, nicht verabscheuen dürfen. —

Den armen Indiern fiel das Joch, welches man ihnen aufgelegt hatte, unerträglich. Da sie bei ihrer natürlichen und angewohnten Trägheit nicht im Stande waren,

waren, so viel erlegt worden zur Herbeischaffen der Strenge an sich eine Entschlossenheit der Gemüther, worin sie

Nach den Gefährlichkeit der Insel zu wecheln mit Ma bestellen. Sie geschene Aus sich darauf in eigenen Unterwachsene Früch bekräftigt, Kind Geschöpfe! — Anschlag.

Sie empfand der Hungersnot zubereiten dadurch wurde dadurch ein zweiter we rafft, welche pflegen; und d kräftet und ern ten Lasten noch konnten. Ein

Was die Sp falls durch die schlaget nicht n und durch eine Entd. von Ame

waren, so viel Gold und Baumwolle, als ihnen auf-
erlegt worden war, zu liefern; und da sie gleichwol
zur Herbeischaffung der geforderten Menge mit der größ-
ten Strenge angehalten wurden: so ergriffen sie end-
lich eine Entschliehung, welche nur von verzweifelnden
Gemüthern gefaßt werden konnte. Hört, Kin-
der, worin sie bestand.

Nach den großen Begriffen, die sie sich von der
Gefräßigkeit der Europäer machten, hielten sie es für
möglich, sie in kurzer Zeit durch Hunger zu zwingen,
ihre Insel zu verlassen, sobald sie nur aufhörten, ihre
Acker mit Mais und Kaffava oder Manjokwurzeln zu
bestellen. Sie sungen daher einmützig an, die schon
geschehene Ausfaat wieder zu zerstören, und flüchteten
sich darauf in unzugängliche Gebirge, wo sie zu ihrem
eigenen Unterhalte weiter nichts, als einige wildge-
wachsene Früchte und Wurzeln fanden. Und hier —
beseufzt, Kinder, mit mir das Unglück dieser armen
Geschöpfe! — hier wurden sie ein Opfer ihres eigenen
Anschlages.

Sie empfanden nämlich bald selbst das ganze Elend
der Hungersnoth, welches sie ihren Unterdrückern zu-
zubereiten dachten. Ein ansehnlicher Theil von ihnen
wurde dadurch auf die kläglichste Weise aufgerieben;
ein zweiter wurde von ansteckenden Seuchen hinge-
rafft, welche den Hunger gemeiniglich zu begleiten
pflegen; und die Uebrigen waren nun vollends so ent-
kräftet und ermattet, daß sie die ihnen aufgebürde-
ten Lasten noch viel weniger, als vormahls tragen
konnten. Ein bejammerwürdiges Schauspiel!

Was die Spanier betrifft, so hatten sie zwar gleich-
falls durch die Ausführung dieses verzweifelten An-
schlages nicht wenig gelitten; aber durch ihren Fleiß
und durch einen neuen, aus Europa angekommenen

Vorrath von Lebensmitteln waren sie doch noch bei Zeiten vor einem gänzlichen Mangel geschützt worden. Die Hoffnung der armen Indier, ihrer Unterdrücker los zu werden, war also für immer dahin!

Unterdeß war das Ungewitter, welches Kolumbus von fern aufsteigen sah, wirklich zum Ausbruche gekommen. Margarita und der Vater Boil hatten die Beschaffenheit der von ihm entdeckten Länder so armselig, und seine eigene Aufführung mit so gebässigten Farben geschildert, daß dem Spanischen Hofe dadurch ein großes Mißtrauen gegen ihn eingefößt wurde. Man beschloß daher, einen Mann nach Westindien zu schicken, der den Zustand der Sachen und zugleich Kolumbus Betragen untersuchen, und dem Könige Bericht davon abstaten sollte. Einen solchen Mann pflegt man einen Kommissarius oder Bevollmächtigten zu nennen.

Derjenige, den man hierzu wählte, hatte bei weitem nicht den Grad von Redlichkeit und Einsicht, der zur Ausführung eines so wichtigen Geschäfts erfordert wurde. Wollt ihr seinen Namen wissen? Er hieß Aguado, und war bis dahin Kammerjunker gewesen.

Aufgebläht von Stolz über die jetzige Wichtigkeit seiner kleinen Person, kam dieser Aguado auf Hispaniola an, und eilte, dem Admiral seine ganze Würde fühlbar zu machen. Er begegnete diesem großen Manne mit der verächtlichsten Geringschätzung, und lud alle — Spanier und Indier — welche über ihn zu klagen hätten, ein, vor seinem Richterstuhle zu erscheinen. Begierig ergriff er jede Beschwerde, welche die Mißvergnügten gegen denselben vorbrachten, ohne den Grund oder Ungrund derselben zu untersuchen, um aus allen einzelnen Kla-

gen ein Ge-
Mann, den
darstellen sollt

Kolumbus
aber diese K
faßte daher d
reisen, um si
persönlich zu
ihre Gerechtig

In dieser
tholomäus
halter, der in
schen sollte.
unglücklicher
Gewalt nicht
der Folge hi
braucht habe.

Um diese
te Kolumbus
Allein er wu
sen Lauf verli
fer unglücklich
Seefahrer we
die Fahrt in
sen, die in di
denen, die an
rade entgegen
kannt, daß die
um diesen ih
weichen, erst
sen, bevor si
Er empfand
gen Laufs, d
gewohnt war

noch bei
worden.
drücker

gen ein Gemälde zusammenzusetzen, welches den Mann, den er zu stürzen dachte, recht abscheulich darstellen sollte.

Kolumbus
uche ge-
l hatten
änder so
gehäßi-
en Hofe
ingeßßt
ch West-
hen und
und dem
i solchen
der Be-

Kolumbus konnte, wie wir wissen, viel ertragen; aber diese Kränkung fiel ihm doch zu schwer. Er faßte daher den Entschluß, selbst nach Spanien zu reisen, um sich vor dem Könige und der Königin persönlich zu verantworten und den Ausspruch auf ihre Gerechtigkeit antommen zu lassen.

bei wei-
Einsicht,
häfts er-
sen? Er
erjuncker

In dieser Absicht ernannte er seinen Bruder Bartolomäus zum Adelantado, oder Unterstatthalter, der in seiner Abwesenheit die Insel beherrschen sollte. Zum Oberrichter hingegen bestellte er unglücklicher Weise einen Mann, dem er so viel Gewalt nicht hätte anvertrauen sollen, weil wir in der Folge hören werden, wie sehr er sie gemißbraucht habe. Er hieß Koldan.

Wichtig-
ado auf
ine ganze
diesem
ringschä-
— wel-
em Rich-
jede Be-
densel-
Ungrund
nen Kla-

Um diese Reise recht geschwind zu endigen, steuerte Kolumbus in gerader Richtung nach Spanien hin. Allein er wußte nicht, wie sehr er sie durch diesen Lauf verlängern würde. Er mußte erst aus dieser unglücklichen Erfahrung lernen, was jetzt jeder Seefahrer weiß, wie beschwerlich und fast unmöglich die Fahrt in dieser Richtung, der Passatwinde wegen, die in diesem Striche aus Nordosten, und also denen, die aus Westindien nach Europa reisen, gerade entgegenblasen. Jetzt ist es durchgängig bekannt, daß die aus Westindien zurückkehrenden Schiffe, um diesen ihnen entgegenwehenden Winden auszuweichen, erst weiter gegen Norden hinaufsteuern müssen, bevor sie ihren Lauf nach Osten richten.

Er empfand gar bald die Schwierigkeiten desseligen Laufs, den er gewählt hatte; aber da er nicht gewohnt war, sich durch Hindernisse abschrecken zu

lassen, so setzte er ihn nichts desto weniger standhaft fort. Diese Schiffahrt mit müdriem Winde ging aber so äußerst langsam von Statten, daß er nach drei verfloßenen Monaten noch immer zwischen Himmel und Wasser schwebte, ohne mit der Hoffnung, bald am Ende dieser beschwerlichen Reise zu seyn, schmeicheln zu dürfen. Der Verdruß, den er darüber empfand, wurde durch die traurige Bemerkung vergrößert, daß alle Lebensmittel beinahe aufgezehret wären. Er sah sich also genöthiget, seine Leute auf ein sehr kleines Stück Brod, das zur Sättigung bei weitem nicht hinreichend war, herabzusetzen, und damit sich niemand über seine Härte beschweren dürfte: so beobachtete er gegen sich selbst, wie er immer zu thun pflegte, die nämliche Strenge.

Aber auch selbst durch diesen sparsamen Genuß wurde der kleine Vorrath täglich kleiner, und die Noth und die Verzweiflung des Schiffsvolks wuchsen mit jedem Tage. Endlich machte der Hunger die Leute rasend, und stößte ihnen den unmenschlichen Anschlag ein, die auf dem Schiffe sich mitbefindenden Indier zu schlachten und zu verzehren, oder, wenn ihnen dieses nicht vergönnt würde, sie wenigstens über Bord zu werfen, damit sie den kleinen kümmerlichen Rest von Lebensmitteln nicht mit verzehren hülfen. Allein auch in dieser unbeschreiblich großen Noth verließ unsern Kolumbus diejenige Menschentiebe nicht, die einen so hervorstechenden Zug in seiner Gemüthsart macht. Er weigerte sich standhaft, dieses Verlangen zu erfüllen, und stellte seinen vor Hunger wüthenden Gefährten vor, daß diese unglücklichen Indier ihre Mitmenschen, Theilnehmer ihrer gemeinschaftlichen Noth wären, und daher auf den noch übrigen kleinen Vorrath eben so gerechte

Ansprüche, als durch diese seiner Gefährten und noch ehe licheit zurück ins Mittel, u mers — die 1

Matthias einmahl recht Gotlieb. de über die al Vater. I bus seinem U sehen; und i zu Bette.

Alle. D

3 w 6

Vater. N Umstände, sel Kolumbus

Mit dem si auch mit derj len eigen ist, der dem Ehr gegen falsche kaum daß si sein bloßer M foglich wied Verdienste, i Leichtgläubigl

ansprüche, als sie selbst hätten. Es gelang ihm, durch diese und ähnliche Vorstellungen, die Wuth seiner Gefährten auf ein Weilschen zu besänftigen; und noch ehe sie Zeit hatten, in eben diese Unmenschlichkeit zurückzufallen, legte sich der Himmel selbst ins Mittel, und ließ sie das Ende alles ihres Jammers — die Küste von Spanien erblicken.

Matthias. Gottlob, daß sie da sind! Mir ist einmahl recht bange gewesen!

Gotelieb. Mir auch; ich dachte gewiß, es würde über die armen Indier hergehen!

Vater. Freuet euch also, unsern guten Kolumbus seinem Untergange noch einmahl entgangen zu sehen; und nehmt diese angenehme Vorstellung mit zu Bette.

Alle. O schon wieder aus?

Z w ö l f t e E r z ä h l u n g .

Vater. Nun, Kinder, laßt uns, ohne weitere Umstände, sehen, wie der dismahlige Empfang unsers Kolumbus an dem Spanischen Hofe ausfallen wird?

Mit dem stillen Bewußtseyn seiner Verdienste, aber auch mit derjenigen Bescheidenheit, welche edlen Seelen eigen ist, näherte sich der verläumdete Weltentdecker dem Throne seiner Gebieter, um seine Unschuld gegen falsche Beschuldigungen zu rechtfertigen. Aber kaum daß sie einer Rechtfertigung bedurfte; denn sein bloßer Anblick löste seinen königlichen Richtern sogleich wieder die vorige Hochachtung gegen seine Verdienste, und zugleich Schaam über ihre eigene Leichtgläubigkeit ein. Da er nun aber vollends

die abermahls mitgebrachten, zum Theil sehr ansehnlichen Proben von den kostbaren Naturgütern der von ihm entdeckten Länder vorzeigte, verschwand der Argwohn, den man gegen ihn gefaßt hatte, völlig, und man bemühte sich, ihn wegen der angethanen Kränkung durch die größten Ehrenbezeugungen schadlos zu halten.

Seht, Kinder, so siegen gemeiniglich am Ende Unschuld und wahre Verdienste über alle Anschwärmungen und Verkleinerungen niederträchtiger Verläumder! Wenn's nur hier (auf das Herz zeigend) richtig ist: so hat es mit den Lästerungen böser Menschen so leicht nicht Noth. Die Sonne kann durch dicke Nebel wol je zuweilen unsichtbar gemacht werden; aber nur Geduld! Der Nebel währt nicht immer; über kurz oder lang muß er niedersinken; und da steht denn das herrliche Licht der Welt wieder da in seinem ganzen unverminderten Glanze. So auch die Tugend, wenn der Nebel, den der böse Neid um sie her verbreitete, gesunken ist.

Alles, was Kolumbus nunmehr vorschlug, wurde mit Freuden genehmiget. Seine nächste Sorge aber ging dahin, die auf Hispaniola angelegte Pflanzstadt auf immer fest zu gründen, und in dieser Absicht so viele Menschen und Nothwendigkeiten des Lebens dahin zu schaffen, als er für unentbehrlich hielt. Besonders wünschte er eine hinlängliche Anzahl von Ackerleuten und Künstlern jeder Art dahin gesandt zu sehen, damit dieser Pflanzort künftig alle seine Bedürfnisse selbst bestreiten könnte; und auch dieses wurde ihm willig zugestanden.

Das war nun recht gut; ein anderer Vorschlag aber, den er hinzufügte, war seiner Weisheit weniger würdig. Um nämlich Spanien selbst durch die Ab-

sendung neuer, daß man zum Tode od thäter nach selbst in den werden. Aus sogleich ein daß sie sowol auch künftig nach Westindien denn wol

Einige.

Vater.

Hans. E

schlechte Leute mußten die U und diese böse die bessern mi und dann ha wichter.

Johanne böse Menschen sie wol wenig selbst anzunel

Vater.

nung so gut rung hat au ungegründet wieder zu un

Ungeachtet

daß Alles, ins Wert die-Ausrüft von Statten

sendung neuer Anbauer nicht zu entvölkern, rieth er, daß man die Gefängnisse ausleeren, und die zum Tode oder zur Ruderbank verdamnten Missethäter nach Hispaniola senden möchte, um daselbst in den angelegten Bergwerken gebraucht zu werden. Auch hierin willigte man; und es erging sogleich ein Befehl an alle Spanische Gerichtshöfe, daß sie sowol jetzt ihre Missethäter abliefern, als auch künftig alles unnütze und strafbare Gesindel nach Westindien schicken sollten. — Aber warum habe ich denn wol diesen Vorschlag unweise genannt?

Einige. Ich weiß, ich weiß es!

Vater. Sage du mir, Hans, was du meynest!

Hans. Sehr gern; ich meyne, wenn so viele schlechte Leute nach Westindien geschickt wurden, so mußten die Unordnungen daselbst immer größer werden; und diese bösen Menschen konnten auch nach und nach die bessern mit anstecken, daß sie eben so böse würden; und dann hatte Kolumbus ein ganzes Land voll Bösewichter.

Johannes. Ja, und wenn die Wilden solche böse Menschen unter den Christen sahen, so konnten sie wol wenig Lust kriegen, die christliche Religion selbst anzunehmen.

Vater. Ich freue mich, daß ihr meine Meynung so gut getroffen habt. Eine traurige Erfahrung hat auch gezeigt, daß diese Besorgniß gar nicht ungegründet war. Doch davon in der Folge; jetzt wieder zu unserm Kolumbus.

Ungeachtet nun der Königliche Befehl gegeben war, daß Alles, was er vorgeschlagen hatte, schleunigst ins Werk gerichtet werden sollte; so ging doch die Ausrüstung der Flotte diesmal sehr langsam von Statten. Und daran waren Kolumbens Wi-

dersacher Schuld, welche größtentheils gerade diejenigen waren, welchen man die Ausrichtung der königlichen Befehle aufgetragen hatte. Da diese niederträchtigen Menschen sahen, daß sie seiner Person selbst nicht weiter beikommen konnten: so suchten sie ihn wenigstens auf der ehrenvollen Laufbahn, auf welcher er schon so großen Ruhm errungen hatte, so viel möglich aufzuhalten. Sie betrieben daher die ihnen aufgetragenen Geschäfte mit der größten Saumseligkeit, und sorgten dafür, daß es bald an diesem, bald an jenem fehlen mußte. So verstrich also ein ganzes Jahr, bevor die Befrachtung zweier Frachtschiffe mit Lebensmitteln für die Pflanzstadt zu Stande kam, und; da diese endlich abgeschickt waren, mußte Kolumbus abermahls noch ein ganzes Jahr warten, ehe er das kleine Geschwader, womit er selbst auf neue Entdeckungen auslaufen sollte, in segelfertigem Stande sah.

Lotte. Vater, was sind denn das für Schiffe, die du Frachtschiffe nennst?

Vater. Solche, liebe Lotte, worauf Lebensmittel oder andere Sachen über Meer geschafft werden sollen, und mit welchen man also eigentlich nichts unternehmen will. — Weißt du aber auch, was ein Geschwader heißt?

Lotte. O ja, Vater; das hast du uns ja in der Zeitungskunde erklärt! Nicht wahr, wenn mehrere Schiffe beisammen sind, so werden sie ein Geschwader genannt?

Vater. Richtig! Man gebraucht aber dieses Wort gewöhnlich nur von Kriegsschiffen. Wenn der Schiffe viele sind, so nennt man sie eine Flotte.

John. Und wenn die Flotte nur klein ist, so wird sie eine Flottille genannt.

Vater. Eine kleine Flotte, die sagen wir gerüstete Geschiffe.
Diederich.
Vater. Selbst auf die Inseln, aber sagt, was ich befehle: so man meynet es mehrere Segel.

Kolumbus neuen Lauf von ihm verdecken hoffte. Kanarische südlicher Meer grünen Welt entdeckt hatte sein liegen?

Gottlieb.
Hier (auf die Inseln, die

Vater. Lieber, schickte die Hispaniolen zu überbringer dieser Schiffe so sehr sie die Inseln die Salzinsel er bei einem die Portugieser

Vater. Wofür man aber auf Deutsch besser eine kleine Flotte oder ein kleines Geschwader sagen würde. — Das für Kolumbus endlich ausgerüstete Geschwader bestand nur aus sechs Segeln.

Diederich. Wie viel Segel hat denn ein Schiff?

Vater. Es hat derselben viele, wie du wol schon selbst auf Bildern wirst gesehen haben. Wenn man aber sagt, daß ein Geschwader aus sechs Segeln bestehe: so meynt man nicht die Segeltücher, sondern man meynt eben so viele ganze Schiffe, deren jedes mehrere Segel hat.

Kolumbus war gesonnen, diesmal einen ganz neuen Lauf zu nehmen, auf dem er nun auch das von ihm vermuthete feste Land von Indien zu entdecken hoffte. In dieser Absicht steuerte er, da er die Kanarischen Inseln erreicht hatte, immer in südlicher Richtung fort, bis zu den Inseln des grünen Vorgebirges, welche die Portugiesen entdeckt hatten. Ihr wißt doch noch, wo diese Inseln liegen?

Gottlieb. O wenn wir das nicht wissen sollten! Hier (auf die Karte zeigend) unter den Kanarischen Inseln, dem grünen Vorgebirge gegenüber.

Vater. Indem er aber von den Kanarien auslief, schickte er die Hälfte seiner Schiffe gerade nach Hispaniola, um der Pflanzstadt neue Lebensmittel zu überbringen; und er beorderte die Anführer dieser Schiffe, ihren Lauf dahin zu beschleunigen, so sehr sie könnten. Da er selbst bei der ersten von den Inseln des grünen Vorgebirges, welche die Salzinsel heißt, vorbeigefegelt war, ankerte er bei einem kleinen unfruchtbaren Eilande, von dem die Portugiesen damals einen ganz besondern Ge-

brauch machten. Sie schickten nämlich alle Ausfägige aus Portugal dahin, um daselbst zu genesen. Kristel. Wodurch denn?

Vater. Auf dieser kleinen Insel gab es eine Menge Schildkröten, die von der Afrikanischen Küste dahin zu schwimmen pflegten, um ihre Eier allda in den Sand zu legen. Diese Thiere sind aber sehr leicht zu fangen; man braucht sie nur auf den Rücken zu legen: so können sie sich nicht aus der Stelle bewegen. Nun hatte man bemerkt, daß der Genuß des Fleisches derselben, und das Waschen mit ihrem Blute, ein sicheres Mittel wider den Ausfag wäre. Deswegen schickte man Kranke dieser Art dahin, um auf die jetzt beschriebene Weise geheilt zu werden.

Außer den Schildkröten gab's nun aber auch nichts auf dieser Insel, als eine ungeheuere Menge Ziegen, welche alle von acht Europäischen Ziegen abstammten, die ein Portugiese einmahl dahin geführt hatte. Sonst war auf dem ganzen Eilande weder Baum noch Brunnen. Die armen aussätzigen Bewohner desselben sahen sich daher genöthiget, das in Gruben gesammelte lehrichte und faulende Regenwasser zu trinken. Der gesunden Menschen fand man damahls auf dieser Insel nicht mehr als sieben.

Von da setzte Kolumbus seinen Lauf noch immer weiter gegen Süden fort, in der Absicht, nicht eher westlich zu segeln, als bis er dahin würde gekommen seyn, wo der in Gedanken gezogene Gleich der (Aequator) oder die Linie die Erdfugel in zwei gleiche Hälften theilt. Aber da er bis auf dem dritten Grad der nördlichen Breite gekommen war — Ihr wißt doch nun Alle, was das eigentlich sagen will?

Nikolas. O ja, Vater; — da er so weit ge-

kommen war, dreimahl 15 9

Vater. Ich gekommen wa ein, daß die konnten. Da gerade auf de so große bre vor Angst n Die Weinfäß auf dem Sch darben; die (das verzweif genblicke, da Seht da, K

worden unser Was seine lung seiner mußte, war gicht, die ei zugezogen h Schmerzen, gefährlichen eine unausst ein Labfal, schen Trunk bedauernswü

(Einigen Endlich e Zammers, u ab, daß ma Zwar wurd aber man Getränk; u

kommen war, daß er nur noch drei Grade, oder dreimahl 15 Meilen bis zur Linie hatte.

Vater. Recht, Nikolas! Da er also bis dahin gekommen war, so fiel eine so gänzliche Windstille ein, daß die Schiffe nicht aus der Stelle kommen konnten. Dabei schossen die Sonnenstrahlen ihnen so gerade auf den Kopf, und verursachten dadurch eine so große brennende Hitze, daß die armen Leute vor Angst nicht wußten, wo sie bleiben sollten. Die Weinfässer zerplatzten vor Hitze; alles Wasser auf dem Schiffe wurde saul; die Lebensmittel verderben; die Schiffe selbst waren brennend heiß, und das verzweifelnde Schiffsvolk besorgte in jedem Augenblicke, daß dieselben in Brand gerathen würden. Seht da, Kinder, die abermahlige traurige Lage, worin unser armer Kolumbus sich befand!

Was seinen eigenen Kummer und die Verzweiflung seiner schwächern Gefährten noch vergrößern mußte, war eine schmerzhaftige Krankheit, die Gliedergicht, die er durch Sorgen und Schlaflosigkeit sich zugezogen hatte. Da lag er also, gefoltert von Schmerzen, geängstigt durch den Gedanken an den gefährlichen Zustand seiner Schiffe, gebrannt durch eine unaussethliche Sonnenhitze, ohne durch irgend ein Labfal, ohne einmahl durch einen einzigen frischen Trunk Wasser erquickt zu werden! Der arme bedauernswürdige Mann!

(Einigen Kindern entspruh ein mitleidiger Seufzer.)

Endlich erbarmte sich der Himmel seines großen Jammers, und sandte einen so reichlichen Regen herab, daß man kaum auf dem Verdecke bleiben konnte. Zwar wurde die Hitze dadurch wenig abgekühlt; aber man gewann doch ein frisches, erquickendes Getränk, und da die ängstliche Windstille zugleich

Ausfä-
genesen.

es eine
en Küste
er allda
iber sehr
den Kü-
r Stelle
der Ge-
chen mit
en Aus-
le dieser
Beise ge-

ch nichts
e Ziegen,
abstamm-
rt hatte.
r Baum
hner des-
Gruben
wasser zu
damahls

h immer
icht eber
e getom-
reicher
ei gleiche
en Grad
hr wist
ll?
weit ge-

aufhörte: so wachte auch die Hoffnung wieder in den Herzen seiner schon halb entseelten Gefährten auf. Sie lagen ihm darauf inständig an, daß er bei seinem Vorsatz, noch weiter gegen Süden zu fahren, doch nicht länger beharren möchte, und er willfahrte ihnen dismahl, indem er gegen Südwesten steuern ließ.

Nachdem man nun schon viele Tage in dieser Richtung fortgesegelt war, hörte man plötzlich vom Mastkorbe herab das angenehme Freudengeschrei: Land! Land! erschallen. Eine himmlische Musik in den Ohren ausgehungertter und abgematteter Seefahrer, die unter tausend Ungemächlichkeiten nun schon so lange Zeit zwischen Himmel und Wasser waren herumgeschaukelt worden! Die bemerkte Insel zeigte sich in der Gestalt dreier Berge, und Kolumbus nahm daher Gelegenheit, ihr den Namen Trinidad (Dreieinigkeit) zu geben, den sie auch noch jetzt führt. Seht, hier liegt sie, nicht weit von der Mündung des Dronokostroms.

Fritz. Ach, wo die närrischen Affen sind!

Vater. Was für Affen meinst du, Fritz?

Fritz. J die, die so possirlich gefangen werden!

Vater. Wie so? Erzähle uns doch!

Fritz. J, da setzen die Jäger eine Flasche mit Mais unter den Baum; da kömmt denn gleich ein Affchen herunter, sobald der Jäger weggegangen ist, und steckt sein Pfötchen in die Flasche. Wenn es denn aber in das Pfötchen eine Hand voll Mais genommen hat, so will's nicht wieder durch den engen Hals der Flasche geben. Da kömmt denn der Jäger zurück, und da sollte man nun meinen, der Affe würde den Mais fahren lassen und davon laufen; aber großen Dank! Der dumme Affe ist so erpicht

auf die Näschen
todtschlagen,

Mutter. J

Fritz. Ja

Mutter. (

auch dergleichen

Fritz. D

Mutter. S

nun irgend ein

gierig nach N

Magen damit

litte, als sein

was würdest d

Fritz. (M

da meinst du

Mutter.

Fritz. Nun

nicht mehr, d

seyn!

Vater. J

rechter Mann

doch? so mußt

und dich an

halten. Die

schereien hing

gesund. — Ab

Der Dron

von Trinida

meer, daß d

gemacht wird.

brechen sich d

ein Schiff, n

sen gewaltigen

Gefahr, dari

auf die Näscherel, daß er sich lieber fangen oder todtschlagen, als sie fahren läßt.

Mutter. Nicht wahr, das sind recht dumme Affen?

Fritz. Ja wol, Mutter!

Mutter. Sollte es denn hier bei uns wol nicht auch dergleichen geben?

Fritz. O nein, hier nicht.

Mutter. Vierfüßige freilich nicht; aber wenn nun irgend ein kleines zweibeiniges Wesen eben so gierig nach Näscherereien wäre, daß es sich lieber den Magen damit verdürbe, und nachher Schmerzen litte, als seinem Heißhunger darnach Einhalt thäte: was würdest du von einem solchen halten?

Fritz. (Mit dem Finger drohend) Mutter, Mutter, da meinst du gewiß mich mit?

Mutter. Paßt's etwa?

Fritz. Nun, ich will's nicht mehr thun; gewiß nicht mehr, das verspreche ich. Ihr sollt Alle Zeuge seyn!

Vater. Brav, Fritz! Wenn du jemahls ein rechter Mann werden willst — und das willst du doch? so mußt du alle Leckereien früh verachten lernen, und dich an gesunde und nahrhafte Hausmannskost halten. Die setzt frisches Blut und Kraft; die Näscherereien hingegen machen uns nur krank und ungesund. — Aber wieder zu unserm Kolumbus!

Der Dronokostrom stürzt sich in der Gegend von Trinidad mit so großer Gewalt in das Weltmeer, daß die Schiffahrt dadurch höchst unsicher gemacht wird. Die Bogen thürmen, schlagen und brechen sich daselbst auf eine fürchterliche Weise; und ein Schiff, welches das Unglück hat, zwischen diesen gewaltigen Bogenbruch zu geraten, läuft große Gefahr, darin zertrümmert zu werden. Kolumbus

hatte dieses Unglück, und befand sich, ehe er es sich vorsah, mitten auf diesem fürchterlichen Kampfsplatz einander entgegenrollender Wellen, von welchen seine Schiffe, wie leichte Federbälle auf und nieder, rechts und links geworfen wurden. Er mußte seine ganze Geschicklichkeit aufbieten, um aus dieser gefährlichen Gegend durch eine Straße oder Meerenge zu entweichen, die ein so gräßliches Ansehen hatte, daß er sie La Bocatadel Drago, den Drachenschlund, nannte. Seht her, Kinder (auf die Karte zeigend); hier liegt sie, zwischen Trinidad und der Küste von Kumana, welches, wie ihr wißt, ein Theil von Terrafirma ist.

Peter. So hat ja Kolumbus doch auch das feste Land von Amerika entdeckt?

Vater. Allerdings hat er das; auch war er wirklich überzeugt, daß dieses Land keine Insel seyn könne, weil er aus demselben einen so mächtigen Strom als der Dronoko ist, ins Weltmeer stürzen sah.

Peter. Aber warum hat man denn das Land nicht nach seinem Namen Kolumbia genannt?

Vater. Das ist freylich eine Ungerechtigkeit gegen ihn, deren unsere Vorfahren sich nicht hätten schuldig machen sollen. Aber nun ist's einmahl geschehen, und geschehene Dinge sind nicht zu ändern.

Lotte. Warum haben sie's denn Amerika genannt?

Vater. Das werden wir künftig hören; jetzt müssen wir sehen, daß wir Kolumbens Schiffe nicht aus den Augen verlieren.

Ueberzeugt, daß er nun wirklich an das feste Land des neuen Welttheils gekommen sey, steuerte er immer weiter westwärts längs der Küste hin, und landete zu verschiedenen Mahlen. Er fand, daß die Bewohner dieses Landes mit den Leuten auf Si-

spaniola vi
etwas mehr
und etwas w
waren mit Ge
baren Perlen
ropäisches Pu
ben kam ein
indem dieser
den Genuß et
zu genesen.

ger des Seel
them Sammel
selben eine ge
aus, daß er
für, daß ihm

Diese Indiu
um den Roy
vom Gürtel
Tuche bedeckt
tenes Haupt
Bogen, Schi
sich recht lan
Landes kenne
stand seiner
lichkeit, nötl
chungen abzu
zu segeln. Au
Margarit
selbst angeleg

Ermattet
strenge de
stadt auf
nen Sorgen
zurufen. A

spaniola viele Ähnlichkeit hatten, nur daß sie etwas mehr Verstand und Herzhaftigkeit äußerten, und etwas weißer von Farbe waren. Auch diese waren mit Goldblechen und außerdem noch mit kostbaren Perlen geschmückt, die sie recht gern für Europäisches Puppenwerk vertauschten. Einer derselben kam einst ohne alle Begleitung zu Kolumben, indem dieser sich ans Land begeben hatte, um durch den Genuß einer frischen Luft von seiner Krankheit zu genesen. Zuversichtlich näherte er sich dem Lager des Seeherrn, nahm ihm eine Mütze von rothem Sammet vom Kopfe, und setzte ihm statt derselben eine goldene Krone auf. Kolumbus schloß daraus, daß er ein Kazike seyn müßte, und sorgte dafür, daß ihm anständig begegnet wurde.

Diese Indier trugen ein buntes baumwollenes Tuch um den Kopf gewunden, und ihr Vorderleib war vom Gürtel bis auf die Kniee mit einem ähnlichen Tuche bedeckt. Sie hatten langes, aber abgeschuitenes Haupthaar; und ihre Waffen bestanden aus Bogen, Schild und Pfeilen. Gern hätte Kolumbus sich recht lange hier verweilt, um das Innere des Landes kennen zu lernen; aber der baufällige Zustand seiner Schiffe, und seine fortdauernde Unpässlichkeit, nöthigten ihn, von allen fernern Untersuchungen abzusehen und nach Hispaniola hinauf zu segeln. Auf seiner Fahrt dahin entdeckte er die Insel Margarita (seht, diese hier!), welche wegen der daselbst angelegren Perlenfischerei so wichtig geworden ist.

Ermattet von Krankheit und unaufhörlicher Anstrengung des Geistes lief er endlich bei seiner Pflanzstadt auf Hispaniola ein, um daselbst von seinen Sorgen und Beschwerlichkeiten eine Zeitlang auszuruhen. Aber ach! — doch genug für heute!

Dreizehnte Erzählung.

Vater. Aber ach! die Zeit der Ruhe und der Erquickung war für den armen Kolumbus noch nicht gekommen! Es warteten vielmehr seiner an diesem zur Erholung ausersehenen Plage neue Verdrießlichkeiten, neue Sorgen, neue Arbeiten und Gefahren, die so groß waren, daß sie die Standhaftigkeit eines jeden andern gefunden und durch Leiden noch nicht geschwächten Mannes hätten ermüden können. Laßt uns hören, worin dieselben bestanden, und was für ein Betragen unser Held dabei beobachtete.

Sein edler Bruder Bartholomäus hatte in seiner Abwesenheit die Pflanzstadt von Isabella in eine andere noch weit vorzüglichere Gegend geführt, und daselbst eine Stadt zu erbauen angefangen, die er seinem Vater Dominikus zu Ehren, St. Domingo nannte. Diese Stadt, welche noch jetzt blühet, ist lange Zeit eine der ansehnlichsten in Westindien gewesen; und von ihr ist nach und nach die ganze Insel so benannt worden.

Nachdem Bartholomäus mit der Anlegung dieser neuen Pflanzstadt zu Stande gekommen war, unternahm er mit einem Theile seiner Mannschaft einen Zug in diejenigen Landschaften der Insel, in die sein Bruder noch nicht gekommen war; und der Obrichter Koldan blieb mit den übrigen zurück. Aber dieser boshafte Mann belohnte das Vertrauen, welches man in ihn gesetzt hatte, mit dem schwärzesten Undanke.

Schon lange hatte er auf eine Gelegenheit gewartet, Kolumbens Familie zu unterdrücken, und sich selbst zum unabhängigen Beherrscher der Insel aufzu-

aufzuwerfen. Abmarsch des seines großen! so gut er konnte wider den gern Bruder I ihm so wohl traten. Man griff die Waffe tigte sich aller St. Domingo letzte Absicht die Wachsamkeit zur Besch und die Aufrührer Aufenthalt nehmen. Hier auf ihre Seite Absicht so sehr sel ein Schaup

So verwirrt seine Angelegen rüben gedachte. Muthes seyn mit

Zur Vergöß ohne Erstaunen von den Kana abgesandt hatte ren. Es schien sie durch einen re wären versch

Das waren Kolumbus so gut hatten diese S

Entd. von Ame

aufzuwerfen. Diese Gelegenheit schien ihm jetzt der Abmarsch des Bartholomäus und die Abwesenheit seines großen Bruders darzubieten. Er benützte sie, so gut er konnte; suchte die zurückgebliebenen Spanier wider den Bartholomäus und dessen jüngern Bruder Diego aufzuwiegeln, und bis gelang ihm so wohl, daß die meisten davon auf seine Seite traten. Man wählte ihn darauf zum Anführer, ergriff die Waffen gegen den Adelantado; bemächtigte sich aller Lebensmittel, und versuchte die zu St. Domingo angelegte Befestigung zu stürmen. Diese letzte Absicht wurde indes glücklich Weise durch die Wachsamkeit desjenigen Officiers vereitelt, welcher zur Beschützung der Feste zurückgelassen war; und die Aufrührer sahen sich daher genöthiget, ihren Aufenthalt in einer andern Gegend der Insel zu nehmen. Hier bemüheten sie sich, die Eingebornen auf ihre Seite zu ziehen; und sie erreichten diese Absicht so sehr, daß in kurzer Zeit die ganze Insel ein Schauplatz der Empörung wurde.

So verwirrt und verzweiflungsvoll fand Kolumbus seine Angelegenheiten an dem Orte, wo er auszuruben gedachte. Denkt, Kinder, wie ihm dabei zu Muthe seyn mußte.

Zur Vergrößerung seines Kammers mußte er, nicht ohne Erstaunen, hören, daß die drei Schiffe, die er von den Kanarischen Inseln mit Lebensmitteln abgesandt hatte, noch immer nicht angekommen wären. Es schien daher nur gar zu wahrscheinlich, daß sie durch einen oder den andern Zufall von dem Meere wären verschlungen worden.

Das waren sie nun zwar nicht, aber doch für Kolumbus so gut, als verloren. Stürme und Seeströme hatten diese Schiffe von dem ihnen vorgeschriebenen

Laufe abgeführt, und nachdem sie in verschiedenen unbekanntem Gegenden des Weltmeeres waren herumgetrieben worden: so langten sie endlich bei Hispaniola, aber gerade an derjenigen Küste an, auf welcher Koldan sich mit seinen Anhängern niedergelassen hatte.

Der verschmitzte Empörer verbarg sein aufrührerisches Unternehmen vor den Anführern dieser drei Schiffe, und wußte sie zu überreden, daß sie einen Theil ihrer Mannschaft ans Land schickten, um, seinem Vorgeben nach, von ihm nach St. Domingo geführt zu werden. Diese Leute nun, welche größtentheils ein Auswurf der Spanischen Gefängnisse waren, erfuhren nicht so bald Koldans eigentliche Absicht, als sie, in der Hoffnung, daß es dabei etwas zu rauben und zu plündern geben würde, mit Freuden unter seine Fahne traten. Die erste unangenehme Frucht des unüberlegten Raths, den Kolumbus, leider selbst gegeben hatte.

Einige Tage nach der Ankunft des Admirals erschienen nun auch diese drei Schiffe bei St. Domingo, doch ohne dem verlassenem Manne in seiner hilfsbedürftigen Lage sonderlichen Trost zu bringen. Denn die meisten Leute hatten sie schon abgegeben, die meisten Lebensmittel aufgezehrt. Und Koldan, der undankbare, der übermüthige Koldan, spottete nun seiner Schwäche; tropte nun auf seine eigene, nur zu sichtbare Uebermacht!

Der tiefste, bitterste Unwille erfüllte Kolumbus ganze Seele, und hätte er seinem gerechten Zorne Gehör gegeben; so würde er augenblicklich mit dem Haufen der ihm treu gebliebenen auf die Verräther losgegangen seyn; und sein Leben in einem Versuche,

sie zu züchtige ihm angethan.

Aber zum Ort, war Koldanschaften ge zu sehen, wo das, was sein Gedanke an Krieges macht müthig, die sondern vielm den undankbar durch Güte wi

In dieser kannt machen, wäre, Vergeb ihrer Schuldi er dem Koldan überdas die Würde nach herablassende verdrießlichen er genos der gedämpft zu Blut vergossen

Er schickte Hof von sein von der Emp gestillt hatte. die er von d und welche in Lächer von seinen Gewebe Tagebuch, in

sie zu züchtigen, lieber haben aushauchen, als diese ihm angethane Schmach unthätig überleben wollen.

Aber zum Glück für den zerrütteten jungen Pflanzort, war Kolumbens Seele groß genug, ihren Leidenschaften gebieten zu können, und mehr auf das zu sehen, was für Andere nützlich war, als auf das, was sein eigener gereizter Unwille foderte. Der Gedanke an die Nothwendigkeit eines bürgerlichen Krieges machte ihn schaudern. Er beschloß also großmüthig, die ihm angethane Schmach nicht zu achten; sondern vielmehr einen Versuch anzustellen, ob er den undankbaren Noldan und seine verirrtten Anhänger durch Güte wieder zu ihrer Pflicht zurückführen könnte.

In dieser Absicht ließ er zuvörderst überall bekannt machen, daß Allen, welchen ihr Vergehen leid wäre, Vergebung widerfahren sollte, so bald sie zu ihrer Schuldigkeit zurückkehrten. Eben dieses ließ er dem Noldan selbst versprechen; und gab ihm noch überdas die Versicherung, daß er in seiner vorigen Würde nach wie vor verbleiben sollte. Durch diese herablassende Güte erreichte er endlich, nach vielen verdriesslichen Unterhandlungen, seine Absicht; und er genoß der Freude, einen so gefährlichen Aufruhr gedämpft zu sehen, ohne deshalb einen Tropfen Blut vergossen zu haben.

Er schickte hierauf ein Schiff nach Spanien, um den Hof von seiner Entdeckung des festen Landes und von der Empörung zu benachrichtigen, die er jetzt gestillt hatte. Mit den Proben der Landesgüter, die er von dem festen Lande mitgenommen hatte, und welche in Perlen, Goldklumpen und einer Menge Tücher von mancherlei Farben und von einem sehr feinen Gewebe bestanden, übersandte er zugleich sein Tagebuch, in welchem der Lauf seiner Schiffe, und

alles Merkwürdige, was ihm dabei vorgekommen war, genau beschrieben stand. Kolban hingegen, und seine Mitschuldigen unterließen nicht, mit eben diesem Schiffe gleichfalls an den König zu schreiben, um den Seeberrn anzuschwärzen, und ihr eigenes schändliches Verfahren zu rechtfertigen. Und, leider! war der König ungerecht genug, den Empörern mehr, als dem wackern Kolumbus zu glauben, ungeachtet aus diesem die Stimme der Wahrheit, aus jenen die schändlichste Verläumdung sprach. —

Aber hier, Kinder, laßt uns ein paar Augenblicke in unserer Geschichte still stehen, um erst nach einem andern Welttheile hinzublicken, wo unterdeß, daß wir mit unsern Gedanken in Westindien gewesen sind, gleichfalls etwas sehr Merkwürdiges sich ereignet hat.

Der König von Portugal bereuete, aber zu spät, daß er Kolumben verkannt, und die großen Anerbietungen desselben verschmähet hatte.

Um aber diesen Fehler einigermaßen wieder gut zu machen, beschloß er, keine Kosten zu sparen, um, wo möglich, mit der Entdeckung des längst gesuchten Weges nach Ostindien, um Afrika herum, endlich einmahl zu Stande zu kommen. In dieser Absicht ließ er ein Geschwader ausrüsten, und ernannte zum Anführer desselben einen sehr verdienstvollen und erfahrenen Seemann, welcher Vasco de Gama hieß.

Schwierigkeiten, die unüberwindlich schienen, widersezten sich diesem Unternehmen; aber zum Glück hatte Gama ebendasselbe Gepräge eines großen Mannes, wodurch Kolumbus sich auszeichnete, dieses nämlich; daß er sich durch keine, auch noch so große Schwierigkeiten von seinen

einmahl ge-
überlegten
Vergebens war
von Afrika, an
pen und Sandl
die Sonne ihr
schloß, und sein
te; vergebens,
entgegentobten,
zu zertrümmern
rigkeiten einen
unaufhaltbar d
glücklich die au
gebirge der
nur ein Ruhest
als der seinige
segelte an der
hinauf, und la
an, welche (wie u
auf der Küste v

Er gerieth in
er hier, statt d
überall an den
auf einmahl ei
traf, die sich
nern Asiens nä
Handel mit Au
bamedanischen
welche nur unter

Mit großer
gang seines Un
und hatte endli
das Ziel seiner
wirklich zu erre

einmahl gefaßten, und vorher vernünftig überlegten Vorsätzen abwendig machen ließ. Vergebens war's daher, daß die unbekanntten Küsten von Afrika, an welchen er hinsegelte, ihm ihre Klippen und Sandbänke entgegenstreckten; vergebens, daß die Sonne ihre heißesten Strahlen auf ihn herabschoß, und seine Schiffe in Brand zu stecken drobete; vergebens, daß Stürme und Ungewitter ihm entgegentobten, und seine schlecht gebauten Schiffe zu zertrümmern suchten: er setzte allen diesen Schwierigkeiten einen unbeweglichen Muth entgegen; fuhr unaufhaltbar durch sie hin, und erreichte endlich glücklich die äußerste Spitze von Afrika, das Vorgebirge der guten Hoffnung. Aber das war nur ein Ruhepunkt für einen so weitsirebenden Geist, als der seinige war. Er fuhr von da aus weiter, segelte an der andern Seite von Afrika wieder hinauf, und langte endlich bei der Stadt Melinda an, welche (wie ihr hier auf der Karte von Afrika sehen könnt) auf der Küste von Zanguebar liegt.

Er gerieth in die angenehmste Verwunderung, da er hier, statt der rohen Menschen, die er bis dahin überall an den Afrikanischen Küsten vorgefunden hatte, auf einmahl eine weit gesittetere Völkerschaft antraf, die sich schon in vielen Stücken den Bewohnern Asiens näherte. Sie trieb einen weitläufigen Handel mit Ausländern, bekannte sich zu der muhamedanischen Religion, und besaß schon viele Künste, welche nur unter gesitteten Völkern angetroffen werden.

Mit großer Zuversicht auf einen erwünschten Ausgang seines Unternehmens lief er von da wieder aus, und hatte endlich am 22sten Mai 1498 das Glück, das Ziel seiner Wünsche, die Küste von Indien, wirklich zu erreichen.

Johannes. Wo kam er denn eigentlich an?
Vater. Zu Kalikut.

Peter. Ah, auf der Malabarischen Küste!

Hans. Auf der Halbinsel disseits des Gan-
ges!

Vater. Richtig! Er erkannte eben so sehr über
den Reichthum dieses Landes an allerlei kostbaren
Naturgütern, als über die ordentliche Einrichtung
ihres Staats, und über ihre schon verfeinerten Sitten.
Zum Unglück aber hatte er nichts auf seinen Schif-
fen, was er gegen die Kostbarkeiten dieses Landes
hätte vertauschen können; denn mit bloßem Land,
worein die Wilden so vernarrt zu seyn pflegen,
war diesen Indiern wenig gedient. Er verweilte da-
her auch nicht lange daselbst, sondern eilte zurück,
um seinem Könige die frohe Botschaft von dem
glücklichen Ausgange zu bringen, den seine Entde-
ckungsreise gehabt hatte.

So wurde also ~~fast~~ zu eben der Zeit, in wel-
cher Kolumbus die neue Welt entdeckte, ein an-
derer, zwar schon bekannter, aber von den Euro-
päern wenig benützter Welttheil, durch Hülfe der
Schiffahrt, mit Europa in genauere Verbindung
gebracht. Von dieser Zeit an flossen die unerschöpf-
lichen Schätze Indiens in breiten Strömen dem
kleinen Portugal zu; und nicht ohne Reid be-
merkten die Spanier die ausnehmenden Reichthü-
mer, welche ihre Nachbarn an sich zogen, da sie
selbst von allen ihren Entdeckungen bis jetzt noch
nicht einmahl die Kosten der verschiedenen Ausrü-
stungen wieder erstattet bekommen hatten.

Aber nun griff auch die Begierde, Entdeckungen
zu machen, immer mehr und mehr um sich. Könige
und Freistaaten, Edelleute und Bürger, Alle woll-

ten ihr Glück
rüsten, und
fen oder Au
Ein gewisser
zweiten Reise
leute aus Se
sie unter sein
zusenden. M
und erhielt
Rathe gezogen
gegenließ, bei
fen hatte. I
als Minister
legenheiten
Feind war, l
kung des Ma
auch überdies
geschickte Tag
karten, dami

Dieser D
Welschen Ede
Bespucci,
nennen pflege
Einige.

Vater. !
solches Anseh
was man tha
ordnung gese
den Kolumbi
falls endlich
daselbst zu v
del mit den

*) Andere f
Florenz

ten ihr Glück versuchen; Alle wollten Schiffe aus-
rücken, und entweder selbst auf Abenteuer auslau-
fen oder Andere auf Abenteuer auslaufen lassen.
Ein gewisser Djeda, z. B. der Kolumben auf seiner
zweiten Reise begleitet hatte, beredete einige Kauf-
leute aus Sevillien, vier Schiffe auszurüsten, und
sie unter seiner Anführung auf Entdeckungen aus-
zusenden. Man hielt um die Erlaubniß dazu an,
und erhielt sie; ohne daß Kolumbus darüber zu
Rathe gezogen wurde, welches dem Vertrage ent-
gegenlief, den der Spanische Hof mit ihm geschlos-
sen hatte. Der Bischof von Bojados, welcher,
als Minister des Königes, die westindischen Ange-
legenheiten besorgte, und Kolumbens geschworner
Feind war, begnügte sich nicht bloß mit dieser Krän-
kung des Mannes, den er haßte, sondern übergab
auch überdies dem Djeda das von Kolumben ein-
geschickte Tagebuch und die dabei befindlichen See-
karten, damit er sich danach richten könnte.

Dieser Djeda nun wurde von einem gewissen
Welschen Edelmann*) begleitet, welcher Amerigo
Vespucci, oder wie wir ihn auf Lateinisch zu
nennen pflegen, Americus Vesputius, hieß.

Einige. Ha! ha!

Vater. Dieser erwarb sich in kurzer Zeit ein
solches Ansehen unter seinen Gefährten, daß Alles,
was man that, mehr auf seine, als auf Djeda's An-
ordnung geschah. Er befolgte aber genau den Lauf,
den Kolumbus genommen hatte; langte also gleich-
falls endlich bei der Küste von Paria an, landete
dieselbst zu verschiedenen Mahlen; trieb einigen Han-
del mit den Eingebornen; segelte darauf noch etwas

*) Andere sagen, er sey ein Kaufmann aus der Stadt
Florenz gewesen.

weiter an der Küste hin, um sich zu überzeugen, daß die wirklich keine Insel, sondern ein großes festes Land wäre; und da er so weit gekommen war, daß er hieran nicht mehr zweifeln konnte, so fuhr er im Triumph zurück nach Spanien, und wußte bei seiner Ankunft ein solches prahlerisches Geräusch zu machen, daß man darüber vergaß, daß seine Entdeckung eigentlich keine Entdeckung, sondern nur Bestätigung von demjenigen war, was lange vor ihm schon von Kolumbus war entdeckt worden.

Der wirklich große Mann — merkt euch, Kinder diese Wahrheit! — ist kein Prahler. Er begnügt sich, gute Thaten zu thun, unbekümmert, ob Andere sie erfahren, oder nicht. So hatte Kolumbus sich bisher benommen. Die Tagebücher seiner Reise hatte er bloß seinen Obern zu ihrer Nachricht mitgetheilt; sie der Welt durch den Druck bekannt zu machen, das war ihm gar nicht eingefallen. Amerikus hingegen, ein eitler, ehrgeiziger Mann, war nicht sobald nach Spanien zurückgekommen, als er dafür sorgte, daß seine Thaten in aller Welt ausposaunt würden; und er hatte seine Erzählung so schlaue abzufassen gewußt, daß Jeder, der sie las, ihn, und nicht Kolumben, für den ersten Entdecker des festen Landes halten mußte. Daß die eine Unwahrheit wäre, wußten in Europa nur die wenigen Menschen, die Kolumbens geschriebenes Tagebuch gelesen hatten, und da diese größtentheils seine Widersacher waren: so nahmen sie sich wol in Acht, den Irrthum zu berichtigen. So wurde also der, dem man die Entdeckung des neuen Welttheils einzig und allein zu verdanken hatte, von der wohlverdienten Ehre, diesem Welttheile seinen Namen zu geben, ausgeschlossen, und man nannte die neu-

entdeckten Länd-
rikus Vesputius

Kristel. D
Vater. All
gerlichen Umsta
daraus, auf
Zeitgenossen ei
halten muß.
neidet, man b
erbaschen zuwe
den gebührte.
einmahl Män
was ganz vo
doch ja nicht
schen, ja nicht
fer Erde; son
lein auf das
wärtigen Got
borgenen merl
vergeltet wirt
in der großen
oder lang wir
dann das, w
dieser nämlic

Was halfs
gerechter W
Lumbens
deswillen je
niger? Wer
um dieser U
Kolumbens
mehr, weil si
kannt wurden
in wessen St

zeugen,
großes
ien war,
so fuhr
d wußte
Beräusch
ine Ent-
nur Be-
vor ihm

entdeckten Länder nach dem eiteln, prahlenden Ame-
rikus Vesputius — Amerika.

Krispel. O si, das ist recht dumm!

Water. Allerdings; aber laßt uns diesen är-
gerlichen Umstand nicht vergebens gehört haben. Lernt
daraus, auf was für Ungerechtigkeiten von seinen
Zeitgenossen ein Mann von Verdiensten sich gefaßt
halten muß. Man verkennt ihn oft; ja, man beneidet,
man haßt ihn nicht selten, und Unwürdige
erhaschen zuweilen den Lohn, welcher seinen Tugenden
gebührt. Wollt ihr also, wie ich hoffe, auch
einmahl Männer werden, die in ihrem Fache et-
was ganz vorzüglich Gutes leisten; o so rechnet
doch ja nicht auf den allgemeinen Beifall der Men-
schen, ja nicht auf die Belohnungen der Großen die-
ser Erde; sondern bestet eure Augen einzig und al-
lein auf das belohnende Wohlgefallen des allgegen-
wärtigen Gottes, der jede eurer Thaten im Ver-
borgenen merket, und einst am hellen Tage sie euch
vergeltet wird. Denn die Zeit des Unrechts währet
in der großen Stadt Gottes nicht lange; über kurz
oder lang wird Alles aufgeklärt; und Jeder empfängt
dann das, was er verdient hat. Auch davon kann
dieser nämliche Umstand euch zum Beispiele dienen.

Was halfs dem Amerikus, daß die neue Welt un-
gerechter Weise nach seinem, und nicht nach Kolumbus's
Namen genannt wurde? Wird er um
deswillen jetzt etwa mehr geehrt, Kolumbus we-
niger? Verachtet man ihn nicht vielmehr gerade
um dieser Ursache willen, und liebt und ehrt man
Kolumbus's stille Verdienste nicht gerade um so viel
mehr, weil sie von seinen undankbaren Zeitgenossen ver-
kannt wurden? Urtheilt aus eurer eigenen Empfindung,
in wessen Stelle ihr am liebsten seyn möchtet!

Kinder
begnügt
ob An-
olumbus
er Reise
cht mit-
annt zu
Ame-
nn, war
als er
elt aus-
lung so
sie las,
ntdecker
ine Un-
e weni-
Tage-
ls seine
n Acht,
so der,
ils ein-
wohl-
Namen
ie neu-

Nikolas. Ich wollte tausendmal lieber Kolumbus seyn!

Hans. Ich auch, und wüßte auch niemals bekannt geworden wäre, was ich gethan hätte!

Alle. O ich auch! ich auch!

Vater. Da seht ihr, daß die Tugend, auch wenn sie eine Zeitlang ohne äußere Belohnung bleibt, dennoch nicht aufhört, liebenswürdig und wünschenswerth zu seyn. —

Nunmehr folgte eine Entdeckungstour auf die andere; deren Beschreibung aber ihr jetzt nicht von mir erwarten werdet, weil sie uns zu weit von unserm Kolumbus abführen würde. Nur noch eine einzige kleine Ausschweifung, und ich bin wieder bei ihm.

Um die Entdeckung des Weges nach Ostindien, welche Gama gemacht hatte, zu nützen, ließ der König von Portugal eine ganze Flotte ausrüsten, und mit allerlei Europäischen Kaufmannsgütern beladen, um damit einen einträglichen Handel zu treiben. Zum Befehlshaber dieser Flotte wurde ein Mann, Namens Kabral, ernannt. Da dieser vernommen hatte, wie unsicher die Schiffahrt längs der Afrikanischen Küste hin sey: so steuerte er, da er jenseits der Linie gekommen war, ins weite Weltmeer gegen Westen hin; und da er diesen Lauf eine Zeitlang fortgesetzt hatte, befand er sich auf einmal zu seinem großen Erstaunen an der Küste eines weitläufigen Landes, von dem er bald gewahr wurde, daß es mehr als eine Insel wäre. Wer von euch kann errathen, was für ein Land das wohl seyn mochte.

Einige zugleich. J, Südamerika!

Vater. Aber welcher Theil desselben?

Johannes. Vermuthlich Brasilien!

Vater.
Lien war's.
Weise entde-
nes Königs
eins seiner
fung nach

So wurde
andern entd-
mehr, wie
welche Kolu-
maßungen
dem ersten
deckungen,
Lage auf S

Aber die
dem ich w
Ich muß a
Thänen d
vörthig hab

B i e r

Durch de
einen trau
Versammlu
ter hob mi

Die Bor-
gütigen M
armen, I
hen nicht
Beispielen
Feder, w
in jedem

Vater. Getroffen; das schöne, reiche Brasilien war's, welches dieser Kabral so zufälliger Weise entdeckte. Er eilte sogleich, im Namen seines Königes Besitz davon zu nehmen, und schickte eins seiner Schiffe ab, um diese angenehme Zeitung nach Hause zu bringen.

So wurde also ein Theil von Amerika nach dem andern entdeckt, und es zeigte sich also mehr und mehr, wie sicher die Gründe gewesen waren, auf welche Kolumbens durchdringender Geist seine Mutmaßungen gebauet hatte. Jetzt also wieder zu ihm, dem ersten Urheber aller dieser merkwürdigen Entdeckungen, den wir in einer nicht sehr angenehmen Lage auf Hispaniola zurückgelassen haben!

Aber die Worte ersterben mir auf der Zunge, indem ich wieder von ihm zu reden anfangen will. Ich muß aufhören. Macht euch unterdeß auf einige Thränen des Mitleids gefaßt; denn ihr werdet sie nöthig haben.

Bierzehnte Erzählung.

Durch den Schluß der vorigen Erzählung auf irgend einen traurigen Austritt vorbereitet, saß die kleine Versammlung in ängstlicher Erwartung; und der Vater hob mit gedämpfter Stimme folgendermaßen an:

Die Vorsehung, liebe Kinder, läßt aus weisen und gütigen Absichten oft etwas geschehen, wovon wir armen, kurzsichtigen Menschen den Grund einzusehen nicht vermögend sind. Aber aus hunderttausend Beispielen, welche sich alle Tage ereignen, lernt Jeder, welcher aufmerksam darauf ist, daß sie es in jedem Falle wahrhaftig gut mit uns und mit al-

len ihren Geschöpfen meynet. Wenn uns denn also auch irgend einmahl etwas zustoßt, wovon wir nicht begreifen können, warum es so und nicht anders kömmt: o so sey doch Gott davor, daß wir um deswillen auch nur einen Augenblick bezweifeln sollten, daß die Wege seiner heiligen Vorsehung, auch dann, wenn wir sie nicht verstehen, immer die weisesten und besten sind!

Liebe Kinder, ich habe hier auf Erden nun schon eine gute Zeit gelebt; habe viel gesehen und viel erfahren. Ich weiß, was glückliche, aber auch was unglückliche Tage sind. Oft war es dunkel um mich her; oft war mein Herz sehr bellommen, und ein banger Schauer lief mir durch alle Glieder, wenn ich in die Zukunft blickte. Da dachte ich denn zuweilen in meinem Unverstände: du lieber Gott, warum lässest du mich doch auf diesem dornigen Wege gehen? Warum sind denn Andere, die doch wol nicht besser, vielleicht schlimmer seyn mögen, als ich, so glücklich, und warum lässest du denn mich so ausgezeichnet leiden? So fragte mein unverständiges Herz, und da war Keiner, welcher Antwort gab. Aber diese Antwort blieb doch nicht aus; denn da ich harrte in meinem Unglücke, und die Augen unverrückt auf Gottes Güte richtete, da wurde es, ehe ich es erwartete, gar plötzlich wieder anders. Die Nacht der Trübsal verschwand, wie ein Traum, und eine schöne Morgensonne ungehoffter Freuden stieg wieder vor meiner Seele empor. Und — o Gott, wo nehme ich Worte her, deine Güte würdig genug zu verkündigen! — hört es, alle ihr guten Kinder, und schreibt es doch tief, tief in euer Gedächtniß ein — gerade das, was ich zur Zeit der Noth für mein größtes Unglück hielt, gerade das war oft

der Grund
bung, mir u
Da sprach ich
gegne mir k
auf den mein
auch noch so
frieden darül
der allwissent
gut ist, und
Alles zum B
glaubt es de
tritt, so of
der Zeit an
der göttliche
und Unglück

(Hier salte
stig zu Gott,
auch in den
jezt hörten,
and darauf fu

Kinder, i
ich euch jezt
ich mich nun
zuvorkomm
dem guten K
erlegt habe?
fen könnte,
Kolumbus s
lich wissen;
daß er ihn d
ewigen Glüc
wir Alles ne
len unsers
Gottes uner
— Schweigen

der Grund gewesen, auf den die liebevolle Vorsehung, mir unbewußt, mein bestes Glück gebaut hatte. Da sprach ich denn auch in meinem Herzen: nun begegne mir künftig was da will; nun sei der Weg, auf den mein guter Gott mich künftig führen wird, auch noch so rauh: nie, nie will ich wieder unzufrieden darüber seyn; immer will ich bedenken, daß der allwissende Gott besser, als ich, weiß, was mir gut ist, und daß seine weise Güte am Ende Alles, Alles zum Besten lenkt. Und, ihr lieben Kinder — glaubt es der Freudenthräne, die mir in die Augen tritt, so oft ich davon zu euch rede — erü von der Zeit an, da ich ein solches festes Vertrauen zu der göttlichen Vorsehung faßte, habe ich im Glücke und Unglücke geschmeckt, was wahre Glückseligkeit sey.

(Hier faltete der Vater seine Hände, und betete inbrünstig zu Gott, daß er dieses unwandelbare Vertrauen doch auch in den Herzen aller seiner jungen Freunde, die dis jetzt hörten, oder künftig lesen würden, erwecken möchte; und darauf fuhr er also fort:)

Kinder, ich habe für nöthig gehalten, das, was ich euch jetzt gesagt habe, der Erzählung, zu der ich mich nun wende, voranzuschicken, um der Frage zuvorzukommen: warum doch wohl der liebe Gott dem guten Kolumbus ein so schweres Schicksal auferlegt habe? Wo ist der Verwegene, der sich anmaßen könnte, auf diese Frage eine Antwort zu geben? Kolumbus selbst wird diese Antwort jetzt vermuthlich wissen; wird ohne Zweifel jetzt Gott preisen, daß er ihn durch ein kurzes Leiden zum Genusse einer ewigen Glückseligkeit vorbereitet habe; aber wir, die wir Alles noch mit sterblichen Augen ansehen, wollen unsers Unvermögens uns bescheiden, wollen Gottes unerforschlichen Rath anbetend verehren und — schweigen.

Kolumbus hatte zwar, wie wir wissen, den auf Hispaniola entstandenen Aufruhr glücklich zu dämpfen gewußt; aber eine allgemeine und dauerhafte Ruhe war doch dadurch nicht bewirkt worden. Mißvergnügen und Zwietracht glimmten vielmehr noch immer unter der Asche; und ungeachtet Koldan, dem Schein nach, zu seiner Pflicht wieder zurückgekehrt war: so veräumte er doch keine Gelegenheit, den Admiral und sein Verfahren bei Hofe anzuschwärzen. Kolumbens Ansehen auf der Insel hatte durch seine Güte und Nachsicht, die man für Schwachheit hielt, gleichfalls nicht wenig gelitten; und die Folge davon war, daß bald in diesem, bald in jenem Theile des Landes ein neuer Aufruhr entstand, wodurch der beunruhigte Mann dermaßen beschäftigt wurde, daß er weder an seine Rechtfertigung in Spanien, noch an die fernere Ausführung seines weiten Entdeckungsplanes denken konnte. Er und seine Brüder mußten fast beständig unter den Waffen sehn; und täglicher Verdruß und Sorge nagten, wie ein verzehrender Wurm, an dem schon so sehr geschwächten Kräfte eines Mannes, dessen ausgemergelter Körper und dessen abgehärmter Geist den gerechtesten Anspruch auf Ruhe und Erholung machen konnten. So war seine eigene traurige Lage auf Hispaniola beschaffen.

Aber nicht bloß da, wo er selbst war, sondern auch da, wo er nicht war, mußte er die Streiche eines widrigen Schicksals erfahren. Indes er den ganzen Rest seiner noch übrigen Kräfte aufbot, um Ruhe und Ordnung auf Hispaniola wieder herzustellen; indes er, unter stetem Ungemache, die weitesten Einrichtungen zu Stande brachte, und durch Eröffnung sehr ergiebiger Bergwerke die Habsucht seiner Gefährten und die Erwartung seiner Obern zu

befriedigen suchte, die schlimmste Ungewissheit, wie das zusammen-

Koldan und euch erzählt hat, der vorgefallene Kolumbus zu we Mißvergnügte, mer, Armuth verzweiflungsvo. Alle diese Leu- sache ihrer ge- durch ganz Sp- gen gegen ih- desselben ermu- die Königin n- lusses, und m- leiten und Un- erlitten zu he- sie bekleidet w- Ansehen stöste- schuldigungen- oft der König- ließen, wurde- Seeherrn, vor- umringt, wel- wider Kolum- zum Argwohn- digungen end- daß selbst die- Kolumbens sta- endlich gleich- Es wurde- vollmächtigten

befriedigen suchte, brach in Spanien das fürchterlichste Ungewitter gegen ihn aus. Hört, Kinder, wie das zusammenhing.

Roldan und seine Anhänger hatten, wie ich euch erzählt habe, ihr Möglichstes gethan, alle Schuld der vorgefallenen Unruben von sich ab und auf Kolumbus zu wälzen. In gleicher Zeit waren viele Mißvergnügte, welche, statt der gehofften Reichthümer, Armuth und Mühseligkeiten eingeerntet hatten, verzweiflungsvoll nach ihrem Vaterlande zurückgekehrt. Alle diese Leute sahen Kolumbus als die einzige Ursache ihrer getäuschten Hoffnung an, und schütteten durch ganz Spanien Schmähungen und Verwünschungen gegen ihn aus. Von den mächtigen Feinden desselben ermuntert, bestürmten sie den König und die Königin mit Bitten um die Erstattung ihres Verlustes, und mit Klagen über erdichtete Ungerechtigkeiten und Unterdrückungen, die sie von Kolumbus erlitten zu haben vorgaben. Die Lumpen, womit sie bekleidet waren, und ihr bleiches ausgehungertes Ansehen stößten Mitleid ein, und gaben ihren Beschuldigungen einen großen Schein der Wahrheit. So oft der König oder die Königin sich öffentlich blicken ließen, wurden sie auf Anstiften der Widersacher des Seebherrn, von einem Schwarme solcher Unglücklichen umringt, welche um Gnade für sich und um Rache wider Kolumbus schrien. Was Wunder, daß der zum Argwohn so sehr geneigte König ihren Beschuldigungen endlich Glauben beimaß? Was Wunder, daß selbst die Königin, die bis dahin noch immer Kolumbens standhafte Beschützerinn gewesen war, sich endlich gleichfalls gegen ihn einnehmen ließ?

Es wurde also beschlossen, abermals einen Bevollmächtigten nach Westindien zu schicken, der das

Betragen des Admirals untersuchen sollte. Franz de Bovadilla hieß der Mann, den Kolumbens Feinde dazu vorschlugen; und die Vollmacht, welche man ihm gab, berechtigte ihn nicht nur, den Mann, auf den es angesehen war, zu stürzen, sondern mußte auch noch überdas in dem Herzen des gewissenlosen Mannes den Wunsch erwecken, ihn stürzen zu können. Denn er erhielt den Auftrag, sobald er Kolumbens Auführung strafbar würde gefunden haben, ihn auf der Stelle abzusetzen, und, an seiner Statt, die Regierung der Insel selbst zu übernehmen. Bedurfte es mehr, den Fall des unschuldigen Mannes unvermeidlich zu machen?

Eben zu der Zeit, da dieser Unglücksbote auf Hispaniola anlangte, war Kolumbus durch unermüdete Bemühungen damit zu Stande gekommen, Ruhe und Ordnung in allen Provinzen der Insel wieder herzustellen. Die Mißvergnügten waren befriediget; alle Spanier und Indier waren zum Gehorsam gebracht und den Gesetzen unterworfen; die reichsten Bergwerke waren eröffnet, und zum Anbau des Landes hatte man den glücklichsten Anfang gemacht. Lauter Umstände, welche ihn hätten rechtfertigen müssen, wenn seine Verurtheilung nicht schon vorher wäre beschlossen gewesen.

Als Bovadilla zu St. Domingo ankam, befand der Admiral sich eben in einer entfernten Gegend der Insel, um daselbst einige nöthige Einrichtungen zu treffen. Billigkeit, Gerechtigkeit und Achtung gegen einen so verdienstvollen Mann, erforderten, daß sein Richter, ohne etwas gegen ihn vorzunehmen, seine Zurückkunft erwartete. Aber was bekümmerte sich ein Unhold, wie Bovadilla war, um Billigkeit und Gerechtigkeit? Er war ja nicht gekommen,
Kolum-

Kolumbens d
verdammten u

Sobald er
ließ er sich ge
ren, und er
wäre. Dann
den Güter d
lich bekannte
habe, den E
che sich über
thung wide
nicht zufriede
in Verhaft n
und lud sie e
klagen; und
sich dazu erst

Das Alles
und doch was
welche dieser
gegen die P
selbst erlaubte
Schicksal ein
barkeit seiner
spruch hatte.
schwarzen U
cher werdet b

Der schänd
mit dem Bel
stube zu ersch
chenschaft abj
nigliches Sch
zu thun, w
befehlen würd
Ein unerm
Entd. von A

Kolumbens Rechtfertigung zu hören, sondern ihn zu verdammen und sich selbst an seine Stelle zu setzen!

Sobald er also aus dem Schiffe gestiegen war, ließ er sich gerade nach dem Hause des Admirals führen, und erklärte, daß es von nun an sein eignes wäre. Dann bemächtigte er sich aller darin befindlichen Güter des Abwesenden. Hierauf ließ er öffentlich bekannt machen, daß der König ihn hergesandt habe, den Statthalter abzufehen, und Allen, welche sich über denselben zu beschweren hätten, Genugthuung widerfahren zu lassen. Auch biemit noch nicht zufrieden, setzte er Alle, welche Kolumbus hatte in Verhaft nehmen lassen, augenblicklich in Freiheit, und lud sie ein, sich über erlittenes Unrecht zu beklagen; und ihr könnt denken, ob dieses Gefindel sich dazu erst lang werde haben bitten lassen.

Das Alles war nun schon sehr hart und ungerecht; und doch war es nichts gegen die Abscheulichkeiten, welche dieser ungerechte Richter sich nunmehr sogar gegen die Person des unterdrückten Weltentdeckers selbst erlaubte. Hört es, Kinder, und beweinet das Schicksal eines Mannes, der auf die Liebe und Dankbarkeit seiner Zeitgenossen einen so gerechten Anspruch hatte, und den ihr nun gleich — o des schwarzen Undanks! — als den niedrigsten Verbrecher werdet behandelt sehen!

Der schändliche Bovadilla schickte ihm einen Boten mit dem Befehl, unverzüglich vor seinem Richterstuhle zu erscheinen, um von seiner Aufführung Rechenschaft abzulegen. Zugleich sandte er ihm ein königliches Schreiben mit, worin er angewiesen wurde, zu thun, was der Bevollmächtigte des Königs ihm befehlen würde.

Ein unerwarteter, schmetternder Donnerschlag bey
Entd. von Amer. 1ter Th. 11

völlig heiterm Himmel kann nicht erschreckender und betäubender für den sichern Wanderer seyn, als diese unerwartete Nachricht für Kolumbus war. Er traute seinen eignen Augen nicht; er überließ noch einmahl das unglückliche Papier, welches mit diesen Abscheulichkeiten besudelt war; aber es war nicht anders. Er, der verdienstvolle, keines Verbrechens sich bewußte Entdecker einer neuen Welt, sollte wirklich vor dem Richterstuhle eines Nichtswürdigen erscheinen, der nicht werth war, den Staub von seinen Füßen zu lecken! Kolumbus knirschte vor Unwillen und tiefgefühlter Kränkung.

Dennoch bedachte er sich keinen Augenblick über das, was er zu thun hätte. Er hätte bewaffnete Mannschaft; er hatte seinen Bruder Bartholomäus bei sich, und es wäre ihm ein Leichtes gewesen, sich noch einen größern Anhang zu erwerben, um dem ungerechten Richter mit dem Schwerte in der Hand zu antworten. Aber seine große Seele verschmähte jedes Mittel, sich zu schützen, welches nicht mit dem Gehorsam bestehen konnte, welchen er seinen Obern, auch alsdann noch schuldig zu seyn glaubte, wenn sie ein himmelschreiendes Unrecht über ihn verfügten. Er bedachte sich also, wie gesagt, keinen Augenblick, sondern machte sich unverzüglich und ohne Murren auf den Weg nach Domingo, um sein Urtheil — worin es auch bestehen möchte — zu empfangen.

Jetzt kam er an, und wurde dem Bovadilla gemeldet. „Man lege ihn in Ketten!“ rief der Unmensch, ohne ihn vor sich lassen zu wollen; „und schleppe ihn fort!“ Man erfüllte den unmenschlichen Befehl, legte ihm Ketten an, und schleppte ihn nach einem der Schiffe in Verhaft.

(Hier hielt Mitleids Raue Augen seiner Pause fuhr er

Stellt euch einmahl recht Kolumbus dem Boden, Hause, welche alle seine Unber seiner Eintritt in dieses Anblicks der in Ketten Weise ihn an er seinem Kö mit Gefahr se er, und empf nes widrigen einer Gelassen Schuprede, se den Tag legte. Kelch seiner Seine Geduld Der unsinnige sen, größtentb mit dem schäni und spottet se D der beispiele

Aber noch Grausamkeit, ner nur halb sei Unglückliche sei seine Brüder na

(Hier hielt der Vater ein, um den Empfindungen des Mitleids Raum zu lassen, welche große Tropfen aus den Augen seiner jungen Zuhörer preßten. Nach einer kleinen Pause fuhr er folgendermaßen fort:)

Stellt euch, Kinder, diesen unwürdigen Auftritt einmahl recht lebhaft vor. Da steht er, der große Kolumbus, gleich einem Verbrecher, auf eben dem Boden, den er selbst entdeckt hatte, vor einem Hause, welches das seinige war, unter Leuten, welche alle seine Untergebene waren; und der freche Räuber seiner Güter und seiner Ehre verbietet ihm den Eintritt in dieses Haus; will ihn nicht einmahl seines Anblicks würdigen; läßt seine schuldlosen Glieder in Ketten schmieden, und auf diese schimpfliche Weise ihn aus einem Lande schleppen, dessen Besitz er seinem Könige durch tausend Mühseligkeiten und mit Gefahr seines Lebens erkaufte hatte! Da steht er, und empfängt diesen letzten harten Schlag seines widrigen Schicksals mit stiller Würde, und mit einer Gelassenheit, welche mehr, als die stärkste Schutzrede, seine Unschuld und seinen Edelmuth an den Tag legte. Jetzt wird er fortgerissen; aber der Kelch seiner Leiden ist hiemit noch nicht ausgeleert. Seine Geduld sollte noch schwerer geprüft werden. Der unsinnige Spanische Pöbel, der, wie wir wissen, größtentheils aus Bösewichten bestand, läuft mit dem schändlichsten Hohngelächter neben ihm her, und spottet seines Falles. O der Unmenschlichkeit! O der beispiellosen Abscheulichkeit!

Aber noch immer nicht genug für Bovadillens Grausamkeit. Er wußte, daß sein edler Gefangener nur halb leiden würde, so lange er nur der einzige Unglückliche seiner Familie wäre, und so lange er seine Brüder noch in Freiheit wußte. Also auch diese

mußten in Bande gelegt werden; und damit einer dem andern durch seine Gegenwart nicht etwa zum Troste gereichen möchte: so ließ er befehlen, daß jeder von ihnen auf einem besondern Schiffe gefangen gehalten würde. Dann ließ er gegen alle drei Brüder den Rechtsbandel eröffnen; und verurtheilte sie, ohne weitere Umstände — zum Tode. Zum Glück aber hatte er nicht das Herz, seinen mörderischen Ausspruch selbst in Erfüllung zu bringen, weil er sich vor der Verantwortung fürchtete. Er hoffte indes, daß sein mächtiger Vetter, der Bischof von Badajos, Kolumbens unveröhnlicher Feind, schon dafür sorgen würde, daß das gefällte Todesurtheil in Erfüllung ginge; und so beschloß er denn, die Gefangenen; zusamt den Verhandlungsschriften, nach Spanien zu schicken.

Und nun sagt mir, Kinder, könnt ihr glauben, daß es jemahls eine solche Mißgeburt von menschlicher Seele, als die des Bovadilla war, gegeben habe? Wol euch, wenn euer ganzes Leben hindurch es euch immer unwahrscheinlich vorkommen wird!

Aber gottlob! daß Mißgeburten dieser Art nur zu weilen, als seltene Ausnahmen, gefunden werden! Gottlob! daß neben einem solchen Ungeheuer immer auch ein Rechtschaffener aufzustehen pflegt, um das Unrecht, welches von jenem geschieht, so viel möglich, wieder gut zu machen!

Kaum war der Schiffshauptmann, welcher Kolumben und seine Brüder nach Spanien bringen sollte, unter Segel gegangen, als er sich seinem edlen Gefangenen mitleidig und ehrerbietig näherte um ihm die Ketten abzunehmen. Allein Kolumbus weigerte sich, seine Gefälligkeit anzunehmen. „Lassen Sie

mich!“ antworteten auf Befehl mir wieder auch jetzt, blieb also gefangen.

Bovadilla bei ihrer Ankunft Badajos über Gelegenheit Beschüherin, Allein ein ehrsüchtiger das unwillig nahm, und der Königin Brief zu überreichten würdiger wurde.

Der Hof erbot Bovadilla die Braut zu werden. Man erkennt die Handlung ein wenig voraus, wie Betragen verurtheilt ein Erlaube und seine Briefe.

Zugleich wurde ihm die höchste eingeladene schickte ihm (seinem Stande) fügte sich, um

Bei seinem der König und er sich ihnen Pfändung des

mich!“ antwortete er ihm. „Ich trage diese Ketten auf Befehl meiner Obern; nur diese können sie mir wieder abnehmen, und ich will, daß sie mich auch jetzt, wie vorher, gehorsam finden sollen.“ Er blieb also gefesselt, bis er nach Spanien kam.

Bovadilla hatte verordnet, daß die Gefangenen, bei ihrer Ankunft in Spanien, sogleich dem Bischof von Badajos überliefert werden sollten, damit sie keine Gelegenheit hätten, das Mitleid ihrer bisherigen Beschützerin, der Königin Isabella, anzusuchen. Allein ein ehrlicher Bootsmann, Namens Martin, der das unwürdige Schicksal des Admirals zu Herzen nahm, verließ heimlich das Schiff, und eilte der Königin einen von Kolumbus geschriebenen Brief zu überbringen, worin sie von Allem benachrichtiget wurde.

Der Hof erstaunte über diese Nachricht; denn daß Bovadilla die ihm gegebene Vollmacht dergestalt mißbrauchen würde, das hatte man nicht vorausgesehen. Man erkannte die Unwürdigkeit einer solchen Behandlung eines verdienstvollen Mannes, und sah voraus, wie sehr ganz Europa ein so undankbares Betragen verabscheuen würde. Sogleich wurde also ein Eilbote mit dem Befehl abgesandt, Kolumben und seine Brüder augenblicklich in Freiheit zu setzen.

Zugleich wurde Kolumbus selbst auf das verbindlichste eingeladen, nach Hofe zu kommen, und man schickte ihm Gelder, um sich anständig kleiden und seinem Stande gemäß erscheinen zu können. Er fügte sich, und kam.

Bei seinem Eintritte in das Zimmer, in welchem der König und die Königin ihn erwarteten, warf er sich ihnen stillschweigend zu Füßen. Die tiefe Empfindung des Unrechts, welches er gelitten hatte, be-

nahm ihm die Sprache, und es dauerte eine Zeitlang, ehe er sich wieder fassen konnte. Endlich ermannte er sich, gestärkt durch das Gefühl seiner Unschuld; und nun fing er an, sich gegen die Verläumdungen seiner boshaften Widersacher zu rechtfertigen. Er hielt mit geordnetem Anstande eine lange Rede, worin er seine Unschuld auf eine so augenscheinliche Art bewies, daß Ferdinand und Isabella völlig davon überzeugt wurden. Sie bezeugten ihm hierauf ihr Bedauern wegen des Vorgefallenen, und versicherten, daß es ohne ihr Wissen geschehen wäre. Um diese Versicherung noch glaublicher zu machen, entsetzten sie augenblicklich den Bobadilla seiner Würde; und suchten Kolumben durch Liebkosungen und durch das Versprechen ihres künftigen Schutzes zu ermuntern.

So weit war nun Alles recht gut; aber da es jetzt darauf ankam, zu bestimmen, wer nun wieder an Bobadillas Stelle Statthalter der entdeckten Länder seyn sollte, da zeigte es sich mit allzusehr, daß das Mißtrauen, welches dem Könige und der Königin gegen Kolumben einmahl eingefloßt war, noch nicht von Grund aus getilget wäre. Gern wollten sie den Schein der Undankbarkeit gegen ihn vermeiden; gern wollten sie dadurch, daß sie Alles, was Bobadilla gethan hatte, öffentlich mißbilligten, den Vorwurf der Ungerechtigkeit von sich abwälzen; aber ihn wieder in seine vorige Würde einzusetzen, das schien ihnen bedenklich zu seyn. Sie hielten es für gefährlich, einem Manne, dem sie so viel zu verdanken hatten, und dem seine bisherigen Dienste so schlecht waren belohnt worden, einen Posten anzuvertrauen, auf dem er an ihrem Undanke sich hätte rächen können. Sie hielten ihn also unter allerlei schmeichelhaften Vor-

wänden bei S
den Nikola
Westindien.

Vergebens
dieser Stelle
beim Anfang
ten zugesicher
die neue Ung
schuldigen mach
für schuldlos
überführten
suchte seinen
auszuweichen.
Hispanio

Übermabts
welches noch
lung blutete!
len darüber,
da trug er di
wesen war,
danks bei sich
goltten hatte.

und er verord
mit in sein
Und hiemit
Alle. De

F ü n f

Matthias
Westindien?

Vater.
nicht das A

wänden bei Hofe auf, und ernannten an seiner Statt, den Nikolas von Ovando zum Statthalter in Westindien.

Vergebens berief Kolumbus sich auf seine Rechte zu dieser Stelle, die ihm und seiner Familie, gleich beim Anfange seines Unternehmens auf ewige Zeiten zugesichert war; vergebens beklagte er sich über die neue Ungerechtigkeit, deren man sich gegen ihn schuldig machen würde, wenn man, nachdem man ihn für schuldlos erklärt hätte, ihn dennoch als einen überführten Verbrecher seines Amtes entsetzte; man suchte seinen Klagen durch allerlei Entschuldigungen auszuweichen, und es blieb dabei, daß Ovando nach Hispaniola gehen sollte.

Übermahl's ein scharfer Stich in Kolumbus's Herz, welches noch von so mancher vorübergehenden Kränkung blutete! Er empfand den gerechtesten Unwillen darüber, und verhehlte ihn nicht. Wohin er ging, da trug er die Ketten, mit welchen er gefesselt gewesen war, als einen Beweis des schwarzen Undanks bei sich, womit man seine großen Dienste vergolten hatte. Sie stungen beständig vor seine Augen; und er verordnete, daß man, nach seinem Tode, sie mit in sein Grab legen sollte.

Und hiemit genug für heute!

Alle. Der arme Kolumbus!

F ü n f z e h n t e E r z ä h l u n g .

Matthias. Kommt er nun gar nicht wieder nach Westindien?

Vater. Das muß die Zeit lehren; jetzt hat es nicht das Ansehen, daß er jemahl's wieder dahin

Kommen werde; denn seine Klagen werden nicht gehört, und Ovando macht sich fertig zu seiner Abreise.

Noch nie war eine so starke Flotte nach Westindien gesandt worden, als diejenige, welche diesem neuen Statthalter anvertrauet wurde. Sie bestand aus zwei und dreißig Schiffen, und hatte 2500 Menschen an Bord, welche größtentheils sich auf Hispaniola niederlassen sollten. Mit dieser ansehnlichen Macht segelte Ovando ab, und Kolumbus mußte mit seinem Kummer zu Hause bleiben; mußte es ansehen, daß ein Anderer hingeschickt wurde zu ernten, was er unter so vielen unbeschreiblichen Drangsalen gesäet hatte. Wie ihn das schmerzte, wie es ihn kränkte, sich auf seiner rühmlichen Laufbahn auf einmahl so angehalten und unfähig gemacht zu sehen, seinen großen Entdeckungsplan ganz auszuführen, das brauche ich euch wol nicht zu beschreiben.

Ovando kam bei Hispaniola eben zu rechter Zeit an. Wäre er länger ausgeblieben, so würde die darauf befindliche Pflanzstadt, durch Bovadillens thörichte und ungerechte Regierung, vielleicht ganz zu Grunde gerichtet seyn. Dieser Nichtswürdige hoffte sich in dem Besitze seiner durch Ungerechtigkeit erschlichenen Gewalt dadurch zu befestigen, daß er sich durch unerlaubte Mittel bei dem Pöbel beliebt zu machen suchte. In dieser Absicht widerrief er alle die weisen Verordnungen, welche Kolumbus gegeben hatte, und erlaubte einem jeden, so frech und zügellos zu leben, als er nur wollte. Sein Vorgänger hatte die armen Indier wider alle Unterdrückungen der Spanier väterlich zu schützen gesucht; er hingegen gab das unglückliche Volk jeder Gewaltthätigkeit preis. Er ließ die Köpfe derselben zählen, und theilte sie darauf als Sklaven unter seine habfüchtigen

Anhänger an Bergwerks- menschlicher dieser Arbeit, von ihren Tr schon von Na es fehlte nicht glückliche Bö

Das Erste Bovadillen al nien sandte, gen Rechenfe ges hob er b auf, und erl chen niemand Lebensart de setze ein; er e aufzusuchen, Bedingung, mahl dem Ki fallen sollte.

John. T Statthalter!

Vater. I so betragen auf königlich wie er in welche man

Aber es i lumbus zu euch von ihr Betrübniß ve gebeugt von den undankba

Anhänger aus, die sich dieser armen Geschöpfe zu Bergwerks - Arbeiten bedienten, wozu sie mit unmenschlicher Strenge angehalten wurden. Die Schwere dieser Arbeit, und die grausame Härte, die sie dabei von ihren Treibern zu erdulden hatten, rieben diese schon von Natur schwachen Menschen völlig auf, und es fehlte nicht mehr viel, so würde die ganze unglückliche Völkerschaft gänzlich ausgestorben seyn.

Das Erste, was Ovando vornahm, war, daß er Bovadillen absetzte, und ihn nebst Koldan nach Spanien sandte, um daselbst über ihr schlechtes Betragen Rechenschaft zu geben. Auf Befehl des Königes hob er hierauf die eingeführte Sklaverei wieder auf, und erklärte alle Indier für freie Leute, welchen niemand gewaltthätig begegnen sollte. Die freche Lebensart der Spanier schränkte er durch neue Gesetze ein; er erlaubte ihnen zwar, noch fernerhin Gold aufzusuchen, oder auszugraben, doch nur unter der Bedingung, daß die Hälfte ihres Gewinnes allemahl dem Könige, als dem Herrn der Insel, zu fallen sollte.

John. Das war doch einmahl ein vernünftiger Statthalter!

Vater. Wir wollen wünschen, daß er sich immer so betragen möge. Was er jetzt that, das geschah auf königlichen Befehl; es steht nun noch dahin, wie er in Betracht solcher Dinge handeln wird, welche man seiner Willkühr überlassen hat.

Aber es ist Zeit, daß wir wieder zu unserm Columbus zurückkehren. — Allein, was kann ich euch von ihm sagen, das euch nicht Kummer und Betrübniß verursachen muß? Da seht ihn, wie er gebeugt von schwerem Kummer, von Zeit zu Zeit den undankbaren Hof besucht, welcher fortfährt, bei

seinen gerechten Klagen taub zu seyn! Hört, wie er — nicht um Gnade — nur um Gerechtigkeit, fleht, mit dem vom Könige unterschriebenen Vertrage in der Hand, auf die Erfüllung des ihm darin gethanen Versprechens dringt, des Versprechens, daß er, und kein Anderer, in den von ihm entdeckten Ländern Unterkönig seyn sollte! Seht, wie seine unwürdigen Widersacher die Zähne fletschen, und bei seinen verblichenen Vorstellungen sich kaum des lauten Hohnge-lächters enthalten können; und urtheilet, was der Mann dabei empfinden mußte, der eines Verdienstes sich bewußt war, welches ihn der größten Belohnung würdig machte!

Hans. Ich weiß wol, was ich gethan hätte!

Vater. Und was denn, lieber Hans?

Hans. Kein Wort hätte ich weiter darum verlieren wollen.

Vater. Und dann?

Hans. Dann hätte ich mich entweder hingesezt, und die übrigen Jahre meines Lebens in Ruhe zugebracht, oder ich wäre zu einem andern Könige gegangen, um ihm meine Dienste anzubieten.

Vater. Was das Letzte betrifft, so hatte Kolumbus schon aus seiner Erfahrung gelernt, daß es an andern Höfen wol nicht viel besser herginge. Vermuthlich dachte der edle Mann auch wol dieses: daß, wenn seine Obern auch ihr Wort nicht hielten, es ihm doch nicht gezieme, das seinige zu brechen, und ein Land zu verlassen, dessen Diensten er sich einmahl gewidmet hatte. Sein noch übriges Leben aber mit Stillstehen hinzubringen, und seinen großen Entdeckungsplan völlig aufzugeben, das war ihm ganz unmöglich.

Er war überzeugt, daß er auf seiner letzten Reise die Küsten eines festen Landes entdeckt hätte. Sein

bisheriger Ir-
Indien sey,
verschiedene,
nicht gänzlich
Seyt muthma-
und Indien n-
ches beide vo-
sagt mir, ob

Alle. J.

Vater.

Erdfugel wiß
wußten! Wa-
das weiß sey
sagen. Da s-
verdanken hal-
balls vielleicht
Menschen gar

Nicht ohne

bus ferner,

Erdenge Da

Johanne

Zwischen No

Vater. J

daß in dieser

Straße, o

welche man

das unbekant

Indien schiff

Nikolas.

Vater.

Nikolas.

ist ja Nord

durch die Er

die ist ja ni

bisheriger Irrthum, daß dieses Land ein Theil von Indien sey, das sich bis dahin erstreckte, war durch verschiedene, von ihm angestellte Beobachtungen, wo nicht gänzlich gehoben, doch wankend gemacht worden. Jetzt muthmaste er, daß zwischen diesem festen Lande und Indien noch vielleicht ein großes Meer wäre, welches beide von einander trennte; und wer von euch sagt mir, ob diese Muthmaßung gegründet war?

Alle. Ja, freulich! Das große stille Meer.

Vater. Seht, wie viel mehr wir jetzt von der Erdkugel wissen, als damals die gescheutesten Köpfe wußten! Was Kolumbus nur vermuthen konnte, das weiß jetzt ein Kind mit völliger Gewißheit zu sagen. Da seht ihr, wie viel wir diesem Manne zu verdanken haben, ohne den die eine Hälfte des Erdballs vielleicht noch einige Jahrhunderte hindurch den Menschen ganz unbekannt geblieben wäre!

Nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermutete Kolumbus ferner, daß in derselben Gegend, wo die Erdenge Darien ist — ihr wißt doch, wo?

Johannes. O wenn wir das nicht wüßten! Zwischen Nord- und Südamerika!

Vater. Richtig! Er vermutete also, sage ich, daß in dieser Gegend das Land vielleicht durch eine Straße, oder Meerenge getrennt werde, durch welche man denn aus dem Atlantischen Meere in das unbekanntte Weltmeer, und durch dasselbe nach Indien schiffen könnte.

Nikolas. Aber das ist doch nicht wahr!

Vater. Nicht?

Nikolas. Ja nein! Hier (auf die Karte zeigend) ist ja Nordamerika, hier Südamerika, die durch die Erdenge Darien zusammenhängen. Und die ist ja nirgends durchgeschnitten.

Vater. Du hast Recht, Nikolaus. Aber du siehst doch auch, daß das Land hier sehr schmal ist; und daß Kolumbus also zwar nicht ganz, aber doch beinahe richtig gemuthmaaset hatte.

Nun schien es ihm aber eine Sache von der äußersten Wichtigkeit zu seyn, zu untersuchen, ob es eine solche Straße in dieser Gegend wirklich gebe, oder nicht. Denn wäre sie da, wie viel gerader und geschwinder würde man alsdann von Spanien aus mitten durch Amerika hindurch nach Ostindien segeln können, als auf dem von den Portugiesen entdeckten Wege um Afrika herum! So groß daher auch die Beleidigung war, die sein undankbarer König ihm zugefügt hatte, so war doch seine Begierde, der Welt durch fernere Entdeckungen nützlich zu werden, noch viel stärker, als der Unwille, den er über jene Beleidigung empfand; und er beschloß daher, alles ihm angethane Unrecht großmüthig zu vergessen, und sein graues Haupt noch einmahl allen Gefahren und Beschwerlichkeiten einer neuen Entdeckungsreise bloßzustellen.

Er theilte seine Entschliessungen dem Hofe mit; und dieser war entzückt darüber, eine Gelegenheit zu erhalten, seiner beschwerlichen Gegenwart loszuwerden. Denn der Anblick eines so verdienstvollen, und doch so gröblich beleidigten Mannes war für den König und die Königin ein täglicher Vorwurf, wovon sie sich befreit zu sehn wünschten; und sie ergriffen daher mit Vergnügen sein eigenes Anerbieten, sie dieses beschwerlichen Anblicks überheben zu wollen. Auch hatten sie Ursache, sich von seiner Geschicklichkeit noch einmahl einen glücklichen Erfolg zu versprechen. Man gab also unverzüglich Befehl; ein Geschwader für ihn auszurüsten.

Aber welches, woron die mittelmäßige Zeiten die ganze so wichtigen sollte er aber meer laufen; auf dem man Ostindien zu Mittel zur Er

Ein Anderes so schweres U auszuführen, dachte an sein sein Leben an anzuvertrauen er das große indien das erste sich also getre Bruder Bar: jährigen zwey her der Gesch

Es war die 1502, also 1 er von Kad gewöhnlich, Reise war die eine seiner E fällig segelte dern fortzubre zuerst nach S bare Schiff

Da er bey er einen Abge

Aber Welch Geschwader! Vier kleine elende Barken, wovon die größte nicht halb so groß war, als mittelmäßige Kaufahrtschiffe zu seyn pflegen, machten die ganze Macht aus, die man ihm zu einem so wichtigen Unternehmen anvertraute. Und damit sollte er abermahl in ein weites, unbekanntes Weltmeer laufen; damit sollte er einen Weg auffinden, auf dem man unermessliche Schätze aus dem reichen Ostindien zu holen sich versprach! Welch kleines Mittel zur Erreichung einer so großen Absicht!

Ein Anderer würde von der Unmöglichkeit, ein so schweres Unternehmen mit so elenden Fahrzeugen auszuführen, zurückgebebt seyn; allein Kolumbus dachte an seine erste Reise, und trug kein Bedenken, sein Leben auch dismahl eben so schlechten Schiffen anzuvertrauen, als diejenigen waren, mit welchen er das große Weltmeer zwischen Europa und Westindien das erste Mahl durchschnitten hatte. Er schiffte sich also getrostes Muthes ein, begleitet von seinem Bruder Bartholomäus, und von seinem dreizehnjährigen zweenen Sohne Ferdinand, welcher nachher der Geschichtschreiber seines Lebens ward.

Es war der 28te des Sommermonds im Jahre 1502, also 10 Jahre nach seiner ersten Reise, da er von Cadix aus unter Segel ging, und, wie gewöhnlich, den Kanarischen Inseln zusteuerte. Die Reise war dismahl überaus glücklich; nur, daß das eine seiner Schiffe, und zwar das größte, so schwerfällig segelte, daß er Mühe hatte, es mit den andern fortzubringen. Er richtete daher seinen Lauf zuerst nach Hispaniola, um daselbst dieses unbrauchbare Schiff gegen ein anderes umzutauschen.

Da er bey dieser Insel angekommen war, schickte er einen Abgeordneten an den Statthalter Dvando,

um ihm die Ursache, seiner Ankunft melden zu lassen, und ihn um die Erlaubniß zu bitten, in den dasigen Hafen einlaufen zu dürfen. Allein der Statthalter — könnt ihr glauben, Kinder? — hatte die Unverschämtheit, ihm diese Erlaubniß zu verweigern. Kolumbus benachrichtigte ihn hierauf, daß er aus gewissen Umständen, auf die ihn seine Erfahrung aufmerksam gemacht hätte, voraus sähe, daß ein heftiger Sturm bevorstände. Er bäte daher, man möchte ihm nur erlauben, auf so lange einzulaufen, als das Ungewitter dauern würde; und da der Statthalter eben im Begriff war, eine ansehnliche Flotte nach Spanien absegeln zu lassen, so ließ ihm Kolumbus zugleich ratben, das Abfenden derselben noch ein paar Tage aufzuschieben. Aber alles umsonst! Man verwarf seine Bitte, verschmähte seinen Rath, und verachtete seine auf Erfahrung gegründete Warnung, als eine bloße Träumerei eines eingebildeten oder betrügerischen Wetterpropheten. Das Einlaufen wurde ihm abermahls untersagt, und die nach Spanien bestimmte Flotte ging dennoch unter Segel.

So mußte also derjenige, dem man den Besitz von Westindien zu verdanken hatte, sich, als ein verdächtiger Mensch, von einer Insel abweisen lassen, die er mit Gefahr seines Lebens und unter so vielen Beschwerlichkeiten selbst entdeckt hatte! So würde ihm, dessen Leben und dessen abermahlige Bestimmung so wichtig waren, ein Zufluchtsort vor Sturm und Ungewitter verschlossen, den die Menschlichkeit jedem Fremdlinge zu öffnen gebietet! Abermahls ein empfindlicher Schlag für Kolumbens Herz, welches von so vielen andern Streichen eines unverdienten widrigen Schicksals schon so mürbe geworden war!

Aber der H
angethane S
ihm vorausge
Er selbst hat
weisen Veran
vom Untergan
gegen, welche
die aus achtz
drei, ein Rai
dilla, die si
den Lohn ihr
Lumbus, u
Hispaniola
Meere verschl
der Umstand,
der Flotte un
Spanien fort
Vermögen an
sem Gebrauch
es unter alle
übrigen mußte
St. Doming

Diese merkn
wissenden und
Zeit einen gar
rechtigkeit ang
mächtigen der
den einfältigen
rer sen, und,
die ihm zu Gel
um an seinen
ten sie, warum
verschont gebli
gen an Bord

Aber der Himmel rächte die dem schuldlosen Manne angethane Schmach diesmal sichtbarlich. Der von ihm vorausgesehene Sturm stellte sich wirklich ein. Er selbst hatte sich darauf vorbereitet, und seine weisen Veranstellungen retteten seine eigenen Schiffe vom Untergange. Die ganze reichbeladene Flotte hingegen, welche nach Spanien ausgelaufen war, und die aus achtzehn Schiffen bestand, wurde, bis auf drei, ein Raub der Wellen; Roldan und Bovadilla, die sich mit eingeschifft hatten, fanden hier den Lohn ihres abscheulichen Betragens gegen Kolumbus, und wurden beide, zusamt ihren auf Hispaniola erworbenen großen Reichthümern, vom Meere verschlungen. Sehr merkwürdig war hiebei der Umstand, daß gerade nur dasjenige Schiff von der Flotte unbeschädigt blieb, und seinen Lauf nach Spanien fortsetzen konnte, welches Kolumbus Vermögen an Bord hatte, und welches man zu diesem Gebrauche bloß deswegen gewählt hatte, weil es unter allen das schlechteste war. Die beiden übrigen mußten in der kläglichsten Verfassung nach St. Domingo zurückkehren.

Diese merkwürdige Begebenheit machte auf die unwissenden und abergläubigen Menschen der damaligen Zeit einen ganz verkehrten Eindruck. Statt die Gerechtigkeit anzubeten, mit welcher die Hand des Allmächtigen der Menschen Schicksale lenkt, fielen sie auf den einfältigen Gedanken, daß Kolumbus ein Zauberer sey, und, daß er, durch Hülfe mächtiger Geister, die ihm zu Gebote ständen, diesen Sturm erregt hätte, um an seinen Feinden Rache auszuüben. Denn, sagten sie, warum würde sonst nur gerade dasjenige Schiff verschont geblieben seyn, welches sein eigenes Vermögen an Bord hatte?

Kolumbus verließ mit gerechtem Unwillen eine Insel, bei der man ihm, dem Entdecker derselben, nicht einmahl einen Schutzort vor den Gefahren eines schrecklichen Sturmes hatte gestatten wollen; und segelte mit seinen sehr beschädigten Schiffen dem festen Lande gegen Westen zu.

Auch diese Reise war mit großen Beschwerlichkeiten und mit vielen Gefahren verknüpft. Dennoch erreichte er endlich glücklich eine Insel, welche Guanania heißt, und nicht weit von derjenigen Küste des festen Landes liegt, welche Honduras genannt wird. Seht, Kinder, (auf die Karte zeigend) hier liegt die Küste, und da die Insel!

So bald man vor Anker gekommen war, schickte der Admiral seinen Bruder Bartholomäus mit einiger Mannschaft ans Land, um dasselbe untersuchen zu lassen. Indem nun dieser sich der Küste näherte, stieß er auf einen großen Indischen Kahn, der eine weit künstlichere Bauart verrieth, als man an denjenigen Nachen der Wilden bemerkt hatte, die ihnen bis dahin zu Gesicht gekommen waren. Er war von ansehnlicher Länge, acht Fuß breit, und hatte in der Mitte ein Dach von Palmbältern, so daß er einer von den Gondeln glich, in welchen wir zuweilen auf der Elbe *) fahren. Unter diesem Dache befanden sich die Weiber und Kinder der Indianer; und außer diesen wurden noch fünf und zwanzig Männer in dem Kahne gezählt.

Man suchte sie einzuholen; und da man sie erreicht hatte, ergaben sie sich willig zu Gefangenen, ungeachtet sie bewaffnet waren. Man untersuchte hier-

*) Ein Fluß, der innerhalb der Wälle von Hamburg einen geräumigen Busen bildet, auf welchen häufig Luftfahrten angestellt werden.

hierauf ihre von Hemden gemacht, ein Luchern, we große hölzern durch geschär Fuge mit G pfernen Beile die aus ebend Lebensmittel fast von ein Getränk, aus ches dem Bier Kakaobohnen seyn, und d nen. Dis war von Europäer

Etwas sehr sen Wilden weil es euch die Liebesswü kannten, und Theil ihres L zu bedecken g

Der Admir seine Gewalt allerlei Nachr ihnen auf da ihre Amerikan gab ihnen, d diget hatte, zu fahren, n hingegen, w seyn schien, Entb. von An

hierauf ihre Ladung, und fand Matrazen, eine Art von Hemden ohne Aermel aus baumwollenem Garne gemacht, einige andere Kleidungsstücke, nebst großen Tüchern, welche den Weibern zum Mantel dienten; große hölzerne Schwerter, die auf beiden Seiten dadurch geschärft waren, daß man Kieselsteine in einer Fuge mit Gern und Harz befestiget hatte, nebst kupfernen Beilen und einigen andern Geräthschaften, die aus ebendenselben Metalle verfertigt waren. Ihre Lebensmittel waren mit denen auf Hispaniola fast von einerley Art; nur daß man eine Art von Getränk, aus Mais gekocht, bei ihnen fand, welches dem Biere gleich, und einen kleinen Vorrath von Kakaobohnen, welche ihnen das Liebste von Allem zu seyn, und die Stelle des Geldes zu vertreten schienen. Dis waren die ersten Bohnen dieser Art, welche von Europäern gesehen wurden.

Etwas sehr Merkwürdiges, welches man an diesen Wilden wahrnahm, muß ich nicht übergehen, weil es euch gefallen wird; dieses nämlich, daß sie die liebenswürdige Tugend der Schamhaftigkeit kannten, und sorgfältig vermieden, irgend einen Theil ihres Leibes zu entblößen, den die Ehrbarkeit zu bedecken gebietet.

Der Admiral freute sich, diese guten Leute in seine Gewalt bekommen zu haben, in der Hoffnung, allerlei Nachrichten von ihnen einzuziehen. Er ließ ihnen auf das liebreichste begegnen, kaufte ihnen ihre Amerikanischen Güter für Europäische ab, und gab ihnen, da er sich nach allem hinlänglich erkundiget hatte, ihren Kahn zurück, mit der Erlaubniß zu fahren, wohin es ihnen beliebte. Einen Alten hingegen, welcher unter Allen der verständigste zu seyn schien, behielt er mit seiner Einwilligung noch

eine Zeitlang an Bord; um durch ihn noch mehr nützliche Nachrichten einzuziehen, und ihn bey fernern Zusammenkünften mit Wilden zum Unterpändler zu gebrauchen.

Er erfuhr von diesem Alten, daß gegen Westen hin ein sehr großes Land läge, in welchem es Gold in Menge gäbe. Durch leicht zu verstehende Zeichen gab derselbe zu erkennen, daß die Leute in diesem Lande goldene Kronen auf dem Haupte, und dicke goldene Ringe an den Armen und Beinen trügen. Man beschlage Tische, Stühle und Kanten damit; und da man ihm Korallen, Gewürze und andere kostbare Waaren zeigte: so versicherte er, daß es auch davon die Menge in diesem Lande gäbe. Dieses Land aber war kein anderes, als das reiche Mexico.

Allein so groß auch die Begierde der Gefährten des Admirals nach diesen Schätzen war, so fühlte er selbst doch ein noch stärkeres Verlangen, den großen Endweck seiner Reise zu erreichen, und die Straße aufzusuchen, die er nicht weit von da zu finden hoffte. Er verschmähte daher, ohne sich erst lange zu bedenken, die unermesslichen Schätze, von welchen er hörte, daß sie ihm so nahe lägen; achtete nicht auf das Murren seiner Gefährten, sondern richtete seinen Lauf längs der Küste des festen Landes gegen Osten hin.

Mutter. Da zeigt er sich einmal wieder, als einen wahrhaft großen und rechtschaffenen Mann! Die Gelegenheit, sich zu bereichern, so nahe zu haben, und doch auf dem Wege des Berufs zu bleiben, der davon abführt; lieber der Welt, als sich selbst nützen zu wollen; und den Unwillen Anderer zu ertragen, um seiner Pflicht getreu zu bleiben: — o Kinder! möchtet ihr doch Alle bey jeder ähnlichen

Gelegenheit
gennüßigen
nung geben!

Vater.

sie gewiß; in
Dürfte ich m
wollte ich G
sich auf imm
Zeugen von
welches der
erlaubte! Aße
tragen werde
lieber lebensl
genblick eren
so oft ihr eu
Eigennuß ger
ter hat uns
Menschen gü
der meynie
Nicht wahr,
und überall
handeln?

(Die Kinde
zählung hatte e

S e c h s

Vater. Ich
und segelte v
um die Stre
ihn versichert
finden würde.

John. D

Gelegenheit einst eben so große Beweise einer uneigennütigen Tugend und einer edlen Selbstverläugnung geben!

Vater. Das werden sie, Liebe; das werden sie gewiß; ich getraue mich, Bürge dafür zu seyn. Dürfte ich mir das nicht von ihnen versprechen: o so wollte ich Gott bitten, daß er unsere Augen eber sich auf immer möchte schließen lassen, als daß wir Zeugen von dem ersten unedlen Betrugen würden, welches der Eine oder der Andere von ihnen sich erlaubte! Aber, nicht wahr, Kinder! ein solches Betrugen werdet ihr euch nie, nie erlauben? Werdet lieber lebenslang arm und verachtet, als einen Augenblick euren Pflichten untreu seyn wollen? Werdet, so oft ihr euch zu einer niedrigen Handlung durch Eigennuß gereizt fühlt, immer bedenken: unser Vater hat uns davor gewarnt; der wußte, was dem Menschen gut ist, hier und in der Ewigkeit, und der meynete es doch gewiß gut und treu mit uns. Nicht wahr, Kinder, das wollt ihr immer bedenken, und überall in eurem ganzen Leben recht und edel handeln?

(Die Kinder hingen sich ihm an den Hals, und die Erzählung hatte ein Ende.)

S e c h s z e h n t e E r z ä h l u n g .

Vater. Columbus verfolgte also seinen Plan, und segelte von der Küste Honduras gegen Osten, um die Straße aufzusuchen, von der die Wilden ihn versichert hatten, daß er sie in dieser Richtung finden würde.

Joh. Da hatten sie ihn aber belogen!

Vater. Das nicht; sie hatten einander nur nicht recht verstanden. Kolumbus zeichnete ihnen eine Meerenge vor, aber sie meinten, daß er von einer Erdenge redete. Und da hatten sie also recht, ihn nach Darien zu weisen.

Auf dieser östlichen Fahrt längs der Küste hin sah man Menschen, welche von den vorigen, ihrer Lebensart nach, gar sehr verschieden und ungleich wilder waren. Sie gingen durchaus nackt; aßen rohes Fleisch und Fische, ohne alle Zubereitung, und hatten ihre Ohren durch die vielen Sachen, die sie darin trugen, bis auf die Schultern ausgedehnt. Sie hatten am ganzen Leibe Bilder von Hirschen, Löwen und andern Thieren in die Haut eingebrannt. Die Angesehnen unter ihnen unterschieden sich durch weiße und rotbe Mützen von baumwollenem Zeuge. Einige hatten ihr Gesicht schwarz, andere roth, und wiederum andere mit Streifen von allerlei Farben bemahlt; einige hingegen hatten nur die Lippen, die Naselöcher und die Augen gefärbt.

Die Löcher in ihren Ohren waren so groß, daß man ein Hühnerohr durchstecken konnte. Kolumbus nahm davon Gelegenheit, diese Gegend des Landes die Küste de las Orejas (die Ohrentäste) zu nennen.

Von da segelte er weiter, jedoch nur in kleinen Tagereisen, weil er fast immer mit widrigen Winden und mit Seeströmen zu kämpfen hatte. Endlich erreichte er ein Vorgebirge, von wannen das Land sich gegen Süden bog, so daß eben derselbe Wind, der ihm bis dahin zuwider gewesen war, ihm nunmehr günstig wurde, indem er fortfuhr, längs der Küste hinzufahren. Deswegen nannte der fromme Mann, welcher nie vergaß, jeden glücklichen Vorfall demjenigen zuzuschreiben, der die einzige Quelle

alles Guten
oder Gott
da liegt es!

Da man
vor Anker
Kähne voll
sehen hatten
machen wollt
friedfertigen
so näherten
und boten di
zum Verkauf
fen, — Ar
das sehr sch
zugeführt, u
wolle, und
welches sie a
sie mit allerh
was von ihr
wollen. Sie
und da man
Land zu kom
ein Zeichen v
aus dem Weg

Sie schickte
von ehrwürdi
gen Mädchen,
als Abgesand
mit einer Fal
ein Zeichen d
vor Kolumben
Gesandtschaft
speisen und kle
eine so freund

alles Guten ist, dieses Vorgebirge Gracia a Dios, oder Gott sey Dank. Seht her auf unsere Karte; da liegt es!

Da man nach einigen Tagen an einer andern Stelle vor Anker gegangen war, fanden sich bald einige Kähne voll bewaffneter Wilden ein, welche das Ansehen hatten, als wenn sie ihnen die Landung streitig machen wollten. Kaum hatten sie aber sich von den friedfertigen Gesinnungen der Spanier überzeugt, so näherten sie sich ihnen mit großem Vertrauen, und boten diejenigen Sachen, die sie bei sich hatten, zum Verkauf an. Diese bestanden aus allerlei Waffen, — Armbrüsten, Stöcken von einem Holze, das sehr schwarz und hart war, mit Fischgräten zugespitzt, und Keulen — aus Wämfern von Baumwolle, und aus Stückchen eines blassen Goldes, welches sie am Halse trugen. Kolumbus beschenkte sie mit allerhand Europäischen Spielsachen, ohne etwas von ihrem Eigenthume dagegen annehmen zu wollen. Sie schienen mißvergnügt darüber zu seyn; und da man auch ihre wiederholte Einladung, ans Land zu kommen, ausschlug: so sahen sie dieses als ein Zeichen von Mißtrauen gegen sie an, welches sie aus dem Wege zu räumen wünschten.

Sie schickten daher bald darauf einen alten Mann von ehrwürdigem Ansehen, begleitet von zwei jungen Mädchen, welche Goldbleche am Halse trugen, als Abgesandte, an die Spanier. Der Greis erschien mit einer Fahne in der Hand, welche ohne Zweifel ein Zeichen des Friedens seyn sollte, und verlangte, vor Kolumben geführt zu werden. Dieser empfing die Gesandtschaft mit der ihm eigenen Leutseligkeit; ließ sie speisen und kleiden, und schickte sie, höchstvergnügt über eine so freundliche Behandlung, wieder ans Land.

Am folgenden Tage fuhr Kolumbus Bruder an den Strand, wo er alle Sachen, die man den Eingebornen geschenkt hatte, aufgehäuft liegen sah; vermuthlich, weil das Jartgefühl dieser Wilden ihnen nicht gestattete, Geschenke anzunehmen, ohne ein Gegengeschenk dafür gemacht zu haben. Bei seiner Landung kamen zwei der Vornehmsten unter ihnen ans Boot, nahmen ihn bei den Armen, und nöthigten ihn, sich zwischen sie ins Gras zu setzen. Bartholomäus that, was sie wünschten; legte ihnen darauf, durch Hülfe eines Indischen Dolmetschers, verschiedene Fragen vor; und befahl seinem Schreiber, ihre Antworten aufzuschreiben.

Kaum aber erblickten sie Feder, Papier und Dinte, als sie mit großer Bestürzung aufsprangen, und nebst allen übrigen dasselbst versammelten Eingebornen davonliefen. Die armen abergläubigen Leute bildeten sich nämlich ein, daß der Schreiber ein Zauberer, die Schreibsachen Werkzeuge der Zauberei wären, und daß man ihnen dadurch Leid zufügen wollte. Man hatte Mühe, ihnen diesen lächerlichen Argwohn auszureden; und sie wagten es nicht eber, sich den Spaniern wieder zu nähern, bis sie sich gegen die Zauberei des Schreibers, ihrer Meinung nach, in Sicherheit gesetzt hatten. Das machten sie nun so: sie warfen den Spaniern ein gewisses Pulver entgegen, welches einen Rauch von sich gab, und diesen Rauch, dem sie vermuthlich die Kraft zutrauten, daß er jede Zauberei unwirksam machen könnte, jagten sie auf den zu, den sie für den Regenmeister anfaben. Die armen einfältigen Geschöpfe!

Bartholomäus ging hierauf mit ihnen nach ihrer Stadt. Das Merkwürdigste, was er dasselbst sah, war ein großes hölzernes Gebäude, welches

ihnen zum einige todte deren einer Grabmale von Thieren, storbener, m

Da der A Eingebornen Nachrichten es abschwebe d pressen. Sie ihn, nebst zw Lösegeld für diesen Abgeor zurückbehalten sondern nächst sollten, und gar nicht be Schweine ab,

Die Schwe selbst befand Farbe, und die von einem ihr eine Vo so leicht und so wie dieses und hängt si oder bloß zur Zweige auf. Schweinen er entrinnen such selben, und fi augenblicklich Schwanz, u

3

ihnen zum Begräbnisorte diente. Er fand darin einige todte Leiber, in baumwollene Tücher gewickelt, deren einer eingebalsamt war. Ueber einem jeden Grabmale lag ein Brett, auf welchem man Figuren von Thieren, bei einigen auch die Bildnisse der Verstorbeneu, mit allerlei Zierrathen erblickte.

Da der Admiral am folgenden Tage einige der Eingebornen am Bord behielt, um noch fernere Nachrichten einzuziehen: so glaubten die Uebrigen, es geschehe aus Habsucht, um ein Lösegeld zu erpressen. Sie schickten daher eine Gesandtschaft an ihn, nebst zwei jungen wilden Schweinen, als ein Lösegeld für die Gefangenen. Der Seeherr suchte diesen Abgeordneten begreiflich zu machen, daß ihre zurückbehaltenen Landsleute keine Gefangene wären, sondern nächstens wieder ans Land geschickt werden sollten, und daß es daher eines Lösegeldes ganz und gar nicht bedürfe. Er kaufte ihnen darauf die Schweine ab, worauf sie vergnügt zurückkehrten.

Die Schweine wurden aufs Verdeck gebracht. Dasselbe befand sich auch eine wilde Kage, grau von Farbe, und von der Größe eines kleinen Bindspiels, die von einem Matrosen gefangen war, nachdem er ihr eine Pfote abgebaut hatte. Dieses Thier ist so leicht und so schnell, als ein Eichhörnchen; springt so wie dieses, von einem Baume auf den andern, und hängt sich zuweilen entweder um auszuruhen oder bloß zur Lust, mit seinem Schwanz an einem Zweige auf. Kaum wurde dieses Thier von den Schweinen erblickt, als sie in großer Angst ihm zu entrinnen suchten. Allein man ergriff das eine derselben, und führte es zu der Kage. Diese umschlang augenblicklich die Schnauze desselben mit ihrem Schwanz, und klammerte sich zu gleicher Zeit mit

den Vorderpfoten dergestalt an seinen Kopf, daß sie es zuverlässig würde getödtet haben; wenn das Schiffsvolk sich nicht ins Mittel geschlagen hätte. Man sagt, daß in Spanien die Wölfe es eben so zu machen pflegen, wenn sie ein erhaschtes Thier erlegen wollen.

Nach einer abermahligen Fahrt von einigen Tagen ging Kolumbus bei der Mündung eines Flusses vor Anker, und schickte die Bote mit einiger Mannschafft ans Land. Allein eine Menge bewaffneter Eingebornen widersezte sich ihrer Landung. Ueber hundert derselben sprangen bis an die Hüften ins Wasser, schwenkten drohend ihre Lanzen, bliesen Hörner, schlugen eine Art von Trommel, spritzten tropend Seewasser nach den Spaniern, und spuckten, zum Zeichen ihrer Verachtung und ihres Abscheues, gekaute Kräuter gegen sie aus. Die Spanier hatten Befehl, sich in den Schranken einer behutsamen Friedfertigkeit zu halten. Da sie also den Troß der Wilden auf keine Weise erwiederten, sondern sich damit begnügten, dem kriegerischen Schauspieler in nöthiger Entfernung zuzusehen: so wurden die Herausforderer des fruchtlosen Zankes endlich von selbst müde, und statt des Treffens wurde bald darauf zwischen beiden Parteien ein Handel eröffnet, in welchem die Spanier sechszech Goldplatten, 150 Dukaten an Werth, für einige wenige Schellen eintauschten. O möchten die Menschen sich doch immer so betragen, wie hier die Spanier; wie viel Zänkereien, wie viel Verdruß und Unheil würde dann nicht von selbst wegfallen!

Zuweilen — besonders wenn man mit ganz unvernünftigen Leuten zu thun hat — fügt es sich freilich wol einmahl, daß unsere nachgebende Geduld unrecht

ausgelegt wi
Dann ist es
digungen solt
nicht anders
schügen. Ni
dann nicht i
den Schrank
aus Kolumbi

Die Wild
an, das ru
Herausforder
es hätten et
heit zu, und
weit, daß si
den Bote u
saben sich de
Beweis zu
noch an Ma
Der Seeber
gleicher Zeit
nen abgesch
sie alle bestü
sich ans Lan
schaden zu n

Man sucht
zu bewegen,
Diese Einlat
nunmehr üb
linge ihnen
Macht dazu
ihre Waffen
ihre Goldble

Nachdem
gend, ihrer

ausgelegt wird, und alsdann ihres Zweckes verfehlt. Dann ist es freilich erlaubt, sich gegen die Beleidigungen solcher unvernünftigen Menschen, wenn es nicht anders seyn kann, auch durch Zwangsmittel zu schützen. Nur daß unsere Selbstvertheidigung alsdann nicht in Zorn und Rachsucht ausarte, und in den Schranken der Nothwehr bleibe! Auch davon hat uns Kolumbus ein musterhaftes Beispiel gegeben.

Die Wilden nämlich singen am folgenden Tage an, das ruhige Verhalten der Spanier bei ihrer Herausforderung mit andern Augen anzusehen, als sie es hätten thun sollen. Sie schrieben es der Feigheit zu, und trieben deswegen ihren Muthwillen so weit, daß sie die abermahl dem Lande sich nähernden Böte mit ihren Wurfspeichen empfangen. Da sahen sich denn die Spanier genöthiget, ihnen einen Beweis zu geben, daß es ihnen weder an Herz, noch an Macht fehle, es mit ihnen anzunehmen. Der Seeberr ließ eine Kanone abfeuern, und da zu gleicher Zeit einer der angreifenden Wilden durch einen abgeschossenen Pfeil verwundet wurde: so liefen sie alle bestürzt davon, und die Spanier begnügten sich ans Land zu treten, ohne den Flüchtigen weiter schaden zu wollen.

Man suchte sie vielmehr durch einladende Zeichen zu bewegen, daß sie wieder zurückkehren möchten. Diese Einladung wurde auch angenommen, weil sie nunmehr überzeugt waren, daß die weißen Fremdlinge ihnen nicht schaden wollten, ungeachtet sie die Macht dazu in Händen hätten. Sie legten also ihre Waffen nieder, kehrten zurück, und vertauschten ihre Goldbleche in Friede und Freundlichkeit.

Nachdem Kolumbus die Beschaffenheit dieser Gegend, ihrer Bewohner und ihrer Erzcugnisse hinläng-

lich erforscht hatte: so ging er wieder unter Segel, und fuhr fort, längs der Küste hinzusehern, noch immer voll Hoffnung, die gesuchte Meerenge endlich zu finden. Auf dieser Fahrt gelangte er endlich zu einem Busen, der einen geräumigen und sichern Hafen bildete. Neben demselben hatten die Eingebornen eine ziemlich große Stadt angelegt, welche sehr bevölkert und rund umher mit wohlangebauten Ländereien umgeben war. Kolumbus nannte diesen Ort, des schönen Hafens wegen, Portobello. Seht ihn hier auf der Karte liegen.

Die Einwohner dieses Orts bezeugten sich ungewein friedlich, und brachten feingespinnene Baumwolle nebst allerhand Lebensmitteln, die sie gegen Nägel, Nadeln, Schellen und andere dergleichen Kostbarkeiten gern vertauschten.

Von hier fuhr Kolumbus noch acht Meilen weiter, nach derjenigen Gegend hin, in welcher jetzt die Stadt Nombre de Dios steht, die ihr hier auf der Karte sehen könnt. Hier mußte er der stürmischen Witterung wegen, einige Tage still liegen; und er wandte diese Zeit dazu an, seine Schiffe auszubessern, welche nun schon sehr schadhast geworden waren. Dann segelte er weiter; allein das schlechte Wetter nöthigte ihn bald, von neuem in einen kleinen Hafen einzulaufen, den er die Zuflucht nannte.

Auch hier bezeugten die Eingebornen sich anfangs sehr freundschaftlich; allein das beleidigende Betragen einiger Bootleute reizte sie zu Feindseligkeiten. Voll Zuversicht auf ihre Menge, die immer größer ward, schickten sie sich zu einem allgemeinen Angriffe an, in welchem sie die Schiffe zu erlösen droheten. Kolumbus versuchte wechselsweise Güte und Drohungen, um sie zu bewegen, von ihrem Vorha-

ben abzulassen; allein, da beide fruchtlos blieben, ließ er eine Kanone abbrennen, in der Hoffnung, daß der bloße Donner derselben sie zurückschrecken würde. Aber darin hatte er sich geirrt. Denn da sie sahen, daß dieser Donner keinen Schaden that, so wurden sie nur noch trotziger, beantworteten den Schuß mit Jauchzen und schlugen mit ihren Stäben an die Bäume, und gaben gegen das kraftlose Getöse des Geschüßes ihre ganze Verachtung zu erkennen.

Da sah man sich denn endlich genöthiget, ihnen etwas deutlicher zu zeigen, was es mit diesem Getöse auf sich habe. Der Seeberr ließ eine der großen Kanonen scharf laden, und nach einem Hügel richten, auf welchem eine Menge der Wilden sich versammelt hatte. Das Geschüß wurde hierauf abgebrannt, und die Kugel fuhr mitten durch die versammelten Wilden hin. Da sahen sie denn zu ihrem Schrecken, daß dieser Donner auch erschlagen könnte, und flohen bestürzt in die Wälder.

Diese Leute waren unter allen, die man bisher gesehen hatte, am schönsten gebildet. Sie waren schlank, hatten wohlgebaute Gliedmaßen und keine herabhängende Bäuche, wie die übrigen Bewohner dieser Gegenden. In dem Hafen sah man eine Menge großer Alligatoren (ich habe euch dieses Thier schon neulich beschrieben), die, wenn sie schlafen wollen, an die Küste zu gehen pflegen. Diese Thiere geben einen so starken Bisamgeruch von sich, daß die ganze Luft davon erfüllt wird; und ungeachtet sie sich furchtsam bezeigten, so bald sie angegriffen wurden, so versuchten sie doch zuweilen einen Menschen zu erhaschen, um ihn aufzufressen.

Nunmehr fing Kolumbus an, seine Hoffnung eine Straße zu finden, wodurch man aus dem Atlanti-

schen in das stille Weltmeer schiffen könnte, aufzugeben. Da nun auch zu gleicher Zeit die heftigsten Sturmwinde ihm entgegentobten, so beschloß er wieder umzukehren, und nach einer Gegend zu segeln, welche Veragua heißt, und in der es, nach den einstimmigen Zeugnissen der Wilden, die reichsten Goldgruben geben sollte. Auch diese Gegend ist hier auf unserer Karte angegeben worden.

Ein heftiger Sturm, welcher einige Tage lang unaufhörlich wüthete, und ein großer Mangel an Lebensmitteln vereinigten sich, diese kurze Fahrt zu einer der beschwerlichsten und gefahrvollsten zu machen. Der ganze Vorrath von Speisen, der ihnen noch übrig war, nachdem sie nun schon acht Monate See gehalten hatten, bestand in einigen dürftigen Resten von Schiffszwieback, der aber durch die heiße und feuchte Luft dieser Himmelsgegend so sehr verdorben war, daß unser einer lieber einen ganzen Tag würde hungern, als sich mit einer so eckelhaften Speise sättigen wollen. Er war nämlich so voll Maden, daß er zu leben schien, und daß derjenige, der davon aß, mehr eine Sammlung von Ungeziefer, als Brot, zu essen glaubte. Dennoch wurde diese unnatürliche Kost mit großer gierigkeit von ihnen verschlungen; nur daß sie, wenn sie davon genießen wollten, in einen finstern Winkel gingen, um nur nicht zu sehen, was sie in den Mund hockten. Seht, Kinder, wozu der Hunger, den ihr bis jetzt Gottlob! nur erst dem Namen nach kennt, die Menschen zu zwingen im Stande ist!

Zu eben dieser Zeit sah man die Schiffe mit einer großen Menge von Haifischen umgeben.

Lotte. Was sind das für Fische?

Johannes. Weißt du nicht mehr, was uns

Herr B. davon erlernten?

Lotte. O das Vater. Erzählt davon behalten hat Johannes. I großer Fisch, wol und dabei auch si einen abscheulich g oben mit drei Re die sich einander l einem auf einmahl den Kopf abbeißen Schwanz, womit wen er damit trit Bein, oder schläg Frit. Hu! I seyn.

Vater. Und seinem Heißhunger was ihm vorkömm wenn sie ihm vor schreiber erzählt, verstorbenen Mann Bord geworfen, i todtren Körper si pflegt. Den folg Haifisch, und beim Reiche, zusamt l Ihr Fleisch ist l dennoch wird es eine köstliche Sp

*) Einige sollen :

Herr B. davon erzählte, da wir die Naturgeschichte lernten?

Lotte. O das ist schon lange her!

Vater. Erzähle ihr doch, Johannes, was du davon behalten hast.

Johannes. Na, — es ist erstens ein großer, großer Fisch, wol noch länger als diese Stube*), und dabei auch sehr dick. Denn so hat er auch einen abscheulich großen Rachen, der von unten und oben mit drei Reihen scharfer Zähne bewaffnet ist, die sich einander durchkreuzen, und mit welchen er einem auf einmahl ein Bein, oder einen Arm, oder den Kopf abbeißen kann. Dabet hat er auch einen Schwanz, womit er immer, um sich schlägt, und wen er damit trifft, dem zerschmettert er Arm und Bein, oder schlägt ihn auf der Stelle todt.

Frip. Hu! Das muß ja ein abscheuliches Thier seyn.

Vater. Und dazu ein recht gefräßiges! In seinem Heißhunger schluckt es gierig hinunter Alles, was ihm vorkömmt, sogar eiserne Haken und Beile, wenn sie ihm vorgeworfen werden. Ein Reisebeschreiber erzählt, man habe einmahl die Leiche eines verstorbenen Mannes, in Segeltuch gewickelt, über Bord geworfen, wie man auf der See, wo man die todtten Körper nicht begraben kann, es zu machen pflegt. Den folgenden Tag fing man einen großen Haifisch, und beim Ausschneiden fand man die ganze Leiche, zusamt dem Segeltuche, in seinem Leibe. Ihr Fleisch ist tranicht und widerlich zu genießens, dennoch wird es von den Schwarzen in Afrika für eine köstliche Speise gehalten. Um es noch schmack-

*) Einige sollen 20-bis 30 Fuß lang seyn.

hafter für ihren Gaumen zu machen, lassen sie es acht Tage lang an der Sonne liegen, daß es erst recht faul und stinkend werde.

Lotte. Hi!

Vater. Kolumbens abergläubige Gefährten sahen die Erscheinung dieser Seeungeheuer als etwas an, welches ihnen Unglück bedeute. Aber trotz dieser abergläubischen Furcht, und trotz dem Ekel, welchen Europäer gegen das tranichte Fleisch derselben empfinden, aßen diese ausgehungerten Leute doch mit großer Gierigkeit davon, weil es ihnen immer noch besser, als ihr Madenbrot schmeckte.

Ferdinand. Wie konnte man sie aber fangen?

Vater. Sehr leicht: man braucht sich nur ihre Gierigkeit zu Nuße zu machen, wodurch diese Thiere eben so, wie einige Menschen durch ihre Leidenschaften, ins Verderben gelockt werden. Da sie nach Allem schnappen, was ihnen vorgeworfen wird, so steckten die Bootleute an einem scharfen eisernen Haken nur ein Stück rothes Tuch und warfen den Haken an einer Kette befestiget ins Meer. Gleich war ein raubgieriger Haifisch da, der ihn verschlang, und durch Hülf desselben zog man ihn selbst heraus. In dem Bauche des Einen fand man eine lebendige Schildkröte, die, da man sie aus ihrem Kerker befreiet hatte, auf dem Verdecke herumkroch. Ein Anderer hatte in seinem Pansen den abgeschnittenen Kopf eines andern Haifisches, den die Bootleute kurz zuvor über Bord geworfen hatten, woraus man sehen kann, daß sie auch kein Bedenken tragen, sich unter einander zu verzehren.

Genug vom Haifische; morgen wieder von unserm Kolumbus!

S i e b e n z

Vater. Ehe Veragua, wobi gen konnte, wur genöthiget, sich b des, bald auf l Anker zu legen, lassen.

An einer dieser sonderer Anblick an nämlich nicht, wi boden, sondern sie in der Luft erbau

Friß. J, wi

Vater. Sie l hoher Bäume geba Erde, sondern, n

Lotte. Aber n

Vater. Vielle Ueberschwemmunge vor ihren Feinden

Karl. Wie ka

Vater. Auf l waren, nach sich j der Zugang zu ihr

Gottlieb. D

Vater. Endli ragua an, und d ferte schon der U hier zu sammeln der Mündung ein den Namen Beth

Siebenzehnte Erzählung.

Water. Ehe Kolumbus nach dem goldreichen Veragua, wohin er jetzt unter Segel war, gelangen konnte, wurde er durch häufige Sturmwinde genöthiget, sich bei verschiedenen Gegenden des Landes, bald auf kurze, bald auf längere Zeit vor Anker zu legen, um die Stürme erst verbrausen zu lassen.

An einer dieser Gegenden fiel ihm ein ganz besonderer Anblick auf. Die Bewohner derselben wohnten nämlich nicht, wie andere Menschen, auf dem Erdboden, sondern sie hatten ihre Häuser über der Erde in der Luft erbauet.

Fritz. J. wie konnten sie denn das?

Water. Sie hatten ihre Hütten auf die Aeste hoher Bäume gebaut, so daß sie wirklich nicht auf der Erde, sondern, wie die Vögel, in der Luft wohnten.

Lotte. Aber warum thaten sie denn das?

Water. Vielleicht, weil sie auf der Erde vor Ueberschwemmungen, oder vor wilden Thieren, oder vor ihren Feinden nicht sicher waren.

Karl. Wie kamen sie denn hinauf?

Water. Auf Leitern, die sie, so bald sie oben waren, nach sich zogen, wodurch denn jedem Andern der Zugang zu ihnen abgeschnitten war.

Gottlieb. Das machten sie klug!

Water. Endlich langte man glücklich bei Veragua an, und den Gefährten unsers Freundes wäsferte schon der Mund nach den Schätzen, die sie hier zu sammeln hofften. Man warf die Anker in der Mündung eines Flusses aus, dem der Admiral den Namen Bethlem gab. Nachdem man sich aber

vorläufig mit einigen der Eingebornen bekannt gemacht, und von ihnen erfahren hatte, daß stromaufwärts in einer Entfernung von etlichen Tagereisen der Wohnort ihres Königes liege, den sie Quibio oder, wie andere sagen, Quibia nannten: so wurde beschlossen, in dem Flusse hinaufzusegeln. Dis geschah; und Kolumbus schickte seinen Bruder Bartholomäus in den Bötten voraus, um Se. Indische Majestät gebührend begrüßen zu lassen. Dieser war von der Ankunft der Weißen schon benachrichtiget worden; er kam dem Bartholomäus entgegen, und beide empfingen sich mit geziemender Freundlichkeit.

Am folgenden Tage geruhete S. Majestät den Admiral selbst zu besuchen. Dieser nahm ihn seinem Stande gemäß auf, und erwarb sich bald durch ein Geschenk von Europäischem Land die ganze Freundschaft desselben.

Bartholomäus hatte sich unterdeß sorgfältig nach den Goldminen erkundiget, und nahm mit seinen Begleitern den Weg dahin, wohin man sie gemiesen hatte. Da sie an Ort und Stelle angekommen waren, fanden sie bald einiges Gold, von Erde entblößt, an den Wurzeln starker Bäume liegen, und das war ihnen Beweis genug, daß in dem Boden selbst ein reicher Vorrath dieses Metalls verborgen liegen müsse. Nachdem sie diese herumliegenden Stückchen aufgesehen hatten, lehrten sie vergnügt zurück, um ihrem Anführer von dem glücklichen Erfolge ihrer Untersuchung Nachricht zu bringen.

Dieser wurde dadurch in dem schon gefassten Vorsatze, eine Pflanzstadt in dieser Gegend anzulegen, bestärkt; und gab sogleich Befehl zur Aufbaunng der benötigten Häuser unweit der Mündung des Flusses Bethlem. Dieses Geschäft wurde eifrig betrieben; und

und in kurzer Zeit Holz und mit Bötten unter seiner Führung aus, und zum Nutzen eigenen Booten sie darauf mit Bötten versehen zu einer Reise thig hatten. Bei der Rückkehr zur Heimat ungemein reich an Gold, unter andern gab er die Wälder aufzuklären. Es pflegte sich verfolgt werden, um zu springen. Da legte er ein Kahn auf den Fluß, indem die Fischer, welche das Land ansahen, sie gefangen.

Nachdem man war, und Kolumbus auf seiner Rückreise nach Spanien einer Bestürzung, suchte über den Anschlag gefassten Brand zu stecken. Dieser Bruder über die Umstände dieses Unfalls sich in die Unruhe zu setzen, dem Anführer Person des Kaiserlichen Glücklicher Entschluß zur Folge hatte! Endl. von Amer.

und in kurzer Zeit standen die Häuser da, gebaut aus Holz und mit Palmblättern gedeckt. Kolumbus wählte unter seiner Mannschaft 80 Mann zu Anbauern aus, und zum Oberhaupte derselben bestimmte er seinen eigenen Bruder Bartholomäus. Er versorgte sie darauf mit allen Werkzeugen und Hilfsmitteln, deren sie zu einem gemächlichen und sichern Leben nöthig hatten. Besonders ließ er ihnen viele Fischergeräthschaften zurück, weil das Wasser in dieser Gegend ungemein reich an wohlschmeckenden Fischen war. Unter andern gab es daselbst eine Art Sardellen, welche die Indianer auf eine ganz besondere Art zu fangen wußten. Es pflegen nämlich diese Fische, wenn sie sich verfolgt sehen, aus dem Wasser aufs Trockne zu springen. Da legten nun die Indianer in die Mitte ihres Kahns eine Menge Palmblätter; fuhren dann über den Fluß, indem sie mit den Rudern plätscherten, und die Fische, welche den mit Laub bedeckten Kahn für Land ansahen, sprangen mutbig hinein, und — wurden gefangen.

Nachdem man nun mit allen Einrichtungen fertig war, und Kolumbus schon in Begriff stand, seine Rückreise nach Spanien anzutreten, erfuhr er zu seiner Bestürzung, daß der König D. N. P., aus Eifersucht über den Anbau der Europäer in seinem Lande, den Anschlag gefaßt habe, die neugebauten Häuser in Brand zu stecken. Er berathschlagte sich mit seinem Bruder über die Mittel, die sie zu ergreifen hätten, um diesem Unfalle vorzubeugen; und beide glaubten, sich in die unumgängliche Nothwendigkeit versetzt zu sehen, dem Angriffe zuvorzukommen, und sich der Person des Rajen selbst zu bemächtigen. Ein unglücklicher Entschluß, der die traurigsten Auftritte zur Folge hatte!

Entd. von Amer. 1ster Th.

Bartholomäus übernahm die Ausführung desselben. Von einer starken Mannschaft begleitet, ging er gerade auf die Stadt Veragua los, bei welcher des Kaziken Wohnung auf einem einsamen Hügel stand. Als er daselbst angekommen war, ließ Quiblo ihn ersuchen, nicht bis zu seinem Hause zu kommen, weil er ihm entgegengehen wollte. Bartholomäus nahm hierauf nur fünf Mann mit sich, und befahl den Uebrigen, ihm in einiger Entfernung zu folgen, und, sobald sie einen Flintenschuß hören würden, herbeizueilten, um das Haus zu besetzen, damit niemand daraus entweichen könnte.

Jetzt näherte sich der Kazike; aber in dem Augenblicke, da er seinen Gast empfangen wollte, sah er sich — zu einem Gefangenen desselben gemacht. Man gab hierauf das verabredete Zeichen; die herbeilaufenden Spanier umringten das Haus, und Alle, welche darin waren, wurden ohne Widerstand zu Gefangenen gemacht.

Einige. O pfui!

Vater. O pfui! sage ich mit euch, Kinder; und einen Backenstreich wollte ich mir darum geben lassen, wenn ich diesen zweiten Flecken aus der Geschichte unsers sonst so edlen Freundes, und seines sonst gleichfalls so wackern Bruders auswischen könnte. Aber.

Diederich. Aber der Kazike hatte doch zuerst treulos gehandelt, und man wollte ihn ja nur außer Stand setzen, seinen bösen Vorsatz auszuführen!

Vater. Wol wahr; Diederich; aber, wer hatte denn den Spaniern das Recht gegeben, sich, ohne seine Einwilligung, in seinem Lande anzubauen?

Diederich. Keiner!

Vater. Und wer kann es einem Landesherrn verdenken, wenn er Fremdlinge, von welchen er voraus-

sieht, daß sie ihm tadeln können, nicht dankt, wie Diederich.

Vater. Woher über die Sprache sie berechtigte Freundschaft auf ein Alles, was ich auf antworten laß, einer guten und nicht weißt; vielleicht unter der Anführung würde, die Bei und aufgeklärten Menschen; vielleicht nicht König in seine Freundschaftliche Freundschaftsbeziehung bis wirklich seine haben, so muß nicht gut war; aber zu erreichen sucht und der Weisheit Mannes in hohen eine Absicht mag wählen wir zur ungerecht sind: trotz der guten Man muß das wollen, sonst hört Mit dieser über eine neue Reihe welche bis an das uns hören, wort

sieht, daß sie ihm und seinen Untertanen gefährlich werden können, nicht in seinem Lande dulden will, wer?

Diederich. Keiner!

Vater. Wo war denn also das große Unrecht, worüber die Spanier sich zu beklagen hatten, und welches sie berechtigen konnte, die Heiligkeit der Gastfreundschaft auf eine so ungerechte Weise zu verletzen?

Alles, was ich zu Kolumbens Entschuldigung hierauf antworten kann, ist dieses: vielleicht war er sich einer guten und menschenfreundlichen Absicht dabei bewußt; vielleicht glaubte er, daß seine Pflanzstadt, unter der Anführung seines Bruders, dazu dienen würde, die Bewohner dieser Gegend zu gestützten und aufgeklärten Verehrern des wahren Gottes zu machen; vielleicht wünschte er also nur deswegen den König in seine Gewalt zu bekommen, um mit ihm in freundschaftliche Unterhandlungen zu treten, und durch Freundschaftsbezeugungen sein Herz zu gewinnen. War bis wirklich seine Absicht, wie wir zu hoffen Ursache haben, so muß man zwar gestehen, daß sie an sich gut war; aber das Mittel, wodurch er dieselbe zu erreichen suchte, war denn doch immer ungerecht, und der Weisheit eines sonst so menschenfreundlichen Mannes in hohem Grade unwürdig. Und, Kinder, eine Absicht mag noch so gerecht und lässlich seyn, wählen wir zur Erreichung derselben Mittel, welche ungerecht sind: so ist und bleibt unser Verfahren, trotz der guten Absicht, allemahl sehr tadelnswürdig. Man muß das Gute nicht durch Böses erreichen wollen, sonst hört es auf gut zu seyn!

Mit dieser übereilten ungerechten That fing sich eine neue Reihe von Widerwärtigkeiten für ihn an, welche bis an das Ende seines Lebens reichte. Laßt uns hören, worin dieselben bestanden.

Der gefangene Kajite sollte, an Händen und Füßen gebunden, nach den Schiffen gebracht werden. Das Boot fuhr ab; es wurde Nacht; der Gefangene, der mit einem Stricke an das Boot festgebunden war, beklagte sich über heftige Schmerzen in den Händen, welche gar zu sehr an das Holz angeschnürt waren, und sein Führer war mitleidig genug, ihn loszubinden; doch hielt er ihn am Stricke, und zwar noch immer gefesselt an Händen und Füßen. Nichts desto weniger ersah der Kajite seine Gelegenheit, und sprang, ehe der Führer es vermuthete, und indem er ihn selbst nach sich zog, über Bord. Vergebens suchte man ihn wieder aufzufischen; seine Fertigkeit im Schwimmen und die Dunkelheit der Nacht, entzogen ihn plötzlich den Blicken seiner Verfolger, und er entwichte glücklich. Wie er es angefangen habe, mit gebundenen Händen und Füßen zu schwimmen, ist uns ungeübten Europäern, die wir mit unsern freien Gliedmaßen so wenig vermögen, schwer zu begreifen.

Die Raubsucht der Spanier nützte diesen Umstand, sich mit einigem Scheine von Gerechtigkeit seiner Habe zu bemächtigen, indem sie dem armen Kajiten ein Verbrechen daraus machten, daß er sich der Gelegenheit bedient habe, sich in Freiheit zu setzen. Man plünderte also sein Haus, und theilte sich in die darin befindliche Goldplatten, welche dreihundert Dukaten werth waren.

Quibio machte unterdeß Anstalt, an seinen Unterdrückern eine blutige Rache auszuüben. Er überfiel den Pflanzort, ehe man es vermuthete, weil er mit seinem Trupp durch einen dichten Wald herbeigeschlichen war, mit einem gräßlichen Geschrei und mit einem Hagel von brennenden Pfeilen, wo-

mit er die aus P angebauten Häuser die Entfernung nicht hätte erreichen lassen. Hartnäckiges Geseh der ganzen Pflanz Bartholomäus nicht sie noch geregen wenigen Span unwiderstehlicher chen gebracht wurden verschiedene, theil Unter den letzten den ein Pfeil getödtlich, getroffen

Man hoffte, die von allen fernern schreckt zu haben; kann vielmehr, er und ohne allen ein Opfer derselben Mannschaft, weilsah, sich einmüth dem ihnen zurück und zerfallenen S als an einem Ort Tage-Gefahr liefiter Wilden aufgescher hievon benach nöthiget, sie in bundenen Räubern Bord seines eigen vierte Schiff ein bey war. Dieses

mit er die aus Palmblättern bestehenden Dächer der angebauten Häuser in Brand zu stecken hoffte. Allein die Entfernung war zu groß, als daß er seine Absicht hätte erreichen können. Es erfolgte darauf ein hartnäckiges Gefecht, welches sich mit der Vertilgung der ganzen Pflanzstadt geendiget haben würde, wenn Bartholomäus nicht durch Muth und Unererschrockenheit sie noch gerettet hätte. Dieser drang mit einigen wenigen Spaniern mitten in den Feind mit so unwiderstehlicher Gewalt ein, daß dieser zum Weichen gebracht wurde, nachdem von beiden Seiten verschiedene, theils getödtet, theils verwundet waren. Unter den letzten befand sich Bartholomäus selbst, den ein Pfeil gerade auf die Brust, wiewol nicht tödtlich, getroffen hatte.

Man hoffte, den wilden König durch diesen Sieg von allen fernern Feindseligkeiten hinlänglich abgeschreckt zu haben; allein man betrog sich. Dieser sann vielmehr, erbitterter als jemahls, auf Rache, und ohne allen Zweifel würde der Pflanzort zuletzt ein Opfer derselben geworden seyn, wenn nicht die Mannschaft, welche die Gefahr, worin sie schwebte, sah, sich einmüthig erklärt hätte, daß sie lieber in dem ihnen zurückgelassenen durchaus wurmstichigen und zerfallenen Schiffe sich den Wellen anvertrauen, als an einem Orte zurückbleiben wollte, wo sie alle Tage Gefahr liefen, der grausamen Rache erbitterter Wilden aufgeopfert zu werden. Kolumbus, welcher hievon benachrichtiget wurde, sah sich also ge nöthiget, sie in einem Boote und in zusammengehundenen Rähnen abholen zu lassen, und sie an Bord seines eigenen Schiffes zu nehmen, weil das vierte Schiff ein gänzlich untauglicher Brack geworden war. Dieses mußte man also zurücklassen; und

die drei übrigen, welche gleichfalls schon sehr schadhast geworden waren, gingen unter Segel.

Nunmehr war der einzige Wunsch des Admirals nur der, daß er mit diesen haufälligen Fahrzeugen Hispaniola möchte erreichen können; denn die ganze Rückreise bis nach Spanien damit zu vollenden, wurde für unmöglich gehalten. Aber alle Elemente schienen sich zum Untergange des großen Mannes verschworen zu haben. Die fürchterlichsten Stürme, noch fürchterlicher durch die in dieser Weltgegend gewöhnlichen sehr heftigen Donnerwetter, durchwühlten das Meer bis auf den Grund, und schleuderten die Schiffe so wüthend umher, daß die betäubte Mannschaft alle Besonnenheit verlor. Vergebens suchte Kolumbus diejenigen Vorkehrungen zu treffen, welche seine Erfahrung ihm an die Hand gab; man hörte nicht, was er verordnete, und wenn man es hörte, so war man vor Betäubung, Schrecken und Abmattung unfähig, seine Befehle auszuführen. So ging also eins seiner Schiffe schon verloren, da er noch an der Küste des festen Landes war, und die beiden übrigen waren so leck geworden, daß die Kräfte der ganzen Mannschaft kaum mehr hinreichten, das unaufhörlich eindringende Wasser wieder auszupumpen.

In dieser schrecklichen Lage steuerte Kolumbus auf die Insel Kubalos, in der Hoffnung, seine Schiffe daselbst nothdürftig ausbessern zu können. Allein auch diese Hoffnung wurde ihm vereitelt. Ein neuer entsetzlicher Sturm trieb ihn von der schon erreichten Küste dieser Insel mit unwiderstehlicher Gewalt wieder in die See, und warf die beiden zerbrechlichen Schiffe so unsanft gegen einander, daß

alle darauf befindlich ihres Lebens

Aber es gefiel ihm nicht, seinen mühseligen Lauf um seine Tugend zu läutern. Die gewaltigen Stöße von Jamaika erschütterten die Schicksalhaftigkeit des sinken wollten. So rettete er sich, dem er die Schiffe

Hans. Aber, der wegkommen,

Vater. Das hat das Weitere, jene zu thun, vermeidlich macht

An eine Ausbeute denken; denn sie ist. Gleichwohl ungemein wichtig, weil er aus einer mit seiner unglücklichen zu wohnen, als. Denn erstens, weil die Leiden der Eingeborenen zweitens konnte, daß man diese Schiffe ihm nun Alles anvertrauen und Anvertrauen. Er ließ also die so gut man konnte

alle darauf befindliche Menschen den letzten Augenblick ihres Lebens erreicht zu haben glaubten.

Aber es gefiel der göttlichen Vorsehung, Kolumbens mühseliges Leben noch eine Zeitlang zu erhalten, um seine Tugend unter noch weit härtern Prüfungen zu läutern. Die Fugen der Schiffe widerstanden dem gewaltigen Stöße; und da man mittlerweile die Küste von Jamaika erreicht hatte: so gelang es der Geschicklichkeit des Seeherrn, die Schiffe, eben da sie sinken wollten, auf den Strand laufen zu lassen. So rettete er sein und seiner Gefährten Leben, indem er die Schiffe stranden ließ.

Hans. Aber, Himmel! wie will er denn nun wieder wegkommen, wenn er keine Schiffe mehr hat?

Vater. Das weiß Gott! Dem überläßt Kolumbus das Weitere, indem er sich selbst begnügt, dasjenige zu thun, was die gegenwärtigen Umstände unvermeidlich machten.

An eine Ausbesserung der Schiffe war nicht zu denken; denn sie waren gänzlich zu Grunde gerichtet. Gleichwol war es für Kolumbens Absichten ungemein wichtig, daß sie nicht zertrümmert würden; weil er aus einer doppelten Ursache für besser hielt, mit seiner unglücklichen Mannschaft auf diesen Bracks zu wohnen, als sich auf der Küste niederzulassen. Denn erstens waren sie hier vor allen Feindseligkeiten der Eingebornen sicherer, als am Lande; und zweitens konnte Kolumbus hiedurch besser verhüten, daß man diese Eingebornen, an deren Freundschaft ihm nun Alles gelegen war, nicht durch Ungerechtigkeiten und Mäubereien zu Feindseligkeiten reizte. Er ließ also die gestrandeten Schiffe auf beiden Seiten, so gut man konnte, unterstützen; ließ auf den Ber-

decken Hütten erbauen, und unterfagte seinen Leuten ans Land zu gehen.

Bald darauf fanden sich viele der Eingebornen bei den Schiffen ein; und da man ihnen, auf Kolumbens Verordnung, mit der größten Freundlichkeit begegnete: so bezeugten auch sie sich überaus zutraulich und freundschaftlich gegen die Europäischen Fremdlinge, und brachten allerlei Lebensmittel herbei, um sie gegen die bekannten Spielereien zu vertauschen, mit welchen die Spanier zu handeln pflegten. Für ein Blättchen Kauschgold vertauschten sie mit Vergnügen zwei Gänse; für eine Glaskoralle eins ihrer Brote, die aus gekneteten und gerösteten Manjotwurzeln bestanden; für Schellen aber war ihnen das Allerkostbarste feil, was sie nur hatten.

Kolumbus ging unterdeß mit seinen Freunden zu Rathe, wie sie es anzufangen hätten, um von dieser Insel wieder erlöst zu werden. Nur Ein Mittel bot sich ihnen dar, und zwar dieses, dem Statthalter von Hispaniola ihr Unglück zu melden, und ihn zu bitten, daß er doch ein Schiff, sie abzuholen, schicken möchte. Aber nun entstand die Frage: wie sie diese Nachricht hinschaffen sollten? Auch nicht ein einziges Boot war den armen Gefrandeten übrig geblieben, und Hispaniola ist von Jamaika, wie ihr hier auf unserer Karte sehen könnt, noch über dreißig Meilen weit entfernt. Da war also guter Rath einmahl wieder sehr theuer.

Dennoch wurde er gefunden. Kolumbus hatte durch ein liebreiches und gerechtes Betragen den Eingebornen so viel Liebe eingefloßt, daß sie sich Bereitwillig finden ließen, ihm einige ihrer Kähne zu verkaufen. Das waren nun aber freilich ganz erbärmliche Fahrzeuge, die nicht einmahl den Na-

men eines Kähns geböhnten, unförmlichen Bestände fahr, nur am U Windstoß würde überschütten könn

Aber trotz der unvermeidlich schreife mit solchen men wollte, fahrens Gefährten Leben daran was Seeherrn mit seten. Mendez jener ein Spani gnügen, Kinder wackern Männer und ihre treue E unter dem sie di zu Mund der den. Jeder von begleitet von se die zum Rudern Abrede, daß, lich würden ang fehren, und den indessen Mend gehen würde, u halter zu entled

Sie schifften wünsche der zur Nachdem sie ab unter unaussteh benen Richtung

men eines Kahns verdienten, weil sie bloß in ausgehöhlten, unförmlichen und schlecht bearbeiteten Baumstämmen bestanden, mit welchen man, ohne Gefabr, nur am Ufer hinrudern konnte. Der geringste Windstoß würde sie umwersen, die kleinste Welle sie überschütten können.

Aber trotz der augenscheinlichen Lebensgefahr, welche unvermeidlich schien, wenn man eine so weite See-reise mit solchen armseligen Fahrzeugen unternehmen wollte, fanden sich gleichwol unter Kolumbens Gefährten zwei beherzte Männer, welche ihr Leben daran wagen wollten, um, wo möglich, den Seeherrn mit seiner unglücklichen Mannschaft zu retten. Mendez hieß der eine, Fieski der andere; jener ein Spanier, dieser ein Genueser. Mit Vergnügen, Kinder, habe ich euch die Namen dieser wackern Männer genannt; denn ihr rühmlicher Muth und ihre treue Ergebenheit gegen den großen Mann, unter dem sie dienten, machen sie werth, von Mund zu Mund der spätesten Nachwelt bekannt zu werden. Jeder von ihnen bestieg einen besondern Kahn, begleitet von sechs Spaniern und einigen Wilden, die zum Rudern dienen sollten; und man nahm die Abrede, daß, so bald sie bei Hispaniola glücklich würden angekommen seyn, Fieski wieder umkehren, und den Admiral davon benachrichtigen sollte, indessen Mendez zu Lande nach St. Domingo gehen würde, um seines Auftrages sich bei dem Statthalter zu entledigen.

Sie schifften also ab, und die heißesten Segenswünsche der zurückbleibenden Spanier begleiteten sie. Nachdem sie aber schon zwei Tage und zwei Nächte unter unaussetlicher Hitze nach der ihnen vorgeschriebenen Richtung unaufhörlich fortgerudert hatten,

singen sie an zu besorgen, daß sie von der rechten Strafe abgekommen, und bei Hispaniola vorbei in das weite Weltmeer eingelaufen wären. Ihr könnt denken, wie erschrecklich ihnen diese Bemerkung seyn mußte, da sie überdas Ihren ganzen Wasservorrath schon erschöpft hatten, und nun von Hitze, Durst und Entkräftung gleich entseßlich zugesetzt wurden. Einige der Wilden sanken kraftlos von ihren Rudersitzen nieder, und blieben todt; die andern alle, welche in dem, was diesen Unglücklichen begegnete, ihr eigenes bevorstehendes Schicksal sahen, geriethen in Verzweiflung, wodurch ihre schreckliche Lage nur noch hoffnungsloser wurde. Die einzige Erquickung, deren sie dabei genießen konnten, war, Seewasser in den Mund zu nehmen, um die Zunge abzukühlen; welches aber freilich nur eine geringe Linderung gewährte, und ihre Begierde nach trinkbarem Wasser nur noch bestiger machte.

In diesem schrecklichen Zustande ging ihnen plötzlich ein Strahl von Hoffnung auf. Es war Nacht, und indem der Mond an dem äußersten Rande des Himmels heraufstieg, bemerkten sie an dem Orte seines Aufganges eine Erhöhung, welche sie für einen Felsen erkannten. Dis ließ sie hoffen, daß sie in der Nähe einer Insel wären; und diese Hoffnung gab ihnen wieder Kraft zu versuchen, ob sie diesen Zufluchtsort durch Rudern vielleicht erreichen könnten. Es gelang ihnen; allein was fanden sie, da sie endlich bei der vermeynten Insel angekommen waren? Daß sie nichts als ein unfruchtbarer, durchaus nackter Felsen war, auf dem sie weder Trank, noch Speise finden würden. Eine entseßliche Bemerkung!

Dennoch sprangen sie aus den Rähnen, und irreten auf der Felseninsel verzweiflungsvoll umher. Und

hier zeigte es sich recht hart, wenn Möglichkeit aller Beistände der allzweifelt, welche unsre Noth am baren Hülfe am es vermuthen siten Felsen dazu gequälten Leute allein vom Unte es wirklich so. sich ein reicher rein und kühl, Zum Unglück u deckung dieses sigkeit; man st — trank zu viel Unmäßigkeit mit dem Verluste il len, nachdem si zur Erde nieder oder Wassersuch Unmäßigkeit an Nahrungsmittel den; und daß den besten Segi Dem größten armen Abenteuer daß noch immer nun weiter au Weise fand ma einige von der diese zu ihrer

hier zeigte es sich abermahls, wie sehr man Unrecht hat, wenn man, auch bei der scheinbarsten Unmöglichkeit aller andern Hülfen, an dem mächtigen Beistande der allwaltenden göttlichen Vorsehung verzweifelt, welche denn gemeiniglich gerade da, wo unsre Noth am größten ist, uns mit ihrer wunderbaren Hülfen am nächsten zu seyn pflegt. Wer hätte es vermuthen sollen, daß Gott gerade einen nackten Felsen dazu ausersehen habe, diesen von Durst gequälten Leuten dasjenige zu gewähren, was sie allein vom Untergange retten konnte? Und doch war es wirklich so. In den Klüften dieser Felsen fand sich ein reicher Vorrath von Regenwasser, welches rein und kühl, wie das Wasser einer Zisterne war. Zum Unglück vergaß man bei der erfreulichen Entdeckung dieses Schatzes die weise Regel der Mäßigkeit; man stürzte gierig darüber her; trank und — trank zu viel. Einige unter ihnen mußten diese Unmäßigkeit mit ihrem Leben, die Andern alle mit dem Verluste ihrer Gesundheit bezahlen. Tene fielen, nachdem sie übermäßig getrunken hatten, todt zur Erde nieder; diese trugen Fieber, Auszehrung oder Wassersucht davon. So wahr ist's, daß durch Unmäßigkeit auch die natürlichsten und gesündesten Nahrungsmittel in Gift für uns verwandelt werden; und daß der Unverstand der Menschen oft den besten Segen des Himmels in Fluch verkehrt!

Dem größten und dringendsten Bedürfnisse unserer armen Abenteurer war indeß doch abgeholfen; nur daß noch immer die große Frage übrig blieb: was nun weiter aus ihnen werden sollte? Glücklicher Weise fand man an den Ufern dieser Felseninsel auch einige von der See ausgeworfene Fische; und da diese zu ihrer Aller Sättigung zureichten, so be-

schlossen die beiden Anführer, während der Hitze des Tages an diesem öden Orte auszuruhen, und erst gegen Abend wieder abzufahren, um das Land ihrer Hoffnung aufzusuchen, ungewiß, ob sie es erreichen würden oder nicht? Wir wollen sie also ruhen lassen, und uns morgen erkundigen, was denn weiter aus ihnen geworden sey.

Einige zugleich. O liebster, bester Vater, nur noch so weit, daß wir wissen, ob sie angekommen sind, oder nicht!

Anderer. O ja, lieber Vater! bitte, bitte!

Vater. Nun, so muß ich die Ruhe der armen Leute wol unterbrechen, und sie wieder zu Schiffe geben lassen.

Sie thaten dies, wie gesagt, erst gegen Abend, ruderten darauf bei hellem Mondescheine die ganze Nacht hindurch, und erreichten mit Anbruch des Tages, zu ihrer unaussprechlichen Freude, die westliche Küste von Hispaniola. —

Peter. Ist das alles?

Vater. Alles.

Alle. O!

Achtzehnte Erzählung.

Nun, Kinder, sagte der Vater, da er am folgenden Tage in seiner Erzählung fortfahren wollte, laßt uns von Hispaniola, wo wir gestern die beiden braven Männer, Mendez und Fieski, glücklich ans Land gesetzt haben, wieder nach Jamaika zurückkehren, um zu sehen, wie es unterdeß unserm Kolumbus gehen mag. Es ist mir so zu Muth, als wenn wir ihn bald verlieren dürften; wir müs-

sen also jeden An-
Gesellschaft zubrin-
Gottlieb. O
Lotte. O ja
laufe ich gewiß zu
Fris. Ja, ich
Vater. (Mit

Verluste dessen, n
geben, dadurch
sehung beschlossen
also ist, statt si
berdig zu bezeige
voraus gefaßt zu
was uns begegnet
ertragen zu könne

Kolumbens Ge-
großer Sehnsucht
Fieski versproch
Nachricht zurück-
auf Hispaniol
sie sahen sich nu
wollte sich blicken

Konrad. F,
Vater. Weiß
der auf Jamaik
Hispaniola hin
Fieski abhalten
zukehren?

Kurz, er blieb
geriet in Verzwe
gar zu gewiß, da
rem kühnen Unte
ren, und daß
Befreiung von di

fen also jeden Augenblick, den wir mit ihm noch in Gesellschaft zubringen können, zu nützen suchen.

Gottlieb. O er wird doch noch nicht sterben?

Lotte. O ja nicht, liebes Väterchen! Sonst laufe ich gewiß zur Stube hinaus.

Fritz. Ja, ich auch!

Vater. (Mit Ernst) Kinder, wir mögen beim Verluste dessen, was wir lieben, uns noch so arg geberden, dadurch machen wir das, was die Vorsehung beschlossen hat, nicht rückgängig. Besser also ist, statt sich bei solchen Gelegenheiten ungebärdig zu bezeigen, sich lieber auf jenen Fall im voraus gefaßt zu halten, um auch das Schlimmste, was uns begegnen kann — wenn es seyn muß — ertragen zu können. —

Kolumbens Gefährten sahen Tag vor Tag mit großer Sehnsucht nach der Gegend hin, von wannen Fieski versprochenemassen mit der angenehmen Nachricht zurückkommen sollte, daß sein Begleiter auf Hispaniola glücklich gelandet wäre. Allein sie sahen sich nur die Augen müde; kein Fieski wollte sich blicken lassen.

Konrad. F, warum kam er denn auch nicht?

Vater. Weiß ich es? Sind wir nicht jetzt wieder auf Jamaika, und kann ich von da bis nach Hispaniola hinsehen, um zu wissen, was den treuen Fieski abhalten mag, zu seinem Anführer zurückzukehren?

Kurz, er blieb aus; und Kolumbens Mannschaft gerieth in Verzweiflung darüber. Es war ihnen nur gar zu gewiß, daß die beiden Abgeordneten bei ihrem kühnen Unternehmen zu Grunde gegangen wären, und daß also die Hoffnung ihrer möglichen Befreiung von dieser Insel auf immer verschwunden

wäre. Da entstand nun ein Heulen und Wehklagen, daß die Luft davon erzitterte! Aber dabei blieb es nicht. Nach dem gewöhnlichen traurigen Schicksale, welches Kolumbus nun schon so oft erfahren hatte, sah man auch dismahl ihn, als die einzige Ursache ihres gemeinschaftlichen Elendes an, und verwünschte die Stunde, in welcher man sich der Auführung eines so tollkühnen, zum Unglück bestimmten Abenteurers anvertrauet hätte. Von diesen Klagen und Berwünschungen kam es endlich zu offener Empörung. Man lärmte, schrie, fluchte und rasete gegen Kolumbens Leben; und die schwarze Stunde, in welcher dieser große Mann, der so vielen tausend Gefahren glücklich entgangen war, als ein Opfer der blinden Wuth seiner Untergebenen fallen sollte, schien nun wirklich da zu seyn.

Er selbst lag gerade an einer schmerzhaften Gliederkrankheit zu Bette. Ein großer Theil seiner Mannschaft befand sich in ähnlichen Umständen. Die Uebrigen, welche noch auf den Füßen waren, hatten sich fast Alle unter die Auführung der beiden Hauptempörer begeben, welche Pórras hießen, und Brüder waren.

Der älteste von diesen, ein gefühlloser Mensch, trat vor das Bette des Admirals, und fragte ihn mit trotziger Stimme: warum er nicht nach Spanien zurückkehren wollte? Kolumbus antwortete mit der ihm gewöhnlichen Gelassenheit: „daß es von ihm ja nicht abhinge, dahin zurückzukehren, so sehr er es auch selbst wünschte. Wäre Jemand unter seinen Begleitern, der ein Mittel dazu anzugeben wüßte, so sollte der Rath desselben ihm höchstwillkommen seyn. Er wollte deswegen sogleich alle Offiziere noch einmahl zusammenberufen, um ihre Meynung darüber

zu vernehmen.“ Antwort nun den unverschämten Druck. Er antwortete mit seiner Stimme: zum für seinen Theil; und, schrie zu: „wer unter trete herbei.“

Das Wort wa stande auf dem augenblicklich an schrien: daß sie arme, gelähmte, Kolumbus sprach, um die Empörer Bedienten, welche ermorden würde, walt thaten sie a der mit einer he die Auführer r unter der Macht sen. Die Empörer kleiner Fahrzeug den erhandelt ha die Uebrigen, u rung genommen fing an zu wank gleichfalls in di mitnehmen möch

Mit dem tieff Bruder Bartholomäus diesem abscheulichen abgeben; und a

zu vernehmen.“ — Aber so sanft und vernünftig diese Antwort nun auch war, so machte sie doch auf den unverschämten Gesellen nicht den mindesten Eindruck. Er antwortete vielmehr mit wilder trotziger Stimme: zum Plaudern wäre jetzt keine Zeit; er für seinen Theil wollte jetzt gleich unter Segel gehen; und, schrie er dem versammelten Schiffsvolke zu: „wer unter euch mir zu folgen Lust hat, der trete herbei.“

Das Wort war die Losung zum allgemeinen Aufstande auf dem Schiffe. Die meisten wandten sich augenblicklich auf die Seite des Verwegenen, und schrien: daß sie bereit wären, ihm zu folgen! Der arme, gelähmte, von Gicht und Kummer geschwächte Kolumbus sprang bei diesen Worten aus seinem Bette, um die Empörer zu Paaren zu treiben; aber seine Bedienten, welche mit Recht besorgten, daß man ihn ermorden würde, hielten ihn zurück. Eben diese Gewalt thaten sie auch seinem Bruder Bartholomäus an, der mit einer halben Pike in der Hand mutbig unter die Aufrührer rannte, um sie für ihre Treulosigkeit unter der Macht seines tapfern Armes büßen zu lassen. Die Empörer bemächtigten sich unterdeß zehn kleiner Fahrzeuge, welche der Admiral von den Wilden erhandelt hatte, und schifften sich ein. Das brachte die Uebrigen, welche keinen Theil an der Verschwörung genommen hatten, in Verzweiflung; ihre Treue fing an zu wanken, und die Meisten sprangen endlich gleichfalls in die Rachen, und baten, daß man sie mitnehmen möchte.

Mit dem tiefsten Kummer mußten Kolumbus, sein Bruder Bartholomäus und sein Sohn Ferdinand bei diesem abscheulichen Schauspiel müßige Zuschauer abgeben; und am Ende sahen sie sich von Allen ver-

klagen,
lieb es
nickale,
hatte,
Ursache
ünschte
ührung
Aben-
en und
r Em-
ete ge-
de; in
aufsend
Opfer
sollte,

lieder-
Manno
Uebri-
n sich
aupt-
Brü-

trat
i mit
anien
t der
m ja
er es
einen
ükte,
seyn.
ein-
rüber

lassen, die bettlägerigen Kranken und einige wenige treue Bediente ausgenommen. Diese ließ Kolumbus vor sein Bette kommen, und hielt eine bewegliche Anrede an sie, indem er theils ihnen für den Beweis von Treue, den sie ihm jetzt gegeben, dankte, theils sie ermunterte, bei diesen pflichtmäßigen Gesinnungen zu verharren, und ihre Augen voll Hoffnung einer baldigen Beendigung ihres Elendes, auf Den zu richten, der Treue und Redlichkeit hier und im künftigen Leben zu belohnen, verheißen habe.

Die unempfindlichen Empörer ruderten unterdeß mit frohlockendem Jauchzen der östlichen Spitze der Insel zu, um von da nach Hispaniola überzugehen. So oft sie auf dieser Fahrt ans Land gingen, beraubten und mißhandelten sie die Eingebornen auf das muthwilligste; wobei sie ihnen schändlicher Weise den Rath gaben, sich deswegen an den zurückgebliebenen Admiral zu halten, der die einzige Ursache alles Unheils wäre, welches man ihnen anzuthun sich genöthiget sähe. Wenn dieser, setzten sie hinzu, ihnen keine Schadloshaltung dafür schaffe, so hätten sie die Erlaubniß, ihn todzuschlagen. Seine Absicht ginge doch nur dahin, sie elend zu machen; wenn sie also klug wären, so müßten sie ihm zuvorzukommen suchen.

So erbitterten sie die Gemüther der Indier gegen ihren verrathenen Anführer! Dann zwangen sie einen aufgefangenen Trupp derselben, sich mit ihnen einzuschiffen, um auf einer so weiten Reise das Geschäft des Ruderns zu verrichten. Und nun fuhren sie ab.

Aber kaum waren sie vier Meilen weit gekommen, als ein widriger Wind sich aufmachte, und das Meer dermaßen in Bewegung setzte, daß ihre kleinen und unförm-

anförmlichen Fahrzeuge und nun dieselben indem ichs erzähle einig, daß sie dwerfen wollten. unmenschlichen Uder unglücklichen als die Uebrigen Bord warfen, Erbarmung nehmen. Aber — wenn sie, entkränkenblick an den wenig auszurube Kinder? — so h die Hände ab, umkommen muß Glauben überstei als achtzehn der diesem schrecklich seyn; wenn nicht weiter zu kom noch übrigen Imaika zu gebra Tilgt, Kinder rem Gedächtniß nicht könnt: so die Schande der Uegehener in mache alle Empfindschenkliche so ganz Kolumbus Er ertrug sein gr Standhaftigkeit, Eud. von Amer.

anförmlichen Fahrzeuge anfangen Wasser zu schöpfen. Und nun dieselben zu erleichtern — mich schaudert, indem ichs erzählen muß — wurden die Grausamen einig, daß sie die Indier ermorden und über Bord werfen wollten. Man schritt zur Ausführung dieses unmenschlichen Anschlages. Schön wurde er an einigen der unglücklichen Schlachtopfer in Erfüllung gebracht, als die Uebrigen sich voller Verzweiflung selbst über Bord warfen, und mit Mißen und Geberden um Erbarmung stehend neben den Rähnen herschwammen. Aber — o der namenlosen Abscheulichkeit! — wenn sie, entkräftet von Schwimmen, sich einen Augenblick an den Rähnen halten wollten, um nur ein wenig auszuruhen: so hieben — könnt ihr es denken, Kinder? — so hieben die Europäischen Ungeheuer ihnen die Hände ab, daß sie zurücksinken, und jämmerlich umkommen mußten. Auf diese barbarische, allen Glauben übersteigende Weise, wurden nicht weniger, als achtzehn derselben, aufgeopfert, und es würde diesem schrecklichen Schicksale kein einziger entgangen seyn; wenn nicht die Spanier an der Unmöglichkeit, weiter zu kommen, verzweifelt, und die wenigen noch übrigen Indier zum Zurückrudern nach Jamaika zu gebrauchen sich entschlossen hätten.

Eiligt, Kinder, diese gräßliche Geschichte aus eurem Gedächtnisse wieder aus; oder wenn ihr das nicht könnt: so bejammert, so oft ihr daran denkt, die Schande der Menschheit, daß es jemahls solche Ungeheuer in menschlicher Gestalt gegeben hat, welche alle Empfindungen des Mitleids und der Menschenliebe so ganz in sich ersticken konnten! —

Kolumbus blieb auch dismahl sich selber gleich. Er ertrug sein großes Unglück mit der ihm gewöhnlichen Standhaftigkeit, und ungeachtet er selbst krank war,

so sorgte er doch mit der Zärtlichkeit eines Vaters für die möglich beste Pflege der bei ihm verbliebenen Kranken. Der Himmel segnete seine liebevolle Fürsorge, und er hatte in kurzer Zeit das Vergnügen, sie alle wieder hergestellt zu sehen.

Aber nun hatte er mit einer neuen Noth zu kämpfen. Die Indier, welche ihn bisher mit Lebensmitteln versorgt hatten, fingen an zu befürchten, daß diese gefräßigen Fremdlinge sich auf immer bei ihnen niederlassen, und ihnen ihre Landesfrüchte aufzubreuen möchten. Diese Besorgniß, und die Mißhandlung, welche sie von den Anführern gelitten hatten, flößten ihren Herzen Furcht und Abscheu gegen die Europäer ein; und die Folge davon war, daß sie plötzlich aufhörten, Lebensmittel nach den gestrandeten Schiffen zu bringen. Ein trauriger Umstand!

Doch Kolumbens Scharfsinn gab ihm auch diesmal ein Mittel an die Hand, sich aus dieser schrecklichen Verlegenheit zu ziehen, welches er seiner Einsicht in die Sternlehre zu verdanken hatte. Er sah voraus, daß eine Mondsfinsterniß erfolgen würde; und er benützte diesen Umstand, um den Wilden Ehrerbietung und Gefälligkeit gegen ihn einzuschößen. Hört, wie er das anfang!

Durch einen von Hispaniola mitgenommenen Wilden ließ er die Häupter der Eingebornen zusammenberufen, mit dem Bedeuten, daß er ihnen etwas sehr Wichtiges zu sagen hätte. Sie erschienen; und da ließ er ihnen durch seinen Indischen Dolmetscher folgende Eröffnung thun:

„Er und seine Gefährten wären Leute, welche den Gott kannten, der Himmel und Erde erschaffen hätte. Dieser Gott, welcher die Guten beschütze und die Bösen bestrafe, würde auch sie bestrafen, wenn sie sich

ferner weigern zu
Lebensmitteln an
ihnen bevorstehen
sten Nacht den M
Anzeige aufzugeben
fen, was ihnen f
sie sich nicht wied
sie bezeugen wollt

Diese Profesei
mein verlacht. A
da er wirklich ve
rung immer mehr
allgemeine Bestür
Heulen ersuchten
beten, um die ihn
indem sie heilig
mit allen Noth
wollten.

Kolumbus vert
und schloß sich in
blick, da er wuß
würde. Dann tre
nicht weiter bekü
mit Wohlgefallen
hätten; er würde
Beweise der Begr
ges Ansehen fabre
freundlichen Gla

Da nun diese g
füllung ging, so
den Gott der Chri
Mann, der ihne
Lebensmitteln rei
dazu? War's von

ferner weigern wollten, den Verehrern desselben mit Lebensmitteln auszubelfen. Zum Zeichen einer solchen ihnen bevorstehenden Strafe würden sie in der nächsten Nacht den Mond mit einem von Zorn verfinsterten Antlitz aufgehen sehen; und daraus möchten sie schließen, was ihnen selbst für Jammer bevorstände, wenn sie sich nicht wieder gastfreundschaftlich gegen ihre Gäste bezeugen wollten.“

Diese Profeseibung wurde anfangs ziemlich allgemein verlacht. Aber da der Mond nunmehr aufging, da er wirklich verfinstert wurde, und da die Verfinsternung immer mehr und mehr zunahm: da entstand eine allgemeine Bestürzung, und mit lautem Schreien und Heulen erfuchten sie den Seeberrn für sie zu Gott zu beten, um die ihnen bevorstehende Strafe abzuwenden; indem sie heilig angelobten, daß sie ihm künftig gern mit allen Nothwendigkeiten des Lebens ausbelfen wollten.

Kolumbus versprach, ihr Verlangen zu erfüllen, und schloß sich in seine Kajüte ein, bis an den Augenblick, da er wußte, daß die Verfinsternung abnehmen würde. Dann trat er wieder hinaus, und gebot ihnen, nicht weiter bekümmert zu seyn. Gott, sagte er, sähe mit Wohlgefallen, daß sie ihre Gesinnungen geändert hätten; er würde sie daher auch nicht strafen, und zum Beweise der Begnadigung würde der Mond sein zorniges Ansehen fahren lassen, und bald wieder in seinem freundlichen Glanze vor ihnen da seyn.

Da nun diese zweite Weissagung auch wirklich in Erfüllung ging, so priesen Alle mit freudigem Erstaunen den Gott der Christen, und versorgten den wunderbaren Mann, der ihnen das Alles vorausgesagt hatte, mit Lebensmitteln reichlich. — Nun, Kinder, was sagt ihr dazu? War's von Kolumbus klug und recht gehandelt,

daß er die Unwissenheit dieser Leute sich so zu Nuz machte? — (eine allgemeine Stelle) Johannes, was sagst du dazu?

Johannes. Ja, klug war's wol, aber recht —
Vater. Nun?

Johannes. Ich weiß nicht; aber es kommt mir doch so vor, als wenn's nicht recht gewesen wäre.

Vater. Und warum nicht, lieber Johannes?

Johannes. Ja, ich kann's nur nicht so ausdrücken, wie ich's meyne; aber ich denke doch, man müsse überhaupt nicht lügen, am wenigsten aber von Gott jemals etwas Unwahres reden.

Vater. Das denke ich auch; aber laß doch hören, ob wir wohl einertei Ursachen haben, so zu denken. Warum glaubst du denn, daß man besonders von Gott nichts Unwahres reden müsse?

Johannes. Weil wir dadurch Schuld daran werden, daß andere Leute Gott nicht recht kennen lernen.

Vater. Richtig, Johannes; das ist auch mein Grund; und ihr wißt doch nun schon Alle, wie wichtig es für den Menschen ist, Gott recht kennen zu lernen! Alles, was einfältige Leute irriger Weise von Gott glauben, das ist Aberglaube. Also auch das, was Kolumbus hier den Indiern weiß machte, daß Gott um seinetwillen den Mond verfinstere, verdient diesen Namen; und er war daher Schuld daran, daß diese einfältigen Leute künftig eine abergläubische Meinung mehr hatten.

Loben also können wir dieses sein Verfahren freilich nicht; aber wenn ein an sich tadelnswürdiger Fehler jemahls entschuldigt zu werden verdient: so ist es dieser. Kolumbus sah kein anderes Mittel, sich und die Seinigen zu retten, vor sich; er stüßte daneben den unwissenden Wilden doch auch wirklich einige Kennt-

niss des wahren Götterns geneigt, tiefere Belehrungen angermaßen zu seiner

Acht lange traurigen, seitdem die Niola abgegangen und Keiner von ihnen nicht also im geringsten wären; und Kolumbus nunmehr alle Hoffnungen auf. Die Bergweiser ihren unglücklichen und sich den Empörern auf der Insel herum. Aber eben, da sie führen wollten, lie ein kleines Europäer der Küste sich vor; so kam der Anführer Kolumbus, und über auf Hispaniola ein Fasse Wein nebst dieses abgeliefert, ruderte zurück nach auf wieder hin, w den er gebracht hatte einige leere Höflichkeit Vermuthlich werbens Leute, wissen ten habe. Ich w der Statthalter vor sich aus seinem unkenntlich gelernt hab

nist des wahren Gottes ein; er machte sie dadurch wenigstens geneigt, künftig noch andere, und zwar bessere Belehrungen anzunehmen. Dis mag denn einigermaßen zu seiner Entschuldigung gereichen.

Acht lange traurige Monate waren nun schon verstrichen, seitdem Mendez und Fieski nach Hispaniola abgegangen waren; und noch immer hatte sich Keiner von ihnen wieder blicken lassen. Man zweifelte also im geringsten nicht mehr, daß sie umgekommen wären; und Kolumbens noch übrige Gefährten gaben nunmehr alle Hoffnung der erwarteten Hülfe gänzlich auf. Die Verzweiflung flößte ihnen den Anschlag ein, ihren unglücklichen Anführer gleichfalls zu verlassen, und sich den Empörern beizugesellen, die noch immer auf der Insel herumschweiften und vom Raube lebten.

Aber eben, da diese Verzagten ihren Vorsatz ausführen wollten, ließ sich zu ihrer freudigen Bestürzung ein kleines Europäisches Schiff sehen, welches unweit der Küste sich vor Anker legte. Es währte nicht lange, so kam der Anführer desselben in einem Boote zu Kolumbus, und überreichte ihm von dem Statthalter auf Hispaniola ein Schreiben, begleitet von einem Faße Wein nebst zwei Speckseiten. Kaum hatte er dieses abgeliefert, so sprang er wieder in das Boot, ruderte zurück nach seinem Schiffe, und segelte darauf wieder hin, wo er hergekommen war. Der Brief, den er gebracht hatte, enthielt weiter nichts, als einige leere Höflichkeitsbezeugungen.

Vermuthlich werdet ihr eben so wenig, als Kolumbens Leute, wissen, was diese Erscheinung zu bedeuten habe. Ich will's euch also sagen. Ovando, der Statthalter von Hispaniola, den wir schon neulich aus seinem unwürdigen Betragen gegen Kolumbus kennen gelernt haben, wünschte nichts mehr, als daß

dieser große Mann in seinem Elende umkommen möchte; denn wenn er wieder nach Spanien zurückkehren sollte, so besorgte er, daß er abermahls darauf dringen möchte, wieder in seine Rechte als Unterkönig von Westindien eingesetzt zu werden, und daß er selbst alsdann seine Statthalterschaft verlieren würde. Er wünschte daher zu wissen, wie groß die Noth des Mannes, den er so gern vernichtet gesehen hätte, wol eigentlich seyn möchte, und ob er seine schwarze Absicht auch erreichen würde, wenn er die Absendung des zur Befreiung desselben verlangten Schiffes noch eine Zeitlang zu verzögern suchte. Dies war, wie einige Geschichtschreiber versichern, die boshafte Ursache, warum er den Abgeordneten schickte, und warum derselbe, sobald er Kolumbens Lage beobachtet hatte, sich alsobald wieder entfernen mußte. Andere geben eine unschuldigere Ursache an. Ovando, sagen sie, besorgte, daß Kolumbus die Strandung seiner Schiffe nur zum Vorwande gebrauche, um mit guter Art nach Hispaniola zu kommen, und sich alsdann mit Gewalt wieder in den Besitz der ihm abgenommenen Statthalterschaft zu setzen. Er habe daher bloß deswegen einen Kundschafter abgesandt, um zu erfahren, ob die Umstände des Admirals wirklich so wären, wie er sie ihm hatte beschreiben lassen. — Es steht nun bei euch, unter diesen beiden Meinungen diejenige zu wählen, die ihr für die wahrscheinlichste haltet. Aber laßt doch hören, welche von beiden ihr wol vorziehet.

Alle. O die letzte, die letzte!

Vater. Warum?

Hans. Weil es nur eine unsichere Vermuthung ist, daß Ovando ein solcher Unmensch gewesen sey; und weil man in zweifelhaften Fällen immer das Beste von Andern glauben muß.

Vater. Recht sage; und es wird ben, gesetzt auch, einen deiner Neben er wirklich ist. & dieser, als einm thun.

Kolumbus trau die erste Absicht z einer Verlegenheit Leuten den Unmu den hoffnungslosen selbst versezt zu sei sagte er zu seinen wegen sogleich wie er es zu klein gei Sachen, aufzune glücklich auf Hisp Befehl, ein größe fen, welches zu ih nen würde.

Wirklich hatte beiden Männer Ni niola glücklich an kannt; und nun f Fieski, seinem rückgekommen wa

Ugeachtet die Klippeninsel sich war: so wollte er wieder umkehren, Ausgange ihres bringen. Allein f bewegen, diese g

Vater. Recht so, Hans! Bleibe bei diesem Grundsatz; und es wird dich nie gereuen, ihn befolgt zu haben, gesetzt auch, daß es dir zuweilen begegnen sollte, einen deiner Nebenmenschen für besser zu halten, als er wirklich ist. Besser und seliger ist's, zehnmal auf dieser, als einmal auf der andern Seite zu viel zu thun.

Kolumbus traute, wie man sagt, dem Ovando die erste Absicht zu; aber zu groß, um unter irgend einer Verlegenheit zu erliegen, verbarg er vor seinen Leuten den Unmuth, der ihm am Herzen nagte, und den hoffnungslosen Zustand, hinein er sich nunmehr selbst versetzt zu seyn glaubte. Mit der heitersten Miene sagte er zu seinen Gefährten: daß das Schiff bloß deswegen sogleich wieder unter Segel gegangen wäre, weil er es zu klein gefunden hätte, sie Alle, nebst ihren Sachen, aufzunehmen. Mendez und Fiesli wären glücklich auf Hispaniola angekommen, und sie hätten Befehl, ein größeres Schiff auf seine Rechnung zu kaufen, welches zu ihrer aller Befreiung nun bald erscheinen würde.

Wirklich hatte er nunmehr von dem Schicksale dieser beiden Männer Nachricht erhalten. Daß sie auf Hispaniola glücklich angekommen waren, ist uns schon bekannt; und nun kann ich euch auch sagen, warum denn Fiesli, seinem Versprechen gemäß, nicht wieder zurückgekommen war. Die Sache verhielt sich so:

Ungachtet dieser brave Mann mit einem auf der Klippeninsel sich zugezogenen Fieber ans Land getreten war: so wollte er doch, seiner Zusage getreu, sogleich wieder umkehren, um dem Seeherrn von dem glücklichen Ausgange ihres gewagten Unternehmens Nachricht zu bringen. Allein kein einziger seiner Gefährten war zu bewegen, diese gefährliche Reise noch einmal zu ma-

chen. Weder Versprechungen noch Drohungen wollten etwas bei ihnen fruchten, und er sah sich also wider Willen genöthiget, mit nach St. Domingo zu gehen. Hier hatte er nun, nebst Mendez, dem Statthalter unaufhörlich angelegen, daß er ihnen zur Abholung ihres Anführers, ein Schiff verkaufen möchte; allein dieser hatte, aus welcher Ursache es nun auch geschah, die Erfüllung ihres Verlangens, unter allerlei nichtigen Entschuldigungen, in die Länge zu ziehen gewußt.

Kolumbus hatte unterdeß verschiedene fruchtlose Versuche gemacht, die herumstreifenden Rebellen wieder zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Diese beharrten nicht nur bei ihrer Empörung, sondern verlangten noch überdas, daß er ihnen von den auf dem gestrandeten Schiffe befindlichen Kleidungsstücken und übrigen Sachen die Hälfte abgeben sollte! Auf den Fall, daß er dis zu thun sich weigerte, fügten sie die Drohung hinzu, daß sie mit bewaffneter Hand erscheinen würden, um das Verlangte mit Gewalt zu nehmen; und da die abschlägige Antwort dennoch wirklich erfolgte: so hielten sie sich bereit, ihre Drohung wahr zu machen.

Da Kolumbus selbst noch immer krank war, so schickte er seinen Bruder Bartholomäus mit allen seinen bewaffneten Leuten ihnen entgegen. Dieser hatte aber den Auftrag; noch einmahl erst die Güte zu versuchen, und zu Feindseligkeiten nicht eher zu schreiten, als bis er durch die Nothwendigkeit der Selbstverteidigung dazu würde gezwungen werden. Bartholomäus befolgte diesen Auftrag gewissenhaft; aber da er mit den Anführern zusammenstieß, und sie zum Frieden einlud: so sahen sie diese Einladung als einen Beweis von Schwäche und Furchtsamkeit an, und eröffneten den Kampf. Sechs unter ihnen hatten sich ver-

schworen, dem gehen, und nicht würden fallen; sie mit derjenig an ihm kennen; treulich unterstünderstehlicher Ge fürzer Zeit eine Einige fielen un zu Gefangenen Flucht. Unter legt und nach sich der Anführer Bartholomäus entwaffnet hatte der Hand davon

Die Flüchtlin und ließen um Mann, der weit che war, erfüllt den also Ordnung stellt; Jedermann erhielt ter der Empörung verdienten Stra

Mendez und gehört, den Stlungen zu bestim möchte, ein Schiff seinen Leuten v dieser, unter all weigert, eine so endlich besorgte, Verantwortung

schworen, dem Bartholomäus gerade auf den Leib zu geben, und nicht eher nachzulassen, als bis sie ihn würden fallen sehen. Allein Bartholomäus empfing sie mit derjenigen Unerbrockenheit, die wir schon an ihm kennen; und da er von seinem kleinen Anhang treulich unterstützt wurde: so drang er mit so unwiderstehlicher Gewalt in die Empörer ein, daß er in kurzer Zeit einen vollkommenen Sieg über sie erhielt. Einige fielen unter seinem Schwerdte, Andere wurden zu Gefangenen gemacht, und der Ueberrest ergriff die Flucht. Unter den Gefangenen, welche in Ketten gelegt und nach dem Schiffe geführt wurden, befand sich der Anführer der Rebellen, *Vorras*, selbst, den Bartholomäus mit eigener Faust ergriffen und entwaffnet hatte. Er selbst war mit einer Wunde an der Hand davon gekommen.

Die Flüchtlinge schickten bald darauf zu Kolumbus und ließen um Gnade bitten; und der großmüthige Mann, der weit geneigter zum Verzeihen, als zur Rache war, erfüllte ihre Bitte augenblicklich. So wurden also Ordnung und Ruhe unverhofft wieder hergestellt; Jedermann kehrte zurück zu seiner Pflicht; Jedermann erhielt Vergebung, und nur die frechen Häupter der Empörung blieben in Banden, um zu der wohlverdienten Strafe aufbewahrt zu werden.

Mendez und *Fieski* hatten unterdeß nicht aufgehört, den Statthalter von Hispaniola mit Vorkellungen zu bestürmen, daß es ihnen verdonat seyn möchte, ein Schiff zu kaufen, um ihren Anführer mit seinen Leuten von *Jamaika* abzuholen. Lange hatte dieser, unter allerhand nichtigen Ausflüchten, sich geweigert, eine so billige Bitte zu erfüllen; da er aber endlich besorgte, daß er vom Spanischen Hofe einst zur Verantwortung gezogen werden dürfte, wenn er fort-

führe, einen Mann von so unermesslichen Verdiensten hüllos zu lassen: so gab er zur Ankaufung des Schiffes seine Einwilligung. So wurde also Kolumbens Noth auf einmahl glücklich geendigt, und zwar zu einer Zeit, da er selbst es am wenigsten hoffte. Abermahls ein Beweis, daß man nicht verzagen dürste, wenn es mit aller menschlichen Hülfe aus zu seyn scheint, sondern daß man, im Vertrauen auf den allmächtigen Beistand Gottes, bis auf den letzten Augenblick das Seinige zu thun und Hoffnung zu behalten nie aufhören müsse. So machte es Kolumbus; und so, Kinder, wollen wir es auch machen, wenn wir einst uns in einer ähnlichen Noth befinden sollten.

Das erkaufte Schiff erschien bei Jamaika, nachdem Kolumbus daselbst ein ganzes Jahr mit Noth und Elend gekämpft hatte. Alle schifften sich freudig ein; und man segelte darauf nach St. Domingo.

Hier wurde Kolumbus auf Befehl des Statthalters, der seine Tücke unter kriechenden Schmeicheleien zu verbergen suchte, mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen. Aber zu eben der Zeit, da dieser Feige aus Furchtsamkeit demjenigen Schmeichelte, dem er doch im Herzen abgeneigt war, konnte er gleichwol sich nicht enthalten, seinen heimlichen Groll auf eine für Kolumben kränkende Weise wirken zu lassen. Er setzte nämlich die Häupter der Empörung, welche Kolumbus gefesselt nach Spanien führen wollte, um dort über sie richten zu lassen, augenblicklich in Freiheit, und drohete sogar denen, welche ihrem Anführer treu geblieben waren, daß ihr Verfahren untersucht werden sollte.

Kolumbus, der nun schon so manche Beleidigung

ung unwillig hatte, fühlte Schmerzen. Land zu vernennen Unglück daber, sobald zu Stande Segel.

Aber auch dasselbe widerforschlichen ersten Anfan aufhörlich b welche sich b ten das eine hatte, in e es wieder na andere wurde gerichtet, d dazu gehörte nehmen. Es fogar auch d Ioren. Den seinen Lauf halbzertümmeres von wiewol mit St. Lufar

Und nun herigen Widi aber ihr bos getreten, so Nachricht vo in Bezug at

gung unwürdiger Menschen mit Geduld ertragen hatte, fühlte sich stark genug, auch diese zu verschmerzen. Aber er eilte, so sehr er konnte, ein Land zu verlassen, welches er recht zu seinem eignen Unglück entdeckt zu haben schien; und gieng daher, sobald man mit der Ausrüstung zweier Schiffe zu Stande gekommen war, nach Spanien unter Segel.

Aber auch auf dieser letzten Reise erfuhr er ebendasselbe widrige Schicksal, welches, nach dem unerforschlichen Rathe der Vorsehung, ihn seit dem ersten Anfange seines großen Unternehmens fast unaufhörlich begleitet hatte. Die heftigsten Stürme, welche sich bald nach seiner Abreise aufmachten, setzten das eine seiner Schiffe, das er selbst bestiegen hatte, in einen so erbärmlichen Zustand, daß er es wieder nach Hispaniola zurücksenden mußte. Das andere wurde bald darauf gleichfalls so entseztlich zugerichtet, daß mehr als gewöhnliche Herzhaftigkeit dazu gehörte, eine so weite Reise damit zu unternehmen. Es hatte, außer andern Beschädigungen, sogar auch den Hauptmast und den Vordermast verloren. Dennoch setzte Kolumbus getrosten Muths seinen Lauf damit fort. Er durchschnitt mit diesem halbertrümmerten Fahrzeuge eine Strecke des Weltmeeres von 700 Seemeilen, und erreichte endlich, wiewol mit genauer Noth, den Spanischen Hafen St. Lúcar in Andalusien.

Und nun hofft ihr vermuthlich, alle seine bisherigen Widerwärtigkeiten sich endigen zu sehen; — aber ihr hofft vergebens! Kaum war er ans Land getreten, so erschreckte man ihn schon durch die Nachricht von der allertraurigsten Begebenheit, die in Bezug auf ihn sich nur immer ereignen konnte.

Seine Gönnerinn, seine einzige Beschützerinn, Isabella, war mit Tode abgegangen.

Auf diese hatte er alle seine Hoffnungen gesetzt, um wegen der vielen Mißhandlungen, deren man sich gegen ihn schuldig gemacht hatte, endlich einmahl Gerechtigkeit zu erhalten. und jetzt war sie dahin! Was konnte er nun ferner noch von einem argwöhnischen, kleindenkenden Könige erwarten, der ihm von jeder abgeneigt gewesen war?

Nichtsdestoweniger verfügte er sich, sobald seine Gesundheit nur einigermaßen wieder hergestellt war, nach Hofe, um dem Könige von dem Erfolge seiner Reise und von Allem! was ihm begegnet war, Bericht abzustatten. Allein er wurde mit dem unwürdigen Kaltfinn empfangen; seine gerechten Klagen über die vielfältigen Beleidigungen seiner Feinde wurden nicht angehört; und seiner eben so billigen Forderung, daß man ihn wieder in seine Rechte einsetzen sollte, wußte man unter allerlei nichtswürdigen Entschuldigungen auszuweichen.

So mußte also dieser große und hochverdiente Mann den Abend seines mühseligen und gemeinnützigen Lebens dem unwürdigen Geschäfte widmen, die Gerechtigkeit eines ungerechten Richters, und die Gnade eines ohne Ursache ungnädigen Königes anzusehen, und immer vergebens anzusehen; bis endlich der Himmel selbst seinen langen und hirnern Leiden ein Ende machte. Erschöpft von allen den Mühseligkeiten und Drangsalen, die er ausgestanden hatte, starb er endlich zu Valladolid im Jahre 1506, im neun und fünfzigsten, oder wie andere sagen, im fünf und sechszigsten Jahre seines Lebens.

Sein Tod war seines Lebens würdig. Er starb mit eben der Ruhe des Geistes, und mit eben der freun-

digen Gottesfurchung auch bei den schmerzlichen Freuden loszuweisen Richterstuhl
(Eine lange Pausen fort:)

Soll ich euch die Beschreibung der Gemüthsart!

Alle. O ja,

Vater. „Wohlgebildet und wohlgebildet sein zeigten etwa Gesicht, eine weiße und eine weiße seine Haare röthten, und bei dem er zu kämpfen Denn sein Leben Glück und Unglück von den höchsten Erniedrigungen. war die Zahl seiner Leibes Schmerzen, genden Verdruss

„Sont war er von großer Stärke ein gefälliges und sich gegen Jedem Fremde war selig, bei guten vorzüglich ausgesprochenes Lebens auf ei

digen Gottesfurcht, die er durch sein ganzes Leben, auch bei den schrecklichsten Ausritten, immer bewiesen hatte; und sein abgehärmteter Geist schien sich mit Freuden loszuwinden, um zu Dem zu eilen, vor dessen Richterstuhl auch die Könige erscheinen müssen. —

(Eine lange Pause; dann fuhr der Vater folgendermaßen fort:)

Soll ich euch nun noch erzählen, welche Beschreibung uns die Geschichtschreiber von der Person und von der Gemüthsart dieses braven Mannes machen?

Alle. O ja, lieber Vater!

Vater. „Von Person, sagen Sie, war er groß und wohlgebildet. Sein Ansehn und sein ganzes Wesen zeigten etwas Erhabenes. Er hatte ein längliches Gesicht, eine Habichtsnase, blaue muntere Augen und eine weiße Gesichtsfarbe. In der Jugend waren seine Haare röthlich; aber bei seinen schweren Arbeiten, und bei den unaufhörlichen Drangsalen, womit er zu kämpfen hatte, wurden sie frühzeitig weiß. Denn sein Leben war ein beständiger Wechsel von Glück und Unglück, von Beschimpfungen und Lobe, von den höchsten Ehrenbezeugungen und den tiefsten Erniedrigungen. Klein und schnell vorübergehend war die Zahl seiner vergnügten Stunden; aber selten verging ein Tag, da er nicht entweder heftige Leibes Schmerzen, oder verdriessliche Zufälle, oder nagenden Verdruss ausstehen mußte.“

„Sonst war er von dauerhafter Leibesbeschaffenheit, von großer Stärke und Behendigkeit. Dabei hatte er ein gefälliges und ungezwungenes Wesen, und bezeugte sich gegen Jedermann freundlich und bescheiden. Gegen Fremde war er höflich, gegen seine Bedienten leutselig, bei guten Freunden lustig, und — was ihn ganz vorzüglich ausgezeichnet — er blieb fast in jeder Lage seines Lebens auf eine bewundernswürdige Weise gelassen.“

„Aus den Begebenheiten seines Lebens erbillet, welche Großmuth, welche erhabene Gesinnungen, welche einen durchdringenden Verstand, welches ein unerschrockenes Herz im Unglück, und welche weise Vorsichtigkeit er in seiner ganzen Aufführung bewiesen habe. An Muth und Standhaftigkeit in Gefahren, und an Geduld zur Ueberwindung der größten Schwierigkeiten hat er wenige seines Gleichen gehabt.“

„Ungeachtet er zwei Drittheile seines Lebens in mäßigen Glücksumständen zugebracht hatte, so nahm er doch mit der Veränderung seines Standes zugleich ein überaus edles Wesen an, das ihm so natürlich zu seyn schien, als wenn er zum Befehlen geboren gewesen wäre. Er wußte eine wohlthätige Ernsthaftigkeit so gut, als jemand, anzunehmen; so wie auch niemand diejenige einnehmende und tiefeindringende Beredsamkeit, die einem Befehlshaber so nöthig ist, mehr als er, in seiner Gewalt hatte. Er redete wenig, aber allemahl mit besonderer Anmuth und mit großem Nachdrucke.“

„Er lebte mäßig, kleidete sich ohne Pracht, und so oft sich bei seinem Unternehmen Mangel und Beschwerclichkeiten einstellten, that er freiwillig Verzicht auf jeden Vorzug, auf jeden Genuß und auf jede Bequemlichkeit, deren nicht alle seine Gefährten mit ihm zugleich genießen konnten.“

„Mit großem Fleiße hatte er sich in seinen jungen Jahren auf die Wissenschaften gelegt, in welchen er es den Meisten seiner Zeit zuvorthat. Was ihn aber mehr, als dis Alles, unserer Liebe und unserer Nacheiferung würdig macht, ist seine stille, ungebeugelte Gottesfurcht und seine strenge Rechtschaffenheit, wovon er bei so mancher Gelegenheit die augenscheinlichsten Beweise gab. Er war zum Zorne geneigt; aber er be-

kämpfte diese Le
teslehre, und s
daß er, wie w
Beleidigungen
bewundernswür

Dis war der
sehr verkannten,
zur spätesten N.
Bewunderung in
che Tugenden,
wissen. —

Hier schwieg
jungen Zuhörer
Dann wollte jed
noch weiter gien
sollte auf den A
Kindern ankomm
druckers meiden !

D, sagte G
meine Gedanken

N e u n z e

Die Kinder m
terhaltung, daß
nicht zu Ende s
noch Uebrige eig
chen sie sich gew

„Gebt Acht,

kämpfte diese Leidenschaft durch die Grundsätze der Gotteslehre, und schwächte sie durch Uebungen dergestalt, daß er, wie wir gehört haben, selbst bei den größten Beleidigungen seiner unwürdigen Widersacher, die bewundernswürdigste Sanftmuth äußern konnte.“

Dies war der Mann, den seine Zeitgenossen so sehr verkannten, aber dessen Name von Mund zu Mund zur spätesten Nachwelt flogen, und immer Liebe und Bewunderung in den Herzen derer erwecken wird, welche Tugenden, wie die seinigen waren, zu schätzen wissen. —

Hier schwieg der Vater, und die Gesellschaft seiner jungen Zuhörer blieb noch eine Zeitlang traurig sitzen. Dann wollte jeder wissen: ob die Geschichte denn nicht noch weiter gieng. Und der Vater antwortete: das sollte auf den Ausspruch von anderthalbtausend andern Kindern ankommen, welchen er durch Hülfe des Buchdruckers melden wollte, was er bis hierher erzählt hätte.

D, sagte Gottlieb, wenn die doch nur alle meine Gedanken wüßten!

A n h a n g.

N e u n z e h n t e E r z ä h l u n g.

Die Kinder merkten beim Schlusse der letzten Unterhaltung, daß der Vater mit seiner Erzählung noch nicht zu Ende seyn müßte; aber was denn das nun noch Uebrig eigentlich seyn möchte, darüber zerbrachen sie sich gewaltig den Kopf.

„Gebt Acht, sagte der Eine, der Vater hat uns

gewiß wieder zum Besten gehabt! Ehe wir uns versehen, wird Kolumbus wieder aufleben, so wie Robinson; wißt ihr noch?“

„Nein, das glaube ich nicht, sagte ein Anderer; er sah dismahl gar zu ernsthaft dabei aus!“

„O, das that er damahls auch! rief ein Dritter; und es war doch nur Spaß!“ —

Endlich kam Lotte herbeigetrippelt; schmiegte sich lieblosend dem Vater an, und sagte:

„Sage uns doch nur, liebes Väterchen, was denn nun noch folgt; sonst können wir gewiß die Nacht davor nicht schlafen.“

„Ihr armen Dingerchen, antwortete der Vater; das sollte mir ja recht leid thun, wenn ich euch eine schlaflose Nacht gemacht hätte!“

Lotte. Ja so mußt du es uns noch sagen.

Vater. Muß ich wirklich?

Lotte. O ich meyne nur, wenn du so gut seyn wolltest.

Vater. Nun, ich will so gut seyn; rufe mir die Andern wieder zusammen.

Lotte. (Laut rufend) Kinder! Kinder! O geschwind! Vater will noch mehr erzählen.

Vater. (Indem die Andern herbetrannten) Lotte meint, daß ihr eine schlaflose Nacht haben würdet, wenn ich euch nicht sagte, was nun noch weiter in unserer Geschichte folgt. Weil ich nun aber gern sehe, daß ihr nach einem arbeitsamen Tage, eines ruhigen Schlafes genießet: so muß ich euch eure Unruhe wohl zu benehmen suchen.

Alle. O das ist schön!

Friß. (Den Vater streichelnd) Nun sollst du auch wieder mein liebes kleines Väterchen seyn!

Einige. O meiner auch! Meiner auch!

Vater.
zu sagen ba
Kolum
es tritt ein
Rolle auch
Einige.
Vater.
seinen Nam
Erst muß
bens Tode
sen Namen
zeigen anfr
selben nich
Friß.
Vater.
nach Dify
ren, um zu
Regierung
indem ich
euch eben
liche Bild
sich uns i
auch nur i
O and
sich auf die
Befehlshab
nungen; A
leuten niem
fälligen M
führten un
diese Insfel
te zuerst de
wozu er die
kommen lie
End, von

Vater. Wohl denn; hört also, was ich euch noch zu sagen habe!

Kolumbus, Kinder, ist wirklich rein todt; aber es tritt ein anderer Mann auf die Bühne, der seine Rolle auch zu spielen versteht!

Einige. Wer denn?

Vater. Ein wenig Geduld; und ich will euch seinen Namen nennen.

Erst muß ich euch erzählen, was nach Kolumbus's Tode bis dahin geschah, da dieser Mann, dessen Namen ihr noch nicht wißt, sich öffentlich zu zeigen anfing; sonst würdet ihr die Geschichte desselben nicht recht verstehen können.

Frñ. Na, nur zu!

Vater. Zuerst laßt uns mit unsern Gedanken nach Hispaniola oder St. Domingo zurückkehren, um zu sehen, wie es nun da, unter Ovando's Regierung, bisher gegangen ist. Über mich schaudert, indem ich hinblicke, und ich bin versichert, daß es euch eben so gehen wird, wenn ich euch das gräßliche Bild von unmenschlicher Grausamkeit, welches sich uns in diesem unglücklichen Lande darbietet, auch nur im Vorbeigehen zeigen werde.

Ovando war für die Pflanzstadt der Spanier, die sich auf dieser Insel niedergelassen hatten, sein übler Befehlshaber. Er machte verschiedene weise Verordnungen; stellte Ruhe und Eintracht unter seinen Landsteuern ziemlich wieder her; bereicherte durch einen sorgfältigen Anbau der Bergwerke den König, seine Gefährten und sich selbst; und was besonders wichtig für diese Insel und für Europa geworden ist — er führte zuerst den Anbau des Zuckerrohrs in Westindien ein, wozu er die Pflanzen aus den Kanarischen Inseln kommen ließ. Ein glücklicher Einfall! Denn wie viele

Quid, von Amer. 1ster Th,

16

Millionen Pfund Zucker sind nachher unter diesem Himmelsiriche gewachsen, wo vorher gar keins wuchs, und wie viele tausend Menschen haben durch diesen wichtigen Handlungsweig nachher ihren Unterhalt gefunden!

Das war nun alles recht gut; aber warum mußte eben der Mann, der so viel Kluges anordnete, sich gegen die unglücklichen Eingebornen dieses Landes als ein Ungeheuer betragen, welches die Verabscheuung aller mitleidsfähigen Menschen verdient? Hört, wie er damit umging, und sagt dann selbst, ob dieses Urtheil über ihn zu hart gewesen sey.

Nicht zufrieden, die ganze unschuldige Völkerschaft der rechtmäßigen Bewohner dieser Insel unterjocht und zu den beschwerlichsten Arbeiten und zu jährlichen Abgaben verurtheilt zu haben, welche ihre Kräfte weit überstiegen, sah er sie als eine Herde Vieh an, womit er nach Gutdünken schalten und walten könnte. Um sich daher bei seinen habfüchtigen Gefährten auf eine gottlose Weise beliebt zu machen, schenkte er dem Ersten zwanzig, dem Andern fünfzig, dem Dritten hundert solcher unglücklichen Indier, wie etwa bei uns ein reicher Herr seinem Verwalter so viele Schafe oder Schweine schenkt; und er gab ihnen dabei die Erlaubniß, diese armen Geschöpfe zu gebrauchen oder zu mißbrauchen, wie sie wollten, und mit ihnen umzuspringen, wie es ihnen nur immer beliebigen würde.

Da wurde denn das schwache, unschuldige und gutmüthige Volk von seinen barbarischen Herren auf eine so unmensliche Weise behandelt, daß die Meisten derselben auf die klägliche Weise hinstarben, und daß die Uebrigen ihres traurigen Lebens so satt und müde wurden, daß sie aus gänzlicher Verzweiflung es selbst zu endigen suchten. Als Kolumbus dieses Land entdeckte, wurde die Zahl der Eingebornen auf eine Mil-

lion, oder ungefähr fünfzigtausend, mehr als vorher, durch diesen kurzen Aufenthalt nicht weniger als tausend Seeräuber

Noch war die Landschaft auch schon durch die noch das Gebiet beherrschte Koana, ein auch die Ueberreste der Insel zerstört hatte

Unglückliche Königin ergerlich niederzulegen, wissen. Unglückliche Königin und ihren aufgenossen, doch von Zug gegen die Insel. Die Uebermuth der niederlichen verruchten in das große schen Absicht nach St. D. Königin U. schwanger gezeit nächst eben daher

lion, oder auf tausendmahl tausend geschätzt; jetzt — ungefähr fünfzehn Jahre nachher — konnte man nicht mehr, als noch sechszig tausend zählen, so daß in dieser kurzen Zeit durch die Unmenschlichkeit der Europäer nicht weniger, als neun hundert und vierzig tausend Seelen aufgeopfert waren!

Noch war eine einzige weitläufige und fruchtbare Landschaft der Insel übrig, deren Einwohner zwar auch schon zinsbar gemacht waren, aber bisher doch noch das Glück hatten, von ihrer eigenen Königin beherrscht zu werden. Diese Königin hieß Anafoana, eine erklärte Freundin der Europäer, die auch die Abgabe, die man ihr und ihrem Volke auferlegt hatte, willig und regelmäßig abtrug.

Unglücklicher Weise hatten sich in dem Lande dieser Königin einige von Soldans ehemahligen Anhängern niedergelassen, Leute ohne Empfindung und Gewissen. Ungeachtet diese Nichtswürdigen von der Königin und ihrem Volke auf die liebevollste Weise waren aufgenommen und behandelt worden: so übten sie doch von Zeit zu Zeit die frechsten Gewaltthätigkeiten gegen diejenigen aus, die ihnen nichts als Liebe erwiesen. Die Königin sah sich daher genöthiget, ihrem Uebermuthe Einhalt zu thun; und das verdroß dieses liederliche Gesindel. Um sich zu rächen, fahren sie den verruchten Anschlag, diese gastfreundlichen Menschen in das größte Unglück zu stürzen. In dieser teuflischen Absicht gingen sie zum Statthalter Ovando nach St. Domingo, und meldeten ihm, daß die Königin Anafoana mit aufrührerischen Gedanken schwanger ginge, und sich der Spanischen Barbarmüßigkeit nächstens zu entziehen gesonnen wäre. Sie riefen daher, ihr zuvorzukommen, und sich sowohl ih-

rer Person als auch ihrer Güter und ihres ganzen Landes zu bemächtigen.

Ovando war zu klug, als daß er die schwarze Absicht dieser lasterhaften Leute und den Ungrund ihrer erdichteten Anklage nicht hätte durchschauen sollen. Aber da seine eigenen gierigen Blicke auf die Güter und Ländereien der Königin Anakoana gerichtet waren: so stellte er sich schändlicher Weise, als wenn er die Anklage für gegründet hielte, und beschloß so zu verfahren, als ob sie es wirklich wäre.

Aber die Macht dieser Königin war nichts weniger als verächtlich. Sie herrschte über ein weitläufiges Gebiet, und man sagt, daß an dreihundert Kazi-ken ihre Vasallen — auf Deutsch, ihre Lehnsträger waren.

Karl. Was sind Vasallen oder Lehnsträger?

Vater. Weißt du das nicht, da du doch selbst einer bist?

Karl. Ich?

Vater. Allerdings! Du und ihr andern Alle seyd wirkliche Lehnsträger.

Einige. J, von wem denn?

Vater. Von mir! Habe ich nicht Jedem unter euch ein Stück Land zum Gärten gegeben? Müßt ihr mir dafür nicht in meinem eigenen Garten graben und gäten und begießen helfen, so oft ich es verlange? Beschütze ich euch nicht, daß euch niemand euren Garten verwüsten, oder euch etwas daraus nehmen darf? Und wenn einer unter euch von hier ginge, oder stirbe, hätte ich dann nicht das Recht, seinen Garten entweder selbst wieder zu nehmen, oder ihn einem Andern zu geben?

Karl. Ja!

Vater. Ich bin ja also in der That euer Lehn-

herr, und
Lehnsträ-
man mit di-

Karl.

Vater.

wie man si-
und jeder
mit seinen
nörbig hät-
daber, ein
weil seine
gesunden-
gen war;
lichen Se-
schreienden

In die
daß er sie
folge besu-
niß, wel-
walte, ne-
mit dreiß-
Reitern h-
von allen
erfrent ü-
recht her;
königliche
sammelte
Ovando
ersich ent-

Jetzt
willkomm-
Biedern
ihrem V-
genen C

ganzen
hwarze
und ih-
sollen.
Güter
erichtet
is wenn
beschloß
weniger
änftiges
Kazi-
Lehns-
er?
ich selbst
ern Alle
em unter
? Müßt
in graben
h es ver-
niemand
s daraus
von hier
as Recht,
nehmen,
r Lehns-

herr, und ihr seyd wirklich meine Vasallen oder
Lehnsträger. — Verstehst du nun, Karl, was
man mit diesem Worte sagen will?

Karl. O ja, nun versteh ich es.

Vater. Die Königin Anafoana also hatte,
wie man sagt, dreihundert Kaziken zu Lehnsträgern,
und jeder derselben war verpflichtet, der Königin
mit seinen Leuten beizustehen, so oft sie seiner Hülfe
nöthig hätte. Dis wußte Dyando; er scheute sich
daber, einen offenbaren Krieg mit ihr anzufangen,
weil seine eigene Macht durch den Einfluß der un-
gesunden Himmelsgegend gar sehr zusammengesmol-
zen war; er beschloß daber, — o der kleinen schänd-
lichen Seele! — seine Zuflucht zu einer himmel-
schreienden Verrätherci zu nehmen.

In dieser Absicht ließ er der Königin melden,
daß er sie mit einem ihrer Würde angemessenen Ge-
folge besuchen wollte, um das Freundschaftsbünd-
niß, welches zwischen ihr und den Spaniern ob-
walte, noch fester zu knüpfen; — und so zog er
mit dreihundert Mann Fußtruppen und siebenzig
Reitern hin nach dem Orte ihres Aufenthalts. Die
von allem Argwohne weit entfernte Königin war
erfreut über den Besuch von Leuten, welchen sie
recht herzlich ergeben war; und um ihre Gäste mit
königlichen Ehrenbezeugungen zu empfangen, ver-
sammelte sie alle ihre Lehnsträger, und ging dem
Dyando mit einem sehr ansehnlichen Gefolge fei-
erlich entgegen.

Jetzt erschien der Verräther. Anafoana be-
willkommte ihn, nach dem Landesgebrauche, mit
Liedern und Tänzen, und führte ihn darauf nach
ihrem Wohnorte. Hier suchte sie mit der ihr ei-
genen Gutberzigkeit alle mögliche Mittel hervor,

ihm und seinen Leuten den Aufenthalt bei ihr recht angenehm zu machen, und stellte deswegen einige Tage lang allerlei Spiele und Lustbarkeiten an, die unter diesem Volke gebräuchlich waren.

Quando schien außerordentlich vergnügt darüber zu seyn, und hat sich darauf die Erlaubniß aus, der Königin und ihrem Hofstättē nun auch einmal eine Ergöblichkeit nach Europäischer Weise machen zu dürfen. Da nun am folgenden Tage das ganze Gefolge der Königin und eine Menge neugieriger Indier versammelt waren, entfernte sich Quando, um, wie er sagte, die nöthigen Veranstaltungen zu der bevorstehenden Lustbarkeit zu machen, die in einem Sängerspiele bestehen sollte.

Bald darauf erschien er an der Spitze seiner Reiter, und das Fußvolk, welches ihm folgte, fing an, mit guter Art alle Zugänge zu dem Plage zu besetzen. Er selbst ritt mit seinem Gefolge in geschlossenen Stedern bis an den Pallast der Königin, der aus einem von vielen Pfeilern unterstützten Dache bestand; und die nichts arges besorgenden Indier konnten die Schönheit dieses kriegerischen Spiels nicht genug bewundern. Aber plötzlich legte Quando die Hand auf sein Ordenskrenz, und das war die verabredete Losung. In einem Augenblicke waren alle Schwerter entblößt; man warf sich wüthend über die vor plötzlichem Schrecken außer sich gesezten Indier her, hieb eine Menge derselben nieder, ergriff die Königin, und band die Rajiten an die den Pallast unterstützenden Pfeiler. Dann befahl der Unmensche, dieses Gebäude in Brand zu stecken; und in kurzer Zeit waren alle die unglücklichen Schlachtopfer seiner Grausamkeit, die daran gebunden waren, von der Flamme verzehret.

Ihr ent
dazu; aber
der unglück
sal noch b
derer, die
vom Feuer
webrloses
sie jetzt in
nach Dom
sondern nu
samten U
keit zu gel
dentlich e
Beweis ei
das bloße
so treulos
gehangen
wurde der
(Der
iener folge
Furcht
nunmehr
von dieser
erträglich
entziehen
welche in
Volks ge
terdrückte
halten;
armen u
führ ihre
geben.
— Bar
würdige

Ihr recht
n einige
an, die

darüber
ist aus,
uch ein-
beise ma-
Eage das
nge neu-
rnte sich
Verant-
t zu ma-
ste.
iner Rei-
ge, sing
Blage zu
je in ge-
er Kön-
unterstüt-
besorgen-
kriegeri-
plötzlich
renz, und
m Augen-
warf sich
ten außer
derselben
Laziken an
in Heftel
zu stecken;
Schlachte-
en waren,

Ihr entsezt euch, Kinder, und ihr habt Ursache dazu; aber spart einen Theil eures Mitleids, um ihn der unglücklichen Königin zu schenken, deren Schicksal noch bejammernswürdiger ist, als das Schicksal derer, die ihr jetzt unter dem Schwerte fallen, und vom Feuer ersticken sahet. Wie ein unschuldiges und wehrloses Lamm zwischen den Klauen des Wolfes, ist sie jetzt in den Händen ihrer Henker, die sie gefesselt nach Domingo schleppen: nicht um ihrer zu schonen, sondern nur um ihre Qual zu verlängern, und der grausamen Ungerechtigkeit einen Anstrich von Gerechtigkeit zu geben. Man hielt nämlich erst zum Schein öffentlich Gericht über sie; und, ohne den geringsten Beweis eines begangenen Verbrechens, wurde sie auf das bloße Zeugniß ebender selben Unmenschen, die sie so treulos behandelt hätten, verurtheilt — öffentlich gehangen zu werden. Und dieses abscheuliche Urtheil wurde denn auch wirklich an ihr vollzogen.

(Der Vater schwieg, und die Kinder seufzten; dann fuhr jener folgendermaßen fort:)

Furcht, Entsetzen und Verzweiflung hatten sich nunmehr aller noch übrigen Indier bemächtigt; und von dieser Zeit an wagte es keiner mehr, sich dem unerträglichen Joch der Tyrannei, worunter sie erlagen, entziehen zu wollen. So lange Isabelle lebte, welche immer eine eifrige Beschützerin dieses armen Volks gewesen war, wurden die unbarmherzigen Unterdrücker desselben noch einigermaßen im Zaume gehalten; nachdem aber diese gestorben war, sahen diese armen verlassenen Geschöpfe sich der grausamen Willkühr ihrer unmenschlichen Tyrannen gänzlich preis gegeben. Zwar warf sich ein rechtschaffener Geistlicher — Bartholomäus de las Casas war sein ehrwürdiger Name — zu ihrem Beschützer auf, und

hörte, so lange er lebte, nicht auf, bald in Spanien, bald in Westindien, für diese unglücklichen Menschen um Mitleid und Erbarmen zu schreien; aber was vermochte die Stimme eines einzigen Privatmannes, gegen das vereinigte stärkere Geschrei der Unterdrücker dieses Volks, welche seine besten Gründe durch Goldklumpen zu widerlegen wußten, die sie von Zeit zu Zeit nach Spanien sandten!

Die geringe Zahl der noch übrigen Indier nahm nun von Tage zu Tage so sichtbar ab, daß sie den Bergwerksarbeiten nicht gewachsen waren. Ovando schlug daher dem Könige vor, die Einwohner der Lukaischen Inseln — ihr wißt doch noch, daß dis diejenigen waren, die Kolumbus auf seiner ersten Reise entdeckte?

Nikolas. O ja; wovon die eine Guanahani heißt, die Kolumbus zuallererst entdeckte! Hier liegen sie.

Vater. Richtig? Er schlug also vor, sage ich, die Einwohner dieser Inseln nach Hispaniola zu versetzen, um sie allda, seinem Vorgeben nach, desto bequemer in der christlichen Gotteslehre zu unterrichten. Der König gab seine Einwilligung dazu; und Ovando sann nun abermals auf eine List, wie er das gutherzige Volk wohl am leichtesten in sein Garn treiben möchte; und erfand eine, welche seines tückischen Herzens würdig war.

Man rüstete eiligst einige Schiffe aus, und segelte damit hin nach den Lukaischen Eilanden. Hier predigten Ovando's Abgeordnete, die nun schon die Landessprache reden konnten, den leichtgläubigen Eingebornen folgende Lüge vor:

„Hört, lieben Leute, riefen sie, was für eine angenehme Zeitung wir euch bringen! Wir kommen

gerades
sich alle
ein Leben
mit Wor
bitten euc
es eben
diese Cir
schlagen!

So spi
einfältige
therci,
se Abnu
bedenken
daß sie
Lieben v
den, wo
gangen
als vier

Raum
als sie
hemerkt
und W
ferste,
reisen.
Spanif
Lande
einem
zurude
keln h

*) J
ch
wi
fi

in Spa-
nischen
schreien;
igen Pri-
eschrei der
n Gründe
die sie von

dier nahm
as sie den
Quando
obner der
noch, daß
auf seiner
u anaba-
tre! Hier

sage ich,
niola zu
nach, de-
bre zu un-
ligung da-
auf eine
leichtesten
eine, wel-

und segel-
Eilanden,
die nun
den leicht-

für eine
ir kommen

gerades Weges aus dem Lande der Seligen, worin sich alle eure verstorbenen Vorfahren befinden, und ein Leben führen — o, ein so glückliches, daß es mit Worten sich gar nicht beschreiben läßt! Diese bitten euch, eiligst zu ihnen hinüber zu fahren, um es eben so gut zu haben, als sie; und wenn ihr diese Einladung nicht etwa thörichter Weise ausschlagen wollt, so sind wir bereit euch mitzunehmen.“

So sprachen die gewissenlosen Betrüger, und das einfältige Volk, welches von der schwarzen Verrätherci, die man ihm spielte, auch nicht die mindeste Abnützung hatte, sprang, ohne sich erst lange zu bedenken, haufenweise in die Schiffe, höchsterfreut, daß sie so unverhofft wieder mit ihren verstorbenen Lieben vereinigt werden sollten. Die Zahl der Elenden, welche auf diese Weise nach und nach hintergangen wurden, belief sich, sagt man, auf mehr, als vierzig tausend.

Raum waren sie auf Hispaniola angekommen, als sie den ihnen gespielten Betrug mit Schrecken bemerkten. Ein Theil derselben starb vor Kummer und Verdruß darüber; Andere versuchten das Neusefste, um sich aus den Klauen ihrer Tiger loszureißen. Unter andern wurden einige von einem Spanischen Schiffe über fünfzig Meilen weit vom Lande auf offener See angetroffen, welche auf einem bloßen Baumstamme sitzend, ihrer Heimath zurückernten. Ihr ganzer Vorrath von Lebensmitteln bestand in verschiedenen Kalabassen*) voll

*) Kalabassa ist die Frucht eines Indischen Baums, welcher der Kalabassen- oder Affenbrodbaum genannt wird. Die Frucht gleicht einem sehr großen Kürbisse; sie besteht aber aus einer harten Schale, und aus einem

süßes Wassers, welche sie an dem Baumstamme befestiget hatten. Sie waren nicht weit mehr von ihrer Insel entfernt; allein man fing sie auf, und zu ihrem unaussprechlichen Kummer mußten sie aufs neue ihren Nacken unter das schwere Joch der Sklaverei beugen, dem sie mit Gefahr ihres Lebens hatten zu entfliehen gesucht. — Endlich da die List nicht mehr helfen wollte, brauchte man Gewalt, und so wurden diese sonst volkreichen Inseln, in einigen Jahren dergestalt ausgeleert, daß keine einzige lebendige Seele mehr darauf zu finden war.

Hans. O die abscheulichen Menschen! Wenn ich damals gelebt hätte, Himmel und Erde hätte ich bewegen wollen, um den gottlosen Bösewichtern Einhalt zu thun!

Vater. Lieber Hans, wahrscheinlicher Weise würdest du nicht mehr ausgerichtet haben, als der brave Las Casas, der auch Himmel und Erde zu bewegen suchte, und doch nichts aufrichtete. Laß uns aber lieber Gott danken, daß er uns zu einer bessern Zeit hat lassen geboren werden, wo wir solche Abscheulichkeiten Gottlob! nicht mehr anzusehen haben.

Las Casas versuchte alle mögliche Mittel, seine unglücklichen Schutzgenossen zu retten; aber vergebens! Endlich verblendete ihn selbst sein gutgemeinter Eifer dergestalt, daß er, um seine Amerikanischen Freunde zu befreien, ein Mittel vorschlug, welches auf den Untergang einer andern Menschengattung abzwecte. Er rieth nämlich: „daß man doch lieber an der Afrikanischen Küste schwarze Menschen, die von stärke-

etwas säuerlichen Fleische darunter, welches keinen unangenehmen Geschmack hat. Der Schale bedient man sich zu Trintgefäßen.

rer Leibes
einkaufen,
werksarbei
fand Beif
menschlich
bis auf d
heit, jäh
Brüder il
selbst ihr
Amerikan
armelige
Genug

3 w

Diede
von Koll
Bate
ist Zeit,
storbene
Kollu
fuhr na
die Erf
der Kö
verlang
ner Fa
Stelle in
gebens
ungere
gewese
Bitten
End
bei di

lamme be-
von ihrer
zu ihrem
neue ihren
ei beugen,
entflichen
fen wollte,
sonst voll-
ausgeleert,
auf zu fin-

Wenn ich
itte ich be-
stern Ein-

rer Leibesbeschaffenheit, als die Amerikaner, wären, einkaufen, und von diesen die beschwerlichsten Bergwerksarbeiten möchte verrichten lassen.“ Dieser Rath fand Beifall, und von dieser Zeit an nahm der unmenschliche Sklavenhandel seinen Anfang, der noch bis auf den heutigen Tag, zur Schande der Menschheit, jährlich über vierzigtausend unserer schwarzen Brüder ihre Freiheit, ihre ganze Glückseligkeit und selbst ihr Leben kostet. Und dabei bleiben die armen Amerikaner nichts desto weniger, was sie waren — armselige, bis auf den Tod gequälte Sklaven.

Genug, und fast zu viel für heute!

Z w a n z i g s t e E r z ä h l u n g.

Dieder. Werden wir denn nun nichts mehr von Kolumbens Bruder, dem Bartholomäus hören?

Vater. Gut, daß du mich daran erinnerst; es ist Zeit, daß wir zu der betrübten Familie unser verstorbenen Freundes zurückkehren.

Kolumbens ältester Sohn — er hieß Diego — fuhr nach dem Tode seines großen Vaters fort, auf die Erfüllung desselbigen Vertrages zu dringen, den der König mit seinem Vater eingegangen war, und verlangte nun, vermöge dieses Vertrages, in die seiner Familie auf ewige Zeiten zugesagte Unterkönigsstelle in Westindien eingesetzt zu werden; allein vergebens! Ferdinand blieb eben so argwöhnisch und ungerecht gegen den Sohn, als er gegen den Vater gewesen war; alle Vorstellungen dagegen und alle Bitten um Gerechtigkeit waren fruchtlos.

Endlich wagte es dieser Diego, den König selbst bei demjenigen Gerichte zu verklagen, welches zur

Beise wür-
der brave
zu bewegen
uns aber
bessern Zeit
abscheulich-

n.
tel, seine
vergebens!
inrer Eifer
in Freunde
s auf den
abweckte.
der Afri-
von stärke-

keinen un-
bedient man

Untersuchung und Schlichtung aller Amerikanischen Streithändel angefest worden war; und — zum ewigen Ruhme dieses Gerichtshofes sey es gesagt! — die braven Richter hatten das Herz, wider ihren König und zum Besen der Kolumben den gerechten Anspruch zu thun: daß man dem Diego halten müsse, was man dem Vater desselben versprochen hätte.

Alle. Bravo! bravo!

Vater. Indessen würde der König wahrscheinlich eher Weise sich auch an diesen richterlichen Anspruch wenig gekümmert haben, wenn nicht Diego Mittel gefunden hätte, der Rechtmäßigkeit seiner Forderungen einen noch größern Nachdruck zu geben. Durch den Vertheilspruch des Gerichts zur höchsten Würde im Spanischen Reiche erhoben, hieß er um die Tochter eines der vornehmsten Männer im Lande, um die Rechte eines Herzogs von Nova, zur Ehe an; und man trug kein Bedenken sie ihm zu geben. Da bekümmerte nun diese ganze mächtige Familie den König so unablässig und nachdrücklich mit Vorstellungen zur Erfüllung des Richterspruchs, daß er endlich wohl nachgeben und dem Diego Gerechtigkeit widerfahren lassen mußte. Dando wurde also jurückerufen, und die ganze Familie der Kolumben schickte, sitzend über Reid und Ungerechtigkeit, sich ein, um nach Hispaniola überzugeben.

Gottlieb. Wenn doch nun der alte Kolumbus noch lebte!

Vater. Was bedarf der selige Geist des Rechtschaffenen eines irdischen Lohns! Im Gemüthe der höhern Freuden, womit sein Gott ihm lohnte, sah er sehr vermurhlich auf die kleinen Händel der Sterblichen, als auf ein Possenspiel, herab, und

freuete sich ohne Zwang gewesenen Begleiter Obermen go mit und lebte Verdienst worden b nischer e neue St anderes ansehlich rika si ber. und sungen haben. Scho gewisset beten, Gutes sein G dahin, die Di denn diese Die aiger nahm himm löbter heit schaf

lanischen
zum ewi-
! — die
in König
luspruch
se, was

freuete sich der überstandenen Leiden, weil er jetzt ohne Zweifel in vollem Lichte sah, wozu es ihm gut gewesen wäre, hienieden geduldet zu haben. —

Begleitet also von seinem Bruder, von seinen Oheimen und von seiner Gemahlinn, segelte Diego mit königlicher Pracht nach Hispaniola ab, und lebte daselbst in einem Glanze, welcher den Verdiensten, die sein Vater sich um Spanien erworben hatte, angemessen war. Eine Menge Spanischer Standespersonen begleitete ihn dahin; der neue Staat erhielt dadurch in kurzer Zeit ein ganz anderes Ansehen, und viele, noch jetzt blühende, ansehnliche Familien in dem Spanischen Amerika stammen von Diego's damaligen Begleitern her.

Und nun laßt uns sehen, wie die dortigen Besitzungen der Spanier sich nach und nach erweitert haben.

Schon unter Ovando's Regierung hatte ein gewisser Johann Ponce sich die Erlaubniß erbeten, auf der schon von Kolumben entdeckten Insel Portoriko einen Pflanzort anzulegen; und sein Gesuch war genehmigt worden. Er segelte also dahin, begleitet von vielen Abentheurern, welche die Hoffnung, Schätze zu erwerben, ihm zugesellte; denn man hatte in Erfahrung gebracht, daß auch diese Insel reich an Golde seyn sollte.

Die Bewohner dieses Landes glichen an treuerziger Gutmüthigkeit denen auf Hispaniola. Sie nahmen die weisen Besucher, die sie gleichfalls für himmlische Wesen hielten, freundlich auf, und einer ihrer Rajiken ließ sich sogleich, nach der Gewohnheit der Indier, zum Merkmale der ewigen Freundschaft, nach dem Namen des Anführers der Spa-

erscheint.
Auspruch
Mittel ge-
oderungen
. Durch
en Würde
er um die
im Lande,
zur Ehe
im zu ge-
chtige Fa-
chdrücklich
terspruch,
m Diego
Ovando
se Familie
und Un-
iola über,

e Kolum-
des Recht-
Genusse der
lobnte, sah
Händel der
berab, und

nier, Johann Ponce Auguenuaba nennen. Aber die geehrten himmlischen Freunde nahmen auch hier bald die Larve ab, und bezugten sich so hart und unmenschlich, daß man Mühe hatte, sie nur für Menschen zu erkennen. Um indes völlig gewiß zu werden, ob sie wirklich sterblich wären, beschloßen die Anführer dieses unglücklichen Volks, den Versuch mit möglicher Vorsicht erst an einem Einzigen zu machen. Sie warteten in dieser Absicht auf eine Gelegenheit; und diese fand sich bald.

Ein junger Spanier, der ganz sicher auf der Insel herumschwärmte, kam zu der Hütte eines dieser Oberhäupter, um bei ihm zu übernachten. Man nahm ihn gütig auf, und bewirthete ihn auf das gastfreundschaflichste. Am folgenden Morgen hatte sein Wirth einige Indier bestellt, die ihn begleiten sollten, theils um ihm sein Bündel zu tragen, theils um ihm zu Wegweiser zu dienen. Diesen nun hatte man gesagt, was sie thun sollten.

Man kam an einen Fluß; einer der Indier erbot sich, den Spanier hinüber zu schaffen, und nahm ihn auf den Rücken; da er aber mitten in dem Flusse war, that er vorsätzlicher Weise einen Fall, sorgte dafür, daß der Spanier untertauchen mußte, und hielt ihn mit Hilfe seiner Gefährten so lange unter Wasser, bis kein Leben mehr in ihm zu spüren war. Dann trugen sie den entseelten Körper ans Ufer.

Alein das Vorurtheil von der Unsterblichkeit der Spanier, welches diese Leute einmahl gefaßt hatten, wirkte noch so stark, daß sie sich von dem wirklichen Tode des Erstickten noch nicht überzeugen konnten. Sie hielten ihn also wegen des unglücklichen Zufalls, wobei er so viel Wasser eingeschluckt hätte,

recht sehr u
unmöglich
achtet nun
Lebens mehr
Tage lang
ihn um Wei
besorgten,
Endlich üb
Verwesung,
und da eilt
zu bringen
getödtet wi
Mehr di
die Ende
mit, und
diese ungl
zu schaffen
kriegerisch
Schwertel
ten? Zw
Vorbaben
welche ei
dafür m
luste ihre
hätten.
die größt
zusamme
Schlupf
und mo
ronnen
kriegeris
stärkung
leichtglö
danken,

nennen. en auch so hart sie nur g gewiß beschloß, den im Ein- Absicht Id. der Ju- nes die- l. Man auf das en hatte begleiten t, theils nun hat-
ier erbot nd nahm em Flus- u, sorg- ste, und ige unter n spüren rper aus
chheit der it hatten, n wirkli- gen konn- stücklichen icht hätte;

recht sehr um Vergebung, und versicherten, daß sie unmöglich ihm eber hätten helfen können. Ungeachtet nun der Todte kein einziges Merkmal des Lebens mehr von sich gab, so blieben sie doch drei Tage lang bei ihm, und fuhren unaufhörlich fort, ihn um Verzeihung zu bitten, weil sie noch immer besorgten, daß er plötzlich wieder aufleben möchte. Endlich überzeugten sie sich durch den Geruch der Verwesung, daß er in der That todt seyn müsse; und da eilten sie, dem Kaziken die frohe Nachricht zu bringen, daß die weißen Männer doch wirklich getödtet werden könnten.

Mehr brauchte dieser nicht zu wissen. Er theilte die Entdeckung augenblicklich den übrigen Kaziken mit, und darauf wurde einmüthig beschloffen, sich diese ungerechte Tyrannen mit Gewalt vom Halse zu schaffen. Aber was vermag ein nacktes, un- kriegerisches Volk gegen geübte Krieger, welche Schwert, Schießgewehre, Pferde und Hunde hatten? Zwar gelang es ihnen, bevor die Spanier ihr Vorhaben merkten, mehr als hundert derselben, welche einzeln herumschwärmten, zu ermorden; aber dafür mußten sie nun auch mit dem gänzlichen Verluste ihrer Freiheit und ihrer ganzen Glückseligkeit büßen. Ponce brachte seine zerstreute Mannschaft, die größtentheils aus lauter alten Kriegern bestand, zusammen; suchte damit die Indier in allen ihren Schlupfwinkeln auf, schlug sie, wo er sie fand, und machte diejenigen, welche dem Schwerte entronnen waren, zu Sklaven. Da er während dieses kriegerischen Zuges durch die Insel, eine neue Verstärkung aus Hispaniola erhielt: so gerietzen die leichtgläubigen Wilden auf den unglücklichen Gedanken, daß die erschlagenen Spanier alle wieder

auferstanden wären, daß es ihnen also doch nichts helfen würde, sich gegen diejenigen zu wehren, welche nicht getödtet werden könnten. Durch diesen Aberglauben entwaffnet, beugten sie zitternd ihren Nacken unter das schwere Joch der Knechtschaft, welches ihnen nunmehr ohne Schonung aufgelegt wurde.

Bei der Beschreibung dieses auf Cortorillo angestellten Blutbades können die Geschichtschreiber der damaligen Zeit nicht genug die Klugheit und Tapferkeit eines großen Hundes loben, den sie Bezerrillo nennen, und der ganz erstaunliche Thaten verrichtet haben soll. „Er wußte, sagen sie, gleich zu unterscheiden, welche Indier Freunde oder Feinde seiner Herren waren. Auch fürchtete man sich vor zehn Spaniern in dieses Hundes Gesellschaft mehr, als vor hundert andern. Ebe der Krieg ausbrach, gaben ihm die Indier, damit er ihnen nichts zu leide thun möchte, eben so viele Lebensmittel, Gold und leibeigene Sklaven, als sie jedem Spanier verwilligten, welches Alles denn natürlich Weise sein Herr zu sich nahm.“ Von der außerordentlichen Klugheit dieses Thieres erzählt man unzer andern folgendes Geschichtchen, von dem ihr glauben möget, so viel ihr könnt. „Als einige unmenschliche Spanier, sagt man, Lust bekamen, eine alte Indische Frau, welche ihnen mißfiel, zerstückeln zu sehen, schickten sie dieselbe mit einem Briefe fort; und sobald sie sich auf den Weg gemacht hätte, beugten sie den Bezerrillo auf sie los. Grimmig rannte dieser ihr nach, allein das alte Mütterchen warf sich vor ihm auf die Kniee, zeigte ihm den Brief und sagte: ach, gnädiger Herr Hund! Ich bitte Ew. Gnaden, verschonen sie mich doch! Ich muß diesen Brief den

Ehri.

Ehristen be
schichtschrei
beroch sie, i
ihr ein Zeit

Runneh
hin; laßt u
ses unglück

Die Ent
nun immer
kurz erzähl
ner Herrse
war dieses
deckten In
sicherheit an
diese Inse
heißt, ni

Frts.

Water
oder Aufst
Flüssen,
aufgehört
gewissen
weilen in
ben pflegt
Perlen ge
Leibe des
härter.
ven sind,
die Nasel
Dehl aet
an einem
auf dem
leicht der
scherei do
le unser
des Lebe
an den
Entb.

so doch nichts
wehren, wel-
Durch diesen
sitternd ihren
Knechtschaft,
ung aufgelegt

Portoriko
schichtschreiber
Klugheit und
den sie Be-
aunliche Tha-
e, sagen sie,
Freunde oder
fürchtete man
hundes Gesell-
rn. Ehe der
, damit er ih-
n so viele Le-
laven, als sie
Alles denn na-
hm.“ Von der
Chteres erzählt
chen, von dem
t. „Als einige
i bekamen, eine
fiel, zerfleischten
em Briefe fort;
icht hätte, beh-
hrimmig rannte
erchen warf sich
Brief und sagte:
e Gw. Gnaden,
diesen Brief den
Chri-

Ebristen bestellen. Auf diese Worte fährt der ernsthafte Ge-
schichtschreiber fort, wurde der Hund den Augenblick gut; er
beroch sie, webelte mit dem Schwanze, und lehrte darauf, ohne
ihr ein Leid anzuthun, wieder zurück zu seinem Herrn.“

Runmehr war also auch dieses Volkes Glückseligkeit da-
hin; laßt uns sehen, was nun weiter in andern Gegenden die-
ses unglücklichen Himmelsstrichs vorkiel.

Die Entdeckungen und Eroberungen der Spanier gingen
nun immer weiter; ich will euch die vorzüglichsten darunter
kurz erzählen. Das Erste, was Diego zur Erweiterung sei-
ner Herrschaft und der Besitzungen seines Königes vornahm,
war dieses, daß er Anbauer nach der von seinem Vater ent-
deckten Insel Kubagua sandte, um daselbst eine Perlen-
fischerei anzulegen. Seht (auf die Karte zeigend) hier liegt
diese Insel nahe bei einer größern, welche Margarita
heißt, nicht weit von der Küste Kumana.

Frage. Werden denn die Perlen gefischt?

W. Sie wachsen, lieber Fris, in gewissen Muscheln
oder Ausern, sowohl im Meere, als auch in verschiedenen
Flüssen, und müssen also von dem Grunde des Wassers her-
aufgeholt werden. Einige meinen, daß sie eben so aus einer
gewissen Krankheit des Schalthieres entstünden, wie zu-
weilen in der Blase eines Menschen kleine Steine zu entste-
hen pflegen. So viel ist gewiß, daß die Materie, woraus die
Perlen gebildet werden, anfangs ein Saft ist, der aus dem
Leibe des Schalthieres kömmt und sich nach und nach ab-
härtet. Die Perlenfischer, welche gemeinlich armselige Skla-
ven sind, die ihr Leben daran wagen müssen, verstopfen sich
die Naselöcher und Ohren mit Baumwolle, nehmen einen mit
Dehl getränkten Schwamm in den Mund und lassen sich darauf
an einem Stricke in die Tiefe des Meeres hinabsenken, um die
auf dem Grunde liegenden Perlenaufern aufzulesen. Ihr könnt
leicht denken, wie vielen Unglücklichen diese gefährliche Fi-
scherei das Leben kosten mag; und doch ist es dem Bartgeföh-
le unserer empfindsamen Frauen nicht zuwider, den Preis
des Lebens dieser Elenden, als einen Schmuck am Halse und
an den Armen zu tragen!

Entd. von Amer. 1ster Th.

Diego Kolumbus glaubte, daß diese Arbeit den im Schwimmen und Tauchen geübten Indiern leichter fallen würde, als das Ausgraben des Goldes. Er schickte also eine Anzahl derselben mit den nöthigen Europäischen Aufsehern nach Kuba, wo sein Vater schon die Bemerkung gemacht hatte, daß das Meer daselbst sehr reich an Perlen wäre. Der Vortheil, der aus ihrer Fischerei sowohl für den König, als auch für den Statthalter entstand, war erstaunlich groß; aber die unglücklichen Indier, welche dazu gebraucht wurden, gingen bei einer so ungesund und gefährlichen Arbeit größtentheils zu Grunde; und die gänzliche Unfruchtbarkeit des Eilandes nöthigte in kurzer Zeit die dahin geschickten Europäer, es wieder zu räumen, und sich auf der in der Nähe liegenden Insel Margarita niederzulassen.

Um eben diese Zeit nahm Diego auch die Insel Jamaïka in Besitz; es wurden Pflanzörter darauf angelegt, und die Eingebornen sahen sich zu eben dem harten Schicksale verdammt, welches ihre Indischen Brüder auf Hispaniola betroffen hatte.

Jetzt kam die Reihe an Kuba. Die Eroberung desselben trug Diego einem gewissen Velasquez auf, einem Manne, der schon zu Kolumbus Lebzeiten sich bei verschiedenen Gelegenheiten hervorgethan hatte. Eine Menge von Leuten, die bei diesem Unternehmen ihr Glück zu machen hofften, gesellen sich ihm zu; und mit ihnen landete Velasquez auf der östlichen Spitze von Kuba.

Diese Gegend wurde damahls von einem Kaziken, Namens Hatuei beherrscht, welcher der Knechtschaft auf Hispaniola entflohen war, und sich hier niedergelassen hatte. Dieser, ein geschwornener Feind der Unterdrücker seines Volks, erwartete schon längst einen Besuch derselben, und unterhielt daher beständige Rundschafter auf Hispaniola, um von dem Ausbruche der ihm drohenden Gefahr frühzeitig genug benachrichtiget zu werden. Jetzt wurde ihm gemeldet, daß gefürchtete Unglück sey vor der Thür. Plötzlich berief er seine Unterthanen und seine Bundesgenossen zusammen, entdeckte ihnen die Gefahr, von der sie alle bedroht würden, und ermunterte sie, ihre Freiheit bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Alle gelobten einmüthig an, seinem Beispiele zu folgen.

„Wohl, d
thig, ihr gu
riche von un
ihr, warum
zu suchen. I
sep? Seht i

Indem er
und versichert
re, für den
sie auch die
uns eilen, f
feiern, um
sing man an
zen und zu si
desgebrauche
ganze Gesell
nach hinsant

Am folgen
nene und so
sie dem Spi
seyn würden,
gebens, rief
ihr ihn aus
um ihn in
ihn tief in
unserer Inj
wurde ange
len, und w
Meer gewo

Nichtsdes
Flaggen ab
berzt entgeg
lichen Indi
wehr in die
genschaft,
übrige Kazik

Einige.
Vater.
an einen P
ihm den D
schildern.
diesem glück
aber nur
tuei; ich
muß; and

Dieses sa
befindlichen
ter daran d
dem Spani

„Wohl, versetzte darauf H a t u e i; aber eins ist noch nöthig, ihr guten Leute, wenn unsere Bemühung, diese Wütriche von uns abzubalten, nicht fruchtlos seyn soll. Wißt ihr, warum sie zu uns kommen? Um ihren Gott bei uns zu suchen. Und es ist euch noch unbekant, wer dieser Gott sey? Seht ihn hier! Dies ist er!“

Indem er dieses sagte, zeigte er einen Korb voll Gold vor, und versicherte, daß dis unnütze Metall wirklich der Gott wäre, für den die Christen alles wagten, zu dessen Auffindung sie auch diese Insel in Besitz zu nehmen wünschten. „Laßt uns eilen, sagte er, diesem Götzen der Spanier ein Fest zu feiern, um uns seines Schutzes zu versichern!“ Und alsobald fing man an, nach Indischer Weise, um den Korb zu tanzen und zu singen. Diese Feierlichkeit wurde, nach dem Landesgebrauche, so lange fortgesetzt, bis spät in der Nacht die ganze Gesellschaft vor Müdigkeit und Trunkenheit nach und nach hinsank.

Am folgenden Tage versammelte H a t u e i seine Indier aufs neue und sagte; er habe bedacht, daß sie, trotz der Ehre, die sie dem Spanischen Götzen erwiesen hätten, doch nicht sicher seyn würden, so lange derselbe noch auf ihrer Insel wäre. „Vergebens, rief er, werdet ihr ihn zu verbergen suchen! Wenn ihr ihn auch verschlänget, so würden sie euch aufschneiden, um ihn in euren Eingeweiden zu suchen. Auf also, laßt uns ihn tief in den Abgrund des Meeres versenken, damit auf unserer Insel nichts von ihm zu finden sey!“ Dieser Rath wurde augenblicklich befolgt; Jeder eilte sein Gold herbeizuholen, und was man nur davon finden konnte, das wurde ins Meer geworfen.

Nichtsdestoweniger sahen sie bald darauf die Spanischen Flaggen an ihrer Küste wehen. H a t u e i rückte ihnen entgegen; es kam zur Schlacht; das Volk des unglücklichen Indischen Königes wurde nach einer kurzen Gegenwehr in die Flucht geschlagen; er selbst gerieth in Gefangenschaft, und wurde zum abschreckenden Beispiele für alle übrige Kajiten, verurtheilt — lebendig verbrannt zu werden!

Einige. O die abscheulichen Unmenschen!

V a t e r. Schon stand er auf einem Holzstöße, gebunden an einen Pfahl, als ein Franziskanermönch zu ihm trat, um ihm den Ort der Seligen nach dem Tode, den Himmel, zu schildern. „Gibt es, fragte der Kajite, auch Spanier an diesem glückseligen Orte?“ Allerdings, antwortete der Mönch; aber nur gute. — „Der beste tauget nichts, versetzte H a t u e i; ich mag nach keinem Orte gehen, wo ich befürchten muß; auch nur einen Einzigen derselben anzutreffen!“

Dieses schreckliche Beispiel von Strenge jagte allen auf Kuba befindlichen Indiern ein solches Entsetzen ein, daß sie nicht weiter daran dachten, sich widersetzen zu wollen, sondern sich Alle dem Spanischen Joche gutwillig unterwarfen. So eroberten die

t den im
llen wür-
re Anzahl
ach Kuba-
atte, daß
Vorteil,
auch für
r die un-
ingen bei
theils zu
andes nö-
es wie-
nden In-

Jamaica
egt, und
diale ver-
aniola be-

g desselben
nem Man-
verschiede-
e von Leu-
achen Hoff-
Delasquez

Namen
Hispaniola
e. Dieser,
Volks, er-
unterhielt
n von dem
ng benach-
ab-gefähr-
seine Unter-
deckte ihnen
ermunterte
zu verthei-
le zu folgen.

Spanier in wenigen Tagen eine der größten und schönsten Inseln in der Welt, ohne einen Mann dabei einzubüßen.

Um eben diese Zeit wurden auch zu verschiedenen mahlen Reisen nach dem von Kolumbus schon entdeckten festen Lande angestellt, und man fing schon damahls an, auch auf diesem Spanische Pflanzörter anzulegen und die Eingebornen zu untersuchen. Aber davon werde ich euch ein andermahl erzählen.

Eine andere merkwürdige Begebenheit aber, die sich damahls gleichfalls ereignete, muß ich meiner Erzählung schon jetzt einweben. Ponce, der Besitzer der Insel Portoriko, hatte von verschiedenen Eingebornen ein von diesem einfältigen Wolfe geglaubtes Märchen gehört. Nach demselben, sollte es irgendwo gegen Norden hin ein Eiland, und auf demselben einen wunderthätigen Brunnen geben, dessen Wasser die besondere Kraft hätte, Alle, die sich darin badeten, wieder jung und stark zu machen. So abgeschmact dieses Märchen nun auch war, so erregte es doch die Neugierde des leichtgläubigen Ponce, und er beschloß kurz und gut, diese wunderbare Quelle aufzusuchen.

In dieser Absicht segelte er von Portoriko ab, richtete seinen Lauf, der alten Sage zufolge, gegen Norden in die Gegend der Antaischen-Eilande, und nachdem er bis zum sechs und zwanzigsten Grade nördlicher Breite gekommen war, und seinen Lauf von da an westwärts richtete, fand er zu seiner nicht geringen Freude —

Friß. Den Brunnen?

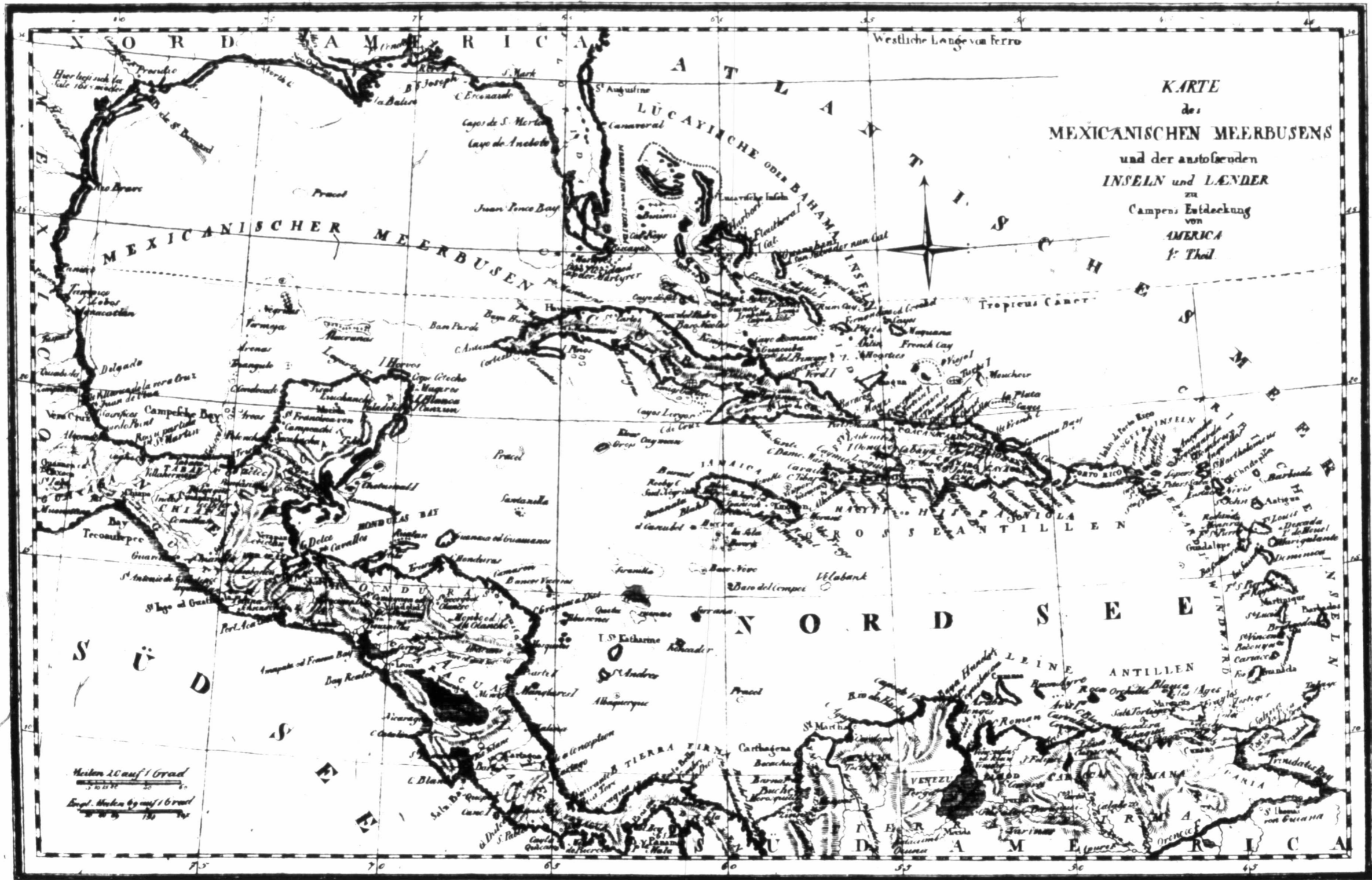
Water. Nein; — aber ein großes schönes Land, von dem wir jetzt wissen, daß es ein Theil von dem festen nördlichen Amerika sey, und dem eben dieser Ponce damahls den Namen Florida gab, entweder deswegen, weil es ein überaus blühendes Ansehen hatte, oder weil die Entdeckung gerade zu einer Zeit geschah, welche in Spanien Florida genannt wird, nämlich am sogenannten Palmsonntage. So mußte also eine bloße närrische Grille die Veranlassung zu einer sehr wichtigen Entdeckung werden.

Nunmehr wurde die Aufmerksamkeit der Spanier nach einer andern Weltgegend hingezogen, die ihnen bis dahin noch völlig unbekannt geblieben war. Man hatte Ursache, auch unter demjenigen Himmelsstriche, unter welchem, wie wir jetzt Alle wissen, das große und reiche Mexiko liegt, das Daseyn eines Landes zu vermuthen, aber bis jetzt hatte noch niemand versucht, es ausfindig zu machen. Jetzt sollte dieser Versuch angestellt werden; und da tritt nun auf einmahl der merkwürdige Mann auf die Bühne, dessen Namen ich euch bis hieher verschwiegen habe.

Einige. (Sich einander zuwinkend.) Ah, nun wirds losgeh'n!

Peter. O nur geschwind, lieber Water! Wer war es denn?

Kortes! antwortete der Water; — und damit hatte die Erzählung ein Ende.



Reutlingen bei J. J. Macken